Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 1 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 7. Januar 1906. Achtzehnter Jahrgang.

Kaiser und Welfe.

umberländer soll geplante Zu- sammenkunft vereitelt haben.

Besuch König Edwards

ag zu besserem deutsch-englischen Einvernehmen führen.

an munkelt, Verlobung von Eitelfritz mit inzessin Sophie werde rückgängig gemacht,

Mag aber bloßer Klatsch sein!

Berlin, 6. Jan. Der „Hannover'sche urier" behauptet, Kaiser Wilhelm be den Wunsch gehegt, mit dem Her- Ernst August von Cumberland ohn des verstorbenen Ex-Königs n Hannover) zusammenzutreffen; er es sei deshalb nichts daraus ge- rden, weil Letzterer die Bedingung tellt habe, wie ein regierender Fürst andelt zu werden. Amtliche und lbamtliche Zeitungen schweigen sich jetzt über die ganze Angelegenheit s.

Die kürzlich gemeldete Aenderung den Plänen für die Hochzeit des inzen Eitel Friedrich mit der Her- in Sophie Charlotte von Olden- rg hat zu allerlei Gerüchten Anlaß eben, die, wenn auch nicht neu, so h insofern interessant sind, als sie unleugbaren Thatsachen wenig- ns in kleinen Einzelheiten überein- men. Bekanntlich sollte die Ver- lung am 27. Februar, dem silber- Hochzeitstage des Kaiserpaares tfinden. Nun ist sie auf die ersten ge des März verschoben worden, — um nur gleich das Aergste zu den: ein Gerücht lautet dahin, daß Verlobung aller Wahrscheinlichkeit h wieder rückgängig gemacht wer- soll!

Niemand ist imstande, für das Ge- t zu bürgen; auch läßt sich dessen ntliche Quelle nicht ermitteln. tsache ist jedoch, daß mehrere ge- nte Zusammenkünfte zwischen den utleuten nicht stattgefunden haben, daß eine ziemlich verläßliche elle meldet: der Kaiser habe be- ossen, den Prinzen im Juni auf längere Studienreise zu senden, doch, wenn er erst Ehemann ist, Schwierigkeiten haben könnte!

e amtliche Erklärung der Aende- in den Hochzeitsplänen führt daß das Kaiserpaar sich vorge- men habe, den silbernen Hoch- tag in aller Stille und im engsten ilienkreise zu begehen, und daß r Vorsatz unbedingt scheitern te, wenn die beiden Feste am sel- Tage stattfänden.

m Gegensatz zu obiger Sensations- richt wird von gewöhnlich verläß- n Gewährsleuten erklärt, daß in Arbeiten in der Villa Liegnitz, in Allee nach Sanssouci, gegenüber Marlygarten, die als erster nsitz dem Prinzenpaare bestimmt den ist, keine Unterbrechung ein- eten sei, und daß Generalleutnant herr v. Lyncker, der derzeitige Be- ner, das Haus schon im Laufe der menden Woche räumen wird.

u den bereits bekannten Ereig- n, die mit den Vorbereitungen zur rlichen Silberhochzeit in Verbin- stehen, ist noch zu melden, daß fessor Konrad Kiesel die beiden ilde Ihrer Majestäten, die er im age der Vereinigung der Kunst- e in Angriff nahm, schon voll- hat. Die Kaiserin hat die bei- orträte bereits in Gegenwart des lers in Augenschein genommen ich als sehr zufrieden damit aus- chen.

eutschland und die Marokkofrage.

as deutsche Weißbuch über die okkofrage wird nächsten Dienstag einen, gleichzeitig mit dem Wie- usammentreten des Reichstages. as Sensationelles wird der In- nicht bieten; doch dürfte es eine ückweisung etlicher diesbezüglicher aben in der französischen Darstel- enthalten.

Halbamtlich dementirt.

Die „Norddeutsche Allgem. Ztg." ntirt halbamtlich die Angabe, r Wilhelm habe sich geäußert, im eines Krieges werde er sein eige- Stabschef sein.

Kolonialpolitik und Sozialisten.

eneralleutnant v. Trotha, der zu- ekehrt früherer Gouverneur von ch-Südwestafrika, hat erklärt, er die Angriffe der Sozialdemo- n auf ihn unbeantwortet lassen; fi ihn keine Nothwendigkeit Antworten mehr vorhanden, da Reichskanzler v. Bülow schon ge habe, was in dieser Hin- u n sei. Er wiederhole aber- , kein Kolonialkrieg sei jemals in mensch- her Weise geführt worden, dies- ch cheinen in den Blättern gen des Obersts v. Deim- it v. Trotha in Südafrika ertretern der Presse; auch dieser lobt die Feldzugsmethoden und die Erfolge seines ehemaligen Chefs.

Freundschaftsbesuch König Edwards.

Eine Militärzeitung bringt einen Bericht des Inhalts, daß König Edward dem Kaiser Wilhelm seinen Wunsch zu erkennen gegeben habe, während des kommenden Sommers Deutschland zu besuchen. Der Zweck dieses beabsichtigten Besuches soll sein: darzuthun, daß der britische Monarch die Bewegung begünstigt, welche die Förderung herzlicherer Beziehungen zwischen Großbritannien und Deutschland bezweckt.

Neuerdings hatten bekanntlich wieder Heißsporne in beiden Ländern Verstimmung hervorgerufen, durch allerlei Klatsch, für welchen es an äußerlicher Gelegenheit nicht fehlte. Die kommende internationale Konferenz über die Marokkofrage hat den Jingos — die allermeistens an der Themse zu suchen sind — sozusagen Munition genug geliefert, und alle Arten von Gerüchte sind in Umlauf gesetzt worden, wonach Frankreich und Deutschland sich jedenfalls nicht einigen würden, und England wegen des britisch-französischen Abkommens in diesen Streit hineingezogen und jedenfalls die französischen Ansprüche unterstützen würde, usw.

Aber schon sind konservative Männer in beiden Ländern, welche gar keinen Grund sehen können, weshalb diese beiden Nationen nicht auf dem besten Fuß zueinander stehen sollten, eifrig an der Arbeit, dieser Hetzströmung Einhalt zu gebieten und ein besseres Einvernehmen zuwegezubringen. Wenn König Edward wirklich den geplanten Besuch beim Kaiser Wilhelm ausführt, so wird er damit sicherlich der obigen Freundschaftsbewegung einen weiteren mächtigen Antrieb verleihen.

Selbstmord einer Gesellschaftsdame.

Die Gattin des bekannten Architekten Rathenau, und Nichte des Direktors der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, hat aus unbekannter Veranlassung Selbstmord begangen. Sie war von wunderbar schöner äußerer Erscheinung und hatte Alles, für was der Mensch gern zu leben pflegt. Man hat daher bis jetzt keine Erklärung für den Verzweiflungsakt, und man weiß nur, daß sie in der letzten Zeit aus nicht aufgeklärten Gründen sehr niedergeschlagen war.

Eisenach als Kurbad.

Nun ist die Wartburgstadt Eisenach auch unter die „Kurbäder" gegangen. Im nächsten Sommer — so theilt die Firma „Kurbad Eisenach" mit — wird die Karolinenquelle dem heilsuchenden Publikum eröffnet. Das Unternehmen ist, wie es scheint, ein sehr kostspieliges; denn, um das nöthige Wasser nach Eisenach bringen zu können, hat die Kurbad-Gesellschaft sich gezwungen gesehen, eine lange Leitung nach Kreuzburg zu führen. Es verlautet jedoch, daß mehrere hochadelige Kurgäste bereits gebucht sind, und demnach ein guter Anfang gemacht ist.

Geschichte eines Regiments.

Ein Komite des Füsilirregiments Prinz Heinrich von Preußen (Brandenburgisches), Nr. 35, hat an sämmtliche hiesige Vertreter auswärtiger Zeitungen das Ersuchen ergehen lassen, ihm bei der Sammlung von Material für eine Neuauflage seiner Geschichte behilflich zu sein. In dem betreffenden Schreiben werden besonders die amerikanischen Korrespondenten aufgefordert, an, in den Ver. Staaten ansässige ehemalige Regimentskameraden einen Aufruf zu erlassen, sie möchten das Unternehmen durch Zusendung von Aufzeichnungen aus „alter Zeit" unterstützen. Oberstleutnant Täglichebeck, Groß-Lichterfelde, West, Drake Straße 66, wird alle Mittheilungen entgegennehmen.

Jubiläum einer Ackerbauschule.

Die Leitung der Berliner Landwirthschaftlichen Hochschule plant eine große Festlichkeit in Verbindung mit dem 25. Jubiläum der Anstalt. Das Ereigniß ist für den 25. und 26. ds. Mts. festgesetzt, und der Kaiser hat seine Anwesenheit zugesagt. Man will wissen, daß der Kaiser die Gelegenheit wahrnehmen wird, um seine Ansichten über gewisse, auf deutschen Bildungsgang bezüglichen Gegenstände bekannt zu machen.

Es wird weitergehetzt!

Was der Berliner Korrespondent eines Londoner Blattes meldet.

London, 7. Jan. Der Korrespondent des Londoner „Observer" in Berlin meldet heute, man glaube, daß Kaiser Wilhelm in seiner jüngsten Neujahrsansprache an die kommandirenden Generäle der Armee (die eine vertrauliche war) beinahe ausschließlich von den „unheilbedeutenden Möglichkeiten" gesprochen hatte, welche das neue Jahr für Deutschland bringe. Und er wiederholt eine andere „Spezialmeldung", daß der Kaiser betont habe, er wolle den Frieden, aber „einen Frieden mit Ehren."

Ferner meldet dieser Korrespondent, Deutschland wolle einfach deswegen „keine sofortigen Feindseligkeiten" mit Frankreich, weil die Gewehre der deutschen Soldaten noch nicht alle mit den neuen Visieren ausgerüstet seien, welche sie bedürften. Auch seien Theile der deutschen Artillerie noch nicht mit dem neuen verbesserten Rückschlagschilde ausgerüstet.

Die Effektenbörse.

Erste Woche des neuen Jahres schloß bullenhaft ab.

New York, 6. Jan. Der heutige Markt hatte einen ziemlich gleichmäßigen Ton; er begann durchschnittlich mit Preisen, die um einen guten Bruchtheil höher waren, und gewann während der zwei Geschäftsstunden anhaltend; die leitenden Papiere schlossen im Wesentlichen zu den besten Preisen. Der wöchentliche Bankenausweis wurde nicht beachtet, da er fast immer am ersten Samstag nach Neujahr bedeutungslos ist, indem über Baargeldverschiebungen noch keine Rechenschaft gegeben werden kann. Auch findet eine Veränderung in der Ueberschußreserve keine Beachtung, wenn die Richtung des Geldmarktes schon auf andere Weise klar hervortritt. Thatsächlich ging der Markt nach der Veröffentlichung des Bankenausweises noch weiter aufwärts, und St. Paul-, Union Pazifik- und andere hervorragende Eisenbahnpapiere hatten in der letzten halben Stunde ihre höchsten Preise zu verzeichnen.

Die Hauptsteigungen bei der Eröffnung waren: ein Steigen um 1⅝ Prozent in Union-Pazifik, um 1⅛ Proz. in Wollwaaren-Effekten, und um 1 Proz. in Metropolitan-Straßenbahneffekten. Stahlpapiere, besonders die gewöhnlichen, waren durch ungewöhnlich starke Geschäfte vertreten. Die Kupfereffekten waren durchweg thätig. Anaconda-Papiere hatten ihr gewöhnliches weites Schwankungsfeld, gingen aber später auf die Stufe der Freitags-Schlußstunde zurück. „Amalgamated" Kupfer stand anfänglich über einen Punkt höher und behielt etwa einen halben Prozent.

Mit allenfallsiger Ausnahme der Tennesseer Kohleneffekten that sich in der Schlußstunde am meisten die Eisenbahnliste hervor. Atchison-Effekten, die beinahe 2 Prozent höher standen, erzielten den besten Preis seit 12 Monaten. St. Paul-Bahnpapiere wurden verhältnißmäßig thätig, mit einem Gewinn von 2 Prozent. Die Gewinne der Union-Pazifik-Effekten schwankten um 2½ Proz. herum. New York-Zentralbahnpapiere standen 1½ Proz. höher. Pennsylvania-Effekten waren diesmal etwas träg und gewannen nur kleinere Bruchtheile.

In der Liste der Industriepapiere gewannen Zuckerraffinerie-Effekten 2 Proz.; Wollwaaren erreichten eine neue Höchststufe, und ebenso „United States"-Gußeisenröhren-Papiere, welche über 3 Prozent stiegen. Tennesseer Kohle- und Eiseneffekten stiegen rasch um 6¾ Proz. im Ganzen. „Distillers' Securities" waren über 4 Prozent höher. Am Schluß hatten die Anaconda-Papiere eine Schwankungsweite von 6 Punkten, und der letzte Preis war gedrückt. Southern Pazifik-Effekten, einige Zeit träge, wurden am Ende thätig und stiegen um 2⅛ Proz.

Drei Frauen kommen um

In einem Brand in der Ludwigsstadt.

St. Louis, 7. Jan. Im Kost- und Logirhaus von Frau Erskin Reed, 1611 Missouri Ave., brach gestern gegen Abend eine Feuersbrunst aus, wobei drei Frauen umkamen und eine vierte beim Sprung aus einem Fenster das Bein brach.

Der Brand entstand im Kellergeschoß durch den Grundofen und verbreitete sich rasch durch den dreistöckigen Backsteinbau hinaus.

Man fand die drei Leichen im Badezimmer, vollständig angekleidet. Offenbar hatten diese Frauen beabsichtigt, auf ein Dach zu springen, welches sich gerade unter dem Fenster des Badezimmers befand, und von dort auf den Erdboden zu entkommen. Ihr Tod ist vermuthlich durch Erstickung eingetreten; die Leichen wurden aber nachher arg verkohlt.

Nur eine der Leichen konnte erkannt werden, als diejenige der 17jährigen Tochter des Hauses, Frl. Jewel Reed.

Ein Mann, dessen Name auch noch nicht bekannt ist, gelangte wirklich auf jenes Dach und wurde dann von der Feuerwehr gerettet.

Während die Feuersbrunst sich auf ihrem Höhepunkt befand, erschien die 70jährige Frau Hilger an einem Fenster des zweiten Stockwerkes, inmitten von Flammen, und sprang ohne Zögern hinaus, auf die Erde herab. Ein Fleischer Namens Meyer, welcher Zuschauer des Brandes war, faßte gerade noch rechtzeitig unter dem Fenster Posten und fing die Greisin auf, wodurch deren Sturz gebrochen wurde. Beide fielen zwar zu Boden, wurden aber nicht lebensgefährlich verletzt. Der Volkshaufe klatschte Beifall.

(Später:) Die Umgekommenen sind: Frau Pauline Hermann (48 Jahre), Frau Pulvermacher von St. Charles, Mo. (35 Jahre), und Frl. Jewel Reed (17 Jahre).

Frau Hilger hat ein Bein gebrochen.

Auf's Neue verhaftet!

Annapolis, Md., 6. Jan. Kurz nachdem er amtlich benachrichtigt war, daß das Kriegsgericht ihn von der mehrerwähnten Fuchsprellerei- („Hazing"-) Klage freigesprochen habe, wurde der Flottenkadett Stephen Decatur jr. (aus Portsmouth, N. H.) auf's Neue verhaftet. Auch in diesem Fall handelt es sich um Fuchsprellerei und um die Ermuthigung einer solchen. Diese neue Klage wird zur Verhandlung kommen, sowie der Prozeßfall gegen Marzoni erledigt ist.

Kongreßgeschäfte.

Bahnraten-, Staatenrang-, und Philippinen-Vorlagen. — Republikanische Rebellen im Haus.

Washington, D. K., 6. Jan. Senator Dolliver von Iowa wird sich jedenfalls auf's Aeußerste jedem Versuch des Ausschusses für zwischenstaatlichen Verkehr, dessen Mitglied er ist, zur Verschiebung von Eisenbahnraten-Gesetzgebung bis zur Annahme einer diesbezüglichen Vorlage seitens des Abgeordnetenhauses widersetzen. Zwar ist die politische Mehrheit dieses Senatsausschusses durchaus dagegen, der Zwischenstaatlichen Kommission die Befugniß zur Festsetzung einer Bahnfrachtrate zu verleihen. Drei der republikanischen Ausschußmitglieder sind indeß mit den demokratischen für eine Regulirung, wie sie vom Präsidenten Roosevelt allgemeinhin vorgezeichnet wurde. Es sind dies: Dolliver, Cullom und Clapp. Mit diesen haben die Freunde der Regulirung im Ausschuß eine thatsächliche Mehrheit. Wenn Hr. Dolliver wirklich die stramme Unterstützung der demokratischen Mitglieder hat, so kann er den Ausschuß zwingen, dem Senat eine Ratenvorlage einzuberichten.

„Ich bin gegen jede Verzögerung in dieser Sache", erklärte er heute nachdrücklich; „sollen wir auf das Vorgehen des Abgeordnetenhauses warten, um zu einem Entschluß zu gelangen? Dann würden wir den Spott und die Verdammung seitens des Volkes erhalten und verdienen! Der Senat ist berechtigt, eine Ratenvorlage aufzustellen; falls der Ausschuß sich nicht über eine solche einigen kann, so möge er Mehrheits- u. Minderheitsberichte erstatten und die Angelegenheit auf den Kalender bringen. Es wird eine Frachtraten-Regulirungsvorlage geben, und dieselbe wird nicht den Kompromißcharakter tragen, den manche Leute wünschen!"

Die republikanischen „Insurgenten" des Abgeordnetenhauses behaupten jetzt, sie hätten eine Vereinigung gebildet, welche die südwestliche Staatenrangvorlage (die aus Arizona, New Mexiko, Oklahoma und dem Indianerterritorium zwei neue Staaten machen will) zu Falle bringen und die Philippinen-Tarifvorlage mit sich reißen werde.

Sie versichern, daß sie 70 republikanische Stimmen hätten und auch von der vereinigten Minderheit unterstützt würden, und das wäre ausreichend, die Annahme einer Regel zu verhindern, welche jede Amendirung der Staatenrangvorlage ausschließen würde. Wie sie sagen, wollen sie einen Zusatz zu dieser Vorlage durchbringen, wonach Oklahoma und das Indianerterritorium als ein einziger Staat aufgenommen, Arizona und New Mexiko aber vorläufig ganz aus dem Spiele gelassen werden, also Territorien bleiben.

Auch wollen sie — dies ist ihre eigentliche Drohung — den Demokraten gestatten, die Philippinenvorlage dermaßen mit Freihandelszusätzen zu belasten, daß sie in der Form, in welcher sie vom Abgeordnetenhaus angenommen würde, so gut wie nutzlos wäre.

Washington, D. K., 6. Jan. Es werden jetzt weitere Aussagen im Falle des Mormonenältesten und Bundessenators Smoot entgegengenommen werden, und man erwartet, daß dieselben mehrere Tage in Anspruch nehmen. Kurz nach dem Abschluß dieser Verhöre wird der Senatsausschuß für Wahlen und Privilegien wahrscheinlich seinen Bericht darüber ausarbeiten, ob es Reed Smoot von Utah gestattet werden soll, seinen Sitz im Senat beizubehalten. Der heutige Entschluß des Ausschusses, die betreffenden Verhandlungen auf's Neue zu eröffnen, wird als ein Sieg für die Gegner Smoots anerkannt, d. h. für die „Woman's Christian Temperance Union" und die mit ihr verbündeten Frauenorganisationen der Ver. Staaten.

Der betreffende Ausschußvorsitzer Burrows sprach die Erwartung aus, daß der Senat binnen zwei Monaten die Angelegenheit endgiltig vornehmen werde.

Das Abgeordnetenhaus schickt sich jetzt an, die größeren Bewilligungsvorlagen abzufertigen. Die dringliche Nachtragsbewilligungsvorlage wird in der zweiten Hälfte der neuen Woche einberichtet werden; sie fordert eine Bewilligung von rund 9 Millionen Dollars.

In den zwei Wochen darauf werden der Etat für gesetzgeberische, vollziehende und richterliche Zwecke und der Etat für den Distrikt Kolumbia an die Reihe kommen.

Washington, D. K., 6. Jan. Der Abgeordnete Kahn (Rep., Kalifornien) brachte heute im Haus eine Vorlage ein, wonach 5 Millionen Dollars bewilligt werden sollen zur Feier des 400. Jahrestages der Entdeckung des Stillen Ozeans durch Vasko Minez Balboa, in Gestalt einer Ausstellung, welche im Jahre 1913 in San Franzisko veranstaltet werden soll. Die Freunde dieses Planes wollen in Verbindung mit dieser Ausstellung auch eine große Revue von Schiffen aller Nationen im Hafen von San Franzisko herbeiführen; diese soll am 25. September stattfinden, — an welchem Tage, im Jahre 1513, Balboa zum ersten Male den Stillen Ozean sah.

Des Hotelschwindels geständig.

Angeblicher Chicagoer in Indianapolis.

Indianapolis, 7. Jan. Harry S. Gooch, der seiner Angabe nach in dem Hause Nr. 4120 Drexel Boulevard in Chicago wohnt, ist hier im Gefängniß und hat sich einer der kecksten Hotelschwindeleien schuldig bekannt, welche der hiesigen Polizei je vorgekommen sind.

Er kam vor einer Woche nach Indianapolis und stieg im „Grand Hotel" ab. Daselbst blieb er bis Donnerstag-Abend, worauf er nach dem „Stubbins House" zog. Gestern näherte er sich dem Eigenthümer des letzteren und ersuchte ihn, einen „Check" auf $100 einzukassiren. Dieser war auf die Bank der „Union Trust Co." in Chicago gezogen. Um zu beweisen, ob der Check gut sei, zeigte Gooch zwei Telegramme vor, das eine war angeblich von einem gewissen Holmes in Chicago gesandt, welcher mittheilte, daß er bei der genannten Bank $300 auf Goochs Namen hinterlegt habe. Das andere Telegramm kam angeblich von der Bank selbst und besagte, Goochs „Check" sei für $100 gut.

Gooch erklärte sich bereit, nach irgend einer Bank der Stadt zu gehen und endgiltig zu beweisen, daß der „Check" gut sei. Er wurde nach der „Columbia National Bank" begleitet und von da ließ er ein Telegramm nach der obigen Chicagoer Bank schicken, worin gefragt wird, wie er bei ihr stehe. Er zahlte sogar selber die Kosten dieses Fragetelegramms.

Es kam die Antwort von der Bank, daß Gooch keine Gelder dort habe und den Beamten völlig unbekannt sei. Dann wurde er verhaftet, und später legte er ein Geständniß ab. Sein Verhalten, während er ruhig auf die Antwort wartete, wird von der Polizei als ganz außerordentliche Kaltblütigkeit bezeichnet. Nach seiner Verhaftung entdeckte man, daß Gooch die beiden ersteren Telegramme selber von hiesigen Hotels aus abgesandt hatte; beide trugen sogar die Datumzeile „Indianapolis", aber dies hatte der Hoteleigenthümer nicht sogleich bemerkt.

Holder Friede

Zwischen Direktor Conried und den Opernchoristen! — Ein Vergleich getroffen.

New York, 7. Jan. Der mehrerwähnte Streik der organisirten Choristen, welcher die ganze neue Saison der Großen Oper mehr oder weniger zu verpfuschen drohte, ist glücklich zu Ende. Es wurde gestern gegen Abend eine Verständigung zwischen den Choristen und dem Direktor Heinrich Conried erzielt, und alsbald nahmen alle Streikenden wieder an der Vorstellung theil.

Der Friede wurde auf Grundlage eines Kompromisses geschlossen. Bekanntlich hatten die Chorsänger und -sängerinnen allgemein eine Gage von $25 pro Woche sowie Anerkennung ihrer neuen Gewerkschaftsorganisation verlangt. Sie werden jetzt eine durchschnittliche Gage von $25 per Woche erhalten; aber ihre Gewerkschaft ist nicht anerkannt, und Hr. Conried verkehrt nach wie vor mit den Choristen nur als Einzelpersonen.

Bei der Vorstellung von Gounods „Faust" herrschte zum ersten Mal wieder die alte Ordnung der Dinge, und Hr. Conried erklärte glückstrahlend den erzielten Vergleich, unter lebhaftem Beifall des Publikums. Es herrscht Befriedigung auf der ganzen Linie.

Morales hält sich verborgen.

Das Ende des Putsches in San Domingo.

Washington, D. K., 6. Jan. Nachrichten, welche heute aus der Republik San Domingo im Staatsdepartement eingetroffen sind, besagen, daß die Revolutionsbewegung thatsächlich zu Ende ist. Der frühere Präsident Morales hat aber neuerlicher Angabe zufolge nicht das Land verlassen (es hieß erst, er habe die Erlaubniß hierzu erhalten), sondern hält sich in der Nähe der Hauptstadt versteckt auf.

Wie es scheint, hat sich die Revolution durch den verunglückten Angriff auf die Hafenstadt Puerto Plata, durch Truppen von Monte Cristi und Santjago, vollständig erschöpft, und war der wirkliche Kampf ausschließlich auf diesen Bezirk beschränkt. Das übrige Land war während der ganzen Zeit ruhig.

Roosevelt wird nicht eingreifen

In Sachen der Todeskandidatin Antoniette Tolla.

Washington, D. K., 6. Jan. Das Ersuchen des „Susan B. Anthony Club" in Cincinnati an den Präsidenten Roosevelt, seinen Einfluß beim Staatsgouverneur Stokes von New Jersey geltend zu machen, um eine Umwandlung des Todesurtheils über die Italienerin Frau Antonietta Tolla in Hackensack, N. J., herbeizuführen, traf heute im Weißen Hause ein. Es wurde aber folgende offizielle Erklärung abgegeben:

„Der Präsident sagt, er habe keine Befugniß, in diesen Fall einzugreifen, und er werde es nicht thun."

Palast zerstört!

Bombai, Indien, 7. Jan. Der Palast von Thakur Sahib in Limbdi wurde durch eine Feuersbrunst, die drei Tage dauerte (ohne Mittel, sie zu löschen!) völlig zerstört. Mehrere Insassen kamen um. Finanzieller Schaden etwa $2,000,000.

Zwischen zwei Feuern.

Russische Rückwärtsler erheben keck ihr Haupt.

Die Schwarzen Hundert

Fordern die Regierung zu einem Massengemetzel auf!

Revolutionäre, nicht völlig unterdrückt, mögen im Frühjahr allgemein losschlagen!

Polizeiregime Trumpf, bis Duma zusammentritt.

St. Petersburg, 7. Jan. Samstag Abend wurde die Erklärung abgegeben, daß die neue kaiserliche Duma oder Nationalversammlung auf den 3. März einberufen werden solle, dem Jahrestag der Befreiung der russischen Leibeigenen (durch Edikt von Alexander II.). Wenn es irgend etwas gibt, was wirklich noch das Volk besänftigen und der jetzigen revolutionären Bewegung ein Ende machen kann, so wird es die Einberufung einer Nationalversammlung sein, obwohl auch die Reaktionäre und Büreaukraten derselben hoffnungsvoll entgegensehen. Hat man sich thatsächlich auf das Datum der Einberufung endgiltig geeinigt, so mag dies aus dem jetzigen Chaos zur Ordnung führen.

In den meisten Städten ist zwar jetzt der Bürgerkrieg zu Ende, — aber die Bauernerhebungen und der Krieg in den Ostseeprovinzen verursachen noch immer nicht wenig Unbehaglichkeit seitens der Regierungsbehörden. Die Lage an den Eisenbahnlinien ist ebenfalls noch weit davon entfernt, befriedigend zu sein. Kaum eine einzige Linie arbeitet bis jetzt gut, und mehrere sind noch immer in den Händen der Streiker, welche kein Reisen auf denselben gestatten, außer mit Erlaubniß des Streikausschusses.

Allmälich jedoch gewinnen die Truppen in beinahe allen unruhigen Bezirken die Oberhand. Die Ausbrüche waren indeß so allgemein und erstreckten sich über ein so großes Gebiet, daß es mindestens zwei Monate bedürfen wird, die gewöhnliche Ordnung der Dinge wiederherzustellen. Und es ist große Gefahr vorhanden, daß schon vor dem Ablauf dieser Zeit neue Ruhestörungen in den Städten ausbrechen und für die Revolutionäre in den Provinzen frischen Antrieb bilden werden, auch ihrerseits den Kampf zu erneuern!

Wenn aber dieses schwierige Problem sich überhaupt noch im gewöhnlichen Gang der Dinge lösen läßt, so kann die Nationalversammlung es lösen. Vielleicht werden in derselben die Vertreter des Volkes genügende Anerkennung ihrer Rechte erzwingen können, um das Volk im Allgemeinen zufriedenzustellen. Man nimmt auch an, daß, sowie die Duma zusammentritt, Graf Witte sofort zurücktreten wird. Thut er dies, so wird er der Nationalversammlung Gelegenheit geben, in vielen Punkten ein neues Regierungssystem einzurichten.

Freilich ist noch immer mit dem Einfluß der Reaktionäre zu rechnen, welche sich durch die Niederschmetterung der revolutionären Bewegungen auf's Neue gehoben fühlen. Es bleibt abzuwarten, ob dieser Einfluß stark genug sein wird, den Zaren zu Unterdrückungsmaßnahmen zu bewegen, die neue Gegenkundgebungen des Volkes hervorrufen könnten.

Greuliche Resolutionen!

Ein Beispiel des reaktionären Einflusses zeigt sich im Kongreß der Delegaten von Organisationen der „Schwarzen Hundert" in 150 Städten, welcher in St. Petersburg in Sitzung ist. Diese Organisationen der „Schwarzen Hundert" bestehen aus den niedrigsten Elementen der Bevölkerung und hatten einen besonders eifrigen Antheil an den neuerlichen Judenmetzeleien genommen, wobei sie unmittelbar auf Weisung der Reaktionäre in St. Petersburg handelten.

Ihr Kongreß nun hat eine Resolution angenommen, welche ganz unverblümt den Zaren auffordert, den Absolutismus in der alten Farm wiederherzustellen! Ein anderer, noch bezeichnender Beschlußantrag dieses Kongresses fordert den Zaren auf, an einem bestimmten Tage alle Revolutionäre, Polen, Armenier, Juden „und sonstige Elemente der Unordnung" niedermetzeln zu lassen und damit die Revolution dauernd zu unterdrücken!

Ferner hat der Kongreß ein Rundschreiben an alle örtlichen Organisationen der „Schwarzen Hundert" richten lassen, worin dieselben angewiesen werden, sich auf ein solches allgemeines Massakre bereit zu halten. Dieses Rundschreiben schließt mit den Worten: „Millionen müssen sterben, um Rußland zu retten; aber dieses Opfer ist das beste für das Vaterland."

Die Regierung hat, in weiterer Verfolgung ihrer derzeitigen Unterdrückungspolitik, alle Versammlungen verboten, bis die Duma einberufen ist. Dies mag zu ernsten Mißhelligkeiten führen: denn das Recht zum Abhalten von Versammlungen wurde in dem Manifest vom 30. Oktober verflossenen Jahres gewährleistet. Der Polizeipräfekt hat es indeß angezeigt gefunden, jenen Theil des Manifestes außer Kraft zu setzen, und es ist beinahe gewiß, daß das Publikum dies nicht ruhig hinnehmen wird!

Doch sind viele der Revolutionäre geneigt, die weitere aktive Bekämpfung der Regierung bis zum Frühjahr zu verschieben. Einer der Gründe, welche für diesen Plan geltend gemacht werden, ist die bittere Strenge des Winters in Rußland.

Denn von der arbeitenden Bevölkerung zu verlangen, daß sie inmitten eines solchen Winters ihre Stellungen aufgeben und außer den Leiden, die ein Generalstreik schon an sich mit sich bringt, noch sonstige erdulden soll, das könnte doch der Sache der Revolution sehr verhängnißvoll werden, da viele Arbeitsleute sich weigern dürften, einem Streikbefehl unter solchen Verhältnissen zu gehorchen. Indeß will man die Agitation im Stillen eifrig fortsetzen und Vorbereitungen für einen bewaffneten Aufstand treffen, und die Führer der revolutionären Bewegung glauben, daß sie zwischen jetzt und den wärmeren Tagen noch Tausende neuer Anhänger gewinnen können.

Nachrichten von Samstagnacht und Sonntag früh sprechen von der „gewöhnlichen" Anzahl Ruhestörungen. Doch war keine derselben sehr ernsten Charakters. In Tomsk aber ergriff eine bewaffnete Schaar Revolutionäre die Stadtbeamten, ehe dieselben auch nur Zeit fanden, die St. Petersburger Behörden in Kenntniß zu setzen.

Die Schreckensherrschaft, zu welcher die Revolutionäre an der sibirischen Bahn entlang ihre Zuflucht nehmen, hat es nothwendig gemacht, den Belagerungszustand über jene Gegenden zu verhängen. Diese Bahn ist immer noch in den Händen der Revolutionäre, welche durch ihren Ausschuß darüber entscheiden, wem gestattet werden soll, über die Linie zu reisen, und wem nicht; ohne eine Weisung von diesem Ausschuß darf Niemand hier reisen. Und ähnliche Verhältnisse bestehen auch an der Rostow-Wladikaukusbahn in Südrußland.

3 Todte und 21 Verletzte

Bei einem Bahnunglück in Pennsylvanien.

Corry, Pa., 6. Jan. Bei einem Zusammenstoß, welcher sich heute Abend auf der Philadelphia- & Eriebahn zu Horn's Siding, 10 Meilen östlich von hier, zwischen einem Personenzug ereignete, wurden 3 Angestellte getödtet, und ein anderer Angestellter wurde schwer verletzt. Auch 8 Passagiere trugen Verletzungen davon. Namen werden noch keine mitgetheilt.

Erie, Pa., 7. Jan. Nach späteren Angaben wurden bei dem berichteten Zusammenstoß zwischen einem Personenzug und einer Lokomotive zu Horns Siding 21 Personen verletzt, außer den 3 Getödteten. Eine Anzahl der Verletzten wird wahrscheinlich nicht mit dem Leben davonkommen.

Fast alle Passagiere im Rauchwaggon und im Damenwagen wurden verletzt.

Der Schauplatz des Unglücks ist ein Holzfällerlager im County Warren, 50 Meilen östlich von hier.

Wieder versöhnt.

„Bob" Fitzsommons und seine Gattin.

New York, 7. Jan. Leon Friedman, der „Manager" des Klopffechters Robert Fitzsimmons, hat von diesem ein Telegramm aus Sioux Falls, S. D., erhalten, wonach sich Fitzsimmons wieder mit seiner Gattin, die ihn schon verlassen hatte, ausgesöhnt hat (nachdem schon ein Scheidungsprozeß mit skandalösen Enthüllungen in Aussicht gestellt war.) Das wiedervereinigte Paar soll so glücklich, wie Kinder, sein!

Muthmaßliches Wetter.

Wer von den beiden Laubfröschen hat Recht?

Washington, D. K., 6. Jan. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Regen oder Schnee am Sonntag und Montag. Lebhafte östliche Winde.

Im Wesentlichen diesebe Voraussage gilt für den Staat Indiana, obwohl hier der Niederschlag erst Sonntagabend beginnen soll. Für Michigan werden diesmal zwei schöne Tage, mit abnehmenden westlichen Winden erwartet, und Wiskonsin soll nur in seinem südlichen Theil Regen oder Schnee kriegen.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Im Allgemeinen schön am Sonntag und Montag. Keine größere Veränderung in der Temperatur. Lebhafte westliche Winde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 und um 3 Uhr 32 Grad, von 4 bis 6 Uhr Abend 33, und um 7 Uhr 30 Grad. Die niedrigste Temperatur des Tages, nämlich 22 Grad, herrschte zwischen 6 und 7 Uhr Morgens, während 33 Grad, an einem Theil des Nachmittags und Abends, die höchste war.

Der Wind erreichte seine höchste Geschwindigkeit, 38 Meilen in der Stunde, um 12:50 Uhr Morgens und kam um diese Zeit vom Westen.

Lokalbericht.

Die Straßenbahnfrage.

Ist angeblich nunmehr wieder gründlich verfahren.

Den Mayor freut's.

Hält Kriegsrath mit demokratischen Politikern. — Kämmerei-Angestellte beschweren sich. — Der zuversichtliche Herr Lewis. — Sterblichkeits-Statistik.

Die Aldermen Bennett und Foreman, welche als Wortführer der Verkehrskommission zu betrachten sind, hegen die Befürchtung, daß die Zusätze, welche Herr Harlan und Richter Grosscup zu den Straßenbahnvorlagen befürworten, die Erzielung einer Vereinbarung mit den Straßenbahn-Gesellschaften unmöglich machen werden. Die Union Traction Co. und deren Stammgesellschaften seien schlechterdings nicht in der Lage, sich zu verpflichten, innerhalb von drei Jahren Verbindlichkeiten von $11,000,000 abzutragen, wie man es ihnen vorschreiben will, und die City Railway Co. werde sich hüten, eine entsprechende Garantie für ihre arme Schwester-Gesellschaft zu leisten. Weil man nun aber der Union Traction Co. unannehmbare Bedingungen stellen und zugleich darauf bestehen wolle, daß alle Gesellschaften sich mit den gestellten Bedingungen einverstanden erklären müssen und keine der Vereinbarungen ohne die anderen in Kraft treten solle, so werde auch mit der City Railway Co. kein Abkommen zustande kommen und man werde binnen einigen Wochen wieder genau dastehen, wo man gestanden, als mit den Unterhandlungen begonnen wurde. — Mayor Dunne scheint in der Rathlosigkeit der Herren Bennett und Foreman keinen Grund zur Betrübniß zu sehen. An dem zuerst von ihm so abfällig beurtheilten Herrn Harlan scheint er jetzt sogar großen Gefallen zu finden. Einen von dessen Vorschlägen, daß die Gesellschaften sich mit den Abmachungen einverstanden erklären, und daß diese entweder sämmtlich auf ein Mal, oder überhaupt nicht in Kraft treten sollten, will er sogar in sein eigenes Programm aufnehmen, weil er annimmt, daß daran die Unterhandlungen mit den Straßenbahn-Gesellschaften scheitern werden, und daß man schließlich sich dazu werde bequemen müssen, es mit seinem Verstadtlichungsplane Nr. 2 zu versuchen.

Geharnischter Protest.

Ein Ausschuß der städtischen Kämmerei-Angestellten hat dem Kämmerer McGann einen geharnischten Protest dagegen unterbreitet, daß sie einen großen Theil des Jahres hindurch gezwungen werden, bis tief in die Nacht hinein Ueberzeit zu arbeiten. Das Personal sei einfach nicht stark genug zur Bewältigung der stetig anwachsenden Arbeitslast und sollte deshalb vermehrt werden. Gehe das nicht an, so möchte wenigstens dafür gesorgt werden, daß den Angestellten ihre Ueberzeitarbeit auch vergütet wird. — Herr McGann wird die Forderung seiner Untergebenen dem Finanz-Ausschusse des Stadtrathes vorlegen, getraut sich aber nicht zu hoffen, daß das sehr viel nützen werde.

Der Kurs wird eingehalten.

Polizeichef Collins weist voller Entrüstung die Verdächtigung zurück, daß er in der Bekämpfung der Spielhalter und Wettenvermittler lahm zu werden anfange. Er erklärt, daß nach wie vor in jeder Woche Spielhöllen und Wettbuden ausgehoben werden. Ganz und gar ließe sich das Unwesen in einer Stadt wie Chicago natürlich nicht ausrotten, aber sobald die Polizei eine neue Spur finde, gehe sie dieser nach, und dann sei es um den betreffenden Platz für eine Weile wenigstens geschehen.

Hat sich etwas verspätet.

Korporationsanwalt Lewis hatte eigentlich schon am Freitag nach Washington abreisen wollen, ist aber erst gestern dazu gekommen. Er hat in der Bundeshauptstadt bei der Verhandlung über die Tieferlegung des Van Buren-Tunnels mitzuwirken, wobei seiner Ansicht nach die Stadt — wie die Würfel auch fallen mögen — garnicht verlieren kann. Entscheidet der Gerichtshof zu Gunsten der Straßenbahn-Gesellschaft, so würde auch die Stadt nicht gezwungen werden können, ihre Tunnels auf eigene Kosten tiefer zu legen; fällt die Entscheidung zu Gunsten der Stadt aus, so würde die Straßenbahn-Gesellschaft nicht nur die Kosten der Tieferlegung ihres eigenen Tunnels zu bestreiten haben, sondern auch zu den Kosten beisteuern müssen, welche es verursachen wird, die Tunnel in La Salle und Washington Straße tiefer zu legen.

Schadenersatz-Ansprüche.

Besitzer von Grundstücken an der Western und der Ashland Avenue, zwischen Carroll und Grand Ave., verlangen zusammen $60,000 Entschädigung für die Kosten, welche ihnen aus der Hochlegung der Northwestern-Eisenbahngeleise erwachsen sind. Hilfs-Korporationsanwalt Sutherland, der städtische Abschätzer Mace und die Aldermen Finn und Maypole haben sich den angeblichen Schaden gestern in der Nähe angesehen, um sich darüber ein Urtheil zu bilden.

Rauchfrevler.

Wegen Rauchfrevels gerichtlich belangt wurden gestern wieder sechzehn Parteien, darunter eine Anzahl von Hotelverwaltern, und zwar die vom Auditorium, vom Sherman House, vom New Southern Hotel an 13. Str. und Michigan Ave. und vom Wychmere Hotel, Indiana Ave. und 18. Str.

In's Examen gestiegen.

Gegen 500 städtische Lehrer und Lehrerinnen unterzogen sich gestern in der Crane-Schule Beförderungsprüfungen, welche zur Besetzung von Vorsteherstellen, Plätzen an Hochschulen und an der Uebungsschule des Lehrer-Seminars ausgeschrieben worden waren. Die Leitung der Prüfungen lag in den Händen des Distrikts-Superintendenten Megan und einer Anzahl von diesem ausgewählter Assistenten.

Sterblichkeits-Statistik.

Nach dem Ausweise des Gesundheitsamtes hat sich für den Monat Dezember die Zahl der Sterbefälle um 195 höher gestellt, als für den November, doch blieb sie um 82 hinter der Zahl für den Dezember 1904 zurück, und die Sterblichkeitsrate war eine verhältnißmäßig sehr niedrige. Weit weniger gut läßt sich in Bezug auf die Verlustliste die erste Woche des neuen Jahres an. Die Zahl der Sterbefälle ist in dieser um 37 höher gewesen, als in der Vorwoche, um 20 höher, als in der Vergleichswoche des vorigen Jahres. Eine unheimliche Zunahme an Todesfällen weist im Vergleich zu der Woche vorher besonders die Rubrik „Lungenentzündung" auf, und in der Rubrik „Unfälle und Gewaltthaten" sind — ein böser Anfang — nicht weniger als 40 tödtlich verlaufene Fälle notirt. Die näheren Angaben in Bezug auf die Gesammtzahl der Sterbefälle und deren Vertheilung auf Geschlechter, Altersklassen und Todesursachen findet man in den nachstehenden vergleichenden Tabellen:

Für die Woche:

	6. Jan. 1906	30. Dez. 1905	7. Jan. 1905
Gesammtzahl der Todesfälle	562	525	542
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	14.31	13.47	14.19
Nach Geschlechtern:			
Männlich	320	314	303
Weiblich	242	211	239
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	93	97	110
Zwischen 1 und 5 Jahren	43	30	48
Zwischen 5 und 20 Jahren	31	46	33
Zwischen 20 und 60 Jahren	260	239	230
Ueber 60 Jahre	135	113	121
Hauptsächl. Todesursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	17	22	13
Schlagfluß	16	15	12
Bright'sche Nierenkrankheit	54	40	36
Luftröhren-Entzündung	14	17	24
Schwindsucht	71	59	41
Krebs	29	20	18
Krämpfe	8	17	6
Diphtherie	11	14	14
Herzkrankheiten	32	40	47
Influenza	4	3	8
Masern	1	3	3
Nervenkrankheiten	18	25	22
Lungenentzündung	102	71	135
Scharlachfieber	3	8	3
Blattern	—	—	—
Selbstmord	8	3	6
Typhus	4	14	4
Unfälle u. Gewaltthaten	40	38	32
Keuchhusten	—	2	7
Alle anderen Ursachen	130	114	111

Für den Monat:

	Dez. 1905	Nov. 1905	Dez. 1904
Gesammtzahl der Todesfälle	2259	2065	2341
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	13.36	12.56	14.30
Nach Geschlechtern:			
Männlich	1298	1225	1316
Weiblich	961	840	1025
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	377	328	396
Zwischen 1 und 5 Jahren	169	161	213
Zwischen 5 und 20 Jahren	156	136	178
Zwischen 20 und 60 Jahren	1059	938	1036
Ueber 60 Jahre	498	502	518
Hauptsächl. Todesursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	87	112	82
Schlagfluß	55	56	72
Bright'sche Nierenkrankheit	185	187	175
Luftröhren-Entzündung	67	68	92
Schwindsucht	291	249	266
Krebs	102	106	102
Krämpfe	35	34	51
Diphtherie	51	52	63
Herzkrankheiten	176	168	193
Influenza	11	4	19
Masern	19	3	11
Nervenkrankheiten	93	88	103
Lungenentzündung	349	301	450
Scharlachfieber	16	6	11
Blattern	—	—	8
Selbstmord	33	27	34
Typhus	39	22	36
Unfälle u. Gewaltthaten	133	120	113
Keuchhusten	4	5	24
Alle anderen Ursachen	513	457	436

Hält Kriegsrath.

Mayor Dunne hielt gestern Nachmittag in seiner Kanzlei mit Vertretern der regulären demokratischen Partei-Organisation Kriegsrath in Bezug auf die Stadtrathswahlen, oder vielmehr, er wollte von den Herren wissen, wie ihrer Ansicht nach es gegenwärtig bei den Parteigenossen mit der Stimmung in Bezug auf die Straßenbahn-Verstadtlichung steht. Er sagte nachher, die Herren hätten mit nur einer Ausnahme versichert, daß die Verstadtlichungs-Idee zur Zeit mehr Anhänger habe, als je. Zu der Besprechung eingefunden hatten sich die nachgenannten Herren:

Ald. John Coughlin, Ald. Michael Kenna, Richter Caverly, Richter Prindiville, A. B. Perrigo, Ald. John A. Richert, Ald. Joseph Kohout, Ald. M. P. Riley, Ald. P. J. O'Connell, John E. Owens, James J. Gray, Ald. Peter Reinberg, John Häderlein, Edward Deiderick, H. R. Eagle, Cyril Jandus, Ald. Stanley Kunz, Ald. H. L. Fick, Ald. Michael Zimmer, Joseph Grein, James Bowers, Patrick White, Frank Ryan, Ald. Fred Ryan, Thos. McNally, James O'Shaugnessy, Ald. James J. McCormick, Edward Brennan, Stadteinnehmer John E. Traeger, Ald. William E. Dever, Ald. M. D. Dougherty, Ald. John J. Bradley, Edward Carroll, Thomas Healy, Jos. Francis, John S. Clarke, Thomas Smith und L. P. Kelly.

Harmon muß sitzen.

Der Appellhof weist seine Berufung zurück.

Der Appellhof wies gestern die von Moses Harmon gegen das Urtheil von einem Jahre Zuchthaus eingelegte Berufung ab, und der 75jährige Greis, der schon zwei Haftstrafen wegen derselben Ursache erhalten hat, wird die Strafe antreten müssen. Er ist, wie bereits gemeldet, der Versendung unsittlicher Schriften durch die Post schuldig befunden worden. Harmon gab eine Zeitung unter dem Titel „Lucifer, der Lichtträger" heraus, in welcher er und wer sonst immer sich dazu berufen fühlte, für den Gedanken der freien Liebe in die Schranken trat. Trotz einer an ihn ergangenen Warnung setzte er die Versendung des Blattes fort und wurde schließlich verhaftet. Eine Jury erklärte ihn für schuldig, und Richter Landis verurtheilte ihn zu einem Jahre Zuchthaus, das er absitzen müssen wird, falls sein Anwalt Seymour Stedman sich nicht an das Bundes-Obergericht wendet.

Noch auf freiem Fuß.

Der Mörder der Frau L. Gentry noch nicht dingfest gemacht.

Von jeher ein Thunichtgut.

Die Ermordete verheirathete sich erst vor sechs Monaten. — Der Inquest bringt an den Tag, daß Frau Almberg ein sträfliches Verhältniß mit Moller unterhielt.

Bis zu früher Morgenstunde war es der Polizei, trotzdem ein kleines Heer von Detektives die ganze Stadt nach ihm absuchte, nicht gelungen, Frank J. Constantine, des Mörders der erst seit einem halben Jahre verheiratheten Frau Louise Gentry, habhaft zu werden. Wie schon gestern berichtet, schnitt ihr Constantine auf der Schwelle ihrer Wohnung im Sheridan-Apartmentgebäude, 582 La Salle Ave., mit einem Rasirmesser die Kehle von Ohr zu Ohr durch. Den Beweggrund zu der That sucht die Polizei vorläufig noch in einem Wuthanfall darüber, daß die unglückliche junge Frau, in welche der Mordbube sich verliebt hatte, von seinen wahnwitzigen Bewerbungen nichts wissen wollte. Constantine, welcher bei der Familie Gentry in Kost und Wohnung ging, soll der Sohn einer wohlhabenden New Yorker Familie sein, die sich von dem Thunichtgut aber halb und halb losgesagt hat, obwohl er noch immer regelmäßige und anscheinend reichliche Geldsendungen von Hause erhielt.

Frau Gentrys letzte Minuten.

Es war kurz vor Mittag, als die Frau mit durchschnittener Kehle in das Sprechzimmer von Dr. David J. Doherty im nächst gelegenen Stockwerk im Sheridan-Miethshause taumelte. Sie versuchte zu sprechen, aber nur einzelne unzusammenhängende Worte, wonach Jemand sie gestochen habe, vermochte sie hervorzubringen, dann fiel sie bewußtlos zu Boden, während aus der Wunde ein Blutstrom sich auf den Teppich ergoß. Einen Augenblick später war die Unglückliche todt.

Constantine, welcher etwa 23 Jahre zählt, stets elegant gekleidet ging und über reiche Geldmittel verfügte, flüchtete eine Minute später über die Hintertreppe des Gebäudes auf die Straße. Der Hausmeister, Thos. Lindboe, sah ihn und theilte der Polizei mit, daß der Flüchtling einen langen braunen Rock, aber keinen Hut getragen habe. Constantine sei die Gasse entlang gelaufen und dann verschwunden.

Erst seit einem Monat wohnte Constantine bei dem Ehepaar Gentry, welches ihm sehr freundlich entgegenkam. Häufig pflegte er davon zu erzählen, wie reich seine Eltern seien. Abends spielte er mit Herrn und Frau Gentry Karten, und zu Weihnachten beschenkten ihn die Eheleute mit Taschentüchern und dergleichen. Dann und wann lud er Frau Gentry und ein Fräulein Natalby, Kassirerin in einem Speisehause im Hauptgeschäftsviertel, zum Besuch der Nachmittagsvorstellungen in den Theatern ein, und diese Einladungen wurden ohne Bedenken von den Damen angenommen. Constantine pflegte häufig Kutschen zu Fahrten zu benutzen, die er telephonisch nach der Wohnung bestellte. Auch am Mittwoch Abend verließ er in einer Kutsche das Sheridan-Miethshaus.

Die Polizei hat ermittelt, daß er nicht immer „bei Kasse" war und dann Werthsachen versetzte, so erst vor einigen Tagen bei einem Pfandleiher an der Adams Str. einen Diamanten für $85. Auch von Frau Gentry soll er $25 geborgt haben. Daß aber Raub der Beweggrund zur That gewesen sei, hält die Polizei für ausgeschlossen, denn Frau Gentry hatte die Diamanten noch am Kleide, als sie vor dem Arzte hinfiel.

Der Mord wurde mit einem Rasirmesser begangen, welches einem anderen Kostgänger des Ehepaares, dem Geschäftsreisenden A. F. Scott, gehört. Scott befand sich zur Zeit in seinem Geschäft.

Eifersucht der Beweggrund?

Die Polizei glaubt, daß Constantine eifersüchtig war. Als der Mord verübt wurde, stand Frau Gentry im Begriff, sich zum Mittagessen zu ihrer Mutter, Frau Mary Hughes, Tell Court und Eugenie Str., zu begeben. Sie war völlig angekleidet und hatte sich auch mit Edelsteinen geschmückt.

Am letzten Donnerstag hatte Frau Gentry der Frau des Hausmeisters gegenüber Befürchtungen um ihr Leben geäußert.

Die beiden Frauen waren in der Waschküche des Miethshauses zusammengetroffen, und Frau Lindboe hatte die Bemerkung gemacht, daß Frau Gentry sehr glücklich zu sein scheine und jedenfalls das Leben genieße.

„Sehe ich wirklich glücklich aus?" war die bedeutsame Antwort, „nein, es mag wohl so scheinen, aber ich bin nicht glücklich. Sie würden es nicht glauben, aber ich lebe thatsächlich in beständiger Furcht, ermordet zu werden."

Dadurch, daß Jemand dazu kam, wurde die Unterhaltung abgebrochen.

Kauft nach dem Mord eine Kappe.

Etwa eine halbe Stunde nach der Bluthat kam Constantine, wie die Polizei erfahren hat, in den Laden von G. A. Stahl, 330 Division Str., kaufte eine Kappe für 50 Cents und ein seidenes Taschentuch in der gleichen Preislage. Er war augenscheinlich aufgeregt und äußerte, er wolle um 2½ Uhr nach Kansas City reisen, müsse aber vorher noch viele wichtige Geschäfte erledigen. Er verließ den Laden und schlug eine westliche Richtung ein. Die Angestellten in dem Geschäft glaubten, der Kunde sei angetrunken,

weil er ohne Hut in's Geschäft kam und so aufgeregt war.

Ehe Constantine bei den Eheleuten Gentry wohnte, hatte er ein Zimmer im Hause 1327 Sheffield Ave. inne. Auf eine Anzeige der Frau Peter Meyer, 19 Carl Str., daß sie ein Zimmer zu vermiethen habe, kam er zu ihr, das Zimmer war aber bereits vermiethet, und Frau Meyer brachte ihn dann zu Frau Gentry.

Ob er hier überhaupt etwas getrieben hat, ist noch nicht festgestellt worden, man vermuthet aber, daß er dem Müßiggang fröhnte und davon lebte, was seine Eltern ihm schickten.

Sollte heimkommen.

A. T. Scott, einer der Gentry'schen Kostgänger, theilte der Polizei gestern Abend mit, daß Constantine am Montag von seiner Schwester aus New York einen Brief bekommen hatte, dem $30 beigelegt waren. In dem Brief war Constantine dringend aufgefordert worden, sofort heimzukehren. Constantine hatte seither auch angedeutet, daß er eine Reise nach Hause machen und später nach San Franzisko fahren wolle, wo er Ende nächster Woche zu sein hoffe. Die Polizei hat zwar die Nachforschungen nach ihm hier noch die ganze Nacht fortgesetzt, glaubt aber, daß er sich nicht mehr in Chicago aufhält. Infolge dessen sind nach New York, San Franzisko und vielen anderen Städten Depeschen mit der Beschreibung des Burschen und der Bitte, ihn festzunehmen, gegangen.

Gentry ist über das traurige Schicksal seiner Gattin völlig gebrochen, und seine Freunde gaben sich gestern vergebens Mühe, ihn zu trösten.

Belastende Briefe.

Gestern Nachmittag wurde der Inquest im Falle Almberg-Moller abgehalten, und die Geschworenen gaben den Wahrspruch ab, daß Anna Almberg von John Edward Moller erschossen wurde und daß dieser dann Selbstmord beging.

Als Beweismaterial wurde eine Anzahl Briefe vorgelegt, die man an der Person von Moller fand, und welche nach der Aussage von Karl O. Almberg, dem Gatten der Frau, von deren Hand geschrieben worden sind. Aus diesen Briefen geht klar hervor, daß Moller und sein Opfer ein sträfliches Verhältniß mit einander unterhielten. Die Briefe, welche weder datirt waren, noch eine Unterschrift trugen, lauteten wie folgt:

„Ich konnte Dich gestern nicht treffen, weil mein Gefängnißwärter zu Hause blieb. Bin ich Dir theuer? Sei mein Freund und liebe mich ewig."

„Mein theurer Freund, willst Du mich lieben? Ich träumte gestern etwas sehr Hübsches von Dir und werde es Dir später sagen — Du weißt schon!"

„Die Sünden und Thorheiten der Jugend sind vorbei. Ich bitte Gott darum, Dich meinen Theuren nennen zu dürfen. Willst Du mein Mann sein?"

Mit dem „Gefängnißwärter" meinte Frau Almberg ihren arglosen Mann.

Frau Margarethe Jensen, 1718 N. Clark Str., die als Zeugin vernommen wurde, sagte aus, daß sie auf der Treppe des Belmont Ave.-Bahnsteiges der Northwestern-Hochbahn Moller und Frau Almberg begegnet sei. Sie hörte Moller sagen: „Warum willst Du mich so bei Seite schieben? Du versprachst, mit mir zu gehen, warum hältst Du Dein Versprechen nicht? Ich bin imstande, Dich eines schönen Tages bei Seite zu schaffen." Frau Jensen, die sich freiwillig als Zeugin zum Inquest einfand, wurde vor drei Monaten von einer Freundin mit Moller bekannt gemacht.

Der Eisenwaarenhändler Paul E. Held, 1794 N. Clark Str., gab zu den Akten, daß der neben Moller's Leiche gefundene Revolver am Freitag Abend von Moller in Held's Laden erstanden wurde. Moller, der sich unter dem Einflusse geistiger Getränke zu befinden schien, habe seinen Namen als John E. Miller, seine Wohnung als 1521 Aldine Ave. angegeben.

In die Luft gesprengt.

Die Dynamit-Explosion verursachte schweres Unheil in Gary, Jll.

Fünf Arbeiter getödtet.

Elf ihrer Genossen mehr oder minder schwer verletzt. — Um Haaresbreite dem Tode entronnen. — Sachschaden etwa $25,000. — Ursache unbekannt.

In den Steinbrüchen der Dolese & Shepard Co., Gary, Jll., explodirte gestern Vormittag gegen elf Uhr, wie gestern schon kurz berichtet, eine Tonne Dynamit. Fünf Personen wurden getödtet, elf andere mehr oder minder schwer verletzt. Der Sachschaden beträgt etwa $25,000.

Getödtet wurden: John Goodige, 42 Jahre alt, Gary; Hermann Parpart, starb während der Fahrt nach dem Hospital; Joseph Sandlander, 35 Jahre alt, Willow Springs; Jacob Stella, 40 Jahre alt, Aufseher; Fred Weber.

Lebensgefährliche Verletzungen erlitten: Anton Frankisch, Wm. Matz, Anton Parrisch, Michael Schubert.

Leichter verletzt wurden: August Dolgner, Joseph Johnson, Joseph Langley, Philipp Lapz, John Marowitch, Jacob Wentz, Michael Byrelovich.

Verursachte Tod und Verderben.

Das Gebäude, in dem das Dynamit lagerte, stand am Rand eines Steinbruchs, in dem etwa 40 Mann beschäftigt waren. Sieben Leute befanden sich in dem Gebäude, das auch den Kesselraum der Anlage enthielt. An das Haus grenzte eine Schmiede, in der zwei Männer arbeiteten.

Etwa 300 Fuß nördlich von diesen Gebäuden stand eine Steinmühle, in der eine Anzahl Arbeiter thätig war. In einer 200 Fuß südwestlich vom Kesselraum gelegenen, erst kürzlich errichteten Steinmühle waren zehn Leute beschäftigt.

Drei der auf der Stelle getödteten Arbeiter waren in einer etwa 50 Fuß vom Kesselraum gelegenen Vertiefung beschäftigt; einen andern ereilte der Tod in der Schmiede. Sein Genosse Dolgner aber kam mit verhältnißmäßig leichten Verletzungen davon.

Die in den Steinbrüchen beschäftigten Leute entkamen unversehrt, mußten aber in wilder Flucht ihr Heil suchen, um nicht von den zwischen sie fallenden Trümmern der Häuser getroffen zu werden.

Im Kesselraum waren, um angewärmt zu werden, 2000 Pfund Dynamit aufgespeichert. Gegen elf Uhr hörten die in dem unter dem Gebäude gelegenen Steinbruch beschäftigten Arbeiter ein dumpfes Rollen, dem im nächsten Augenblick eine ohrbetäubende Explosion folgte. Die Erde bebte. Mehrere der Arbeiter wurden zu Boden geschleudert.

Emporblickend sahen sie in einer ungeheuren, weißen Rauchwolke Theile des in die Luft gesprengten Gebäudes durch die Luft wirbeln. Wer unverletzt geblieben war, flüchtete, während rings umher Trümmer von Balken, Maschinen und Erdmassen fielen.

Nur einige Mauerreste von dem Lager- und Kesselraum und der Schmiede sind übrig geblieben. Unter den Trümmern einer Mauer der Schmiede wurde ein Mann lebend hervorgezogen. Er hatte nur leichte Verletzungen erlitten. Wo der Lagerraum gewesen war, gähnte ein tiefes Loch in der Erde, in dessen Wände Theile von Dampfröhren eingebettet waren.

Suchen nach Opfern.

Die beherzteren der unverletzt gebliebenen Arbeiter machten sich sofort auf die Suche nach den Opfern der Katastrophe. In der Vertiefung, in der Stella und seine Leute beschäftigt gewesen waren, wurden zwei Todte, John Goodige und Fred Weber, gefunden. Sie waren unter Trümmern zermalmt und augenscheinlich auf der Stelle getödtet worden. Neben einem Güterwagen, gegen den er geschleudert worden war, lag der Aufseher Stella. Auch der war jäh dahingerafft worden. Der Güterwagen, der mit Maschinentheilen beladen war, stand unbeschädigt auf den Geleisen. Andere Güterwagen aber, die neben ihm gestanden hatten, waren entgleist. In der Nähe der Schmiede in der er mit August Dolgner gearbeitet hatte, fand man Sandlanders Leiche. Sein Tod wurde vermuthlich durch die ungeheure Lufterschütterung verursacht. Parpart, der in der vorerwähnten Vertiefung beschäftigt gewesen war, wurde noch lebend, aber bewußtlos, unter den Trümmern hervorgezogen. Er starb während der Fahrt nach dem Hospital zu Joliet.

Nach und nach wurden auch die übrigen Verunglückten, zumeist bewußtlos, aufgefunden. Inzwischen trafen von Gary, Summit und La Grange die Aerzte A. E. Higgins, Deitwiler, Dean und Rush ein. Die Verunglückten wurden, nachdem ihnen Nothverbände angelegt worden waren, nach Herbergen in Gary und von dort nach dem Hospital zu Joliet geschafft. Vier der Verletzten ringen dort mit dem Tode.

Inquest anberaumt.

Die Beamten der Firma in ihrem hiesigen Geschäftszimmer im Hause Nr. 184 La Salle Str., sowie der Koroner Hoffman wurden benachrichtigt. Der Koroner, sein Gehilfe Andrews, sowie W. E. Philipps, der Geschäftsführer der Firma, und D. Plummer, ihr General-Betriebsleiter, fuhren um ein Uhr nach der Unglücksstätte.

Dort vereidigte der Koroner folgende Jury: C. E. Johnson, James M. Winslow, Robert Henry, Wm. Sebree, John Hoyt und Herrmann Fluggen. Nachdem die Leichen auf Kosten der Firma nach Jensens Bestattungsgeschäft, LaGrange, geschafft worden waren, wurde der Inquest auf den 13. Januar verschoben.

In Dunkel gehüllt.

Die Ursache der Explosion ist in Dunkel gehüllt. Wm. Arndt, der Betriebsleiter der Steinbrüche, äußerte sich darüber wie folgt: „Der Trockenraum, in dem das Dynamit lagerte, war verschlossen. Nur zwei Personen, Schubert und ich, hatten Zutritt. Zur Zeit lagerten dort 2000 Pfund Dynamit. Letzteres ist feucht, wenn es die Steinbrüche erreicht. Es muß daher getrocknet werden. Zu diesem Zwecke wird es nach dem Raum geschafft, unter dessen Dielen Dampfröhren laufen, welche die Temperatur im Zimmer auf 80—90 Grad bringen. Es ist nun möglich, daß eine der hölzernen Kisten, die je 50 Pfund Dynamit enthielten, infolge der Hitze einen Riß bekam. Die Erschütterung würde genügt haben, um die Explosion zu verursachen. Es ist aber auch möglich, daß eine in den Steinbrüchen aus einer Büchse abgefeuerte Kugel eine Kiste traf. In letzter Zeit trieben sich nämlich halbwüchsige Burschen in den Steinbrüchen umher. Die Bengels waren mit Büchsen bewaffnet und vergnügten sich damit, lustig drauf loszuknallen, unbekümmert darum, wohin die Kugel flog."

Geschäftsführer Phillips schätzt den verursachten Sachschaden auf mindestens $25,000 ab.

Ihr Schutzengel wachte.

Nachdem die Todten und Verletzten fortgeschafft worden waren, standen ihre unversehrt gebliebenen Genossen in Gruppen um die Trümmer der zerstörten Gebäude und tauschten ihre Erlebnisse aus. Da kam es an's Licht, daß mehrere Personen nur um Haaresbreite dem Tode entronnen waren.

Der Maschinist Georg Lenzi stand in der Thür des Kesselraumes, als die Explosion erfolgte. Er wurde 50 Fuß weit über die Eisenbahngeleise durch die Luft geschleudert, kam aber unversehrt davon und war imStande, sich an der Bergung der Verunglückten zu betheiligen.

Der Betriebsleiter Wm. Arndt wurde zu Boden geschleudert, erlitt aber nur leichte Brauschen. Er sprang als erster den Verunglückten bei und ermuthigte durch sein Beispiel die unversehrt gebliebenen Arbeiter, denen der Schreck aber noch in den Gliedern lag, zur Nacheiferung.

Sein Schicksal besiegelt.

Fred Weber war an einem Kessel im Steinbruch, dicht unter dem dem Verderben geweihten Gebäude, beschäftigt, als die Explosion erfolgte. Er wurde zu Boden geschleudert, entkam aber unversehrt, obgleich es um ihn Trümmer hagelte. Einen Augenblick später explodirte aber der Kessel, den er bedient hatte. Weber wurde getödtet und sauste 40 Fuß hoch in die Luft. Seine Leiche war so entsetzlich verstümmelt, daß sie erst nach geraumer Zeit identifizirt werden konnte.

In Anbetracht der folgenschweren Explosion wurde gestern die Arbeit in den Steinbrüchen eingestellt; sie wird aber, den Angaben des Betriebsleiters Arndt gemäß, am Dienstag wieder aufgenommen werden.

Gut organisirt.

Gestern gelangte hier der zehnte Jahreskonvent der Internationalen Bruderschaft von Dampfschaufel- und Dampfkrahn-Maschinisten zum Abschluß. Es haben dieser Zusammenkunft u. A. auch Delegaten aus Panama, Kuba und Kanada beigewohnt, und es wurde festgestellt, daß zur Zeit ungefähr 85 Prozent aller Fachgenossen in Kanada, den Ver. Staaten und benachbarten Ländern dem Verbande angehören. Die Arbeitsbedingungen wurden allgemein als günstig geschildert. Die von der Bundesregierung am Kanal in Panama beschäftigten Mitglieder haben in neuester Zeit $20 Zulage erhalten, so daß jetzt dort Dampfschaufel-Maschinisten $210 und Dampfkrahn-Maschinisten $185 den Monat erhalten, dazu freies Quartier. —In Kuba gibt es zur Zeit für Mitglieder der Bruderschaft viel zu thun an Bahnbauten und Hafenverbesserungen, ebenso in Kanada.

Die Beamtenwahl hatte folgendes Ergebniß: Präsident—Charles Rees, Chicago; Vizepräsidenten — Charles E. Newell, Buffalo; Robert Farrell, Philadelphia; T. D. Murphy, New York; William Raines, Amherstburg, Ont.; Sekretär und Schatzmeister, T. J. Dolan jr., Chicago; Direktoren — Wm. Bates, Panama; Fred Patrow, Boston; T. J. McGovern, Hibbing, Minn.; L. R. Scudder, Crane, Mo.; Mike McGinnis, Lockport, Jll.

☞ Am Sonntag, den 7. ds.: Heute Nachmittag und Abend die beliebte Tyroler Truppe im „Rienzi".— Eintritt 25 Cents.

Großer Landverkauf.

Der sogenannte „Quick Tract" in River Forest, der ungefähr 135 Acres umfaßt und zwischen Lake Str., Chicago Ave., Harlem Ave. und Lathrop Ave. liegt, ist von Philip H. Gray an Edmund A. Cummings und Henry G. Foreman von Chicago und J. Nelson Vance von Wheeling, West Virginia, als Trustees für $450,000 verkauft worden. Eine auf dem Lande ruhende Belastung von $162,653 ist von den Käufern nicht mit übernommen worden. Die Uebertragung wurde gestern im Grundbuchamt angemeldet.

— Ein Psychologe will bemerkt haben, daß gewisse menschliche Leidenschaften weniger von der Vernunft als von der Polizei beherrscht werden.

Stellen frei.

Gute Plätze im städtischen Di[...] zu besetzen.

Mangel an Bewerbern.

Cunnelbau auf der Südseite. — Die Regelung der Plakat-Reklame. — Der Kontrakt dafür wurde gestern dem Kontraktor Hanreddy vergeben.

Es sind gegenwärtig verschieden[...] gut bezahlte Stellen im städti[...] schen Dienst zu besetzen, aber di[...] Zahl der Bewerber, welche sich zu den betreffenden Anstellungsprüfun[...] gen gemeldet haben, ist fast durchwe[...] so gering, daß die Zivildienst-Kom[...] mission bereits einige von den Prüfun[...] gen verschoben und sich entschloss[...] hat, auch Kandidaten von auswärt[...] daran theilnehmen zu lassen. Die Prüfungen, für Zeichner an Eisenkon[...] struktionen, hätte gestern stattfinden sollen. Man hat sie bis zum 2[...] Januar verschoben. Die zu besetzen[...] den Plätze werden den Inhabern Jah[...] resgehälter von $1200 bis $1600 ein[...] tragen. — Mit $5000 verknüpft ist die Stellung des ersten Hafen-Ingenieurs, die gegenwärtig zur Aushilfe Ingenieur Pihlfeldt bekleidet. Dem Hafen-Ingenieur ist neuerdings zugleich auch die Abtheilung für Brückenwesen unterstellt und ebenso das Bureau des Stadtarchitekten, sowie das Karten[...] amt. — Eine Wettprüfung ist fern[...] auf den 31. Januar, zwecks ständig[...] Besetzung des Posten des Ingenieu[...] für das System von Schwemmkanäl[...] ausgeschrieben, die zeitweilig In[...] nieur McHarg ausfüllt und mit de[...] ein Jahresgehalt von $4000 verbunden ist. — Weitere Stellungen, für die nach fähigen Bewerbern Umschau gehalten wird, sind:

Ingenieure für Baukonstruktion, [...] Klasse; Gehalt von $2100—$2500 [...] Anstellungsprüfung findet am 2[...] Januar statt.

Ingenieure für Baukonstruktion, 4[...] Klasse; Jahresgehalt von $1200—[...] $1400; Prüfung am 25. Januar.

Ingenieur für Heiz- und Ventila[...] tions-Anlagen, sowie für die Einrich[...] tung von elektrischen Leitungen, [...] Klasse; Jahresgehalt, $1200; Prüfung am 29. Januar.

Bauzeichner, 6. Klasse; Jahresgeha[...] von $1600—$1800; Prüfung am 3[...] Januar.

Bauzeichner, 3. Klasse; Gehalt vo[...] $1000—$1200; Prüfung am 1. F[...] bruar.

Zivil-Ingenieure, 7. Klasse; Geha[...] von $1800—$2100; Prüfung am 1[...] Februar.

Baukommissär Williams hat [...] Ausschreibung einer Prüfung zur Ne[...] besetzung des durch die Abwandlu[...] des Herrn Wm. McAllister vakant ge[...] wordenen Sekretärspostens im Ba[...] amt nachgesucht. — Mit der [...] geplanten Ernennung eines Nachfo[...] gers für den Baukommissär William[...] wird der Mayor jetzt wohl noch warte[...] bis die Gefahr vorüber ist, daß die Stadthalle durch die Ausgrabung [...] sturz gebracht wird. Herr Willia[...] trifft Vorkehrungen zur Verhütu[...] dieser Gefahr. Die Ostmauer [...] Rathhauses wird wahrscheinlich [...] bedeutend gestützt werden müssen, [...] sonders am Nordende, wo die Kel[...] reien des Neubaues 42 Fuß tief [...] macht werden sollen, während [...] Fundament des Rathhauses nur [...] Fuß tief in den Boden hinabreicht. Es ist dem Mayor nahegelegt [...] den, den jetzigen Hilfs-Baukommi[...] zu befördern, wenn er schon [...] Wechsel vornehmen will, er hat [...] aber noch nicht darüber geäußert [...] er sich hierzu verstehen wird.

Großer Kontrakt vergeben.

Herr Patterson, der Vorsteher [...] Abtheilung für öffentliche Arbeit[...] hat gestern — mit Zustimmung [...] Stadtraths-Ausschusses für Fina[...] wesen — den Kontrakt für die [...] gung des Abschnittes 2 dem neuen [...] westlichen Landtunnel der Wasserw[...] dem Kontraktor Hanreddy übertrag[...] dessen Forderung von $25 für [...] Längenfuß des Tunnels während [...] gelaufenen die weitaus niedrigste [...] Der fragliche Abschnitt wird bei [...] Durchmesser von 9 Fuß eine Länge [...] 22,600 Fuß erhalten. Er wird, [...] ner Tiefe von 110 Fuß unter [...] ßenhöhe, von der State und 73. [...] aus in südlicher Richtung bis [...] Str. führen. An Stewart Ave. [...] 103. Str., sowie an 91., bezw. [...] 79. und State Str. sind Einlaßsch[...] zu bauen, für deren Konstruktion [...] reddy $75 den Fuß berechnet. [...] ganze Arbeit soll $610,410 koste[...] muß bis zum 1. Oktober 1908 fe[...] gestellt sein, widrigenfalls der Un[...] nehmer für jeden Tag der [...] Versäumniß $50 zu zahlen hat. [...] dem Tunnel wird eine Pumpen[...] verbunden werden, welche täglich 10[...] 000,000 Gallonen Wasser aus dem [...] zu saugen vermögen und dem Wa[...] mangel in den südlichen Außenbezi[...] der Stadt gründlich abhelfen wird.

Verlangen Rücksichten.

Ein Unterausschuß des Stadtra[...] komites für Rechtsfragen, aus den [...] Dunn, Dever und George K. Sch[...] bestehend, hat einen neuen Entwurf [...] Regulirung des Anzeigenwesens [...] Reklame-Plakate ausgearbeitet. [...] stern fanden sich vor dem Unter[...] ten Ausschuß Vertreter der Zettel[...] klebefirmen ein, um gegen die [...] Vorlage enthaltenen Bestimmungen [...] Verwahrung einzulegen. Sie [...] neten diese als höchst ungerecht [...] klagten, daß die Durchführung [...] tiger Bestimmungen ihrem Ge[...] schäft ruiniren würde.

Leset die „Abend[...]

[Lo]kalbericht.

[B]evorstehende Vergnügungen.

[I]n dieser und den nächsten Wochen stattfindende Vereinsfeste.

Plattdeutscher Maskenball.

[...]er Bauernball des Bayrisch-Amerika[ni]schen Vereins. — Preis-Maskenbälle der [Lu]xemburger und der Thüringer Damen. [...] Stiftungsfest der Schlesier.

[...]r Wellington Hyde Nr. 174, L. [...] M., veranstaltet am kommenden Mitt[woch] Abend 8 Uhr in Schmidts Halle an [...]ourn Ave. und Wellington Str. eine öf[fentli]che Beamten-Installirung nebst Ball, [...] Fest, das den Theilnehmern einen schö[nen] Genuß verspricht, da der Verein darauf [bedac]ht ist, die Feier so eindrucksvoll und den [...] so gemüthlich wie möglich zu gestalten [...]e. und Kuchen werden zu zehn Cents [...]ft, Eintrittskarten kosten nur 15 Cts. [Die] einzuführenden Beamten sind: Lady [Com]mander, Pauline Reichenbach; Past [Com]mander, Johanne Bock; Lent. Lady [Com]mander, Appolonia Schoen; Protokoll[sekre]tärin, Mary Teuber; Finanzsekretärin, [An]nie Teuber; Kaplan, Margarethe Wild; [Serge]ant, Hattie Schmitt; Mistreß at Arms, [Ka]trina Schmitt; Schildwache, Wilhelmina [...]er; Posten, Emilie Hansen; 1. Fahnen[trä]gerin, Mary Morrison; 2. Fahnenträ[geri]n, Katherine Schaumburg; 3. Fahnen[träg]erin, Katherine Ahlburg.

[D]ie Plattdeutschen Gilden [...]ekboom [Nr.] 19, Fortschritt Nr. 30 und Hoff[nun]g Nr. 52 geben am kommenden Sams[tag] gemeinschaftlich einen großen Preis[-Mas]kenball in der Vorwärts-Turnhalle, [...]-70 W. 12. Str. Mit vereinten Kräf[ten ar]beiten die drei Gilden auf einen gro[ßen] Erfolg hin, der bei der Beliebtheit [der] Festgeber und den mit großem Geschick [und] Sachverständniß betriebenen Vorberei[tunge]n sicher nicht ausbleiben wird. Um die [...]setzten schönen Preise wird sich ohne [Zwei]fel ein starker Wettbewerb entwickeln. [Die] Herren, die mit den Vorbereitungen und [der] Leitung des Festes betraut wurden, sind: [...] Kautz, Vorsitzender; J. Hart, Sekretär; [...] Warnke, Schatzmeister; Wm. C. Wichle, [...]sker, L. Knack, J. Bujock, P. Baumann [...] A. Buerger. Eintrittskarten kosten im [Vo]rverkauf 25 Cents, an der Kasse 35 Cts.

[Sek]tion 3 des Bairisch-Amerika[nisc]hen Vereins gibt am kommenden [Sams]tag in Müllers Halle, North Avenue [und] Sedgwick Straße, einen großen [Ba]uern-Ball, der ein ebenso originelles wie [gem]üthliches Fest zu werden verspricht, um [so] mehr, als die bekannte [Sch]uhplattlergru[ppe] durch ihre Mitwirkung dem Ganzen noch [ein] besonderes Gepräge der Echtheit verlei[hen] wird. Der Festausschuß, aus erfahrenen [Mit]gliedern zusammengesetzt, läßt es an [nichts] fehlen, um die Veranstaltung zu einem [...] bairisch-gemüthlichen Fest zu machen [und] den Festgästen im vollen Maße das [Ver]gnügen zu bereiten, das in dem gro[ßen] Freundeskreise des Vereins allseitig [erw]artet wird. Die Bauerngemeinde [wird] punkt 9 Uhr ihren Einzug halten. [Der] Eintritt kostet 25 Cents.

[S]ektion 1 des Luxemburger Bru[der]bundes von Amerika gibt am kom[men]den Samstag Abend in der Südseite[-Tur]nhalle einen großen Preis-Maskenball, [der] um 8 Uhr seinen Anfang nehmen wird. [Da]s biedere Völkchen der Luxemburger ver[steht] sich bekanntlich vortrefflich auf die Ver[anstal]tung von Scherz und Kurzweil, und es [unter]liegt daher keinem Zweifel, daß die Be[suche]r des Festes sich bei den lustigen, ge[mütl]ichen Leuten köstlich amüsiren werden. [Ein] umsichtiges Komite sorgt für alles Er[forder]liche auf das Beste. Eintrittskarten [kosten] im Vorverkauf 50 Cents, an der Kasse [...] Cents.

[Den] zweiten großen Ball gibt der Vergnü[gungs]klub der Cook County Logen des Or[dens] der Ehrenritter und Da[men] am kommenden Samstag im Kolifeum[-Annex], Wabash Ave. und 15. Str. Nach dem [...] Erfolge des ersten Balles darf mit [Sicher]heit erwartet werden, daß auch dieser [...]e eine bedeutende Betheiligung der Or[dens]mitglieder und ihrer Freunde haben [und] ihnen ein schönes Vergnügen gewähren [wird]. Selbstverständlich hat der Klub die [Vorbe]reitungen bewährten Festordnern an[vertr]aut, die dafür sorgen werden, daß nichts [fehlt] und alles wie am Schnürchen geht. [Im] Vorverkauf kosten Eintrittskarten 25, an [der] Thür 50 Cents.

[De]r Allemannia-Frauenver[ein gi]bt am kommenden Samstag in der [...] Halle, Blue Island Ave., nahe 12. [...] einen großen Preis-Maskenball. Für [...]en Gruppen sind vier Baarpreise und [für die] besten und schönsten Einzelmasken [we]rthvolle Gegenstände als Preise aus[gesetzt], auch hat das aus den Damen [...] Schwenke, Auguste Barby, Anna [...] Mathilde Boeske und Johanna [...]r Alles, um den Ball zu einem [...]n geselligen Erfolge zu machen. [Eintritt]skarten kosten 35 Cents die Person, [...]be 15 Cents.

[Seine]n zweiten großen Preis-Maskenball [gibt der] Thüringer Damenver[ein am] kommenden Samstag in der unte[ren Lin]coln Turnhalle, Ecke Sheffield Ave. [und Ne]w Jersey Blvd. Das Fest wird von den [Damen] Weiland (Vorsitzende), Walther, Rü[...]eg, Miller, Schoenholz, Reits und [...] geleitet werden, die in der Veran[staltung] von Festlichkeiten wohlerfahren sind [...] bevorstehenden Ball ohne Zweifel [zu einem] der Glanzpunkte der Saison ma[chen werden]. Viele schöne Preise werden den [...]d unter den Masken sehr lebhaft [...]. Der Anfang ist auf 8 Uhr festge[setzt], Eintrittsgeld auf 25 Cents.

[Die ...]tzehnte Wiederkehr des Tages sei[ner Grü]ndung feiert der Schlesische [...]r. Unterstützungsver[ein am] kommenden Sonntag in der [N]ordseite-Turnhalle, 257 N. Clark [Str.] Ein hübsches Unterhaltungspro[gramm i]st aufgestellt, und ein erfahrenes Ko[mite ha]t auch im übrigen nichts ungethan, [um den] Festgästen den Aufenthalt so ange[nehm wi]e möglich zu machen. Bei der sprich[wörtliche]n Gemüthlichkeit der Schlesier kann [...] vollständiger Vergnügungserfolg [nicht au]sbleiben. Der Besuch verspricht [...]zahlreich zu werden. Das Fest be[ginnt um ...] Uhr Abends, der Eintritt kostet 25 [Cents.] Der Festausschuß besteht aus den [Herren] Carl Wuttke, Heinrich Heidersbach, [...] Apelt, Leopold Kaplan, Herrmann [...]

[Sein] 19. Stiftungsfest feiert der Cleve[lan]d Frauenverein am kommen[den S]onntag in der Wicker Park Halle, [...]th Ave., unweit der Milwaukee Ave. [Der Ve]rein macht außergewöhnliche Anstren[gungen,] seinen Geburtstag diesmal beson[ders gla]nzvoll zu begehen, und der Festaus[schuß, be]stehend aus der Vereinspräsidentin [...]therine Schoknecht, und den Damen [...] Geis, Schneider, Grützmann, Kieft [...]pe, ist mit der Zusammenstellung [eines ver]lockenden Programms beschäftigt, an [dessen D]urchführung sich u. A. der Recrea[tion-Kl]ub mit Liedern und Tänzen, Frau [...] Schmidt mit Serpentintänzen in [...] Beleuchtung und ein Sänger-Quar[tett be]theiligen werden.

[Der] Rheinische Verein von Chi[cago hat du]rch den Aufruf des Prinzen Karne[val zum] Kampf gegen Griesgram und Mu[cker]n angefeuert, hat einen närrischen [...]nannt, der jetzt umfassende Vorberei[tungen] zu den, am kommenden Sonntag, am [...]uar und 11. Februar in Yondorf's [Halle,] Ecke North Ave. und Halsted Str., [stattfi]ndenden Narrensitzungen trifft. Der [Verein] hat die zweifellos besten Redner zur [Mitwirk]ung gewonnen und für urkomische [Auf]führungen Sorge getragen. Der [Eintri]tt kostet diesmal nur 25 Cents die Person, zahlbar an der Kasse, wofür auch eine Narrenkappe frei verabfolgt wird. Am Fastnacht-Montag, dem 26. Februar, schließt die Saison mit einem großen Maskenball in der besagten Halle.

Die Logen des Deutschen Ordens Harugari von Chicago und Umgegend werden am kommenden Sonntag im Kolifeum-Annex ihre neu gewählten Beamten feierlich in ihre Aemter einsetzen und dieses Ereigniß gleichzeitig mit einem großen Winterfest feiern. Das Programm des um 3 Uhr Nachmittags beginnenden Festes umfaßt Orchester-Vorträge, Lieder-Vorträge des Harugari-Männerchors, Vollziehung der Beamten-Installirung durch den Ex-Großbarden Hermann Wehringer und eine Festrede des Ober-Großbarden Georg H. Gebauer von Buffalo. Ein Ball wird das Fest beschließen, das ohne Zweifel das großartigste werden wird, das der Orden hier je veranstaltet hat, denn sämmtliche Logen von Stadt und Umgegend werden sich betheiligen und die seit Wochen im Gange befindlichen Vorbereitungen sind in größtem Maßstabe betrieben worden.

Der sechste große Preis-Maskenball des North Chicago Frauenvereins findet am Samstag, dem 20. Jan., in Folz' Halle, Ecke North Ave. und Larrabee Str., statt. Der Verein, der auf eine Reihe schöner Erfolge bei seinen Festlichkeiten zurückblicken kann, beabsichtigt, den Maskenball zu einem der besten der Saison zu gestalten und wird die Träger der schönsten und gelungensten Kostüme mit verlockenden Preisen krönen. Das aus den Damen Katie Fischer, Präsidentin; Karolina Wellecke, Vorsitzende; Rose Baumstark, Sekretärin; Matilda Reifenberger, Schatzmeisterin; Rosa Grandke, Lena Aumann und Maria Stawischek bestehende Komite bereitet Alles auf's Beste vor. Bei der Preisvertheilung werden Gruppen von weniger als acht Personen und Sträflings-, „Tramp"- und Bergmanns-Masken nicht berücksichtigt. Der Ball beginnt um 8 Uhr; Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person.

Seinen zweiten großen jährlichen Preis-Maskenball gibt am Samstag, dem 20. Jan., der Lessing Frauenverein in der Atlas-Halle, 34 Emma Str. Das Komite, bestehend aus den Damen Maria Rose, Präsidentin; Barbara Hansel, Anna Gräf, Sophia Meyer, Susie Kieslich, A. Lankowsky und Maggie Hall, trifft bereits großartige Anstalten, um dieses Maskenfest zu einem der glanzvollsten der Saison zu machen, damit es sich allen übrigen Festlichkeiten dieser Art würdig zur Seite stellen kann. Für die Unterhaltung der Theilnehmer wird alles Erforderliche auf's Beste vorbereitet werden, und durch eine Anzahl hübscher Preise werden die Gäste angespornt werden, einander in Bezug auf Glanz und Originalität der Kostüme zu überbieten. Der Ball beginnt um neun Uhr, Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person.

Der Arbeiter-Unterstützungsverein A. U. V. O. gibt am Samstag, dem 20. Jan., seinen jährlichen Preis-Maskenball in Müllers Halle, Ecke North Ave. und Sedgwick Str. Wie jedes Jahr, so hat auch diesmal das Vergnügungskomite Sorge getragen, daß jeder Besucher sich trefflich unterhalten kann, auch werden verlockende Preise zur Vertheilung kommen. Alle Freunde des Vereins werden zur Betheiligung freundlichst eingeladen. Das Komite besteht aus folgenden Mitgliedern: Louis Reinecker, Ernst Poetsch, P. Debald, W. Volk, H. F. Liebach, J. Akermann, Ch. Michalis, G. Neujahr.

Der Damenverein „Edelweiß" begeht am Sonntag, dem 21. Januar, sein Stiftungsfest, verbunden mit Ball. Ein vorzügliches Unterhaltungs-Programm ist in Vorbereitung, das u. A. Liedervorträge des gemischten Chors Fritz Reuter unter Leitung von Ed. Holl, Lieder und Tänze des Recreation-Klubs unter Leitung von Frau Minna Schmidt und Auftreten des jugendlichen Zauberkünstlers Edwin Schmidt umfaßt. Die Damen des festgebenden Vereins haben es von jeher verstanden, ihre Besucher in vorzüglicher Weise zu unterhalten, und werden diesen Ruf zweifellos auch diesmal wieder bewähren.

Der Garfield-Unterstützungsverein hält am Samstag, dem 27. Jan., in Müller's Halle an North Ave. und Sedgwick Str. einen großen Preis-Maskenball ab, zu dem umfassende Vorkehrungen getroffen werden. Geldpreise im Gesammtbetrage von $40 und andere schöne Preise werden zur Vertheilung gelangen, und das aus den Herren F. Schlickert, G. Fleig, A. Becker, R. Schweitzer und M. Haenel bestehende Komite betreibt die Vorbereitungen zu dem Fest in einer Weise, daß allen Besuchern ein prächtiges Vergnügen gesichert ist. Der Eintrittspreis ist auf 25 Cents die Person festgesetzt.

Der Oldenburger Unterstützungsverein gibt am Samstag, dem 27. Jan., einen großen Ball in der Humboldt-Halle, 787 W. North Ave. Die Herren Dietrich Schweer, Fritz Boelkow und Wilhelm Ziese, in deren Händen die Vorbereitungen liegen, stellen allen Besuchern einen angenehmen Abend im Kreise der Oldenburger in Aussicht. Der Ball beginnt um 8 Uhr, Eintrittskarten kosten 25 Cts. die Person.

Der große Preis-Maskenball des Augusta-Frauenvereins findet am Samstag, dem 27. Jan., in Folz' Halle, Ecke North Ave. und Larrabee Str., statt. Das aus den Damen Hedwig Brand, Präsidentin; Eva Hansel, Emma Stamm, Emilie Walter, Pauline Jannisch und Elise Bechtel zusammengesetzte Komite ist eifrig an der Arbeit, diesen Maskenball zu einem für alle Verehrer des lustigen Prinzen Karneval höchst verlockenden Fest zu machen, besonders auch was die Zahl und Beschaffenheit der ausgesetzten Preise anbetrifft. Der Anfang des Festes ist auf 8 Uhr Abends angesetzt; Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person.

Sein drittes Stiftungsfest feiert der Verein der Hannoveraner und Braunschweiger am Sonntag, dem 28. Januar, in Brands Halle. Das Programm umfaßt Konzert von Meinken's Orchester, Gesangsvorträge von Vereinen und bedeutenden Solokräften, Piano- und komische Vorträge, Auftreten eines Jongleurs und Equilibristen und eines Zauberkünstlers, sowie zum Schluß Ball. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Fülle der Unterhaltung den größten Beifall der Festgäste finden und der Besuch ein äußerst zahlreicher werden wird. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags.

Beamtenwahl.

Der Deutsche Kellnerverein hat in seiner letzten Generalversammlung folgende Beamte erwählt: Präsident, Paul Mauelen; Vizepräsident, Gustav Leister; Schatzmeister, Henry Auman; Finanzsekretär, Otto Picht; Protokoll-Sekretär, Henry Ulrich; Finanzkomite: Otto Nahm, John Brasch und Billy Brun. — Der Verein wird von jetzt an seine Versammlungen im Lokal von Gus. Leister, 14 Custom Place, abhalten.

Der Nassauer Unterstützungsverein wählte in seiner Generalversammlung folgende Beamte für das Jahr 1906: Präsident, John Muth; V.-Pr., Wm. Abel; Protok. Sekr., John Braun; Finanz-Sekr., Fritz Zimmermann; Schatzm., Nik. Nebgen; Mitglied des Verwaltungsraths, Joe Weimer; Marschall, Peter Braun. Der Verein zählt 44 Mitglieder und hat einen Kassenbestand von $1852.38. Er hält seine Versammlungen jeden 3. Sonntag im Monat, Nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal, 227 Ost North Ave., in Hofers Halle ab.

Leset die „Abendpost".

Durchschnitt sich die Kehle.

Frachtverlader Timothy Fallon in seinem Zimmer todt aufgefunden.

Als August Earley, 3316 Indiana Ave., gestern Nachmittag um 3½ Uhr bei seinem Freunde, dem Frachtverlader Timothy Fallon, besuchsweise vorsprach, fand er ihn in seinem Zimmer im Great Western Hotel als Leiche liegen. Fallon hatte sich mit einem Rasirmesser die Kehle durchschnitten. Das Messer lag neben ihm auf dem Boden. Fallon hat nach Vermuthung der Polizei die That bereits zwölf Stunden früher begangen. Er war, wie Earley mittheilte, seit einem Monat beschäftigungslos und nicht mehr im Stande, seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Das scheint ihn in den Tod getrieben zu haben.

Clingman erreichte sein Ziel.

Der 43 Jahre alte Oswald Clingman, welcher sich am letzten Donnerstag Nachmittag, wie berichtet, in seinem Zimmer im Hause 247 Winchester Ave. mit einem Rasirmesser schwere Schnittwunden an der Kehle beibrachte, ist diesen gestern Nachmittag im Countyhospital erlegen.

Zwischen Mauer und Wagen.

Der 64jährige Robert Hume, ein Droschkenkutscher, gerieth gestern Nachmittag hinter dem Hause 148 Clark Str. zwischen eine Mauer und einen von Wm. Schimmel, 2414 S. Park Ave., gelenkten Rollwagen der Western Paper Stock Co., wobei er einen Rippenbruch erlitt. Nachdem der Verunglückte verbunden war, begab er sich nach seiner Wohnung, 4137 Calumet Ave.

Wichtig für Hausfrauen.

Unter dem Titel „Ein vollständiger Gänseschmaus" hat Frau Joe Engel, die in der Küche des Garrick-Kafes den Kochlöffel als Szepter schwingt, eine hübsch ausgestattete Broschüre erscheinen lassen, in welcher sie, in englischer Sprache, genaue Anleitung dazu gibt, wie man einen vollständigen Gänseschmaus herstellt und auf welche Weise man alle Theile des edlen Vogels am Besten verwenden kann. Das, namentlich für angloamerikanische Hausfrauen, höchst werthvolle Büchlein kann gegen Einsendung von nur 10 Cents in Briefmarken von Joe Engel, Schiller Bldg., bezogen werden.

Was Schwefel bewirkt

Für den menschlichen Körper in Gesundheit und Krankheit.

Die Erwähnung von Schwefel erinnert viele von uns an die Jugendzeit, wenn unsere Mütter und Großmütter uns täglich jedes Frühjahr und jeden Herbst unsere Dosis Schwefel und Syrup gaben.

Es war das allgemeine Frühjahr- und Herbst-„Blutreinigungsmittel", Tonic und Allheil-Mittel, und merkt Euch, dieses altmodische Mittel war nicht ohne Vorzüge.

Die Idee war gut, aber das Mittel war roh und unschmackhaft, und es mußte eine große Quantität genommen werden, um ein Resultat zu erzielen.

Heutzutage erhalten wir alle guten Eigenschaften des Schwefels in einer schmackhaften, konzentrirten Form, so daß ein einziger Gran weit wirksamer ist als ein Eßlöffel voll rohen Schwefels.

In den letzten Jahren wurde durch Forschungen und Experimente bewiesen, daß der beste Schwefel für medizinischen Gebrauch der ist, welcher von Calcium (Calcium Sulphide) gewonnen und in Apotheken unter dem Namen Stuart's Calcium Wafers verkauft wird. Es sind kleine chokoladeüberzogene Pillen und enthalten die wirksamen medizinischen Eigenschaften des Schwefels in höchst konzentrirter, wirksamer Form.

Nur wenige Leute kennen den Werth des Schwefels in dieser Form im Wiederherstellen und Erhaltung der Kraft und Gesundheit; Schwefel wirkt direkt auf die Leber und Ausscheidungsorgane und reinigt und bereichert das Blut, indem es die Abfallstoffe prompt ausscheidet.

Unsere Großmütter wußten dies als sie uns Schwefel und Syrup jedes Frühjahr und jeden Herbst gaben, aber in dem rohen und ungereinigten Zustand war der Schwefel oft schlimmer als die Krankheit, und läßt sich nicht vergleichen mit der modernen konzentrirten Form des Schwefels, von welcher Stuart's Calcium Wafers unzweifelhaft die beste und gebräuchlichste ist.

Sie sind das natürliche Antidote für Leber- und Nierenleiden und heilen Verstopfung und reinigen das Blut in einer Weise, die oft den Patienten und auch den Arzt überrascht.

Dr. R. M. Wilkins, während er mit Schwefel-Mitteln experimentirte, fand bald, daß der Schwefel von Calcium besser ist als irgend eine andere Form. Er sagt: „Für Leber-, Nieren- und Blutleiden, besonders wenn sie von Verstopfung oder Malaria herrühren, überraschten mich die Resultate, welche Stuart's Calcium Wafers erzielten. Bei Patienten, die an Beulen und Pickeln und sogar an der eingefleischten Karbunkel litten, habe ich wiederholt gesehen wie sie in vier oder fünf Tagen auftrockneten und die Haut rein und weich machten. Obgleich Stuart's Calcium Wafers ein Patentmittel ist und von Apothekern verkauft wird und aus diesem Grunde von Aerzten nicht anerkannt wird, kenne ich doch nichts Sichereres und Zuverläßigeres für Verstopfung, Leber- und Nierenleiden und besonders für die vielen Formen von Hautkrankheiten als dieses Mittel."

Jedenfalls werden Leute, die Pillen, Abführmittel und sogenannte Blutreinigungsmittel überdrüßig sind, in Stuarts Calcium Wafers ein viel sichereres, schmackhafteres und wirksameres Mittel finden.

Die Eheleute Ascher.

Geschworene haben über ihre Streitigkeiten zu entscheiden.

Weshalb reiste Frau Hamblin?

Aus der Ehe des Kommissionshändlers W. H. Darlington. — Im Rausch brutal. — Sechs Wochen Liebesglück. — Laura nimmt 'nen Andern. — In Alaska verschollen.

Vor Geschworenen wurde gestern in Richter McEwens Gerichtssaal darüber verhandelt, ob der Wirth Max Ascher, Nr. 819 Nord Clark Straße, seine Frau mißhandelt und schließlich verlassen hat, oder ob die Frau aus freiem Willen und ohne Anlaß ihren Gatten verließ. Beide Eheleute führten Zeugen und Beweise für ihre in obiger Beziehung von einander abweichenden Angaben ins Feld. Erst zu später Nachmittagsstunde konnten die Geschworenen sich zur Berathung zurückziehen, und morgen werden sie dem Richter einen versiegelten Wahrspruch unterbreiten.

Frau Ascher hatte vor fünfzehn Monaten durch Richter Tuthill die bedingte Scheidung erwirkt, aber selbst die Aufhebung dieser Entscheidung veranlaßt. Nach der vor zwei Jahren erfolgten Trennung schrieb Ascher seiner Frau, sie möge heimkehren und die Scheidung zurückziehen, er werde für sie sorgen, wie er es stets gethan habe.

Frau Ascher klagte den Geschworenen, daß ihr Gatte sie oft geschlagen und anderweitig mißhandelt habe. Die Frau wohnt 1646 Briar Place.

Sie reiste für ein Geschäft.

Frau Kate Hamblin hat gestern auf die vor zwei Monaten von ihrem Gatten, Eugene Hamblin, einem wohlhabenden Manne und Besitzer der Druckerei 364 Dearborn Str. eingereichte Scheidungsklage geantwortet. Hamblin hatte in der Klageschrift behauptet, daß seine Frau wider seinen Willen für eine Großhandlung in Spezereiwaaren reise, obwohl er vollkommen im Stande sei, für sie zu sorgen. Infolge des Unternehmens der Frau habe er eine Wirthschafterin anstellen müssen, um für die Kinder während der Abwesenheit der Mutter zu sorgen. Frau Hamblin hat nun darauf geantwortet, daß ihr Gatte so schlecht für sie gesorgt habe, daß sie gezwungen war, eine Stellung anzunehmen, um verdienen zu helfen. Die Familie wohnte früher 3737 W. [...]. Straße, seit der Trennung der Gatten wohnt der Mann mit den beiden Kindern in Austin.

Darlingtons Antwort.

Wm. H. Darlington, ein Kommissionshändler, Sohn von Wilson M. Darlington, Präsidenten der Darlington Commission Co., deren Geschäftsstelle sich in der Viehhöfebörse befindet, hat gestern auf die vor sechs Wochen von seiner Gattin, wie berichtet, eingereichte Scheidungsklage geantwortet. Das Paar hatte am 6. November 1897 geheirathet und sich im letzten November getrennt. Ein anderthalb Jahre altes Mädchen ist der Ehe entsprungen. Die Frau hatte ihren Gatten bezichtigt, im Trinken nicht Maß halten zu können, und sie, wenn er betrunken heimkam, mißhandelt zu haben. Einmal soll er die Klägerin die Treppe hinuntergeworfen, ein ander Mal sie vor die Kniee getreten, einige Tage später am Handgelenk verletzt haben. Darlington bestreitet in seiner Antwort diese Anschuldigungen. Er trinke wohl 'mal ein Glas, sagt er, aber daß er auf Kneiptouren gehe, sei nicht wahr. Seine Gattin sei ferner nicht unvermögend, besitze werthvolle Juwelen und andere Fahrhabe. Die Frau wohnt 4439 Prairie Ave.

Ein Lied im gleichen Ton.

Aehnliche Klagen, wie Frau Darlington, führt auch Frau Harriet Totten über ihren Gatten Ralph Totten. Das Scheidungsgesuch von Frau Totten wurde gestern vor Richter Walker verhandelt.

„Wir heiratheten am 18. März 1892 in New York", erzählte Frau Totten bei ihrer Vernehmung. „Ich war damals siebzehn Jahre alt."

„Nun, waren Sie glücklich?" fragte der Richter.

„Nicht sehr lange", war die Antwort. „Ralph trank so schrecklich. Selbst an unserem Hochzeitstage hatte er einen sitzen. In der Trunkenheit pflegte er mich zu beschimpfen, ein Mal schlug er mich mit der Faust ins rechte Auge, so daß es vierzehn Tage lang angelaufen war und ich meine Haartracht verändern mußte, um die Spuren der Mißhandlung zu verdecken."

Bei einer anderen Gelegenheit soll Totten seine Frau geschlagen und am Haar gezerrt haben. Im August 1904 trennten sich die Eheleute, und seither hat die Klägerin im Hause 1664 63. Straße gewohnt. Richter Walker waren die Beweise nicht genügend und er wies den Anwalt der Klägerin an, mehr Belastungszeugen vorzuführen. Die Frau ist eine auffallend schöne Brünette.

Mißverstandener [...]

„Und weshalb haben Sie Ihren Gatten im letzten November verlassen?" wurde gestern Frau Martha Pinner gefragt, als ihr Gesuch um Scheidung von John Pinner, den sie ein Jahr vorher geheirathet hatte, vor Richter Walker zur Verhandlung gelangte.

„Er spielte mit den Kindern, und als ich scherzhafter Weise sagte, er mache doch immer Dummheiten, faßte er das ernst auf und schlug mich ins Gesicht." Die Frau wurde angeblich vordem wiederholt vom Gatten beschimpft und mißhandelt.

Wurst wider Wurst.

„Und wie haben Sie Ihren Gatten während des Zusammenlebens behandelt?" fragte Richter Gibbons gestern Frau Hannah Arlinsky, welche um Scheidung von Benjamin Arlinsky eingekommen war.

„O, ziemlich gut", war die Antwort, „allerdings nicht besonders gut, genau so, wie er mich behandelt hat."

„Sie beschuldigen ihn, Sie geschlagen zu haben. Haben Sie ihn jemals zuerst geschlagen?" wollte der Richter jetzt wissen.

„Nein, zuerst habe ich ihn nie geschlagen", antwortete Frau Arlinsky.

Der Beklagte ließ durch seinen Anwalt erklären, daß er auf Vertheidigung verzichte und es vorziehe, das Geld für die Kinder zu sparen. Der Richter sprach die Scheidung aus, und Arlinsky zahlte dann an seine Frau $1000 aus, worauf sie auf alle weiteren Ansprüche an ihn Verzicht leistete. Die Leute hatten vor zehn Jahren geheirathet und sich im September letzten Jahres getrennt. Sie wohnten Nr. 97 Wilson Straße.

Ein Streit, und aus war es!

Susie Ray, 500 W. Madison Str., wurde durch Richter Gibbons gestern von Alton Ray geschieden, nachdem sie ihr eheliches Leid geschildert hatte.

„Wir hatten am 7. April 1892 geheirathet," sagte die Frau, „und sechs Wochen lang lebten wir glücklich. Da hatten wir Streit...."

„Den ersten?" fragte der Richter.

„Ja, und dann packte Ray seinen Koffer und verließ mich, ohne ein Wort zu sagen."

„Kam er nie zurück?"

„Nein, ich wartete sechs Wochen lang vergebens auf seine Rückkehr; dann kehrte ich zur Mutter zurück."

Sie nahm 'nen Andern.

Chas. Trotter, 88 23. Str., wurde am 11. November 1902 nach kaum anderthalbjähriger Ehe von seiner Gattin Laura verlassen, eines Andern wegen, Donald Sampson. Diesen hat sie im letzten September geheirathet. Also erzählte wenigstens Trotter gestern gelegentlich der Verhandlung über seinen Scheidungsantrag dem Richter Gibbons, welcher die Angaben für erwiesen hielt, denn er schied das Paar.

Die trockene Leber.

Hobart E. Matson leidet angeblich an einer trockenen Leber. „Jedes Mal, wenn er Gelegenheit oder Geld hat, trinkt er, und seit zwei Jahren beständig. Schließlich konnte ich es nicht mehr bei ihm aushalten." Also klagte gestern Hobarts brave Gattin, Grace, vor Richter Gibbons, der ihrem Wunsche nach Lösung der Ehe daher auch entsprach.

Auch Alex Rasmus ist mit dem gleichen Leberleiden behaftet, wie Matson, nach Angaben seiner Frau, Mathilda, vor dem gleichen Richter. Dieses Ehepaar hatte am 29. Juli 1880 geheirathet. In den letzten Jahren soll des Mannes üble Gewohnheit so schlimm geworden sein, daß die Frau die Scheidung beantragte. Diese wurde ausgesprochen.

Vom Goldfieber erfaßt.

Livinia und Lucius Barnum heiratheten vor dreißig Jahren in Michigan, wo sie auch glücklich und zufrieden lebten, bis der Mann vom Goldfieber ergriffen wurde. Am 10. Februar 1898 übertrug er sein Heim an seine Frau und gab ihr $10, dann reiste er nach den eisigen Gefilden Alaskas ab, um sein Glück zu versuchen, aber Reichthümer hat er nicht gesammelt, und seit 5 Jahren hat die Frau nichts mehr von ihm gehört. Das Haus hat Frau Barnum noch. Richter Gary bewilligte gestern auf obige Angaben hin das Scheidungsgesuch der Verlassenen.

Viel Lärm um Nichts.

Vor dem Hause Nr. 3690 Cottage Grove Ave. platzte gestern Abend die Glocke eines elektrischen Bogenlichts. Die glühende Kohle setzte Papier in Brand, das vom Wind gegen die Wand des Gebäudes getrieben wurde, aber keinen Schaden, wohl aber beträchtliche Aufregung verursachte. Gerüchtweise verlautete sogar, daß ein Mensch verbrannt sei. Es wurde auch die Feuerwehr alarmirt. Diese fand aber nichts zu löschen vor.

Ausgeplündert.

Die Polizei entdeckte gestern in einem Pfandladen eine Uhr, in welcher der Name [...] W. Job eingravirt war. Nachforschungen ergaben, daß in die Wohnung von Frederick W. Job, dem Sekretär des [...]verbandes, der sich auf einer Reise befindet, ein Einbruch verübt und Alles gestohlen worden war, was nicht niet- und nagelfest war. Herr Job, der erst in einigen Tagen hierher zurückkehren wird, wohnt Nr. 5141 Kimbark Ave.

Einbruch und Brandstiftung.

Einbrecher drangen gestern Abend in Abwesenheit der Familie in die Wohnung von Forrest Pratt, Nr. 3720 Indiana Ave., und setzten, während sie nach Beute suchten, entweder absichtlich oder zufällig das Haus in Brand. Es gelang ihnen, ihre Flucht zu bewerkstelligen. Das Feuer wurde gelöscht, nachdem es etwa $100 Schaden angerichtet hatte.

Zwischen Puffern zermalmt.

Der 50jährige Arbeiter Louis Lazzarine, Nr. 7023 Jackson Park Ave., gerieth gestern Abend auf den Geleisen der Lake Shore & Michigan Southern Bahn zwischen die Puffer zweier zusammenprallender Güterwagen und wurde zermalmt. Seine Leiche wurde nach Murphys Bestattungsgeschäft, Nr. 1005 75. Straße, geschafft.

— Verlangt: Größere Anzahl von Sündenböcken. Nachzufragen beim „Mann höher oben".

Großvater's Heilmittel für Verstopfung.

Großartige Medizin — der Sägebock.

Zwei Stunden Holzsägen jeden Tag hält Jedermanns Eingeweide in Ordnung.

Sie brauchen keine Pillen, Abführmittel, Rizinusöl oder „Physic," wenn Sie den Sägebock regelmäßig bearbeiten.

Bewegung ist das Heilmittel der Natur für Verstopfung. — Ein Zehn Meilen-Spaziergang thut's auch, wenn Sie kein Holz zu sägen haben.

* * *

Aber wenn Sie sich Bewegung in einem Lehnstuhl verschaffen wollen, so gibt es nur einen Weg um das erfolgreich zu thun. Denn — es gibt nur eine Art künstliche Bewegung für die Eingeweide, und ihr Name ist "CASCARETS."

Cascarets sind das einzige Mittel, den Eingeweidemuskeln Bewegung zu verschaffen ohne Arbeit.

Sie führen nicht ab, kneifen nicht und „verderben den Magen" nicht, weil sie nicht wie Abführmittel wirken.

Sie spülen nicht Ihre Eingeweide und Gedärme aus mit einer kostbaren Verschwendung von Verdauungssaft, wie Salze, Rizinusöl, Calomel, Jalap oder Mineralwasser es immer thun.

Nein. — Cascarets stärken die Eingeweide-Muskeln und regen sie an.

Dieses sind die Muskeln, welche den Verdauungskanal einfassen und die sich zusammenziehen wenn sie von der Speise berührt werden, und so die Nahrung weiter treiben zu ihrem Bestimmungsort.

Es sind die Muskeln, welche Speise in Kraft verwandeln durch Ausziehen der Nahrkraft.

* * *

Also — ein Cascaret wirkt auf Ihre Eingeweide-Muskeln gerade so als ob Sie ein Cord Holz gesägt hätten, oder einen Zehn Meilen-Marsch gemacht hätten.

Das ist der Grund, weshalb Cascarets ebenso sicher anhaltend in Gesundheit wie bei Krankheit genommen werden können.

Weil sie die Nahrung natürlich weiterschaffen und sie ohne Verschwendung des morgen benöthigten Verdauungssaftes verdauen.

Sie ziehen also alle Nahrkraft aus der Speise ehe sie verfault.

Die dünne, flache Zehn Cent Schachtel ist gemacht um in Ihrer Westentasche oder in der Damenbörse getragen zu werden.

Führen Sie sie beständig bei Ihnen und nehmen Sie ein Cascaret wenn immer Sie denken daß Sie eins brauchen.

So schützen Sie sich vor Appendicitis, Verstopfung, Unverdaulichkeit — und noch anderen Dingen.

Bei Apothekern, 10 Cents die Schachtel.

Seien Sie sehr vorsichtig die echten zu erhalten, hergestellt nur von der Sterling Remedy Company und nie lose verkauft. Jedes Tablet gestempelt „CCC."

* * *

☞ Frei für unsere Freunde!

Wir wünschen unseren Freunden eine hübsche, goldplattirte Bonbon-Schachtel, französischen Dessins in hart emaillirten Farben zu senden. Es ist eine Zierde des Toilette-Tisches. Zehn Cents in Marken werden gefordert als Maßgabe guten Glaubens und zur Deckung der Kosten von Cascarets, mit welchen dieses reizende Schmuckstück gefüllt ist.

Schreiben Sie heute, diese Zeitung erwähnend. Man adressire: Sterling Remedy Company, Chicago oder New York. 713 G

Eifersüchtiger Mohr.

Verwundete lebensgefährlich seine Frau und Schwiegermutter.

Rasend vor Eifersucht feuerte gestern Abend gegen sechs Uhr der Farbige Wm. Perkins, Nr. 96 26. Place, sechs Schüsse auf seine 24jährige Gattin Eva und seine Schwiegermutter, Frau Mary Smith, ab und verwundete beide Frauen. Er schnitt sich dann hinter dem Hause die Kehle durch. Die Opfer wurden in einer Polizeiambulanz nach dem Provident-Hospital geschafft. Dort wurde festgestellt, daß Frau Perkins drei Schüsse, und zwar in das linke Auge, die rechte Seite und den rechten Arm, ihre Mutter aber zwei Schüsse, in die rechte Seite und die linke Schulter, erhalten hatte. Der Zustand der Verwundeten wird als besorgnißerregend bezeichnet.

War zu gastfreundlich.

Perkins und Frau, ihre Mutter und deren zwei jüngere Kinder wohnten seit etwa zwei Monaten in dem Gebäude. Vor etwa zwei Wochen gab Perkins seine Stellung als „Porter" der Chicago & Northwestern-Bahngesellschaft auf, um Rechtsangelegenheiten, an denen er interessirt war, seine Aufmerksamkeit zu schenken. Er ist seit zwei Jahren verheirathet. Wie seine Schwiegermutter angibt, hat er ihrer Tochter schon wiederholt Eifersuchtsszenen gemacht. Die unschuldige Veranlassung der gestrigen Katastrophe sei der Farbige Henry Elkins gewesen. Elkins, der in Williams' Speisewirthschaft an der 29. Straße beschäftigt ist und im vorigen Winter bei ihr gewohnt habe, sei ihrem Schwiegersohn immer ein Dorn im Auge gewesen. Als er gestern Nachmittag bei ihnen vorsprach und sich in einem Vorderzimmer mit einem Nachbarn, Namens Frank Howell, unterhielt, habe ihn Frau Perkins ersucht, doch näher zu treten und ihm einen Stuhl angeboten. Da habe Perkins sie angeschnauzt und ihr bedeutet, daß die Wohnung der Frau Smith gehöre und diese nur das Recht habe, einen Gast zum Verweilen zu nöthigen.

Rügte ihn.

Als der Gast sich entfernt hatte, habe Frau Perkins ihren Mann zur Rede gestellt. Darüber sei er in unbändige Wuth gerathen und habe versucht, sie in das Schlafzimmer zu zerren. Die Frau habe sich aber den Armen des Wütherichs entwunden und habe sich mit ihr, der Mutter, nach der Küche begeben. Perkins sei in das Schlafzimmer getreten, aber einen Augenblick später mit einem Revolver in der Hand auf der Schwelle erschienen und habe unverzüglich Feuer auf sie eröffnet. Nachdem er seine Munition verknallt, sei er davongelaufen.

Frau Perkins war blutüberströmt zusammengebrochen. Ihre schwer verwundete Mutter eilte auf die Straße und schrie Zeter und Mordio. Nachbarn eilten herbei und benachrichtigten die Polizei, welche die Ueberführung der Verwundeten nach dem Hospital veranlaßte.

Abenteuerlustig.

Auf dem Union-Bahnhof wurden gestern Abend zwei 13jährige Knaben verhaftet, die nach dem wilden Westen zu reisen und auf Rothhäute und allerlei wildes Gethier Jagd zu machen beabsichtigt hatten. Die Häftlinge, die Revolver und Patronen bei sich hatten, entpuppten sich als Stanley Mazak, Nr. 783 Halsted Str., und Joseph Fischer, Nr. 79 W. 19. Str. Sie wurden nach dem Heim für jugendliche Gefangene geschafft. Morgen werden sie sich wegen Tragens verborgener Waffen zu verantworten haben.

— Abgeblitzt. — „Aber gnäd'ges Fräulein, beglücken Sie mich doch wenigstens mit einem einzigen Wörtchen..." — „Adieu!"

Deutsches Theater.

Heute Abend Blumenthal's Vers-Lustspiel „Der Schwur der Treue".

Ein genußreicher Abend steht dem deutschen Theaterpublikum heute bevor, wann die Wachsnersche Gesellschaft in Oskar Blumenthals dreiaktigem Vers-Lustspiel „Der Schwur der Treue" auftreten und dieses damit seine Erstaufführung in Chicago erleben wird. In Deutschland hat das Werk an den hervorragendsten Bühnen durchschlagende Erfolge errungen. Die Verse werden als flüssig, einschmeichelnd und voll geistreicher Pointen geschildert, dazu kommen noch die kleidsamen Kostüme aus der Rembrandt-Zeit, so daß auch das Auge sein Wohlgefallen findet. Da die Rollen mit den ersten Kräften besetzt sind, ist auch in dieser Beziehung der Erfolg des Abends verbürgt.

Nachstehend das Personenverzeichniß:

Veit Van Emden, Maler	Sigismund Elfeld
Claudine van Zuylen	Henni Steimann
Jobst van Zuylen, ihr Oheim	Berthold Sprotte
Doktor Erasmus Wundt	Hermann Meltzer
Pankraz Bruening	Theodor Burgarth
Gräfin Lux	Martha Kolmar
Peter Volz, Farbenreiber	Gustav Kleemann
Malva, Zofe	Anna Roithmeyer
Lucas, Diener	Fritz Lindner

Die Handlung spielt in Antwerpen am Ende des siebzehnten Jahrhunderts. — Spielleitung: Berthold Sprotte.

Nordseite-Turnhalle-Konzert.

Auf vielseitiges Verlangen werden für heute Nachmittag im Konzert in der Nordseite-Turnhalle mehrere Stücke von besonderem Interesse zum Vortrag gelangen. Hervorzuheben sind Suppe's Ouverture zu „Dichter und Bauer", Liszt's ungarische Rhapsodie Nr. 2, Rossinis „Wilhelm Tell"-Ouverture, der Pilgerchor aus „Tannhäuser" von Wagner und „Der Streik der Musiker" von Fahrbach mit dem „Streik-Schiedsgericht" von Kapellmeister Karl Bunge, ein Stück, das seine Wirkung auf die Lachmuskeln der Zuhörer nie verfehlt. Als Solisten sind für das Konzert der bekannte Tenorist Herr Albert Fuller, sowie die Violinisten Karl Becker und Joe Bichl gewonnen worden. Das vollständige Programm lautet:

White City-Marsch	Bunge
Ouvertüre zu „Dichter und Bauer"	Suppé
Ständchen	Schubert
Ungarische Rhapsodie Nr. 2	Liszt
Ouvertüre zu „Tell"	Rossini
„Die beiden Grenadiere"	Schumann
Herr Albert Fuller.	
„Lustige Brüder," Walzer	Vollstedt
„Der Streik der Musiker"	Fahrbach
„Streik-Schiedsgericht"	Bunge
Pilgerchor aus „Tannhäuser"	Wagner
„Des Bergmädchens Traum," Idylle	Lebitzky
Hrn. Karl Becker und Joe Bichl.	
Marsch	Sousa

In Lebensgefahr.

Der Elektrizitätsarbeiter Fred Keßler stieß gestern Abend in einer Southport Avenue-Car auf John Lambert, alias „California Jack", der ihm angeblich vor Jahresfrist seine Frau abspenstig gemacht und sie veranlaßt hatte, zu ihm zu ziehen. Er machte dem Manne, der ihm schweres Leid verursacht habe, heftige Vorwürfe. Als Lambert an S. Water Str. absprang, griff er ihn an. Da zog Lambert seinen Revolver und feuerte zwei Schüsse auf Keßler ab. Eine der Kugeln durchbohrte seinen Hut, die andere zerschmetterte ein Schaufenster. Der Schießbold entkam. Keßler wurde verhaftet, aber wieder in Freiheit gesetzt.

Relic House.

Heute Nachmittag und Abend konzertirt im Relic House wieder das regelrechte, aus fünf Mann bestehende Orchester des Hauses mit zwei gewählten Programmen. Aus dem für den Nachmittag sind neben einer Reihe hübscher Märsche und Tänze die Ouverture zu „Dichter und Bauer" von Suppe, ein Cellosolo, das Intermezzo aus „Cavalleria Rusticana" und eine Phantasie aus „Lucia" hervorzuheben. Am Abend werden u. A. die Ouverturen zu „Mignon" und „Zar und Zimmermann", ein Violinsolo, der Walzer „Donauwellen" und das Intermezzo aus „Naila" von Delibes zu Gehör gebracht. Von nächster Woche an tritt die beliebte Reilhofer'sche Tyroler Sängergesellschaft im Relic House auf.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.

Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Schutz der Gesundheit.

Frisch begonnen ist, dem Sprichwort zufolge, halb gewonnen. Aber es ist auch gewiß, daß man oft erst nach dem „frischen“ Anfang lernt, die Größe der Aufgabe zu übersehen, deren Lösung man unternahm. Das haben, wenn sie's nicht schon vorher wußten, offensichtlich die Schulrathsmitglieder an sich erfahren, welche den Vorschlag machten, alle der Tuberkulose verdächtigen Schulkinder ärztlich untersuchen zu lassen und die Tuberkelkranken vom Besuche der (gewöhnlichen) städtischen Schulen auszuschließen. Es scheint, als sei es ihnen gegangen wie dem Manne, der sich daran machte, ein Unkraut, das sich ihm durch seine hohe Wucherung bemerkbar machte, auszureißen, aber beim näheren Zusehen alsbald einsehen lernte, daß mit dem einfachen Ausreißen der hohen Triebe nicht viel erreicht werden würde, und neben dem bemerkten noch viel anderes Unkraut in seinem Garten wucherte, kurz — daß er viel mehr, als er für nöthig gehalten hatte, würde thun müssen, seine Nutzpflanzen im Garten vor Schädigung zu bewahren. Kann man diesen Vergleich wagen, dann muß aber auch gleich gesagt werden, daß jene wie der gute Gärtner sind, der sich unverzüglich an die Arbeit macht, die größere Aufgabe zu lösen.

Aus dem „Tuberkulose-Plan“ — wenn man sich der Kürze halber so ausdrücken darf — ging im Handumdrehen ein viel weitgehenderer, umfassenderer Plan hervor. Nach diesem soll die Anzahl der Schulärzte vermehrt werden, und diese sollen nicht nur die Tuberkelverdächtigen, sondern alle krankheitsverdächtigen Kinder untersuchen und sie nach Hause schicken, wenn Spuren einer ansteckenden Krankheit gefunden werden oder das Fernhalten von der Schule im Interesse der Kranken gerathen scheint. Ferner soll nach diesem Plane der Schulrath eine größere Anzahl geprüfter und erfahrener Krankenpflegerinnen anstellen, deren Aufgabe es sein würde, die Wohnungen der krankheitshalber der Schule fern bleibenden Kinder aufzusuchen, um festzustellen, ob das Leiden ansteckend ist oder nicht; auch sollen die Kinder, die an ansteckenden Krankheiten gelitten hatten oder in deren Familien sich eine solche Krankheit gezeigt hatte, erst ärztlich untersucht werden, ehe ihnen der Schulbesuch wieder gestattet ist. Des Weiteren soll danach der Schulrath sein Bestes thun zur Erlangung einer strengen und gewissenhaften Durchführung des Gesetzes, welches die Kennzeichnung von Häusern, in denen ansteckende Krankheiten herrschen, durch gelbe Warnungszettel verlangt, und überhaupt in jeder möglichen Weise mit der Gesundheitsbehörde Hand in Hand arbeiten; er soll dafür sorgen, daß im Unterricht der Gesundheitslehre besondere Beachtung geschenkt wird und schließlich die organisirte Wohlthätigkeit auf alle Fälle von Noth und Elend, die ihm zur Kenntniß kommen mögen, aufmerksam machen.

Es ist wohl kaum nöthig, den Plan des Näheren zu beschreiben, und auch eine eingehende Argumentirung, zur Begründung des Beifalls für ihn, wird man sich schenken können, denn „eigentlich“ ist das Alles doch nur selbstverständlich, und was man jetzt als große Neuerungen plant, sollte doch von rechtswegen schon alter Brauch sein. So will's wenigstens scheinen. Wenn die öffentliche Schule auf jene Weise zu „einer großen Macht im Kampfe gegen Seuchen“ aller Art und ansteckende im besonderen und zum „starken Hilfsmittel zur Förderung der öffentlichen Gesundheit“ gemacht werden kann, so ist es auch gewiß, daß sie ohne solche Aufsicht und Vorsicht ein Feind der öffentlichen Gesundheit und starker Bundesgenosse ansteckender Krankheiten werden kann oder ist. Denn eben in der Schule kommen die Kinder mit viel mehr anderen Kindern in engen Verkehr und Berührung, als sonstwo. Außerhalb der Schule kommen sie zumeist doch nur mit Nachbarskindern oder den Kindern befreundeter oder verwandter Familien zusammen, und wenn in deren Familien Krankheit herrscht, werden die Eltern zumeist bald davon erfahren; sie werden dann ihre Kinder durch vorsichtiges Fernhalten vor möglicher Ansteckung bewahren. Diesen Umgang können sie allenfalls übersehen und überwachen; der „Umgang“ ihrer Kinder mit den hunderten Schulkindern aber entzieht sich völlig ihrer Beobachtung, und daher muß hier die Schule an ihre Stelle treten. Nur sie kann es und ihre Pflicht ist es. Sie bringt die Kinder zusammen, und fragt nicht, ob es den Eltern gefällt oder nicht. Da muß sie auch nach Möglichkeit dafür sorgen, daß ihnen daraus kein Schaden entsteht.

Bei näherer Betrachtung scheint es gar nicht ein besonders verdienstvolles Vorgehen, wenn der Schulrath den oben skizzirten Plan zur Durchführung bringt, sondern einfachste Pflichterfüllung, die dadurch nicht ruhmvoller wird, daß sie so lange auf sich warten ließ. — Wie viele Kinder brachten schon die Keime zu schwerer Krankheit aus der Schule heim? wie viele erlagen schon den ansteckenden Krankheiten, die sie sich „in der Schule geholt“ hatten? Während man mit heiligem Eifer daran arbeitete, den Kindern zu ihrem Schutze Abscheu vor „Alkohol“ und „Nikotin“ einzuflößen, sich um ihren Magen und zarten Gefühle (siehe Schulbuchfrage) sorgte und sich mit dem Gedanken trug, ihnen Kappen und Schuhe, und womöglich ganze Anzüge, zu liefern, ließ man ihre Gesundheit und ihr Leben Gefahren ausgesetzt, die man mit verhältnißmäßig geringen Kosten sehr gut schon längst hätte bedeutend abschwächen, wenn nicht beseitigen, können. Es muß aber zur Entschuldigung der Schulbehörde gesagt werden, daß das Publikum selbst sich in dieser Frage sehr gleichgiltig, wenn nicht geradezu ablehnend, verhielt, und die Schulbehörden in ihren bisherigen Versuchen, die Ansteckungsgefahr aus der Schule zu bannen, nicht nur nicht unterstützte, sondern zum Theil geradezu bekämpfte. Es ist durchaus nicht selten vorgekommen, daß Kinder, — unter der eindringlichen Ermahnung, ja „nichts zu sagen“, — ruhig in die Schule geschickt wurden, wenn ansteckende Krankheiten im Hause herrschten. „Wenn meine der Gefahr ausgesetzt sind, sollen's andere auch sein“ — das wird leider sehr oft die Begründung gewesen sein. Es ist eine höchst traurige Begründung oder Entschuldigung, und schon ein klein wenig Ueberlegung sollte genügen, einem Jeden oder Jeder zu zeigen, wie solches Unrecht sie selbst treffen mag. Wenn man nichts davon sagt, so lange die Krankheit herrscht, so wird man ganz gewiß davon reden und sich damit brüsten, daß man der Gesundheitsbehörde und der „ganzen Gesellschaft“ ein Schnippchen geschlagen hat, nachdem sie überstanden und alle Gefahr vorüber ist. Dann wird aber die liebe Nachbarin, die gute Freundin usw., die davon hört, das gegebene Beispiel nachahmen, wenn sie in die Lage dazu kommt, und dann ist die Sache umgekehrt. Wenn dann die eigenen Kinder angesteckt werden sollten, wird die Frau, die sich rühmte, die Behörden hintergangen und andere in Gefahr gebracht zu haben, über solches Verhalten etwas anders urtheilen als früher.

Der neueste Plan des Schulraths verdient vollste Billigung und Unterstützung seitens des Publikums. Im allgemeinen und im eigenen Interesse muß ein jeder so viel er kann, zur strengen Durchführung der Gesundheitsgesetze beitragen. Jede Erkrankung an einer ansteckenden Krankheit muß der Gesundheitsbehörde gemeldet werden. Die Anmeldung jeder Verletzung dieses Gesetzes, die ihm zur Kenntniß kommen mag, ist eines Jeden Pflicht, der Gesellschaft und sich selbst gegenüber.

Eine Rekord-Leistung.

Natürlich — die Frau ist obenauf! Ihre geistige Superiorität ist — wieder einmal — nachgewiesen. Sie hat den Vogel abgeschossen, nach dem Dr. Osler und andere Männer vergebens strebten. Sie holte den Rumpf herunter mit dem Meisterschuß, während jene andern höchstens ein Bein, einen Flügel usw. abschießen konnten. Fräulein L. Graham Crozier heißt die Meisterschützin, und wenn ihr ihr Recht werden soll, dann muß sie gekrönt werden zur Königin der Herzlosigkeit oder — der „perversen Reklame“, der tollgewordenen „Notorietätssucht“, die vor nichts zurückscheut, so lange es nur geeignet scheint, auf einen Augenblick die öffentliche Aufmerksamkeit zu fesseln, den Namen „in die Zeitungen“ zu bringen und bekannt zu machen.

„Ich würde,“ sagte dieses zartfühlende Veilchen, das bisher im Verborgenen blühte, vorgestern während eines Vortrags in Philadelphia, „ich würde den armen, hungernden Kindern von Philadelphia, New York, Chicago und andern großen Städten lieber persönlich Chloroform geben, als es mit ansehen müssen, wie sie so in Schmutz und Elend leben. Ich spreche nicht von den Kindern derjenigen Leute, die nur das Opfer von Umständen sind — den Kindern ehrlicher, schwerarbeitender Handwerker und Tagelöhner, die für ihre Familien sorgen möchten, aber nicht können. Im Gegentheil, ich meine, für diese Unglücklichen sollte alles Mögliche gethan werden. Ich spreche von dem Nachwuchs der verbrecherischen Klassen, die in den „Slums“ hausen. Diese sind würdige Gegenstände für das Chloroform. Ich sage das nicht um die Aufmerksamkeit auf mich zu lenken, sondern weil ich mich mager gearbeitet habe in dem Versuche, städtische Beamte und menschenfreundliche Personen für die Armuth und die entsetzlichen Zustände, die in New York herrschen, zu interessiren. Ich habe mich heiser geredet. Ich habe Vorträge gehalten. Ich habe Briefe geschrieben an die Behörden, alles ohne Erfolg. Und wenn kein anderes Mittel zur Hand ist, bin ich bereit, wenn mit der nöthigen Vollmacht ausgerüstet, den elenden Kindern, denen das Leben nur eine verlängerte Qual ist, mit Chloroform ein Ende zu machen....“

Gott sei Dank — es ist noch ein „Wenn“ dabei. Wenn sie die Vollmacht dazu kommt, will die — die — will L. Graham Crozier dem Nachwuchs der „verbrecherischen Klassen“ mit Chloroform ein Ende machen. Wenn dieses „wenn“ nicht wäre — man müßte laut und andauernd nach der Polizei schreien und dürfte nicht eher ruhen, bis „es“ — das sogenannte „Fräulein“ L. Graham Crozier, die Feder sträubt sich, ihm das weibliche Fürwort zu geben, da, was es sagt, doch gar so sehr unweiblich ist — bis „es“ also hinter Schloß und Riegel gebracht wäre, unfähig Unheil anzurichten. Denn wer kann sagen, was „es“ unter „verbrecherischen Klassen“ versteht. Die Begriffe sind ja so verschieden. Schon wenn sich's nur um eine bestimmte Person handelt gehen die Ansichten ob der oder die Betreffende ein Verbrecher oder eine Verbrecherin ist, oder nicht, weit auseinander. So lange die Leute nicht im Zuchthaus sitzen und somit amtlich als Verbrecher geaicht sind, hat man eigentlich gar keinen Anhalt. Ein Mann, der heute geachtet und geehrt dasteht, mag morgen als Verbrecher entlarvt werden und ein Mann, der ein Spitzbubengesicht hat, mag die ehrlichste Haut von der Welt sein. Es ist auch gar nicht richtig, daß das „Hausen“ in den „Slums“ zum Verbrecher macht. Die öffentliche Meinung glaubt nicht daran; im Gegentheil: sie sucht die größten Verbrecher in feinen Palästen. Es gibt Leute, die jeden Wirth und Zechbruder für einen abscheulichen Verbrecher halten und andere, die Verbrecher in allen denen sehen, die die edle Gottesgabe verachten. Es mag auch Leute geben, die L. Graham Crozier für ein “criminal” halten.

Wir wissen nachgerade, daß die der Gesellschaft gefährlichen Verbrecher in den „Slums“ am allerwenigsten zu finden sind. Was man dort findet, sind ganz, ganz kleine Kartoffeln der Verbrecherwelt, neben solchen, die vornehmlich an sich selbst Verbrecher sind, und Unglückliche, an denen andere Verbrechen begingen, die sie in Verbindung mit der eignen Schwäche ruinirten. Man könnte dort vielleicht manche „Gegenstände für das Chloroform“ finden, Wesen, die keine Zukunft mehr haben, denen ein schmerzloses Ende vielleicht eine Wohlthat wäre, aber — Kinder sind doch nicht darunter!

Es ist ein großes, großes Glück, daß „es“ — L. Graham Crozier — die bewußte Vollmacht nicht besitzt und keine Gefahr vorhanden ist, daß sie „ihm“ gegeben werden könnte. Denn bei der Unmöglichkeit, nach dem Augenschein zu sagen, wer von all' den Leuten, die außerhalb der Zuchthausmauer umhersitzen, -laufen und -fahren, Verbrecher ist und wer nicht, ist es noch viel unmöglicher zu sagen, welche die verbrecherischen Klassen bilden, und es entstände die Gefahr, daß „es“ — L. Graham Crozier — so im allgemeinen große Armuth als das verbrecherische Klassenmerkmal ansähe und da könnte Schönes daraus werden — da könnte „es“ womöglich mit ihrem Chloroform eine Art Präsidenten- oder Königs-, Herzoginnen- oder Prima Donnen-Mord begehen, insofern als die Jungen, die „es“ da tödtete, ohne „sein“ Dazwischenkommen Präsident, bezw. Finanz- oder Eisenbahnkönig, die kleinen Mädchen englische Herzogsgattin, bezw. ein Stern der Großen Oper in New York geworden wären. Dr. Osler hält die Alten, die ihre Arbeit gethan haben, für etwa reif für's Chloroform, andere dachten den Unheilbarkranken die Chloroformbehandlung zu — und über die Vorschläge läßt sich allenfalls noch streiten. Aber daß Kinder, die Kinder der „verbrecherischen Klassen“, was in der Praxis wohl heißen würde, die Kinder sehr armer Leute “fit subjects” für das Chloroform seien, das wird „es“ — L. Graham Crozier — so leicht keinem weismachen können. Wenn schon chloroformirt werden muß, werden sich wohl noch passendere Karnickel finden lassen. So zum Beispiel Leute, die ihren Beruf verfehlten — aber Zeitungsschreiber dürfen's nicht sein! — zu nichts Ordentlichem zu gebrauchen sind und nichts Besseres zu thun wissen, als vernünftige Menschen mit dummem Geschwätz zu ärgern, unsern guten Frauen und Mädchen mit ihrem unweiblichen Gewäsch die Stimmung zu verderben und Grauen einzujagen und uns Männern, die wir im Weibe die Krone der Schöpfung ehren, hauptsächlich ihrer Liebe und Sanftheit wegen, bange fragen zu lassen, wie ist es möglich, daß so was sich Weib nennen darf?

Und das Alles warum? — weil „es“, das Fräulein in Philadelphia, von sich reden machen wollte um jeden Preis und auf einen vernünftigen Einfall nicht kommen konnte.

Deutsche im Ausland.

Nach einer in Deutschland weitverbreiteten Auffassung sind die Deutschen im Auslande in zwei Klassen einzutheilen: in solche, die dem deutschen Reiche verloren sind und in solche, die ihm nicht verloren sind. Die Nichtverlorenen und darum geschätzten sind die, die sich die deutsche Staatsangehörigkeit bewahrt haben. Und die Verlorenen sind die, die sich sie nicht bewahrt haben. Zu den Verlorenen zählen in erster Reihe alle wir, die wir hier amerikanische Bürger geworden sind. Und mit uns zählen dazu alle die, die in sonst welchem Lande, das sie zur neuen Heimath sich erwählten, sich eingebürgert haben. Aber die Liste der Verlorenen ist damit nicht erschöpft. Es werden dazu noch alle die gerechnet, die, obwohl sie keine fremde Staatsangehörigkeit angenommen haben, doch der deutschen Staatsangehörigkeit verlustig gegangen sind, unwissentlich vielleicht und unwillentlich. Denn es besteht in Deutschland ein Gesetz, wonach der Deutsche durch zehnjährigen ununterbrochenen Aufenthalt im Auslande seiner deutschen Staatsangehörigkeit verlustig geht: es sei denn, daß er im fremden Lande die patriotische Vorsicht geübt hätte, dort als getreuer Unterthan in die „Matrikel“ eines deutschen Reichskonsulates sich eintragen zu lassen. So lange die Eintragung besteht, verbleibt der Betreffende dann deutscher Unterthan. Und mit ihm bleiben seine minderjährigen Kinder deutsche Unterthanen. Auch die im Auslande geborenen Kinder kann er eintragen lassen und kann sie dadurch „dem deutschen Reiche erhalten“, indem er ihnen die deutsche Staatsangehörigkeit bewahrt.

Das Kaiserliche Statistische Amt hat kürzlich über die Zahl der im Auslande lebenden Deutschen sowie über ihre Vertheilung auf die besagten beiden Klassen eingehende Ermittelungen anstellen lassen. Und was dabei herausgekommen ist, das hat den biederen „Alldeutschen“ und anderen Patentpatrioten wenig Freude gemacht. Oder, richtiger gesagt, hat ihnen großen Kummer bereitet. Es hat sich nämlich gezeigt, daß die Zahl der Verlorenen um ein Vielfaches größer ist, als die Zahl der Unverlorenen. Man hat, soweit die Untersuchung sich erstreckt, über drei Millionen (3,029,514) Reichsgebürtige und blos 700,710 Reichsangehörige ermittelt. Selbst diese Zahlen, betrüblich wie sie den Patrioten sind, stellen noch nicht die ganze Größe des Verlustes dar. Denn unter den 700,710 Reichsangehörigen befinden sich 450,392, nahezu zwei Drittel, die im Auslande von deutschen Eltern geboren worden sind. So daß also von den mehr als drei Millionen aus dem Reiche Ausgewanderten nur ungefähr eine Viertelmillion unverloren geblieben ist. Mit anderen Worten: von je zwölf Ausgewanderten sind durchschnittlich 11 dem Reiche verloren gegangen.

* * *

Darob ein großer Jammer im Reiche. Jammer unter den Leuten und in den Zeitungen, die dort auf die Auswanderer herabschauen mit ähnlichen Gefühlen, wie der amerikanische Patentpatriotismus auf die Einwanderer herabschaut. Und es wird verlangt, daß dem Uebel „möglichst“ Einhalt gethan werde. Und wenn es nicht angeht, ein Auswanderungsverbot zu erlassen; es auch nicht angeht, den Ausgewanderten zu verwehren, daß sie im Ausland ein anderes Bürgerrecht annehmen, so soll doch wenigstens Eins gethan werden. Es soll das oben erwähnte Gesetz abgeschafft werden, demzufolge der Deutsche im Auslande dem Reiche verloren gehen kann, auch ohne seinen Willen. Schon seit mehr als zehn Jahren haben die alldeutschen Schwärmer nach dieser Aenderung verlangt. Jetzt soll endlich Ernst damit gemacht werden.

Und wenn das geschieht, so wird dagegen im Auslande kein Mensch etwas einzuwenden haben. Es ist nicht recht klar, was die deutsche Regierung bisher bewogen hat, dem Verlangen nach Abschaffung des fraglichen Gesetzes, das angeblich in keinem andern Lande der Welt seines Gleichen hat, keine Folge zu geben. Es ist darüber nie eine offene Aussprache erfolgt. Aber man kann den Grund sich ungefähr denken. Ja man kann ihn sogar sehr genau sich denken, denn es ist thatsächlich nur eine Erklärung möglich. Und das ist die: Daß die deutsche Regierung an die patentpatriotische Theorie von den Verlorenen und den Unverlorenen nicht glaubt — weil sie zu gescheidt dazu ist.

Denn daß die ganze Scheidung in Verlorene und Unverlorene eine riesige Dummheit und Eselhaftigkeit ist, ist doch jedem klar, der auch nur den geringsten Einblick in die thatsächlichen Verhältnisse hat. Es könnte unter Umständen die Abschaffung des fraglichen Gesetzes manchem Deutschen im Auslande zum Vortheil gereichen. Verliert der Ausgewanderte durch den Aufenthalt im Auslande (sofern er kein anderes Bürgerrecht annimmt) die deutsche Staatsangehörigkeit nicht, so verliert er auch seine deutsche Schutzberechtigung nicht. Die deutsche Regierung mag dadurch in die Lage kommen, ihn schützen zu müssen gegen eine andere Regierung. Und das mag, wie gesagt, dem Ausgewanderten nützen — das deutsche Reich kann davon nur Kosten und Unannehmlichkeiten haben. Was haben die Ver. Staaten davon, daß sie jeden amerikanischen Bürger, dem Amerika nicht mehr gut genug ist und der sein hier erworbenes Vermögen nach London oder Paris genommen hat, der hier keinen Cent Steuern mehr zahlt und in keiner Hinsicht irgendwelche Pflicht eines amerikanischen Bürgers erfüllt — was haben die Ver. Staaten davon, daß sie solchen Mann bis zum Ende seines Lebens als amerikanischen Bürger gelten lassen und sagar noch seine im Auslande lebenden Kinder dafür gelten lassen, obgleich die nie einen Fuß auf amerikanischen Boden gesetzt haben? Nichts haben sie davon, außer gelegentlichen Aerger und Verdruß und Kosten, wenn der Mann im Auslande in Unannehmlichkeiten kommt und dann der Ver. Staaten sich erinnert, um ihren Schutz anzurufen.

* * *

Will der Deutsche im Auslande deutscher Reichsangehöriger bleiben, so ist ihm das durch das Gesetz leicht genug gemacht. Und wenn Einem so wenig daran liegt, daß er darauf vergißt und die ganze Staatsangehörigkeitsfrage ihm so gleichgiltig ist, daß er weder die deutsche Staatsangehörigkeit sich bewahrt noch eine neue erwirbt, so braucht über den „Verlust“ solchen Staatsbürgers doch wahrhaftig das Vaterland keine Trauer anzulegen.

Wenn Deutschland durch seine Auswanderung verliert, so liegt der Verlust darin, daß es Menschen verliert und die Arbeitskraft dieser Menschen, die es großgezogen hat und deren Großziehung ihm Geld gekostet hat. Es ist der Verlust an wirthschaftlicher Kraft, an lebendem Kapital, und der Verlust ist der gleiche, ob nun der Ausgewanderte im Auslande seine deutsche Staatsangehörigkeit dem Namen nach behält oder sie nicht behält. Und wenn Deutschland Nutzen hat von seinen Ausgewanderten, so kann dieser Nutzen auf mannigfaltige Weise sich äußern. Der Gewinn für das Vaterland kann politischer, kann geistiger oder materieller Natur sein. Der Ausgewanderte kann sich dem Vaterlande nützlich machen, indem er deutsches Bier trinkt oder westfälischen Schinken und Braunschweiger Leberwurst ißt und damit die deutsche Industrie bereichert und den deutschen Auslandhandel befördert; oder indem er den Ruhm der deutschen Kunst und Wissenschaft verbreitet; oder indem er Friede und Freundschaft erhalten hilft zwischen dem alten und dem neuen Vaterlande; oder indem er arme Angehörige in Deutschland unterstützt, oder als reichgewordener Mann seine Vaterstadt mit einem Krankenhause oder sonst einer gemeinnützigen Stiftung beschenkt, und auf hunderterlei andere Art — wobei es ausnahmslos völlig gleichgiltig ist, ob oder ob nicht er seine deutsche Staatsangehörigkeit bewahrt hat.

Millionen von Deutschamerikanern haben auf amerikanischem Boden deutsches Ansehen und deutsche Interessen gefördert, nicht trotzdem, sondern gerade weil sie gute amerikanische Bürger geworden sind. Und wenn es möglich wäre, in dieser Beziehung Vergleiche anzustellen zwischen denen, die amerikanische Bürger geworden sind und denen, die es nicht geworden sind, so würden erstere bei der Vergleichung sicherlich nicht am schlechtesten fahren. Wer am besten die Pflicht gegen das neue Vaterland erfüllt, wird auch am besten die Pflicht gegen das alte erfüllen. Und „wer das neue nicht ehrt, ist des alten nicht werth.“ — Binsenwahrheiten das, aber in gewisse Schädel mit keinem Nürnberger Trichter hinein zu bekommen.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost.“)

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Erfahrene Makler sind voll froher Zuversicht für das gegenwärtige Jahr. Sie weisen darauf hin, daß die Einlagen in den lokalen Sparbanken am Jahresschlusse sich auf $170,000,000, in runder Summe, beliefen und daß von den $656,000,000 Depositen anderer Art in den Chiagoer Banken ebenfalls etwa $150,000,000 nicht für kommerzielle Zwecke sind, sondern sog. Zeitdepositen, die für vortheilhafte Anlagen Seitens der Einleger gehalten werden. Von dieser enormen Summe von rund $320,000,000, so argumentiren die Makler, werden nicht weniger als 15 und vielleicht 20 Prozent Anlage in Grundeigenthum, resp. Hypotheken, suchen, sobald sich vortheilhafte Gelegenheit bietet. Diese Ansicht ist darauf basirt, daß Spareinlagen nur 3 Prozent und Zeitdepositen gewöhnlich nicht mehr als 2 Prozent Zinsen tragen, während sich für die bessere Art Grundbesitz mit Neubauten für Wohnzwecke von 8 bis 10 Prozent, Netto, verdienen lassen.

Es muß indessen Gewicht darauf gelegt werden, daß ein Einkommen von 8 bis 10 Prozent auf Grundeigenthum nicht länger die Regel, sondern die Ausnahme ist. Spekulativer Besitz, welcher einen derartigen Ertrag hat, bedingt die ungetheilte Aufmerksamkeit Seitens des Besitzers, und dies ist nur in den wenigsten Fällen möglich. Die Intervention von Agenten, entweder für Vermiethen oder für die vollständige Verwaltung des Besitzes, einschließlich der Zahlung aller Steuern und Abgaben, sowie der Vornahme von Verbesserungen, die ja jedes Jahr nothwendig sind, kostet von 2½ bis 3 Prozent pro Jahr, sodaß also der Besitz von Grundeigenthum gegenüber der Anlage in guten Hypotheken nur geringe Vortheile bietet.

Diese Vortheile werden nun in den meisten Fällen nicht für die mit Grundbesitz verbundenen Unsicherheiten in etwaiger Entwerthung des Besitzes, Leerstehen von Wohnungen, Ungelegenheiten in Bezug auf Straßenverbesserungen, usw., aufkommen, und daher werden von der Mehrzahl der Sparer, die ihre Einlagen aus den Banken ziehen und anderweitig anlegen wollen, gute Hypotheken vorgezogen. Diese bringen, mit guter Sicherheit, wie kürzlich an dieser Stelle ausgeführt, gegenwärtig 5 Prozent Netto, zahlen de facto keine Steuern, obwohl sie von Rechtswegen natürlich der Besteuerung so gut wie jedes andere Personaleigenthum unterworfen sind, und machen den Besitzern keine Mühe, nicht einmal in der Kollektirung der Zinsen, die in den meisten Fällen von der Hypothekenbank erhoben und dem Besitzer zugeschickt werden.

Anlagen in Grundbesitz nicht spekulativer Art werden in den älteren Stadttheilen ziemlich viel gesucht. Sie beziehen sich meistens auf Flats mit zwei oder drei Wohnungen, von denen der Besitzer eine selbst benutzt, und daher in der Lage ist, seinem Grundbesitz die nöthige Aufmerksamkeit zu widmen. In den Bezirken auf der Nordseite, zwischen Chicago und Fullerton Ave., auf der Westseite zwischen Halsted Str. und Ashland Ave. und auf der Südseite zwischen 22. und 39. Str., sind Tausende und aber Tausende dieser Liegenschaften im Einzelbesitz. Die Baulichkeiten dieser Art, die natürlich fast ausschließlich älteren Styls sind, erfordern beträchtliche Aufwendungen für jährliche Verbesserungen und Instandhaltung, sie haben aber durchschnittlich Nettoerträgnisse von 5 Prozent des Anlagekapitals und außerdem geben sie dem Besitzer freie Wohnung, wofür ebenfalls 5 Prozent verrechnet werden können, sodaß der Gesammt-Reinertag sich auf 10 Prozent beläuft.

Für zwei-Flat Wohnungen dieser Art sind von $3,500 bis $5,000, und für drei-Flat Wohnungen von $5,000 bis $7,500 erforderlich, je nach dem Zustand des betr. Gebäudes. Von den angegebenen Werthen kann etwa 40 Prozent in Hypotheken, die 5 und 5½ Prozent Zinsen tragen, aufgenommen werden. In fast allen Liegenschaften dieser Art muß aber der Faktor der Entwerthung des Grundeigenthums in Betracht gezogen werden, denn in den angegebenen Stadttheilen sind die Grundwerthe nicht im Steigen, sondern eher im Fallen begriffen, und an dieser Lage dürfte nicht eher eine Besserung eintreten, bis der Grundbesitz durch Aenderungen, wie die Ausdehnung des jetzigen Geschäfts- resp. Fabrikbezirkes in stärkere Nachfrage kommt.

Die Mehrzahl der mit Kindern gesegneten Familien wird aber in diesen älteren Wohnungs-Stadttheilen nur wohnen wollen, wenn die Verhältnisse dazu zwingen. Wer es irgendwie ermöglichen kann, wird die Wohnungen, resp. den Besitz von Grundeigenthum in den entfernteren Stadttheilen vorziehen. Dieser Besitz wirft aber nur in den seltensten Fällen von 8 bis 10 Prozent Netto ab, wenigstens nicht für den kleineren Besitzer. Wer über bedeutende Geldmittel verfügt, von etwa $25,000 aufwärts, kann auch in den neuen Wohnungsbezirken, von 8 bis 10 Prozent auf sein Anlagekapital verdienen. Aber auch in diesem Falle gilt das hohe Einkommen nur für verhältnißmäßig wenige Jahre, denn wie das Flat oder Apartment, welches vor fünf oder sechs Jahren gebaut wurde, heute nicht mehr „modern“ ist, so wird die neue Wohnung von heute nach fünf Jahren nicht mehr den Anforderungen entsprechen, die dann „modern“ sind.

* * *

Die letzte Wahl der Grundeigenthums-Börse wird nun doch angefochten werden, wenn es sich herausstellen sollte, daß bei der jährlichen Wahl Stimmzettel von Solchen, die zum Wählen berechtigt waren, von den Wahlrichtern nicht gezählt wurden. Dies ist das Ergebniß der am letzten Mittwoch abgehaltenen Monatsversammlung. Die auf dem regulären Wahlzettel gewählten Beamten erklären, daß eine Neuzählung der Stimmzettel an dem bereits bekannten Ergebniß nichts ändern wird, sofern der Präsident in Frage kommt, und daß der Letztere immer noch mit einer Mehrheit von einer Stimme gewählt ist. Dagegen wird die Zusammensetzung des Ausschusses für Abschätzungen, an dem die Mitgliedschaft eine sehr begehrte ist, wahrscheinlich eine andere werden, jedoch ist dies eine Angelegenheit, die für das größere Publikum von geringem Interesse ist.

In derselben Sitzung trat die Börse auch für die Verordnung ein, welche die Breite der Radreifen der verschiedenen Fuhrwerke regulirt, und jede mögliche Anstrengung soll gemacht werden, damit die betreffende Verordnung baldigst durchgesetzt wird.

* * *

Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe der Woche stellt sich wie folgt:

Letzte Woche	476	$2,448,945
Vorhergehende Woche	363	1,719,457
1905	393	6,082,476
1904	448	1,682,476
1903	416	1,990,406
1902	508	1,843,385
1901	387	1,566,742

Als Merkwürdigkeit kann erwähnt werden, daß ein 10 Zoll breiter Streifen Land südlich von dem Grundstück 113 Franklin Str., für $2,000 von Russell D. Peacock an Hiram B. Peacock überschrieben wurde. Der Kaufpreis entspricht ungefähr dem Marktwerth des Landes.

Die St. Francis Xavier Academy kaufte das von Evans und Cottage Grove Ave., 49. und 50. Str. begrenzte und etwa 3½ Acres enthaltende Geviert Land für $150,000. Ueber die Verwendung des Landes ist vorläufig noch nichts bestimmt.

Die Liegenschaft 519 State Str., 20 bei 137 Fuß mit minderwerthigem Gebäude, wurde von Carl Buhl für $25,000 gekauft. Der Käufer fungirte in diesem Falle für die Schoenhofen Brewing Co., welcher das angrenzende Grundstück gehört.

Das 12stöckige Lees-Gebäude mit 79½ bei 119½ Fuß, Nr. 147—153 Fifth Ave., wurde für die University of Chicago für $625,000 gekauft, gegenüber einem Steuerwerth von nur $468,820. Als Theilzahlung wurde das von der N. Clark Str., Belden, Webster und North Park Ave. begrenzte Land überschrieben, und zwar zum Betrage von $390,000.

„Dr.“ John Alexander Dowie verkaufte sein altes „Zion“, d. h. das 7stöckige Gebäude nebst Grundpachtvertrag auf 75 bei 160 Fuß an der Südost-Ecke von Michigan Blvd. und 12. Str. für einen noch nicht bekannt gegebe-

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Johannes Schoening

am Samstag, den 6. Januar 1906, nach kurzem Leiden im Alter von 76 Jahren, 2 Monaten und 15 Tagen entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 8. Januar, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 1906 N. Marshfield Ave., nach dem St. Lukas-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Anna Ehrlich, Tochter.
Georg, Heinrich und **Louis Schoening**, Söhne, nebst Schwiegersohn, Schwiegertöchtern und Enkeln.

Ruhe sanft, Du guter Vater,
Die wir Dich so sehr geliebt.
Du wirst uns ja wohl verzeihen,
Wenn wir haben Dich betrübt.
Manchen Tag und manche Nacht
Hast Du mit Sorgen zugebracht.
Standhaft hast Du sie ertragen
Deine Sorgen, Deine Plagen,
Bis der Tod Dein Auge bricht,
Doch vergessen wir Dich nicht.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein vielgeliebter Gatte und unser lieber Vater

John B. Hahn

im Alter von 65 Jahren am 5. Januar nach langem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 8. Januar, Vorm. 9 Uhr, vom Trauerhause, 784 Southport Ave., nach der St. Alphonsius-Kirche, von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Katharine Hahn, Gattin.
Nicholas, Peter, Mathias, Louis, John, Joseph, Henry Hahn, Kinder.
Bitte keine Blumen.

Todes-Anzeige.

Viola Frauen-Verein.

Den Schwestern hiermit zur Nachricht, daß Schwester

Auguste Klemens

gestorben ist. Beerdigung findet statt am Montag, den 8. Januar, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 252 N. Carpenter Str., nach Waldheim. Die Beamten versammeln sich um punkt 12 Uhr in der Vereinshalle, um der Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Mit Gruß:

Marie Preber, Präsidentin.
Pauline Hammler, Sekretärin.

Todes-Anzeige.

Allen Bekannten und Freunden die traurige Nachricht, daß mein lieber Vater

Philipp Fey

am 3. Januar 1906 im Alter von 56 Jahren nach schwerer Krankheit im Alexian Brothers-Hospital gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 7. Januar, 2 Uhr Nachmittags, von Charles Burmeisters Leichenbestattungsgeschäft, Nr. 303 Larrabee Str., nach dem Rosehill Friedhof statt. Der trauernde Sohn: **Christoph Fey.** saso

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein Sohn

Albert Winguth

gestorben ist im Alter von 26 Jahren 5 Monaten. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 8. Januar, vom Trauerhause, 890 W. 21. Str., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Wm. Winguth, Caroline Winguth, Eltern.
Emma, Annie, Minnie, William Winguth, Geschwister. saso

Gestorben: John Domka, 68 Jahre alt, am 6. Januar 1906, geliebter Gatte von Mary, Vater von Mrs. Eduard Mittelstaedt, Mrs. Ferdinand Falch, Joseph, Clemens, Martin, Jacob, Fred J. und Charlotte F. Domka. Beerdigung Montag, den 8. Januar, vom Trauerhause, 87 N. Avers Ave., um 1 Uhr Nachmittag, nach Waldheim.

Gestorben: Frau Elisabeth Huber, am Freitag, den 5. Januar, im Alter von 77 Jahren, in Moehringen. Geliebte Mutter von Frl. Elizabeth Huber und George Huber. saso

Zur Erinnerung.

Gottergeben, in tiefer Trauer, gedenken wir heute an den Todestag unserer so innig geliebten und unvergeßlichen Tochter u. Schwester

Louise Grage geb. Wiemer,

die heute vor 2 Jahren durch den unerbittlichen Tod aus unserer Mitte gerissen wurde.

Nachruf.

Auf's neue kehrt nun heut' die bittere Scheidestunde,
Die Dich, geliebte Tochter und Schwester, aus unserer Mitte nahm.
Auf's neue blutet heut' die tiefe Herzenswunde
Bei Wiederkehr der Scheidestunde Nah'n.
Ach, zu früh verließest Du die lieben Deinen,
Voll Trauer und Kummer steh'n wir nun allein und weinen,
Ach, wie hart ist doch der Trennungsschmerz,
Wenn man durch den Tod verliert ein liebes treues Herz.
Und nirgends weint es sich so gut,
So weit uns unsere Füße tragen,
Als da, wo still ein Herze ruht,
Das einst so froh für uns geschlagen.
Ruhe in Frieden!

Gewidmet von Deinen tieftrauernden Hinterbliebenen:

Gustav und **Hulda Wiemer**, Eltern.
Martha Wiemer, Schwester.

Zur Erinnerung

an unsere geliebte Tochter

Rose Pfiffer geb. Wilhelm,

die heute vor zwei Jahren, am 7. Januar 1904, zur Ruhe gebettet wurde.

Sie ging von uns, doch ist sie nicht vergessen,
Wir denken an sie immerfort,
Einsame Herzen werden immer wandern
An das Grab der lieben Tochter dort.
Sanft und ruhig ist Dein Schlummer
In der Erde kühlem Schooß,
Nach des Lebens Müh' und Kummer
Wurd' Dir nun ein besseres Loos.
Wir umringen wohl Dein Grab,
Schauen wehmuthsvoll hinab,
Doch zur Ruhe geh'n auch wir,
Gott sei Dank, wir folgen Dir!

Gewidmet von Deinen tieftrauernden Eltern:

Julius und **Natalie Wilhelm**, nebst Geschwistern.

Neu! Hochinteressant! „Zehn Kriegsmonate in der Mandschurei.“ Eindrücke eines Augenzeugen. 234 Seiten. $1.20 und 10c Porto.
KOELLING & KLAPPENBACH,
Buchhandlung und Schreibmaterialien-Geschäft, 100—102 Randolph Str. Tel. Main 2116.

Montrose Cemetery
N. 40. und Bryn Mawr Ave.
Familien-Lotten von $35 aufwärts.
Einzelne Gräber für Kinder, $6.00.
Einzelne Gräber für Erwachsene, $10.
5 Cents Car-Fare von irgend einem Theile der Stadt.
Telephon West 1512.
13nbX*

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — Office: Oak Park — Telephon 273 West. — Stadt-Office 670 W. Chicago Ave. Tel. 751 West.
Philipp Maas, Sekr. Jacob Schwab, Supt.
9lpX*

Beerdigungs-Anzeige.

Die Beerdigung unserer geliebten Tochter und Schwester

Ida Streske,

welche uns am 3. Januar 1906 im Alter von 20 Jahren durch den Tod entrissen wurde, findet statt am Sonntag, den 7. Januar, vom Trauerhause, 304 Burling Str., um 2 Uhr Nachm., nach dem Montrose Friedhof.

Die trauernde Familie.

Gestorben.

William Trost,

417 Dearborn Ave., Chicago, plötzlich in Winona, Minn. Beerdigungs-Anzeige später.

Deutsches Theater in POWERS
Direktion Leon Wachsner.
Sonntag, den 7. Januar 1906.
17. Abonnements-Vorstellung
Zum ersten Male! Zum ersten Male!
Der Schwur der Treue
Vers-Lustspiel in drei Akten von Oscar Blumenthal.
Sitze 25c, 50c, 75c, 1.00, $1.50 jetzt zu haben ...

Goldenes Jubiläum
— des —
Grütli-Vereins Chicago
Sonntag, den 21. Januar 1906, Abends ... Uhr, im Medinah Temple, Ecke Walton ... und Dearborn Ave. Montag, den 22. Januar 1906, Abends 8 Uhr, in Brands Halle, Clark und Erie Str. — Eintrittskarten können nur im Voraus, an folgenden Stellen, wie bei Mitgliedern und Freunden des Vereins bezogen werden: David Recher, 93 Dearborn ...; Sam. Wirth, 109 Wells Str.; Emil Alder, ... Grand Ave.; Albert Langenegger, 344 E. ... Ave. — Kinder sind nur dann zum Eintritt berechtigt, wenn sie im Besitze einer vollen Eintrittskarte sind. jan7,14,...

Großer Bauernball
veranstaltet vom
Sektion III des Bayrisch Amerikanischen Vereins
unter Mitwirkung der bekannten
Zillerthaler Gruppe
Samstag, 13. Januar '06, Abends 8 ... in Müllers Halle, Ecke North Ave. und ...wick Str. — Einzug der Bauerng'moa pun... Uhr. — Eintritt 25c die Person. jan7...

Stiftungsfest und Ball
abgehalten vom
Cleveland Frauen-Verein
— am —
Sonntag, den 14. Januar 1906
in der Großen Wicker Park Halle, 501—507 North Ave. Tickets 25 Cents im Vorverkauf, an der Kasse 35c. Anfang 3 Uhr Nachm.

Stiftungsfest und Ball
veranstaltet vom
Damen-Verein Edelweiß
verbunden mit „Unterhaltung“, am Sonntag, den 21. Januar 1906, in Schönhofens Halle ... Tickets 25c pro Person. Anfang 3 Uhr Nachm.

Grosser Preis-Maskenball
veranstaltet vom
Altdeutschen Unterstützungs-Verein
von Chicago,
in der Aurora Turnhalle, Ashland Ave. ... Division Str., Samstag, den 20. Januar ... Anfang 8 Uhr Abends. Tickets 25c pro Person ...

Als Verlobte empfehlen sich

Fräulein **Elisabeth Jaeckel**,
einzige Tochter von Herrn und Frau J... 1408 W. 22. Str., mit
Herrn **Walter Weiser**,
jüngster Sohn von Herrn und Frau W... 1256 Lawndale Ave.

Deutschlands (Baierns) Fichtelgebirgs-Kränter-Bitter
Zeitgemäßer, ärztlich anerkannter und die... auf Krankenpflege- bezw. Nahrungsmittel-... stellungen prämirter Magenbitter.
Destillirt aus den heilkräftigsten Kräutern, Wurzeln, birgt daher rein medizinische ...schaften in sich, soll sich auch von nun ... Amerika zum Wohl aller Magenleidenden ...brechen. Daher mache alle Gönner eine... bringenden, den Magen erfrischenden, ... befördernden Likörs ergebenst aufmerksam, ... solcher in allen größeren Engros-Likör-... hier zu erhalten ist.
Insbesondere möchte ich die werren Ho... Gasthofbesitzer ergebenst einladen, einen ... zu machen. Ueberzeugung wird ihnen ... heit von den Eingangs erwähnten ...di... Substanzen, die dieser Bitter enthält, ... Alleiniger Erfinder und Destillateur
Likör-Fabrik Georg Fin...
Helmbrechts (Oberfr.)
N. B. — Dieweil ich mich noch 14 Ta... aufhalte, gewähre ich allen Interessenten, ... mich ihre Adresse senden, den Engrospr... ses Bitters, damit ihnen Gelegenheit ge... — mit kleinen Auslagen — sich von de... quickender Wirkung zu überzeugen.
Hochachtungsvoll Georg Fin...
jn6,7,9 202 Elybour...

Ein vollständiger Gänseschmaus.....
wie ihn zubereiten und jeden Theil ... am besten zu verwenden. Von
Frau JOE ENGEL
von dem berühmten Garrick Caf...
Schickt 10 Cents in Briefmarken für di... Adr.: Joe Engel, Schiller Bldg.

Wie Mama es backt
PIPER'S
MA-MA Br...
17lp...

Kretlow's Tanzschule
401 Webster Avenue ...
Eröffnung des zweiten ... für Anfänger und vorges... Schüler beginnt Donnerst... 4. Januar 1906. Zirkul... den geschickt. Auskunft ... theilt und Anmeldungen ... in meiner Wohnung, 401 ... Ave., entgegengenommen ... Halle ist zu annehmbaren ... zu vermiethen. Tel. Dearborn 3594.
16dz,la...

Dr. J. H. GREER,
deutscher Arzt, 52 Dearborn Straß...
berühmter Spezialist in der Behandl... aller geheimen Krankheiten der Männer und Frauen, Schwäche, Varicocele ... Blutvergiftung. — Office-Stunden: ... lich bis um 8 Uhr Abends. Sonnt... bis 12 Uhr Mittags.

EMIL H. SCHINT...
120 Randolph Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent ... verleihen. Gute erste Hyp... zu verkaufen. Tel.: Central 3804.

Katarrh

Freier Rath für seine Heilung.

Wenn Ihr an Katarrh leidet, laßt mich Euch zeigen, wie er geheilt wird, wie jede Spur aus Eurem Körper vertrieben werden kann.

Ohne einen Cent Unkosten für Euch könnt Ihr den Nutzen meiner einundzwanzigjährigen erfolgreichen Erfahrung — meiner großen Kenntniß von Katarrh, dessen Ursachen und Heilung, haben.

Vernachlässigt den Katarrh nicht! Laßt ihn nicht ein schwaches, erschöpftes, katarrhalisches Wrack aus Euch machen.

Bedenkt, Katarrh ist mehr als ein geringfügiges Leiden — mehr als ein widerliches Uebel. Es ist eine gefährliche Krankheit. Unaufgehaltener Katarrh vernichtet Geruch, Geschmack und Gehör und öffnet nur zu oft den Weg zur Schwindsucht. Laßt Euch bei Zeiten warnen. Wenn Ihr an Katarrh leidet, laßt ihn jetzt heilen.

Glaubt nicht, daß Ihr nicht geheilt werden könnt, weil Ihr versucht habt, ihn zu heilen und Mißerfolg hattet.

Verschwendet nicht länger Zeit — Energie — Geld, indem Ihr versucht, ihn mit werthlosen Patent-Medizinen zu besiegen.

Katarrh kann geheilt werden, wenn Ihr ihm gleich Beachtung schenkt. Schreibt mir heute und ich gebe Euch werthvollen ärztlichen Rath frei, was Ihr thun müßt.

Katarrh-Spezialist Sproule.

Erfahret sogleich, wie Katarrh geheilt werden kann.

Erzählt mir alles über Euer Leiden. Ich studire Euren Fall sorgfältig und erkläre Euch, wie Ihr geheilt werden könnt, ohne daß es Euch einen Cent kostet.

Auf Ersuchen erhaltet Ihr werthvollen Rath, der Euch klar zeigt, wie Katarrh geheilt werden kann, nicht nur für eine Woche oder einen Monat, sondern nachhaltig.

Laßt Euch diese Offerte nicht entgehen, nehmt heute meine Hilfe an. Diese heimtückische Krankheit war mein Lebensstudium — ich kenne sie in jeder Form und jedem Stadium. Mein Rath hat bereits Tausende geheilt, die jetzt von Katarrh befreit sind. Ihr könnt auch geheilt werden, wenn Ihr wollt.

Leset meine Liste von Fragen sorgfältig, beantwortet sie mit ja oder nein, schreibt Euren Namen und Adresse deutlich auf die punktirten Linien und schickt uns den freien Rath Koupon sobald als möglich. Es kostet Euch nichts und Ihr erhaltet gerade die Hilfe, die Ihr braucht. Adressirt **Katarrh-Spezialist Sproule** (Graduirter in Medizin und Chirurgie, Dublin Universität, Irland, früher Wundarzt im kgl. britischen Post-Marine Dienst), **2 bis 7 Trade Building, Boston.** Schreibt deutsch oder englisch.

Freier medizinischer Rath-Koupon.

Er berechtigt den Leser dieser Zeitung zu kostenfreiem Rath über die Heilung von Katarrh.
Ist Ihr Hals wund?
Niesen Sie oft?
Ist Ihr Athem übelriechend?
Sind Ihre Augen wässerig?
Erkälten Sie sich leicht?
Ist Ihre Nase verstopft?
Müssen Sie oft ausspucken?
Bilden sich Krusten in Ihrer Nase?
Sind Sie bei feuchtem Wetter kränker?
Müssen Sie sich oft schneuzen?
Verlieren Sie den Geruch?
Schlechter Geschmack im Mund am Morgen?
Haben Sie ein dumpfes Gefühl im Kopf?
Ist Ihr Hals voll Schleim beim Aufstehen?
Haben Sie ein kitzelndes Gefühl im Hals?
Unangenehmer Ausfluß aus der Nase?
Tropft der Schleim von der Nase in den Hals?

Name..........................

Adresse..........................

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Raoul Pugno gibt ein Klavier-Konzert. — Ein Namensvetter Anton Rubinsteins kommt. — Richard Wagner, Richard Strauß und „Salome". — Frau Rappold als „Elsa". — Rudolph Aronsons Engagements. — Allerlei Interessantes aus dem Kunstleben der alten Welt.

Der französische Pianist Raoul Pugno gibt heute Nachmittag in der Music Hall ein Konzert. Er wird Beethovens Sonate in D-moll, drei von den Fantasiestücken Schumanns, sechs Chopin'sche Kompositionen, ein Rondo von Weber und Sachen von Mendelssohn, Grieg, d'Indy und Liszt sowie sein eigenes „Ständchen an den Mond" spielen.

* * *

Der junge polnische Pianist Anton Rubinstein wird hier am 9. und 10. Februar konzertiren.

* * *

Der Tenorist George Hamlin, die Bostoner Violinistin Marie Nichols und die belgische Cellistin Elsa Rügger werden am kommenden Sonntag Nachmittag in der Music Hall ein Konzert geben.

* * *

„Habemus Papam" kann man jetzt in Deutschland ausrufen. Das langersehnte Genie, auf dessen Schultern der Mantel Richard Wagners fallen durfte, ist erstanden und es ist niemand anders als Richard Strauß, der genialste unter allen lebenden Musikern. Seine neue Oper „Salome", die jüngst am Dresdener Hoftheater ihre Uraufführung erlebt hat, ist der allgemeinen Ansicht nach endlich das große Opernwerk, das man in Deutschland seit Wagners Heimgange vergebens erwartet hat. Ueber den glänzenden Erfolg der Oper, bei der der Komponist mehr als dreißig Mal gerufen wurde, und die jetzt ihre Runde über alle größeren Bühnen Deutschlands und des Auslandes machen wird, hat der Telegraph bereits berichtet. Wir können nun an Hand der vielen Kritiken deutscher Musikfachmänner konstatiren, daß selbst jene, welche der ganzen Strauß'schen Richtung fremd und kühl gegenüberstehen, zugeben müssen, daß es sich um ein „Kunstwerk allerersten Rangs" handelt, das vielfach selbst über Wagner hinaus führt und einen entschiedenen Fortschritt in der Geschichte der Oper bedeutet. Diejenigen aber, die in Richard Strauß nur einen Musikepiker gesehen haben, müssen jetzt ein pater peccavi stammeln und sich von Neuem von der Wahrheit des Axioms überzeugen, daß das wahre Genie universal ist.

Dr. Geßler, der Musikkritiker der „Leipziger Zeitung", schreibt über das Werk u. A.: „Im Bewußtsein, sich eine riesige Aufgabe gestellt zu haben, bedient sich Strauß eingehender musikalischer Mittel. Wir erinnern uns, welch komplizirten Apparat er brauchte, um in der „sinfonia domestica" die häuslichen Verhältnisse von Mann, Frau und Kind zu schildern, und wir können uns demgemäß nicht wundern, wenn er jetzt bei der „Salome" ein Orchester von 110 Personen verlangt (er schreibt sogar ein neues Instrument, das „Heckelphon", vor, das zwischen Englischhorn und Baßklarinette steht), und es in einer Weise verwendet, wie es bisher wohl noch niemals dagewesen war. Das Orchester ist bei „Salome" der Hauptfaktor, gegen den die Singstimmen oft zurücktreten. Wirkliche lang ausgesponnene Melodien finden sich in dem ganzen Werke höchstens drei oder vier. Im übrigen arbeitet der Komponist lediglich mit Motiven, die nicht länger als zwei Takte sind. Dadurch entsteht, zumal bei der Menge der Orchester-Instrumente und dem mannigfachen Auftauchen der Motive in den verschiedenen Instrumentalgruppen, eine kaleidoskopartige Buntheit des Klangbildes, welche dadurch noch ins Unermessene gesteigert wird, daß Takt, Vorzeichnung und Zeitmaß fast alle Augenblicke wechseln und ein einigermaßen an Tonalität gewöhntes Ohr im bunten Wirbel der Harmonien bald keinen Stützpunkt mehr findet. Was harmonische und rythmische Freiheit, sowie Souveränität der Anforderungen an Singstimmen und Orchester anlangt, so stellt „Salome" den Gipfelpunkt aller bisher auf dem Gebiete der Oper geschriebenen Schwierigkeiten dar und dürfte kaum zu überbieten sein. Der gefürchtete dritte Akt des „Tristan" ist für Sänger und Musiker das reine Kinderspiel gegen das, was Strauß in seiner „Salome" verlangt.

Aber charakteristisch und dem Stoffe entsprechend ist diese Musik jedenfalls, und vor der Gefahr des Zerflatterns in ihre kleinen und kleinsten Einzelheiten bewahrt sie der große, schwungvolle Zug, der durch das Ganze geht. Auch bricht der Komponist mitunter nach dem wildesten Orchesterausbruch jäh ab, um nur durch geflüsterte Worte der Darsteller und eigenthümlich raffinirte Töne einzelner Instrumente zu wirken, so z. B. ein viermal wiederholtes B, das die Kontrabässe auf der G-Saite weit über dem Griffbrett nahe am Steg zu spielen haben, und das inmitten eines dumpfen Tremolos (Pianissimo) auf Es das Stöhnen der Salome gleichwie den Naturlaut eines blutgierigen Raubthieres wiedergibt. Es ist unmöglich, hier Beispiele für die fast unglaublichen Zumuthungen anzuführen, die der Komponist an die Sänger und Musiker stellt; soviel aber kann gesagt werden, daß auch hier eine Steigerung der Anforderungen kaum mehr denkbar erscheint. Die Effekte aber, die Strauß mit seinem Orchester erzielt, sind wahrhaft staunenswerth und bekunden seine unerreichte Orchesterkoloristik und Charakteristik in bewundernswerthester Weise. Ruhepunkte bieten der Tanz Salomes, wobei in die Musik orientalische Elemente verwebt zu sein scheinen, die erwartungsvolle Stille, während Jochanaan in der Tiefe der Zisterne getödtet wird, und die letzte Szene, in der Salome mit dem blutigen Haupte des so grausam gemordeten Geliebten wie geistesabwesend Zwiesprache hält und ihm die Lippen küßt.

Der Stil, in dem die Musik zu „Salome" geschrieben ist, kommt geradewegs von „Tristan und Isolde" her; hundert Anklänge im Orchester, ja das ganze differenzirte chromatische System dieser Musik beweisen das. Aber Strauß bleibt dennoch ein Eigener. Er benutzt die von ihm in seinen sinfonischen Dichtungen geschaffene ungeheure Verfeinerung der musikalischen Ausdrucksmittel und stabilisirt das Prinzip des unbeschränkten harmonischen und rythmischen Wechsels, sowie der rücksichtslosen Vorherrschaft des Orchesters über die Singstimme. Diese bewirkt, daß die Worte der Dichtung trotz größter Anstrengung der Sänger nur zum geringsten Theile verständlich sind, wodurch ein Zurückweichen der Dichtung vor der Musik, also ein Aufgeben des von Richard Wagner geforderten Vorrangs der Dichtung herbeigeführt wird. Andererseits ist die Musik dennoch aus dem Geiste der Dichtung herausgeboren, weil sie deren Stimmung als ein Ganzes erfaßt und wiedergibt. Wohin wir durch „Salome" geführt werden? Wer kann's wissen. Mir scheint die Grenze dessen, was auf musikdramatischem Gebiete erreichbar ist, hier bereits an vielen Punkten überschritten zu sein."

Wir haben hier absichtlich einen Gegner der neudeutschen Richtung in der Musik zu Worte kommen lassen, weil man sich danach ungefähr vorstellen kann, wie die Lobeshymnen seiner Anhänger lauten.

* * *

Ueber eine „Lohengrin"-Aufführung in New York wird geschrieben: „Die Vorstellung von „Lohengrin" gab Frau Rappold Gelegenheit, sich in einer neuen Rolle, als Elsa, hören zu lassen. Während sie manches sehr schön sang, erfüllte sie doch nicht alle die Erwartungen, die man nach ihrer Sulamith auf sie hatte setzen dürfen. Der eigenartig-jugendliche Stimmreiz war da, wo es sich um rein lyrischen Gefühlsausdruck handelte und wo ihr nicht Nervosität die Kontrolle raubte, aber wo auch nur die geringsten dramatischen Akzente nöthig waren, versagte Frau Rappold vollständig. Daß sie darstellerisch viel zu passiv blieb, daß sie gelegentlich eilte, daß sie hier und da unrein sang, und daß ihre Stimme im „mezza voce" oft vibrirte, das Alles verschlägt nicht viel, denn das kann man der begreiflichen Aufgeregtheit zuschreiben, die ein solches Debut mit sich bringt, aber Frau Rappold hätte doch ein wenig mehr Stimmkraft und gewisse Spuren von Bühnentemperament zeigen müssen. Nun, vielleicht wird sie schon bei der nächsten Wiederholung des „Lohengrin" den gestrigen Eindruck vertiefen können.

Frl. Weed sang die Ortrud. Es ist peinlich, der Dame, die gewiß die besten Absichten und ehrliches Streben hat, immer wieder sagen zu müssen, daß ihre Leistungen nicht in den Rahmen unserer Oper passen, aber man ist leider dazu gezwungen, so oft die Direktion sie in Rollen wie Ortrud auftreten läßt.

Die Aufführung war im Uebrigen eine gute, nur daß der Chor im ersten Akt eine wahrhaft betäubende Fülle des Mißklangs entfesselte. Wenn alle Stimmgruppen gleichmäßig sinken, ist der Eindruck ja schon deprimirend genug, aber wenn alle vier Gruppen ungleich sinken, dann kommt eine unsäglich qualvolle Wirkung zu Stande, und das war gestern der Fall. Sollte diese Uneinigkeit in Bezug auf die Stimmung vielleicht die Meinungsunterschiede in Bezug auf die Gageforderungen der Chorherrschaften illustriren? Das Orchester, unter Hertz' Leitung, spielte mit Schwung und Farbe.

* * *

Direktor Rudolph Aronson ist soeben nach Paris aus Italien zurückgekehrt, wo er Leoncavello dazu bestimmt hat, in das Repertoir seiner amerikanischen Rundreise auch die noch unter der Feder befindliche Oper „Der junge Figaro" aufzunehmen. Herr Aronson hat auch mit der ausgezeichneten italienischen Primadonna Maria Colloredo und mit dem amerikanischen Pianisten Arthur Shattuck Verträge für die nächste Saison abgeschlossen. Herr Shattuck ist ein Schüler Leschetizkys und in Paris mit großem Erfolge aufgetreten. Auch mit dem berühmten Tenoristen Alessandro Bonci steht Herr Aronson in Unterhandlungen. Bonci wird von Manchen höher geschätzt als Caruso.

* * *

Herr Heniot Levy vom Amerikanischen Konservatorium wird am Abend des 18. Januar ein Pianokonzert in der Music Hall im Fine Arts-Gebäude geben.

* * *

Die dreiaktige Operette „Prinzeßwäscherin", Text von dem populären Begründer der plattkölnischen Volksbühne Wilhelm Millowitsch und Bernhard Köhler, Musik von Georg Keller, wurde bei der Uraufführung im neuen Stadttheater zu Köln mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Das mit vielem Geschick verfaßte Textbuch stellt eine Variante des Märchens vom verwunschenen Prinzen dar. Der Komponist, der Mitglied des städtischen Orchesters ist, brachte in Liedern und Ensembles viel melodisch Hübsches.

Im letzten Philharmonischen Konzert in Bielefeld leitete Prof. Gernsheim persönlich seine vierte Symphonie (B-dur) und erzielte mit dem klassisch geformten, melodiösen, modern instrumentirten Werke einen Erfolg, der sich bis zum Orchestertusch steigerte. Noch eine Novität, Prof. Rudorffs Romantische Ouvertüre, verfehlte unter der Leitung von Traugott Ochs ihres Eindruckes nicht.

Dr. Ludwig Wüllner hat kürzlich zum ersten Mal in Paris gesungen, und zwar in einem Konzert der Societe Philharmonique. Der Sänger hat dabei einen außerordentlichen Erfolg davongetragen. Das Programm enthielt Kompositionen von Brahms, Hugo Wolf, Schumann („Die beiden Grenadiere") und Arnold Mendelssohn.

Die Abhaltung des nächsten bairischen Musikfestes wurde auf das Jahr 1907 in Nürnberg festgesetzt.

Ein alpinistisches Drama — was es doch nicht alles an neuen Literaturmerkwürdigkeiten gibt! — ist in Ulm mit Erfolg aufgeführt worden. Es hat den Titel „Matterhorn", und sein Verfasser ist der bekannte Bergsteiger Th. Wundt. Die Hauptrolle spielte Friedrich Basil vom Münchener Hoftheater, gleichfalls ein bewährter Hochtourist.

Ein italienischer Tenor, Herr Isalberti, macht zur Zeit in Amsterdam viel von sich reden. Der neue Stern soll im März nächsten Jahres auch in Berlin aufgehen.

Max Bernsteins vieraktiges Schauspiel „Herrenrecht" fand bei der Uraufführung im Breslauer Lobe-Theater bei mäßiger Darstellung einen freundlichen Erfolg, der wohl zum Theil der Anwesenheit des dort sehr beliebten Autors zuzuschreiben ist.

Eine Tochter des bekannten Neger-Erziehers Booker T. Washington, Frl. Portia Washington, ist in das bekannte Musik-Institut des Professors Krause in Berlin eingetreten. Sie will sich der Musik widmen.

Spontinis Oper „Die Vestalin" soll nächstes Jahr in der französischen Festspielstadt Béziers zur Aufführung gebracht werden. Seit etwa fünfzig Jahren ist das Werk in Frankreich nicht mehr bühnenmäßig aufgeführt worden.

Der Komponist Maestro Giuseppe Galli hat eine neue Oper, „Marie Antoinette", vollendet, die noch im Laufe des Winters in Petersburg und dann in Paris zur Aufführung kommen soll. Der erste Akt spielt in Versailles während eines Gartenfestes am Abend des Tages vor der Erstürmung der Bastille. Der zweite in den Tuilerien am letzten Regierungstage Ludwigs des Sechzehnten, als das Königspaar angegriffen wird und Schutz bei der Nationalversammlung sucht; der dritte und letzte Akt vor dem Revolutionstribunal, das das Todesurtheil über die unglückliche Königin ausspricht.

Der Grundeigenthumsmarkt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

nen Preis an auswärtige Kapitalisten. Die im Jahre 1999 ablaufende Grundrente beträgt $10,000 per Jahr. Es heißt, daß Dowie $225,000 für die Liegenschaft bezahlte. Die unteren fünf Stockwerke des Gebäudes sind, nebenbei gesagt, der frühere Ashland Block an der Ecke der Clark und Randolph Str., welcher seiner Zeit vor dem gegenwärtigen Neubau nach der Michigan Ave. stückweise befördert wurde.

In Bezug auf Verkäufe von Flats und Apartments war die verflossene Woche etwas lebhafter als die beiden vorangegangenen. Die größeren dieser Verkäufe waren: Zweistöckiges Store und Flat mit 205 bei 89 Fuß an Cottage Grove Ave. und 199 Fuß an Indiana Ave., südlich von 23. Str., $75,000; dreistöckiges Store und Flat mit 45 bei 124 Fuß an der Nordost-Ecke von Groveland Park und Cottage Grove Ave., $65,000; dreistöckiges Apartment mit 118 bei 196 Fuß an Melrose Blvd., östlich von Evanston Ave., $92,500; leere Baustelle von 100 bei 240 Fuß an der Südwest-Ecke von Drexel Blvd. und 50. Str., $45,000, wo ein $100,000 kostendes Apartmenthaus errichtet werden soll; dreistöckiges Flat mit 50 bei 160 Fuß an Prairie Ave., nördlich von 44. Str., $31,000; dreistöckiges Flat mit 50 bei 150 Fuß an 1438—40 Eastwood Ave., $30,000; dreistöckiges Apartment mit 100 bei 100 Fuß an Evanston Ave., nördlich von Cornelia Str., $55,0000; dreistöckiges Flat mit 50 bei 120 Fuß an W. Adams Str., östlich von Loomis, $20,000; dreistöckiges Apartment mit 21 bei 161 Fuß an 1545 Michigan Blvd., $40,000; dreistöckiges Flat mit 193 bei 105 Fuß an Prairie Ave., südlich von 51. Str., $25,000.

Jacob L. Kesner, Betriebsleiter der „Fair", hat das Grundstück 132—134 Lake Str., 40 bei 90 Fuß, auf 99 Jahre in Grundpacht genommen zu einer jährlichen Grundrente von $4,000 per Jahr, was auf einen Landwerth von $80,000 deutet. Der Pächter hat das Vorkaufsrecht während zehn Jahren zu $100,000. Der Steuerwerth der Liegenschaft beträgt $100,450.

Ein 130 bei 108 Fuß messender Bauplatz an der Ontario Str., westlich von Orleans, ist von Walter C. Hately an S. Birkenstein Bros. auf zehn Jahre zu einer Gesammtsumme von $38,932 verpachtet worden. Die Pächter haben das Vorkaufsrecht für $42,250 während der Pachtzeit.

Ein Viertel Antheil an der Liegenschaft 162—164 Clark Str., dem früheren „House of David", wurde von James W. Stevens für $21,000 an Oswald J. Arnold und R. W. Stevens überschrieben. Der Abschluß betrifft das Pachtrecht auf 52 bei 126 Fuß und das vierstöckige Gebäude.

Vier neue Doppel-Apartments, welche von einem bekannten Bauspekulanten in Sheridan Park errichtet wurden, sind für $112,000 an einen Milwaukee'er Kapitalisten verkauft worden. Das Land hat 100 Fuß Front an der Racine Ave., nördlich von Wilson, und 100 Fuß an derselben Straße, südlich von Sunnyside Ave. Auf den Grundstücken befand sich $40,000 Belastung.

Das neue vierstöckige Apartment mit 104 Fuß Front an 4413—23 Prairie Ave., wurde für $84,750 verkauft, einschließlich einer Belastung von $41,000.

* * *

Der Hypothekenmarkt zeigte nicht die erwartete Lebhaftigkeit. Dies lag aber nicht an mangelnden Nachfragen für gute Sicherheiten oder Anerbieten von genügend Geldern, sondern an der Knappheit der im Markte befindlichen Hypotheken. Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Pfandbriefe stellt sich wie folgt:

Letzte Woche	342	$2,767,335
Vorhergehende Woche	394	2,105,635
1905	314	2,624,593
1904	319	869,610
1903	350	864,138
1902	228	1,541,033
1901	211	1,370 432

Die bereits früher an dieser Stelle erwähnte Bondsausgabe für einen Theil des Neubaues des Boston Store ist nunmehr registrirt worden und die betreffenden Bonds sind durch die Western Trust & Savings-Bank in den Markt gebracht. Die Ausgabe beträgt $700,000, zahlbar am 1. Januar 1916, und trägt 5 Prozent Zinsen. Die Sicherheit besteht aus der Grundpacht und der Liegenschaft 77—87 Madison Str., 80 bei 180 Fuß nebst neuem zehnstöckigem Gebäude. Gutunterrichtete Makler schätzen den Werth der Sicherheit auf etwa $1,500,000.

Die Royal Trust Co. übernahm eine Bauanleihe von $50,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent Zinsen auf 100 bei 165 Fuß an der Nordostecke von Monroe Ave. und 64. Str., wo ein $75,000 kostendes Apartment errichtet werden soll.

Die Chicago Title & Trust Co. übernahm eine Bauanleihe von $22,000 für ein Jahr zu 5 Prozent auf 48 bei 127 Fuß an Sheridan Road, 69 Fuß südlich von Alexander Place, mit Apartment.

Fred A. Busse, der neuernannte Postmeister, nahm eine Hypothek auf von $20,000 für drei Jahre zu 6 Prozent, gesichert durch die Liegenschaften 391—393 Sedgwick Str. und 536—542 Orleans Str. mit Baulichkeiten, die größtentheils alten Stils sind. Es wird erinnerlich sein, daß Herr Busse, welcher früher Staatsschatzmeister war, einer derjenigen ist, welche in Folge der Verwaltung des Amtes beträchtliche Nachzahlungen machen müssen. Dies erklärt die Hypothek.

Andere größere Hypotheken der Woche waren: $20,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf 54 bei 55 bei 121 Fuß an der Nordostecke der Milwaukee und Central Park Ave. mit Store und Flat; $30,000 für drei Jahre zu 5 Prozent auf 136 bei 150 Fuß an der Ecke von Howard Ave. und Randolph Str., Austin, mit Wohnhaus; $65,000, zahlbar am 18. Dezember 1910, zu 5½ Prozent (Bauanleihe), auf 110 bei 150 Fuß an der Nordostecke von Lawrence und Kenmore Ave.; $40,000 für fünf Jahre zu 4 Prozent, zweite Belastung nach $85,000, auf 150 bei 175 F. an Monroe Ave., südlich von 55. Str., mit sechsstöckigem Apartment; $40,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf 80 bei 161 Fuß an Michigan Blvd., südlich von 47. Str., mit Apartment; $27,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent (Bauanleihe), auf 72 bei 124 Fuß an der Südwestecke von George Str. und Seminary Ave., mit Flat; $13,000 für fünf Jahre zu 6 Prozent, zweite Belastung nach $40,000, auf 130 bei 125 Fuß an St. Lawrence Ave., südlich von 47. Str., mit Apartment.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für die im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	20	$ 320,400
Südwestseite	18	184,900
Nordseite	12	32,400
Nordwestseite	10	30,700
Zusammen	60	$ 567,700
Vorhergehende Woche	84	4,048,800
1905	72	325,800
1904	50	368,400
1903	49	211,050
1902	58	311,150
1901	63	384 910

Marshall Field wird in diesem Jahre mit dem weiteren Ausbau seines Geschäftsgebäudes an der State Str. vorgehen, und zwar mit der Demolirung und Aufführung eines Neubaues an der Nordostecke von State und Washington Str., wofür $1,000,000 aufgewendet werden sollen. Der jetzt an der Wabash Ave. im Bau begriffene Theil kostet etwa $1,500,000, und der bereits vollendete Neubau, einschließlich der früheren Central Music Hall, kostete $2,500,000. Nach Vollendung des jetzt in Aussicht genommenen Theiles wird der Field Store, ein zwölfstöckiges Gebäude, das ganze Geviert zwischen Randolph und Washington, State Str. und Wabash Ave., mit zwei Ausnahmen einnehmen. Diese Ausnahmen sind Händel Hall und das Trude-Gebäude an Randolph Str. und Wabash Ave., zwei Grundstücke, deren Besitz Herr Field seit Langem angestrebt hat, deren Besitzer, J. B. Le Moyne und A. S. Trude, indessen fast das Doppelte der wirklichen Marktwerthe für ihren Besitz verlangen. Herr Field ist aber nicht der Mann, der sich „milchen" läßt, wie in Geschäftskreisen sattsam bekannt ist.

Kleinere Geschäfts- und Fabrikbauten, für welche die Pläne fertig gestellt wurden, sind u. A.: Fünfstöckiges Lagerhaus, 50 bei 100 Fuß, 151—153 Erie Str., für die A. Bauer Co., $75,000; vierstöckiges Lagerhaus, 50 bei 200 Fuß, an 35. Str., nahe Ashland Ave., $40,000; dreistöckiger Anbau, 30 bei 100 F., an das Geschäftshaus der L. Fish Furniture Co., North Ave. und Orchard Str., $25,000.

Für die an der Oak Str. und Milton Ave. zu errichtende öffentliche Jenner-Schule sollen demnächst die Kontrakte vergeben werden. Das Gebäude wird dreistöckig, im üblichen Stil erbaut, zwölf Klassenzimmer und Halle enthalten, und $75,000 kosten.

Ald. John H. Jones, welcher kürzlich das New American Theater an der Nordostecke von N. Clark und Kinzie Str. käuflich erwarb, wird dasselbe mit einem Kostenaufwand von $50,000 den Erfordernissen der Bauverordnungen gemäß umbauen lassen.

Größere Flat- und Apartmentbauten, für welche im Laufe der Woche die Kontrakte vergeben wurden, sind u. A.: Dreistöckiges Gebäude, 128 bei 136 Fuß mit 30 Wohnungen, Südostecke von 72. Str. und Stewart Ave., $115,000; dreistöckiges Gebäude, 175 bei 123 Fuß, mit 36 Wohnungen, Nordwestecke Seminary und Garfield Ave., $125,000; zwei dreistöckige Flats mit je sechs Wohnungen, Ashland Blvd., nahe W. Taylor Straße, $30,000.

Aus Vereinskreisen.

Die Beamtenberichte, die in der jährlichen Generalversammlung der Liedertafel Eintracht vorgelegt wurden, ergaben einen überaus günstigen Stand des Vereins in jeder Beziehung. Die Mitgliederzahl erhielt während des Jahres einen Zuwachs von 36 Sängern, so daß die „Eintracht" augenblicklich 101 Mitglieder zählt, wovon 44 aktiv am Singen theilnehmen. Herr Lorenz Mayer wurde zum fünften Male als Präsident erwählt und zwar per Akklamation, wie auch alle anderen Beamten. Die Liste folgt: Präsident, Lorenz Mayer; Vize-Präsident, E. A. Täubert; Sekretär, Oscar Sputh; Kassirer, Richard Ossig; Schatzmeister, B. F. Boysen; Archivar, A. Neumann; Bummelmajor, F. Roediger; Fahnenträger, A. Klumpp; Dirigent, Gustav Gundlach; Vize-Dirigent, Lorenz Mayer; Stimmführer: 1. Tenor, O. Teitge; 2. Tenor, C. Linnemeyer; 1. Baß, R. Urbach; 2. Baß H. Linke. — Die Gesangsproben der „Eintracht" finden Donnerstags, Abends 8 Uhr, in Derheimers Halle, 1156 Milwaukee Ave., statt.

Der Schlesische Kranken-Unterstützungs-Verein hat folgende Beamte erwählt: Max Guler, Präsident; Hermann Wolke, Vize-Präsident; Paul Apelt, Schatzmeister; Leopold Kaplan, Schriftführer; Ernst Kochale, Emil Wende und Johann Scholz, Verwaltungsräthe.

Die Mitglieder des Fritz Reuter-Kasinos haben sich bei der letzten vom Kasino veranstalteten Unterhaltung so vortrefflich amüsirt, daß sie in ihrer letzten Versammlung beschlossen, im nächsten Monat wieder eine abzuhalten. Die Herren Hermann Zapel und Wm. Hill wurden beauftragt, eine passende Halle auszusuchen. Mitte März soll eine Abendunterhaltung in größerem Umfang stattfinden.

— Zusammenpassend. — Gebirgswirth (zu zwei Vegetariern): „So, Vegetarier sind Sie, das paßt sich gut, Sie müssen nämlich im Heu schlafen!"

Kaffee-Leiden

verschwinden wenn Ihr ihn aufgebt u.

POSTUM FOOD KAFFEE

gebraucht.

„Es hat seinen Grund."

FREI

Ein Packet Mann-Medizin für einen Dollar frei.

Ein Vollpacket für einen Dollar der Mann-Medizin ist frei zu beziehen, wenn man nachfragt und die Adresse angibt. Diese Mann-Medizin gibt Ihnen nochmals den Sprudel jugendlichen Glücks — den Puls und das Zittern physischen Wohlbehagens; sie macht den Mann männergleich, manneskräftig und mannesstark.

Die Mann-Medizin wird thun, was man von ihr erwartet.

Mann-Medizin kurirt frühzeitigen Verfall, verstimmte Mannbarkeit, Nervenschwäche, Funktionsstörung, Abnahme der Lebenskraft, Kraftlosigkeit, Verluste der Geschlechtskraft, Gehirnermattung, Rückenschmerzen, Zerrüttung, Nierenleiden und Nervosität.

Man kann die Kur zu Hause vornehmen.

Wir verlangen keine Bezahlung irgend welcher Art — keine Quittungen — keine Versprechungen. Das Einzige, was wir verlangen, ist, daß man nicht die Mann-Medizin aus purer Neugierde fordert. Wir wünschen, daß man die Medizin in billiger Weise erprobt und man wieder zu seiner früheren starken Natur gelangt.

Dieses gratis verschickte Vollpacket ist der Beweis, was die Mann-Medizin zu thun vermag. Wir schicken es in einfachem Papierumschlag, verschlossen verpackt — franko abgeliefert. Nur der Name und die Adresse ist nothwendig. — Interstate Remedy Co., 1233 Luck Building, Detroit, Mich. 31ds,so

LLOYDS

Etablirt 1876 138—144 STATE STR.

Januar-Räumungs-Verkauf

Ein Verkauf, der sich von allen anderen unterscheidet—nicht ein Tag von Bargains, sondern ein ganzer Monat von wunderbaren Werthen. Morgen bietet jedes Departement große Bargains.

$10,000 werth hochfeiner Kleiderstoffe

Alle neuesten Muster und Gewebe. Die feinen Frühjahr-Entwürfe wurden gekauft und werden verkauft von uns für Fünfzig Cents am Dollar.

2000 Stücke 38-zöll. Novelty Tweed Suitings, Camels Hair Cheviots, Crepe Voiles, Plaids, Mohairs und Melton Cloakings, alle regul. 50c Qualitäten, Montag, Yard 25c

6,000 Yards 54- und 45-zöll. hochfeine Tailor Suitings, import. schottische und englische Tweeds, fancy und einfache silk finished Mohairs, Serges, Cheviots, Seide und Wolle franz. Voiles, Granite Cloth und Ladies Cloth; diese Stoffe werden gewöhnlich verkauft zu $1.00, $1.50 und $2.00 per Yard; Eure Auswahl Montag von irgend einem in der Partie, per Yard 39c und 49c

54-zöll. schweres schwarzes Melton Cloth, guter 98c Werth, Montag, Yard 39c

54-zöll. reinwoll. import. Chiffon Broadcloth, ausgezeichnete $1.50 Qualität, Yard 89c

2,500 Yards 54-zöll. Cloaking Rester, Beavers, Cravenettes, Meltons, Broadcloths, Kerseys und Novelty Cloakings, sponged und shrunk; werth $1.25 bis $2.98 per Yard; Montag, jedes Stück zu 98c, 69c, 49c, 39c und 29c

Spezielle Bargains in unserer Seiden-Abtheilung.

36-zöll. Satin, sehr gute 79c Qual., Montag, speziell, Yard 29c

50,000 Yards Satin Liberty, schwarz und farbig; französ. Brocades, Louisines, einfache und schillernde Taffetas; Werthe von 59c bis 98c; Montag, Yard 29c

27-zöll. reiche schwarze Peau de Soie, gewöhnl. verkauft zu 1.25 Yd., Mont., Yd. 69c

36-zöll. import. schwarze Peau de Soie und Taffeta, wirklicher $1.69 Werth, Montagpreis, per Yard 98c

2000 Yards Seidensammet, schwarz und alle Farben, leicht werth $1.25 per Yard, Montag, Yard 69c

Wir dürfen den Namen nicht nennen Der bekannteste Specialty Mäntel-Laden an State Str. (der überladen war wegen des warmen Wetters und der rückständigen Saison) verkaufte an uns — gegen Baarzahlung — sein ganzes Lager von hochfeinen

Coats, Suits, Skirts und Waists

zu der Hälfte der Herstellungskosten. Verkauf beginnt Montags präzis 8:45 Vorm. 3. Floor.

$4.98 lange Coats für Damen, Kerseys, anschließender Rücken, satingefüttert $1.69

$12.50 Empire Coats für Damen, wollener Cheviot, Shawl Pelzkragen, für $5.98

$5.00 Mixture Tourist Coats für Damen, 42-zöll., Sammetbesatz $2.98

$16.50 Squirrelpelz gefütterte Coats, Sable Shawl Kragen, 50 Zoll lang $8.98

$27.50 bis $45.00 feine Evening Coats, allerneueste Facons, zu $15.98

$12.75 bis $15.50 volle Länge lose Box Coats, wollene Mixtures und schwarz, zu $6.98

$16.75 Electric Seal Pelz Jackets, AA Qual., zu $9.93

$27.50 pelzgefütterte Coats, hochfeines Squirrel-Futter und Sibirian Squirrel Shawl Kragen, zu $15.98

$20.50 feine Sammet Suits, lange Coat Facon, zu $8.98

$10.00 und $12.00 moderne Tuch Suits, lange Coats, kurze Coats, Auswahl $4.98

$19.98 Broadcloth Suits, mit Sammet besetzt, Schneider-Strapped, hohe Farben, Plait in Skirt $10.98

$14.50 französische Batiste-Kleider für Damen, sehr schön spitzenbesetzt, blau, roth und weiß, zu $6.98

$5.00 Butterfly Plaited Skirts, ganz neu, blau, braun und schwarz — zu $2.98

$8 bis $10 Walking Skirts, gebrochene Partien, Voiles, Panamas, Sicilians und Broadcloth, zu $3.98

$18.00 Sammet Shirtwaist-Suits, sehr speziell, zu $5.98

$3.50 Melton Walking-Skirts für Damen Strapped oder Plaited, zu $1.39

Alle $5.00 Taffetaseide-Waists, chic Muster, zu $2.48

Alle $1.00 und $2.00 moderne Herbst-Waists, sortirte Partie, zu 69c

$3.00 und $5.00 lange Gürtel Mädchen-Coats, große Auswahl, zu $1.98

$5.00 graue Squirrel Pelz Jazas, guter Satin-Rücken, moderne Schnalle und Kette, zu $1.98

Leinen-Bargains

Auf dem Bargain Zweiten Floor.

58-zöll. gebleichter Tafeldamast, 35c Werthe, per Yard 18c

60-zöll. feiner reinleinener gebleichter Tafel-Damast, 5 Muster, 65c Werthe, per Yard 47c

20-zöll. gebleichte Mercerized Satin Tafel-Servietten, neue Muster, $1.25 Werth, per Dutzend 69c

18-zöll. schweres ungebleichtes türkisches Handtuchzeug, 15c Werth. Yard 8c

Beschmutzte Tischtuch-Längen, gebleicht, ungebleicht und farbig, ein Drittel weniger als der reguläre Preis, Stück, 98c, 69c und 49c

Tisch-Oeltuch, 1 bis 3 Yards Längen, per Yard 7c

36-zöll. gebleichter Cambric, 10c Werthe, per Yard 5¾c

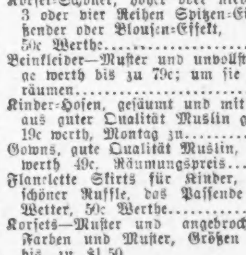
36-zöll. schweres gestreiftes Skirting, 15c Werthe, per Yard 5c

1 Kiste gute Schürzen-Ginghams, 6c Werth, per Yard 4c

1 Kiste 32-zöll. Canton Flanell, 8c Werth per Yard 5c

Muslin-Unterzeug

Januar Räumungsverkauf von Weiße Skirts, aus feinem Muslin, mit drei Reihen Spitzen, extra voll gemacht, ein $1.00 Skirt 49c



Weiße Skirts, extra Qualität Muslin, fein tucked, mit Stickerei- oder m. Spitzenbesatz, ein großer Wth., zu 98c

Korset-Schoner, hoher oder niedriger Hals, mit 2, 3 oder vier Reihen Spitzen-Einsatz, eng anschließender oder Blousen-Effekt, 50c Werthe 25c

Beinkleider—Muster und unvollständ. Partien, einige werth bis zu 79c; um sie zu räumen 25c

Kinder-Hosen, gesäumt und mit 2 Reihen Tucking, aus guter Qualität Muslin gemacht und 19c werth, Montag zu 7c

Gowns, gute Qualität Muslin, nett besetzt, werth 49c, Räumungspreis 25c

Flanelette Skirts für Kinder, alle Farben, mit schöner Ruffle, das Passende für kaltes Wetter, 50c Werthe 19c

Korsets—Muster und angebrochene Partien, alle Farben und Muster, Größen 19 und 20, werth bis zu $1.50, Montag zu 25c

Rugs, Polsterwaaren, Gardinen, Bettzeug und Rouleaux.

Außerordentliche Räumung auf dem 5. Floor.

1000 Yards Snowflake Cheesecloth, für Sash-Gardinen, 36 Zoll breit, die allerneuesten; gemacht um für 12½c verkauft zu werden; Montag, Yard 5c

100 Paar Ruffle Muslin Gardinen, aus Streifen gemacht, 4-zöll. Ruffling, passend für Eßzimmer oder Schlafzimmer, Paar 22c

100 Paar Nottingham Spitzen-Gardinen, 3 Yards lang, 3 sehr nette Muster, ganz tadellos, spezieller Verkauf 55c per Paar; oder, per Stück 29c

200 Paar Nottingham und schott. Spitzengardinen, 3½ Yards lang, 6 elegante Muster, alle tadellos; wert $1.29 bis $1.39 per Paar, Montag, per Paar 98c

150 American Axminster Rugs, alle tadellos, Größen 2 bis 3 Fuß breit bei 4 Fuß 6 lang, werth $2.50; eine an einen Kunden, zu $1.47

100 Silkoline Bett Comforters, mit weißer Watte gefüllt, tufted, 5 bei 3 Fuß breit und 6 Fuß lang, gute Farben und Muster, werth $1.10; morgen, per Stück 75c

Kurzwaaren, Besatz-Band und Kleidermacher-Zuthaten.

Corticelli Nähseide, schwarz und farbig, per Spule 5c

Clarke's Mile End bester 6 Cord Faden, schwarz und weiß, alle Nummern, 8 Vorm. bis 1 Nachmittags, per Spule 2c

Heftfaden, 500 Yards, 33c per Dutzend, per Spule 3c

Stopfbaumwolle, große Spule 1c

Strick- und Häkelseide, alle Farben, immer 10c die Spule, zu 2c

Schweißblätter, Nr. 2, 3 und 4, immer 8c, 10c und 12c, per Paar 3c

Perlmutterknöpfe, zwei und vier Löcher, alle Größen, per Dutzend 5c

Draht Haarnadeln, immer 2c per Packet, per Dutzend Packete 5c

Fancy Frilled Side Elastic Strumpfhalter, 49c, 59c und 75c Werthe 15c

Besatz-Braids, alle Odds und Ends; einige sind leicht beschmutzt vom Ausstellen, 5c, 8c und 10c Werthe, per Yard 1c

Besatz-Braids, einfach und fancy; einige einzelne Längen und jedes einzelne Stück in dieser Abtheilung, werth bis zu 25c, Yard 5c

Rester von Taffeta Seidenband, schwarz und alle Farben, werth bis zu 10c Yard, die Yard zu 3c

Große Januar-Räumung von

Feinen Schuhen und Slippers

für Männer, Damen, Knaben und Mädchen.

Niedrige Preise für schnelles Verkaufen.

Vierter Floor.

$3.00 feine Männerschuhe. $1.69 — Patent Calf, Box und Velour Calf, $3.00- und $3.50-Werthe.

Feine Viti Kid Schnürschuhe für Damen werth $3.00; Räumungspreis $1.59

$1.50 Winterschuhe für Knaben und Mädchen, 89c— extra gute Schulschuhe.

Gummischuhe Echtes Gummi ein 60c Gummischuh, extra Werth, zu 23c

Slippers — Warme Haus-Slippers für Männer, Damen und Kinder 29c

Männer- und Knaben-Kleider

Geschäftiger vierter Floor.

Alle angebrochene Partien werden geräumt zu weniger als dem Kostenpreise.

$3.00 Kniehosen-Anzüge für Knaben, $1.65— Norfolk, Russian und doppelbrüstige Muster, alles Winterschweren; Anzüge in dieser Partie werth $3.00 und $4.00.

$3.00 russische Knaben-Ueberzieher, $1.49— Reinwollene Friezes, Gürtel-Rücken, vergoldete Knöpfe, Emblem auf den Aermeln; $3.00-Werthe.

$2.00 Corduroyhosen für Männer, 89c— Stark genäht; andere Geschäfte fordern $2.00.

Schwere blaue und schwarze Denim-Ueberhosen für Männer, 60c-Werthe zu 35c

Corduroy Kniehosen für Knaben, Alter 4 bis 15 Jahre; stark und dauerhaft; Nähte Taped; 45c Sorte zu 23c

Januar-Räumungs-Verkauf von

Unterzeug, Strümpfe u. Sweaters

19c und 29c Baby-Unterzeug, 9c — 100 Dutzend Odds und Ends von fließgefüttertem und gemischtem wollenen Unterzeug für Kinder und Babies, wundervolle Werthe, werth aufwärts bis zu 29c 9c

15c und 19c Strümpfe, 7c — Spezieller Einkauf von 300 Dutzend schweren fließgefütterten und schlicht schwarzen für Männer, Damen und Kinder; sowie fancyfarbige Cottons; Fancies und schlichte für Männer; Derby gerippte für Schulkinder; werth aufwärts bis zu 19c 7c

35c Damen-Leibchen und -Beinkleider, 17c— Fließgefüttert, in Ecru und silbergrau; erste Qualität; großer Werth; werth 35c, zu 17c

Etwa 400 Garments für Männer, reinwollene Hemden und Hosen, in braun Lohfarbe, grauen und Kamelshaarfarben; gebrochene Partien, Proben etc.; meistens kleine Nummern, 34, 36 und 38; waren $1.00 und $1.25; unser Räumungsverkaufspreis 55c

Union Suits für Damen, schwere egyptische Baumwolle; gute Fleeced Oneida oder Knöpfe die Front herab; alle Größen; Ecru-Farbe; werth 50c; Ihr könnt sie aber kaufen für 33c

Odd Partie reinwollener Sweaters für Männer und Knaben; schlicht schwarze und fancyfarbige für Knaben; fancy Farben für Männer; die Partie schließt ein 50 Jünglings-Sweaters, ganz weiß mit schlicht rothem Gürtel; vorn herunter offen, Coat-Muster; 75c, $1.00 und $1.25 Sweaters in einer Partie für Montag — solange der Vorrath reicht 49c

Januar-Räumungs-Verkauf

Dies bedeutet eine große Ersparniß.

Toilette-Präparationen, Seife und Gummiwaaren zu weniger als den ursprünglichen Kosten.

Cuticura Seife zu 12½c

Feine Bristle Zahnbürsten; manche sind etwas beschmutzt von der Auslage, waren immer 15c und 25c, jede 5c

Armour's und Kirk's Seife. Odds und Ends, mit Wrappers zerknüllt oder beschmutzt, immer 5c das Stück, 33c Dutzend, per Stück 3c

Heißwasser Flaschen, garantirt, daß sie zufriedenstellen, 2- und 3-Quart, immer 59c und 75c, zu 39c

Erste Hypotheken

zu sicherer Kapitals-Anlage

in großen und kleinen Beträgen stets an Hand.

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum zu den niedrigsten Zinsen.

KOESTER & ZANDER REAL ESTATE

69 DEARBORN ST.

Cor. Randolph St.,

CHICAGO

Häuser u. Lotten

in allen Stadttheilen.

Apartments—Fabriken—Acres

Unsere Acre Lotten; 225×125, nur 7 Meilen nordwestlich, innerhalb der Stadtgrenzen—das billigste Eigenthum in Chicago.

Lokalbericht.

Ein halbes Jahrhundert.

Goldene Jubel-Feier des Chicago Grütli-Vereins.

Die älteste und an Mitgliedern stärkste Verbindung von Schweizern in Chicago, der Grütli-Verein, kann in diesen Tagen auf ein halbes Jahrhundert segensreichen Wirkens auf dem Gebiete der Fürsorge für Kranke, Hilfsbedürftige, Wittwen und Waisen zurückblicken und wird am Sonntag, dem 21. Januar, im Medinah-Tempel, Ecke Walton Place und Dearborn Avenue, die Erinnerung an seine am Neujahrstage des Jahres 1856 erfolgte Gründung durch ein großes Konzert feiern. Als Ehrengast wird der einzige noch lebende Mitbegründer, Herr John Meier, ein rüstiger Achtziger, zugegen sein, der sich noch großer körperlicher und geistiger Frische erfreut.

Das Fest wird sich zu einer eindrucksvollen und schweizerisch-patriotischen Feier des Vereins gestalten, der von jeher eine echte Pflegestätte des Schweizerthums und Schweizer Wesens gewesen ist. Herr Dr. C. Bertschinger hat für die Gelegenheit ein charakteristisches Tonstück, „Das Grütli", geschaffen und wird es durch ein aus 36 der besten Musiker bestehendes Orchester unter seiner Leitung zu Gehör bringen. Herr A. Frey hat zu der mit patriotischen Bildern geschmückten und die Geschichte des Vereins und anderen interessanten Lesestoff enthaltenden Festschrift, die jedem Festbesucher überreicht werden wird, ein kunstvoll ausgeführtes Titelblatt entworfen. Am folgenden Abend, Montag, wird der Grütliverein in Brand's Halle alle seine Gäste und Freunde bei einer gemüthlichen Unterhaltung bewirthen. Die Leitung der Feier liegt in den Händen folgender Herren: Johannes Bodenmann, Festpräsident; Konsul A. Holinger, Ehrenpräsident; Bruno Buchmann, Sekretär; Kaspar Staub, Schatzmeister; Gottlieb Merz, Albert Sprunger, Vincenz Frei, Alb. Langenegger, A. Arn, G. Schmidt, G. Steiner, David Recher, Emil Althaus, Fritz Kaderli, Gottlieb Lehmann, Sam Blumer, Franz Kaderli, Alois Hunkeler. Eintrittskarten sind an den in der Anzeige angebenen Stellen erhältlich, und es ist rathsam, sich beizeiten zu versehen, da die Nachfrage sehr groß ist und am Festabend keine Karten mehr abgegeben werden können. Das vollständige Programm des pünktlich um 7½ Uhr Abends beginnenden Konzertes besteht aus folgenden auserlesenen Nummern:

Erster Theil.

1. Ouverture, „Wilhelm Tell"........Rossini
   Orchester.
2. Prolog zum Goldenen Jubiläum, Gedichtet und gesprochen von E. F. L. Gauß.
3. Des Schäfers Sonntagslied........Kreutzer
   Grütli Männerchor, Dirigent C. Gutzwiller.
4. Begrüßungs-Ansprache, Fest-Präsident Johannes Bodenmann.
5. Jubiläumschor........Hirsch
   (Gedicht von E. F. L. Gauß.)
   Grütli Männerchor, Dirigent C. Gutzwiller.
6. Fest-Rede........
   Konsul Arnold Holinger.
7. Heil Dir Helvetia........Nationalhymne
   Volkschor mit Orchester und Orgel.
   Lebendes Bild: Helvetia und die 22 Kantone.
   Schweizer Turnverein.

Zweiter Theil.

8. Ouverture, „Raymond"........Thomas
   Orgel-Solo.
   Hr. Geo. Kurzenknabe, Organist.
9. Sehnsucht........Otto Loeb
   Schweizer-Klub Sängerbund, Dir. O. Gerasch.
10. D'r Ustig wott cho........
    Arr. von Dr. C. Bertschinger.
    Orchester.
11. Wenig brauch' ich zum Leben....Podbertsky
    Schweizer Männerchor, Dirigent H. v. Oppen.
12. Intermezzo, „Cavalleria Rusticana", ...Mascagni
    Orchester.
13. Ossian........Beschnitt
    Grütli Männerchor, Dir. C. Gutzwiller.
14. Das Grütli,
    Symphonisches Gedicht, komp. v. Dr. C. Bertschinger. Orchester und Orgel unter Leitung des Komponisten.
    Volkschor, „Von ferne sei herzlich gegrüßet".
    Lebendes Bild: Der Rütlischwur.
    Schweizer Turnverein.
15. O, mein Heimathland........Baumgartner
    Grütli Männerchor. Dir. C. Gutzwiller.
16. Leichte Kavallerie........Suppé
    Orgel-Solo.
    Hr. Geo. Kurzenknabe, Organist.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — Heute Abend deutsche Vorstellung: „Der Schwur der Treue."
Colonial.—„The Ham Tree".
Studebaker. — „Woodland."
Illinois. — „Fritz in Tammany Hall."
Garrick. — „Happyland."
Grand Opera House. — „The Wizard of Oz."
Chicago Opera House. — „His Honor the Mayor."
Bush Temple.—„The County Fair".
Nordseite Turnhalle. — Nachmittags-Konzert von Bunge's Metropolitan Orchester.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Relic House. — Konzert jeden Abend, und Sonntag Nachmittag.
Fields Columbian Museum.— Samstag und Sonntag ist der Eintritt frei.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Oberg, Peter, 47 J.; Hegewisch, Ill.
Turner, James P., 42 J.; 53 Carpenter Str.
Kundis, Lillie, 1 J.; 781 W. 17. Str.
Ginsted, A. T., 43 J.; 646 Haddon Ave.
Mannhardt, Ida, 3 Tage; 238 76. Str.
Hahn, John B., 65 J., 784 Southport Ave.
Schroeder, Phillip, 83 J., 626 N. Waller Ave.
Pucher, Wilhelmina, 23 J., 420 N. Lincoln Str.
Fitz Phillip, 56 J., 1526 George Str.
Grutz, George E., 49 J., 87 West Randolph Str.
Ritt, Minnie, 5 J., 283 Morgan Str.
Grege, Anna, 1 J., 1835 Troy Str.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Leonardo Dinella, Donatella Dinella, 25, 18.
William F. Clausen, Rose B. Sasek, 23, 18.
Glenn R. Hawley, Edith A. Cannon, 29, 29.
Casper Kaminakas, Elizabeth Czinpaseczinke, 22, 20.
Joseph Wekfeilt, Lottie Nowak, 26, 18.
Clarence H. Dailey, Minnie Green, 34, 24.
Paul Tusik, Mary Canik, 33, 36.
Charles Counselman, Dorothy L. Falton, 22, 21.
George M. Mayo, Theresa J. Scott, 21, 18.
Arthur Thompson, Rose Connors, 23, 22.
Charles E. Hagman, Laura T. Mueller, 35, 33.
Volta Manesnik, Annie Bazurek, 28, 28.
Charles H. McCarthy, Kathryn M. O'Shea, 21, 18.
Frank Flandro, Wiktorija Trao, 25, 20.
Bernard Scola, Rosina Serpe, 35, 28.
William Fitzgerald, Barbara Meyers, 21, 19.
Henry L. Getts, Ella Haderstrom, 21, 18.
Thomas McGhee, Mary Hall, 36, 41.
Albert Baskind, Helen Gordon, 23, 21.
Frank Udovich, Mary Blut, 27, 19.
Fred J. Keiser, Genevieve Savage, 30, 25.
Georg Reichel, Maria Worz, 28, 26.
Anton Krejsa, Mary Vitel, 43, 33.
William H. Weinert, Frances F. Bober, 23, 24.
Will Frynk, Marya Dumalik, 25, 20.
Wojciech Mazura, Agnieska Golus, 23, 21.
Jacob Kalodziej, Ludwika Sumolek, 25, 20.
John Knutson, Cilia Bale, 33, 33.
Otto Sokeski, Antonina Woswiak, 40, 30.
Otto Vodnansky, Evaline Trestick, 21, 18.
Luogan Okulicz, Tillie Wolak, 26, 28.
Carl Levenson, Rosie Stein, 22, 20.
Waclaw Kolecki, Regina Kozloska, 22, 20.
Johan Tupe, Helena Starovic, 22, 18.
Gustave Machus, Salomea Kaminska, 33, 23.
Leopold Schlesinger, Lina Weinberger, 25, 21.
Anton Linhart jr., Anastasia Riba, 21, 18.
Judson Dyer, Ella Myer, 29, 19.
James Reed jr., Ella Fetti, 22, 18.
Peter Chuda, Regina Racrek, 23, 22.
John M. Zamecnik, Martha Kostka, 25, 18.
Stanislaw Dyrk, Elzbieta Dzordrenska, 25, 18.
Jozef Efanyszyzof, Helena Galonzka, 27, 22.
Albert G. Welch, Katherine E. Strong, 32, 32.
Scholem Walenke, Rachel Straus, 46, 44.
Ferdinand Auer, Mary Regensburger, 26, 22.
William Skibitzka, Ellen Nicholson, 23, 22.
Kanty Fuja, Annie Maczuga, 23, 21.
John Sczolka, Mary Madusia, 22, 20.
Patrick F. Crowley, Ellen Foley, 29, 25.
Josef Staczyk, Hendrika Maslow, 33, 20.
Thomas J. Nichols, Amanda Harbaugh, 39, 35.
Claude M. Dunlap, Estella Tinim, 28, 28.
Jerry Patek, Julia Karkos, 25, 23.
Martin Minarcini, Susie Vanek, 23, 23.
Carl E. Friche, Annie Leich, 31, 22.
J. H. Harrison, Margaret Schimmelpfenning, 23, 26.
Bernard Cone, Esther Reifman, 25, 20.
James Shallcroß, Mary Whitton, 23, 21.
John Moran, Emma Schimpe, 28, 24.
Fred Mundinger, Anna Guebner, 26, 20.
John A. Perkins, Angelina Engmark, 21, 19.
William Anderson, May Sandy, 22, 22.
Teofil Malefka, Eva Dziewinska, 22, 18.
Abraham Klein, Dora Fox, 24, 21.
Sigfried Matson, Wilhelmina E. Jenke, 32, 29.
Morris Dryfuß, Olga Goldstein, 26, 23.
Jacob Neuburger, Maude R. Kalmuk, 26, 22.
Henry Noonan, Edith Phillips, 24, 20.
William B. Donahue, Sarah Brown, 34, 45.
Thomas Higgins, Katherine McIntyre, 35, 35.
Walter R. Padfield, Bernice Dennon, 32, 21.
Harry B. Harmer, Lillian M. Bowman, 26, 22.
Anton Rytlewski, Stanislawa Rzepeynska, 23, 18.
Henry L. Goodall, Emma Volz, 61, 46.
James J. Cunningham, Katie Fitzpatrick, 24, 25.
Adolph G. Boesenberg, Gertrude Bartels, 27, 20.
Harry Deitsch, Julia Cohn, 24, 22.
Jesse C. Collins, Elva M. Freeman, 36, 36.
Frank Liggins, Emma Wade, 23, 22.
Theodor Anderson, Lizzie Anderson, 31, 27.
Abraham Baker, Jennie Liffchitz, 24, 20.
Adolph L. Mills, Jennie Drebin, 25, 21.
Elik Jacobson, Etta Troub, 24, 23.
Thomas A. Martin, Anna S. Cullinan, 29, 28.
Rochus Czech, Marata Wisznowicz, 45, 30.
Frederick Baas, Caroline M. Greiber, 65, 40.
Paul Hoffmann, Josephine Dax, 38, 27.
Edward De Biegel, Mary Van de Banet, 33, 34.
Matios Ciblar, Stazie Chlumska, 21, 18.
Anton Rezel, Mary Smakal, 26, 23.
Wm. J. Bopala, Antoinette E. Kozelka, 25, 22.
Clayton Clark, Nina L. Hudson, 30, 26.
Otto Nelson, Laura Lalonde, 37, 24.
Charles Retz, Nellie Kennelly, 28, 22.
Charles Woelz, Alvina Janß, 38, 33.
George Brazauskas, Paulina Kawa, 32, 20.
Frank Calato, Angela Ferrina, 22, 20.
William Seifen, Elizabeth Folaytor, 25, 23.
Abraham Tutransky, Anna E. Levin, 25, 20.
Ralph Deleo, Josie Deleo, 26, 19.
Jonas Druktienis, Josefa Bardowska, 33, 23.
Martin Nielsen, Sidsel K. Nielsen, 23, 27.
William Olley, Minnie Cottrell, 27, 20.
Guiseppe Malone, Louise Sealzitts, 19, 19.
Elliott L. Epley, Anna M. Schrader, 24, 26.
Mato Rovalic, Josefina Glavacek, 26, 19.
Anthony Pietnykowsky, Franziska Lutomerska, 29, 30.
Jan Glawac, Zofya Rega, 26, 20.
Eugene Maly, Mary Havlicek, 23, 22.
Frank Slowbrowski, Antonette Pawlak, 22, 18.
Albert Fiedrow, Jaga Gawlik, 46, 38.
Jan Zolna, Wicktorya Malysowska, 25, 19.
Justin Kibort, Filimon Lukorzote, 24, 19.
Maroin Pogurska, Katarzyna Socha, 23, 22.
Josef Krzemier, Weromida Penkes, 24, 20.
Jan Tilelsky, Albina Ocoska, 25, 19.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von:

Frank gegen Stella Swigart, Verlassen; Agnes gegen Edwin Welsh Platts, grausame Behandlung; Ethel gegen Daniel M. Burnham, grausame Behandlung; Minnie gegen George Lee Jackson, Verlassen; Elona gegen Alonzo C. Tonney, Verlassen; Charles S. gegen Maud Lawske, Verlassen; James gegen Mary Cameron, Verlassen; Lula gegen Reuben Gray, Verlassen.

Bankerott-Erklärungen.

Im Bundes-Distriktsgericht wurden Gesuche um Bankerott-Erklärung eingereicht von:

Gesuch der U. S. Brewing Co. um Bankerott-Erklärung von August Anderson, Ansprüche $500.
Gesuch der Michigan Maple Coo. u. A. um Bankerott-Erklärung der Johnson & Knox Lumber Co., Ansprüche $10,000.
Lavelle B. Roubadeaux, Verbindlichkeiten $928; Bestände $196.
George G. Caldwell, Verbindlichkeiten $9,225; Bestände $4,073.
Henry Knauf, Verbindlichkeiten $707; Bestände $321.
Bernard James und William T. Flynn, Verbindlichkeiten $24,149; Bestände $23,000.
Olaf M. Jansen — Verbindlichkeiten, $6224; Bestände, $1236.
John R. Carmisse — Verbindlichkeiten, $626; Bestände, $150.
John R. Carmisse — Verbindlichkeiten, $628; Bestände, $120.
William Victor Emanuel Henn — Verbindlichkeiten, $559; Bestände, $2292.
Frank S. Kennedy — Verbindlichkeiten, $1125; Bestände, $58.
George Smith — Verbindlichkeiten, $260; Bestände $271.
Frank Wilson — Verbindlichkeiten, $12,331; Bestände $1534.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Charles Corradian, 2-stöck. Backstein Flatgebäude, 2432 115. Place, $900.
Herbert Tinstel, 2-stöck. Backstein Flatgebäude, 6138 Laflin Str., $3000.
Adam Giesel, 3-stöck. Backstein Laden- und Flatgebäude, 8946 Commercial Ave., $10,000.
William Schlaack, 2-stöckiges Backstein Flatgebäude, 1172 Nord 44. Ave., $2800.
J. B. Hanson, 1½-stöckiges Frame-Gebäude, 862 Humboldt Ave., $1000.
A. J. Smith, 1½-stöckige Frame-Cottage, 12038 Eggleston Ave., $2000.
John Mohlin, zwei 2-stöckige Backstein Flatgebäude, 215—217 Bradley Place, $6400.
R. C. Moore, 2-stöck. Frame Flatgebäude, 471 W. Ravenswood Park, $2500.
Clarence Elliott, 2-stöck. Frame Flatgebäude, 854 East Ravenswood Park, $2800.
Stephen Solkes, 2-stöck. Frame Store- und Flatgebäude, 1020 119. Str., $3000.
John Lobolenski, 2-stöck. Backstein Laden- und Flatgebäude, 8701 Houston Ave., $4000.
Chicago Cold Storage Co., 8-stöck. Backstein Lagerhaus, 1533—35—37 Michigan Blvd., $100,000.
B. Hultman, 2-stöck. Backstein Flatgebäude, 600 Ost 69. Str., $4600.
W. Kuszinski, 1-stöckiges Backstein Basement, 647 Dickson Str., $2500.
Charles Wouters, 3-stöck. Brick Laundry, 2531—37 Wabash Ave., $20,000.
Klara Greenwald, 3-stöck. Brick Hinter-Anbau, 11155 bis 11158 Michigan Ave., $7,000.
John E. Diehl, 2-stöck. Frame Wohnhaus, 6723 bis 6725 Aberdeen Str., $3,600.
E. Anderson, 2-stöck. Brick Flats, 1564 N. Kedzie Ave., $4,200.
Henry Burkhardt, 2-stöck. Brick-Anbau, 703—705 Jefferson Str., $4,000.
Thompson, Reid & Collins, 1-stöck. Brick-Anbau, 1601—1603 Indiana Ave., $3,000.
B. C. Hassell, 2-stöck. Frame Flats, 1358 N. Hamlin Ave., $3,200.
Fred Schroeder, zwei dreistöck. Brick-Apartment-Gebäude, 1485—87—89—91 Wellington Str., $40,000.
Fred Schroeder, 3-stöck. Brick Apartment-Gebäude, 1187—89 Sheffield Ave., $10,000.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

May Str., 366 F. nördl. von 55., Ostfront, 37½ bei 124; F. Gaylord an Melchior Hoerner, $1650.
Halsted Str., 150 F. südl. von 14. Str., Ostfront, 25 bei 107; M. Lillig an Robert Aller, $5750.
Dasselbe Eigenthum; R. Aller an Jacob Aller u. And., $5750.
Harrison Str., 100 F. östl. von Spaulding Ave., Südfront, 25 bei 124; J. L. Bennett an Holton S. Serum, $2000.
Hirsch Str., 250 F. östl. von Spaulding Ave., Südfront, 25 bei 124; A. C. Jensen an Gustav Wiese, $5150.
Kendall Str., 96 F. nordöstl. von Taylor, Südostfront, 72 bei 100; Arthur Schroeder an M. C. Anderson, $11 500.
Dasselbe Eigenthum: M. C. Anderson an Christine L. Lund, $11,700.
Madison Str., Nordwestecke S. 43. Ave., Südfront, 51 bei 175; Juliette McLaughlin an James A. Davidson, $6000.
Marshfield Ave., 236 F. nördl. von 12. Str., Ostfront, 26 bei 125; Anna Gollmitz an Lazarus Fineman, $5700.
Monticello Ave., 130 F. südl. von Chicago Ave., Westfront, 26 bei 124; Hattie E. Peck an Carrie L. Saunders, $3000.
Morgan Str., 168 F. südl. von 19. Str., Westfront, 26 bei 87½; J. Holan an Anna C. Bach, $2450.
Mozart Str., 225 F. südl. von Courtland, Westfront, 23 bei 100; M. Andreason an Adam Seufert, $2500.
Ohio Str., 47 F. westl. von Elizabeth Nordfront, 24 bei 122; H. Rosenquist an Joseph St.-Angelo, $5150.
Springfield Ave., 96 F. südl. von 27. Str., Ostfront, 24 bei 125; C. Gylfe an Eric Bargstrom, $2350.
Taylor Str., 285 F. westl. von California Ave., Südfront, 24 bei 124; A. Zoellner an Carmine Coglianese, $3600.
Western Ave., 72 F. südl. von Adams Str., Ostfront, 24 bei 112; Wm. Anderson an Enos W. Shaw, $2800.
Archer Ave., 48 F. östl. von Pitney Court, Nordfront 24 bei 100; Jas. H. Zambros an Diamanto Zambos, $5000.
Ellis' East Add., nördl. ½ Lot 44; D. Rosenheim an Mary J. Johnson, $5000.
Fifth Ave. Nr. 205, 24 bei 90; Wm. A. Stanton an Jessie E. Hall, $10,000.
Fifth Ave., 81 F. nördl. von 30. Str., Ostfront, 25 bei 125; R. Broedy u. And., durch den M. in Ch., an Ralph W. Iverson, $1161.
Lake Str., Nrn. 132 und 134, 40 bei 90; Grant Walker von Weston, Mass., als Trustee und Miteigenthümer, und Frau Amy Gore Jasig von Stockbridge, Mass. haben besagtes Grundeigenthum verpachtet auf 99 Jahre vom 1. April 1905, zu einer jährlichen Rente von $4000.
Michigan Ave., 1545, 21¼ bei 161; Joseph A. Shepard an William E. Johnson, $40,000.
24. Str., 250 F. östl. von Princeton Ave., Südfront, 25 bei 125; J. Lauf an S. Cannella $6250.
34. Str., 198 F. westl. von Halsted Str., Nordfront, 26 bei 145; M. C. Wende an J. Stankaitis, $1475.
Wabash Ave., 137½ F. nördl. von 37. Str., Ostfront, 23½ bei 164; Nellie Thien an Chas. R. Lewis, $4350.
Carondolet Ave., 25 F. nördl. von 133. Str., Ostfront, 25 bei 125; J. Holupkovic an Simon Blazik $800.
Champlain Ave., 191 F. nördl. von 67. Str., Westfront, 24 bei 121.9; A. McKay an Nicholas Sparkel, $5300.

Marktbericht.

Chicago, den 6. Januar 1906.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel).

Getreide und Heu.

(Baarpreise).

Winterweizen, Nr. 2, roth, 89¾—91c; Nr. 3, roth, 85—90c; Nr. 2, hart, 83—86c; Nr. 3, hart, 80—84c.

Sommerweizen, Nr. 1, Northern, 85½—87c; Nr. 2, Northern, 83—86c; Nr. 3, Spring, 81—84c.

Mais, Nr. 2, 42—42¼c; Nr. 2, weiß, 42½c; Nr. 2, gelb, 42¼c; Nr. 3, 41¾—42c; Nr. 3, weiß, 42½c; Nr. 3 gelb, 42c; Nr. 4, 40—40½c.

Hafer, Nr. 2, 31¼c; Nr. 2, weiß, 33—33¼c; Nr. 3, 30¾—31c; Nr. 3, weiß, 31—32c; Standard, 32—32¼c.

Mehl. Winter-Patents, $4.10—$4.20 das Faß; „Straights", $3.85—$4.00; Minnesota Hard Spring, Straight, Export Bags, $3.65—$3.80; besondere Marken, $5.00.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)— Bestes Timothy, $11.50—$12.00; Nr. 1, $10.00—$11.00; Nr. 2, $8.50—$9.50; Nr. 3, $7.50—$8.50; bestes Prairie, $11.00—$11.50; ditto, Nr. 1, $8.00—$9.00; Nr. 2, $7.00—$7.50; Nr. 3, $6.50—$7.00; Nr. 4, $6.00—$6.50.

(Auf künftige Lieferung).

Weizen, Januar, 83¾c; Mai, 87½c; Juli, 83⅞—84c.

Mais, Januar, 41c; Mai, 44½c; Juli, 44⅞—45c.

Hafer, Januar, 31⅛c; Mai, 32⅝c; Juli, 30⅝c.

Provisionen.

Schmalz, Januar, $7.50; Mai, $7.62½—$7.65; Juli, $7.70.

Gepökeltes Schweinefleisch, Januar, $13.65; Mai, $13.90.

Rippchen, Januar, $7.35; Mai, $7.50—$7.52½; Juli, $7.60.

Oel.

Prima, weiß, 150	$0.10½
Perfektion	0.11½
Headlight, 175	0.12
Naphta	0.10
Oleum, Spirits	0.14
Gasolin (Ofen)	0.13½
do., 72	0.14¼
do., 76	0.15¼
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.40
do., gereinigt, per 5 Faß	0.41
Terpentin	0.73

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — $5.80—$6.25 per 100 Pfund; gewöhnliche bis mittlere Sorten, $4.40—$5.50; gute bis ausgesuchte Kühe, $3.00—$5.25; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $4.00—$7.00; gute bis ausgesuchte Kälber, $7.00—$8.25; Bullen, geringe bis ausgesuchte, $2.00—$4.10.

Schweine. Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $5.25—$5.35 per 100 Pfund; gewöhnliche bis schwere Schlachthauswaare, $5.10—$5.25; schwere gemischte Waare, $5.25—$5.35; leichte ausgesuchte, $5.25—$5.35.

Schafe. Beste schwere Hammel, per 100 Pfund, $5.50—$6.25; gute bis ausgesuchte Schafe, $5.75—$6.00; gute bis ausgesuchte „Culls", $3.00—$4.00; gewöhnliche bis ausgesuchte „Lambs", $7.00—$8.00.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 46522 Rinder, 3083 Kälber, 151,507 Schweine und 70,874 Schafe. Von hier verschickt wurden: 22,993 Rinder, 318 Kälber, 44,074 Schweine und 8912 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—		
„Creamery", extra, per Pfund	$	0.26½
Nr. 1, per Pfund	0.20	—0.23
Nr. 2, per Pfund	0.17	—0.19
„Cookeys", per Pfund		0.22
Nr. 1, per Pfund	0.18	—0.19
Ladles, per Pfund	0.16½	—0.17
Packwaare, frisch, per Pfund	0.15	—0.15½
Kühlspeicher-Waare, per Pfund	0.22	—0.22½
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.11½	—0.11¾
„Daisies", per Pfund		0.13
„Young America", per Pfund		0.13
Schweizer, Drum, per Pfund		0.13¼
Limburger, per Pfund	0.10½	—0.11½
Brick, per Pfund	0.12	—0.12½
Eier—		
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.18	—0.23
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust (Kisten eingeschlossen)	0.18¼	—0.23¼
Prima, 60 Prozent frisch		0.25
Extra für den Stadtverkauf verpackt		0.27
Kühlspeicher-Waare		0.18½

Geflügel, Fische, Kalbfleisch, Wild.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund	$	0.11½
„Springs", das Pfund		0.11½
Truthühner, das Pfund		0.14
Gänse, das Dutzend	6.00	—9.00
Enten, das Pfund		0.11½
Geflügel (hergerichtet)—		
Hühner, das Pfund	0.11	—0.11½
„Springs", das Pfund		0.12
Truthühner, das Pfund		0.17½
Enten, das Pfund	0.12½	—0.13
Gänse, das Pfund		0.11
Kälber (geschlachtet)—		
50—80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07	—0.07½
60—85 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07	—0.08½
85—110 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09	—0.10½
Kaninchen, per Dutzend	0.75	—1.00
do., große weiße, das Dutzend		3.00
Bärenziemer, das Pfund	0.12	—0.13½
Ausgeweidete Hirsche, per Pfund	0.16	—0.18
Fische—		
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund		0.15
Schwarzer Barsch, per Pfund		0.18
Weißer Barsch, per Pfund		0.09
Pickerel, per Pfund		0.09
Hechte, per Pfund		0.14
Karpfen, per Pfund	0.03½	—0.04
Perch (zugerichtet), per Pfund		0.09
Lachs, per Pfund		0.11
Schellfisch, per Pfund		0.06
Halibut, per Pfund		0.10
Flundern, per Pfund		0.07
Aale, per Pfund		0.11
Hering, per Pfund		0.05
Trout, Nr. 1, per Pfund		0.11
Mackerel, per Pfund		0.20
Hummer (gekocht), per Pfund		0.30

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, Jonathans, per Faß	$3.50	—3.75
do., Greenings, per Faß	3.75	—4.50
Zitronen, California, per Kiste	2.00	—2.75
Orangen, California, per Kiste	2.25	—2.85
Bananen, Jumbo, das Bündel		1.75
Kronsbeeren, Cape Cod, per Faß		12.00
Kraut, per Kiste	1.40	—1.80
Kopfsalat, per Faß	1.00	—8.00
Blattsalat, hiesiger, per Kiste	0.30	—0.40
Tomaten, per Kiste	2.50	—3.00
Rothe Rüben, per Sack	0.60	—0.75
Mohrrüben, hiesige, per Sack	0.65	—0.75
Sellerie, per Kiste	0.75	—1.25
Rüben, per Sack		0.75
Rettige, Treibhaus, per Dutzend	0.25	—0.50
Meerrettig, das Bündel	0.65	—0.75
Gurken, per Dutzend	0.30	—1.50
Spinat, per Kübel	0.75	—0.85
Blumenkohl, per Kiste	2.00	—3.25
Kohlrabi, 100 Bündchen	1.25	—2.50
Zwiebeln, per Bushel	0.40	—0.50
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, per Kiepe	1.50	—2.50
Trockene „Beans", auserlesen	1.60	—1.62
do., minderwerthige Sorte	1.45	—1.55
Rothe Nierenbohnen	2.50	—2.75
Kartoffeln, in Carladungen, Bushel	0.55	—0.66
Süßkartoffeln, hiesige, per Faß	1.00	—3.00

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Shop-Carpenter. 738 W. Belmont Ave.

Verlangt: Erfahrener Upholsterer. 257½ West Adams Straße. Nachzufragen Sonntag.

Verlangt: Bäcker, leichte dritte Hand. 872 W. Taylor Str.

Verlangt: Junger Mann, der Arbeit nicht scheut, zum Reinhalten einer Apotheke 445 E. North Ave.

Verlangt: Deutscher Schriftsetzer. Lundin & Co., 2443 West Kinzie Straße. frson

Verlangt: Fabrikhände, Carpenters, Car Builders, Porters. 159 Washington Str., Zimmer 2. somo

Verlangt: Junge, um die Buchdruckerei zu erlernen. 101 Clybourn Ave. sason

Verlangt: Bürstenmacher; dauernde Arbeit und guter Lohn. S. Rosenberg, 385 Süd Hermitage Ave., Ecke Polk Str. 6ja,1wX

Verlangt: Ein deutscher erfahrener Mann, der das Carriage waschen und fahren gut versteht. Vorzusprechen: Martens, Ecke 37. Str. und Lincoln Str. saso

Verlangt: Tüchtige Agenten für neue Prämienwerke. 74 Clybourn Ave., Specht. sasomo

Verlangt: Knabe von 16 Jahren, der Apotheker werden will, gute Gelegenheit zum lernen. Anzufragen Sonntag Morgen oder Montag. Wm. F. Klenze, 1301 Ost Belmont Avenue. saso

Verlangt: Teamsters und Schaufler. 2985 Elston Ave., nahe Montrose Ave. sason

Verlangt: Ein Millwright mit guten Zeugnissen, für beständige Arbeit in einer Fabrik. Adr.: H. 419 Abendpost. frsaso

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutscher Konditor, erstklassiger Arbeiter in Torten, Aufsätzen und Baumkuchen, sucht Stellung. Adr.: H. 414 Abendpost.

Gesucht: Jung verheiratheter Bartender sucht Arbeit, kann am Tisch aufwarten, 3 Jahre im letzten Platz; beste Empfehlungen. C. J. Gerbel, 1201 N. Halsted Straße.

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle im Saloon als Bartender, verrichtet auch Porterarbeit, kann aufwarten; spricht gut englisch. Adr.: Leo Rick, 145 Wells Straße.

Gesucht: Zweite Hand an Brot und Cakes sucht Stellung. Adr.: K. 807 Abendpost. somodi

Gesucht: Frisch eingewanderter Bäcker wünscht Arbeit in Bäckerei. C. B., 254 Blackhawk Str.

Gesucht: Mann in mittleren Jahren, spricht deutsch, slawisch, ungarisch und wenig englisch, sucht Arbeit. Adr.: Jacob Honnick, 2 Currier Str.

Gesucht: Junger Deutscher 23 Jahre, spricht etwas englisch, wünscht Druckerei zu erlernen. Offerten unter Adresse K. 826 Abendpost.

Gesucht: Junger deutscher Koch und Pastry-Koch sucht Stellung in feinem Hause oder Hotel. Adr.: K. 838 Abendpost.

Gesucht: Porter wünscht Stelle, kann auch am Tisch aufwarten. Adr.: K. 883 Abendpost.

Gesucht: Erfahrener Kutscher wünscht Stellung, Stadt oder Land. Adr.: 227 Chestnut Str.

Gesucht: Junger deutsch und englisch sprechender Mann wünscht das Bartenden zu erlernen. Adr.: D. 241 Abendpost.

Gesucht: Guter Porter sucht Stelle. Adr.: D. 292 Abendpost. somo

Gesucht: Erfahrener Bartender, spricht deutsch, ungarisch, englisch, slawisch, sucht stetigen Platz; beste Empfehlungen. Hofman, 509 W. Ohio Str. dfriso

Gesucht: Erster Klasse Bartender mit Downtown Erfahrung wünscht erster Klasse Stellung; beste Empfehlungen. Adr.: K. 893 Abendpost. 4ja,1wX

Gesucht: Bartender mittleren Alters sucht Beschäftigung. Thut etwas Porterarbeit. Adr.: K. 841 Abendpost. 4ja,1wX

Gesucht: Aelterer Arbeiter sucht Beschäftigung, kann deutsch und englisch sprechen. Adolph Ludwig, 238 West Madison Str. sason

Gesucht: Bartender, willens Porterarbeit zu verrichten, sucht Beschäftigung. Referenzen. Adr.: D. 248 Abendpost. saso

Gesucht: Alleinstehender älterer Mann sucht Stelle als Hausmann, kann auch ein Pferd besorgen und fahren, sieht mehr auf gutes Heim, als hohen Lohn. Adr.: Aug. Hellmund, c./o. Chas. Fenninger, 2252 Wentworth Ave. sason

Gesucht: Erste Hand Brotbäcker, Deutscher, sucht dauernde Stelle, arbeitet auch allein. Adr.: D. 244 Abendpost. sasomo

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen für fancy Hutfedern; ferner Lehrmädchen; Bezahlung während des Lernens; stetige Arbeit. 60 E. 31. Straße. 7janlw

Verlangt: Mädchen, Weberinnen, Cotton Spuler, Ruff Makers und Tisch Arbeiterinnen. E. L. Manufure Company, 74 Michigan Ave. saso

Verlangt: Gute Handmädchen zum Finishen an Shopröcken. 26 Eugenie Str. sasomo

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Gute Kraft-Maschinenmädchen finden dauernde, gut zahlende Arbeit, sowie 50 junge Lehrmädchen. Eiger Bros., 1249 Wabash Ave. somodi

Verlangt: Mädchen zum Aufkleben von Etiquetten. 155 Illinois Straße.

Verlangt: Mädchen in der Zigarrenkistenfabrik zu arbeiten. Chicago Box Co., 145 Ost Ontario Str. somo

Verlangt: Hemdenmacher. 168 Market Str. 2jan,1wX

Hausarbeit.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1676 Barry Ave., 3. Flat.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; guter Lohn. 2022 Groveland Avenue.

Verlangt: Tüchtiges Kindermädchen zur Obhut von zwei Kindern im Alter von 7 und 4 Jahren. Guter Lohn. Zu erfragen: 196 Ost 47. Str., erster Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Privatfamilie. 771 Larrabee Str.

Verlangt: Kindermädchen, Nachts nach Hause gehen. 511 41. Str., 3. Flat.

Verlangt: Junges Mädchen bei der Hausarbeit zu helfen und Kinder zu beaufsichtigen, kleine Familie; freundliches Heim. Lohn $2. Hoeser, 955 Berwyn Avenue.

Verlangt: Ein Mädchen für kleine Familie. Lohn $4 bis $5. 2221 Nord Hermitage Ave., 2. Flat. somodo

Verlangt: Köchin, die auch waschen und bügeln kann. Nachzufragen zwischen 2 und 6 Uhr. 1904 Indiana Ave.

Verlangt: Gute Köchin in Lunchroom. Zu erfragen drei Tage, 64 Sherman Str. saso

Verlangt: Ein ordentliches Mädchen, das Abends zu Hause schläft, im Alter von 15 bis 20 Jahren. keine waschen, 2 in Familie. Nachzufragen 43 Wisconsin Str., 1. Floor östlich. sasomo

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für kleine Familie, Erwachsene. Guter Lohn. Beste Behandlung. G. H. Mack, 1697 Wellington Ave., Flat, nahe Evanston Avenue. frsaso

Verlangt: Junges Mädchen zu einem Kinde, welches etwas Hausarbeit mitmacht. Prof. Roethig, 182 Ost Ohio Straße. frsaso

Verlangt: Ein erfahrenes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, das gut kochen und backen kann. Empfehlungen verlangt. 589 LaSalle Ave. frsason

Verlangt: Zweite Köchin. Wasserman's Restaurant. Monroe und Clark Str. frsaso

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in kleiner Familie. 5812 Prairie Ave., 2. Flat. saso

Verlangt: Erster Klasse Köchin in kleiner Familie, wo ebenfalls ein zweites Mädchen ist. 453 Ellis Ave. saso

Verlangt: Eine gute selbständige Köchin im Restaurant bei Fred Klimt, 167 Ost Randolph Str. sasomo

Verlangt: Ein zuverlässiges Mädchen mit guter Handschrift für Store und Office Arbeit. Mai, 146 Wells Str. sason

Verlangt: Köchin und Kindermädchen. Hoher Lohn und gute Behandlung. Referenzen. A. Graff, 70 LaSalle Str. 6jan,1wX

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Perfekte Kleidermacherin und Modistin, lange Zeit in Paris gearbeitet, sucht Arbeit in und außer dem Hause. Mrs. Eist, 391 Lincoln Ave.

Gesucht: Intelligentes österreichisch-ungarisches Mädchen sucht Stelle als einfache Haushälterin. Gefällige Offerten unter E. Williams, 849 E. Belmont Ave.

Gesucht: Mitteljährige Frau sucht Stelle als Haushälterin, gute Köchin. 24 St. Michaels Court.

Gesucht: Junge deutsche Frau sucht Plätze zum Waschen und Bügeln und Reinmachen. 490 West 14. Place, Brabec. sasomo

Gesucht: Alleinstehende, respektable Frau mittleren Alters, gute Köchin, 24 Jahre im Lande, sucht Stelle als Haushälterin in besserem Hause, wo die Frau fehlt. Mrs. Schaefer, 448 W. Diversey Ave. saso

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: An Herren. Nur noch zwei elegant möblirte Zimmer im exklusiven Hause, 18 Wisconsin Str., nahe Lincoln Park. 7ja,1wX

Zu vermiethen: Gewöhnliches warmes Schlafzimmer, separater Eingang, für achtbaren alten Herrn, bei Wittwe. 580 N. Clark Str., Flat D.

Zu vermiethen: Schönes Schlafzimmer für Dame oder Herrn, $1.25 die Woche. 3 Carlinien passiren die Thüre. 199 W. Division Str., Ecke Ashland Avenue, oberes Flat.

Zu vermiethen: 2 Männer finden gute Zimmer und Board. 239 E. Erie Str.

Zu vermiethen: Warme Zimmer mit Board. 701 Halsted Str., nahe North Ave. sason

Anständiger Mann für Zimmer und Board. 279 Blackhawk Str., 2. Flat. saso

Zu vermiethen: Herr findet in guter deutscher Familie freundliches Heim, auf Wunsch Pension. — Gruner, 56 Lincoln Park Blvd., Ecke Ohio Straße. sason

Zu vermiethen. Möblirte Frontzimmer (Unter-Stadt) $1.25 und aufwärts. 408 Dearborn nahe Harrison Straße. 8dz,1mX

Zu miethen gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Junger Mann wünscht Board und Zimmer in Gehweite von den Northwestern Terra Cotta Works. Englisch sprechende Familie vorgezogen. J. Wiesen, 367 Ward Str.

Zu miethen gesucht: Guter Handwerker (32) fremd in der Stadt, wünscht dauernd Room und Board bei Privatleuten oder Heim einer Wittwe. Adr.: K. 815 Abendpost.

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort. aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Janitor (36), mit gutem Verdienst und Aussehen, sucht behufs Heirath Bekanntschaft eines alleinstehenden Mädchens gleichen Alters zu machen; sehe mehr auf gutmüthige, hilfsbereite Person als auf Schönheit oder Geld. Adr.: D. 239 Abendpost.

Heirathsgesuch: Gebildeter Herr wünscht die Bekanntschaft einer jungen Geschäftsfrau oder Wittwe (Christin), zwecks Heirath. Heirathsschwindler oder Agenten streng verbeten. Adr.: D. 242 Abendpost.

Heirathsgesuch: Ein tüchtiger Geschäftsmann in mittleren Jahren, mit eigenem Geschäft, wünscht die Bekanntschaft einer netten, tüchtigen Dame, Wittfrau nicht ausgeschlossen, zwecks Heirath. Keine Agenten. Ernstgemeinte Offerten sind zu richten unter Adresse H. 412 an die Abendpost.

Heirathsgesuch: Eine ältere Wittwe ohne Kinder, mit einigen hundert Dollars Ersparnissen, wünscht mit einem soliden Mann, auch ohne Kinder, nicht unter 60 Jahren, bekannt zu werden, zwecks Heirath. Derselbe muß noch fähig sein, etwas zu verdienen. Agenten verbeten. Verschwiegenheit Ehrensache. Antwort in drei Tagen. Adr: H. 404 Abdpost.

Heirathsgesuch: Redlicher Mann, welterfahren, praktisch im Baufach (52), Stieftochter wegen geschieden, erbittet Briefwechsel mit freien, natürlichen Damen deutscher Gemüthsart behufs Heirath gleicher Rechte, gleicher Pflichten. Adr.: D. 238 Abdpost.

Heirathsgesuch: Handwerker, 38, sucht die Bekanntschaft einer Dame zwischen 35 und 45 Jahren zu machen. Sehe nicht auf Geld oder Schönheit, sondern wünsche eine gute Frau. Adr. D. 226, Abendpost.

Heirathsgesuch: Ein junger Mann, Fleischer, sein eigenes Geschäft in Händen, ist 28 Jahre alt, katholisch, wünscht sich mit einer deutschen Dame, im selben Alter oder etwas jünger, katholisch gute Schulbildung, zu verheirathen. Etwas Vermögen erwünscht. Photographie beizulegen. Adressire an Carl Erdmann, Manston, Wis. saso

Dachdecker u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ist Euer Dach beschädigt? Ihr könnt ein besseres und billigeres Dach bekommen, als Schindeln oder Gravel, von der Elaborated Ready Roofing Comp., 4423 La Salle Str. Nordseite-Office: 778 Lincoln Ave. Westseite-Office: 508 Blue Island Ave. Telephon: Yards 700. Gegen Baar oder auf monatliche Abzahlung. 11mz*X

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente!—Schützt Eure Ideen; kein Patent, keine Gebühren. Konsultation frei. Etablirt 1864. Sprechstunden: 8:30 bis 4:30. Spezielle Sprechstunden für Konsultation arrangirt. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., erster Floor. Telephon: Market 1131. Haupt-Office: Washington, D. C. 20no,X*

Patente für alle Länder, freie Auskunft ertheilt Rob. Klotz, Schiller Bldg., mechanischer Ingenieur und einziger deutscher Patent-Anwalt in Chicago für die Ver. Staaten. Kleines Buch über Patente frei. 7no,didson*

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Erster Klasse Damenschneider- und Kleidermacher-Geschäft verbunden mit einem Seiden- und Notion-Store, hochfeine Kundschaft. Billige Miethe. Anzufragen: 624 N. Clark Str., nahe Lincoln Park.

Zu verkaufen: Gute Abendzeitungsroute, billig. Tausche auch mit anderem Geschäft. 1154 W. Superior Straße.

Zu verkaufen: Haus mit 11 Zimmern, schön möblirt, alles vermiethet, gute Lage. Sofort zu erfragen: 110 N. Clark Str.

Zu verkaufen: 2 Stühle Barbier-Geschäft. Habe zwei Geschäfte. William Warner, Indiana Harbor, Indiana. dfrsaso

Zu verkaufen: Guter Saloon, billig. 2435 Wentworth Ave. dofrsason

Zu verkaufen: Bäckerei, nur Store-Geschäft. Nachzufragen: 490 Nord Marshfield Ave., 2. Floor, hinten. sason

Zu verkaufen: Ein guter Saloon in Dolton, ein guter Platz für den rechten Mann. Nachzufragen bei Heidenfeldt, Dolton, Ill. frsaso

Zu vermiethen: Gutgehendes Fleischergeschäft. — 541 Seminary Ave., 1. Flat. ja5—15,X

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Theilhaber verlangt: 1 Maschinist, 1 Tinner, erster Klasse, mit etwas Kapital, gewünscht für Manufakturing-Geschäft. Stetige Arbeit. Günstige Gelegenheit für thatkräftigen Mann. Adr.: D. 243 Abendpost.

Zu verkaufen: Halber Antheil für $1000 oder das ganze Geschäft für $2000. Alt etablirtes, profitables Damen- und Männer Hutreparatur und Wire Hat Frame Geschäft. Gelegen an State nahe Adams Str. Muß sofort verkauft werden. Eigenthümer verläßt die Stadt. Für Auskunft adressire D. 281 Abendpost.

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kauft Eure Einrichtung bei
Julius Bender,
230, 232, 234, 236, 238 West Madison Straße. Ecke Peoria. Telephon: Monroe 1712.

Der größte Laden, der neue und gebrauchte Laden-Einrichtungen verkauft; über 37,500 Quadratfuß Platz unter einem Dach.
Vollständige Einrichtungen für jede Art Geschäft.
Vergeßt nicht! Dies ist:
Julius Bender,
230, 232, 234, 236, 238 West Madison Straße, Ecke Peoria. 2ap,somomi*

Chas. Bender, 127, 129, 131 Wells Str.
....Phone 1442 North....
Kauft Eure Store Fixtures von dem hervorragendsten Fixture-Geschäft. — Vollständige Ausstattungen für Grocery-, Meat Markets, Delikatessen-, Zigarren-, Candy-Läden und Apotheken zu den niedrigsten Preisen.
Alle Waaren werden kostenfrei aufgestellt.
—Waaren für Baar oder auf Abschlagszahlungen.—
Chas. Bender, 127, 129, 131 Wells Str. apX*

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Bargains nach Weihnachten!
Mit unserer gewöhnlichen Weihnachtssaison haben wir viele hübsche solide Pianos eingetauscht, die wir jetzt zu billigen Preisen offeriren, um Platz zu machen. Knabe, Kimball, Steger, Bauer, Starr, etc., zu zahlreich, um sie hier anzuführen. Diese werden alle garantirt und zu sehr leichten Bedingungen verkauft. Kommt und überzeugt Euch.
Detmer Pianos zu Fabrikpreisen.
Henry Detmer, 337 Wabash Ave.

$350.00 Briggs Piano, ausgezeichneter Ton, in tadellosem Zustande, $70.00. 2jan,X,2w
M. Schulz Co., 373 Milwaukee Ave.

$90.00 für ein $375.00 Pease Piano. Bargain für solche, welche auf feinen Ton sehen. 2jan,X,2w
M. Schulz Co., 373 Milwaukee Ave.

J. A. Bryant Piano Walnut, $130.00. Dunham Oak, $125.00. Sind nach zehnjährigem Gebrauch diesen Preis werth. 2jan,X,2w
M. Schulz Co., 373 Milwaukee Ave.

$325.00 für neues $500.00 Piano, von einem bankerotten Händler gekauft. 2jan,X,2w
M. Schulz Co., 373 Milwaukee Ave.

Fast neues $550.00 Knabe Piano, für feinen Parlor-Gebrauch, $265.00. 2jan,X,2w
M. Schulz Co., 373 Milwaukee Ave.

Neues $300.00 Kimball Oak Piano, gegen Zertifikat in Tausch genommen, $185.00. 2jan,X,2w
M. Schulz Co., 373 Milwaukee Ave.

Krakauer Ebony, $140.00. Krakauer Mahogany, $195.00. Beide haben neue Saiten, Action und Finish. Werth das Doppelte. 2jan,X,2w
M. Schulz Co., 373 Milwaukee Ave.

Neues Eastern $125.00 Piano, herabgesetzt auf $95.00. 2jan,X,2w
M. Schulz Co., 373 Milwaukee Ave.

$250.00 Mahogany Singer Piano, fünf Monate im Gebrauch gewesen, $130.00. 2jan,X,2w
M. Schulz Co., 373 Milwaukee Ave.

$165.00 für großes Walnut, $450.00 Shoninger-Piano, sehr wenig gebraucht. Ausgezeichneter Ton, feine Action und prachtvolles Gehäuse. 2jan,X,2w
M. Schulz Co., 373 Milwaukee Ave.

Brinkerhoff neues Mahogany, $275.00 Piano, herabgesetzt auf $155.00, garantirt für zehn Jahre.
M. Schulz Co., 373 Milwaukee Ave. 2jan,X,2w

$275.00 Peerleß Mahogany Piano, zwei Monate im Gebrauch, nur $115.00. Tauschen es nach zehnjährigem Gebrauch zu demselben Preise um.
M. Schulz Co., 373 Milwaukee Ave. 2jan,X,2w

Konzertina, gebraucht, in gutem Zustand, billig zu verkaufen. 437 Milwaukee Ave., nahe Chicago. 5dez*X

Zu verkaufen: Spottbillig! Neues Piano; bestes Fabrikat. Heute Nachmittag. 577 Orchard Straße. sason

Elegante neue und gebrauchte Pianos für $75.00 und aufwärts. Leichte Abzahlungen. Aug. Groß, 590—594 Wells Str., nahe North Ave. 28dz,dosasodi,1m

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Hausausstattungswaaren zu verkaufen: Wegen Geschäfts-Veränderung offerire ich meine prächtigen Hausausstattungsartikel, vollständig, bestehend aus 5-Stück Parlor Suit, $400 Piano, Eichen und Mahagoni Bibliothektische und Center Tische, Speisezimmertisch und Stühle mit Ledersitz, Porzellanschrank, Davenport-Bett, Messing- und Eisen-Betten, große Eichen- und Mahagoni-Dressers und Chiffoniers, 9x12 Rugs und kleine Rugs; diese Waaren sind noch wie neu, nur wenige Monate gebraucht. Verkaufe irgend ein beliebiges Stück zum Schleuderpreis. Sprecht vor am Tag oder Abends. Ferner eine 12-Zimmer Hausausstattung zu verkaufen zur Hälfte dessen, was sie vor 4 Jahren kostete. 3521 Ellis Avenue. 10dz,sodido,1mo

Sämmtliche Möbel unserer erst vor 4 Monaten neu eingerichteten Residenz (9 Zimmer) müssen wegen Veränderung sofort zu irgend einem Preise verschleudert werden. Alles positiv gerade wie neu und hochfein. Elegantes Parlorset, 9x12 Royal Wilton Rugs, und andere. Parlortisch, Schaukelstühle, Morrisstühl, echte Ledercouch, Eßzimmereinrichtung in Eichen, Messingbetten mit feinen Boxsprings und Matratzen. $85 Mahagoni Schreibtisch $35; $35 Bücherschrank $10, Mahagoni Dresser ($65) für $15; Chiffonier $15. Hochelegantes Mahagoni Parlorset für $25, $325 echtes Mahagoni Upright Piano für $150; Bilder, Spiegel, Wanduhr $5; Standuhr mit Glockenspiel $20; Portieren, Gardinen, Nippsachen, Küchengeräthschaften etc. Alles erst 4 Monate benutzt und hochelegant, einzeln oder zusammen zu irgend einem Preise. Residenz 1241 N. Western Ave., zwei Blocks südlich von Fullerton Ave. 4ja,1wX

Zu verkaufen: Eine gute Bett-Lounge. Sehr billig. 1134 Seminary Ave., 2. Flat. Nachzufragen Sonntag. sason

Pferde, Hunde, Wagen, Vögel.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig, ein leichter Stationswagen, Familien-Surrey und ein Goddard, alle mit Gummireifen. Ich habe ein Auto. Zu besichtigen in 3636 Prairie Ave. Auch eine Familien Stute.

Zu verkaufen: Pferd, 9 Jahre alt. 516 Wells Str., Store. frsasonmo

Harzer Sänger, Andreasberger Roller, Stiglitze, Hänflinge, Zeisige, Dompfaffen, Stamm- und Zuchtweibchen zu herabgesetzten Preisen. Atlantic & Pacific Bird Co., 115 Fifth Ave. 30dz,sasomomi*

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—— Heute: Hasen-Pfeffer in ——
Paul Gebhardt's Deutschen Bierstube
—— 149 Milwaukee Avenue. ——

Louis Ritz, der bei Clara Miller im Jahre 1895 in Wallace Straße wohnte, wird etwas in seinem Interesse erfahren, wenn er in Smiths Apotheke, 45. Str. und Wentworth Ave., vorspricht.

Keg Beer Wagon Drivers and Helpers Local Union 748. Eine Spezialversammlung wegen der Lohnfrage findet statt in Horan's Halle, 255 Süd Halsted Straße, Ecke Harrison, am Sonntag, den 7. Januar, 7 Uhr Abends. saso
Barney Prost, Sekr. und Schatzmeister.

Julius Irmischer, Manufacturer von Strickwaaren, Sweaters, Damen- u. Männer-Jackets, Home-made Strümpfen (Strümpfe werden angestrickt). 307 Sedgwick Str., nahe Division Str., fr. 227 Clybourn. 13dz,misaso,1m

Für Feuerversicherung in der größten deutschen Gesellschaft Amerikas wendet Euch an Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 11jpX*

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen: $3200, theilweise auf Zeit, kaufen prachtvolle 120 Acre Farm in Wiskonsin; 12 Kühe, Pferde, Wagen, Buggy, Hühner, Schweine, alle Farm-Maschinerie, Winterfutter, Samen für das nächste Jahr; werth $5000. Administrator, 59 Clark Str., Zimmer 1107 (Ashland Block). sodidu

Farmen in Illinois, Wisconsin, Michigan und Indiana ge- und verkauft. Wir handeln schnell. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 11dzX*

Zu verkaufen: Beim Eigenthümer— 25 Acker Farm, 35 Meilen von Chicago, wirft dem Käufer 5 Prozent ab vom Anlagekapital. W. H. Tedens, Lemont, Ill. saso

Florida Farmländereien: Nächste Exkursion 16. Januar. Gutes Land an der Bahn, nahe Stadt; per Acker nur $10; Anzahlung ¼, Rest auf 4 Jahre. American Farmland Co., 355 Dearborn Str. 3jan,1w,X

Wegen Alters wegen bin ich gezwungen, meine schöne 80 Acker Wisconsin Farm zu verkaufen. 7-Zimmer neues Framehaus, großer Stall, 2 Pferde, 6 Kühe, 5 Acker Waldland, Wagen, Maschinen etc. Preis $2500. Theilweise Baar. Rehs, 119 La Salle Straße, Zimmer 32. dz30,31,ja2,4,6,7

Farmländereien im Indian Territory zu günstigen Bedingungen. Exkursion am 16. Januar. Auskunft ertheilt American Farmland Co., 355 Dearborn Str., Zimmer 508. 3jan,mifrsomomifrso

Nordseite.

Zu verkaufen: Mein Haus, mit zwei 6-Zimmer Wohnungen, Gas und Badezimmer an Nord Ashland Avenue, nahe Diversey Blvd. $2700. Nachzufragen: 746 Southport Ave., im Basement. saso

Zu verkaufen:
Schönes neues 3-stöck. modernes Brick-Gebäude mit 3 — 6 Zimmer und 3 — 4 Zimmer Wohnungen, mit den allerneuesten Einrichtungen in einer sehr guten Gegend in Lake View.
Jährliche Miethe $1100.
Preis nur $10,500.
August Thorpe, 147 E. North Ave. sasomo

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Großer Bargain! Muß mein fast neues 2 Flat Gebäude verkaufen, alles modern. Großer neuer Stall. Bedingungen nach Belieben. H. F. Mittig, Eigenthümer, 1081 W. Fullerton Ave., nahe Monticello Ave. di—son

Zu verkaufen: Wood Str., nahe Chicago Ave., 7 Zimmer Frame Haus, 2 Miethsparteien. $1800, leichte Bedingungen. Teofil Stan, 694 Milwaukee Ave. sason

$250 kaufen Antheil an 5 Zimmer ganz moderner Brick Cottage.— $1750, nur $200 baar kaufen 3 Flat Brick- und Frame-Gebäude.— $2400, Theil auf Zeit, kaufen 2-Flat Brickgebäude. Alle nahe Humboldt Park und Hochbahnstation. Dies sind nur etliche von unseren Bargains. Sprecht bei uns vor. frsason
Schaefers & Milton, 1306 W. North Ave.

Verschiedenes.

Wir kaufen Bargains in Chicago Grundeigenthum für Cash. Wir handeln schnell. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße. 16nv,X*

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Anleihe von entsprechendem Betrag auf sechs Monate gegen Pfandsicherheit auf eine Hypothek von $48,946 — erste Mortgage auf bebautes vermiethetes Chicagoer Eigenthum. Schreibt an W. A. Merigold, 1750 First Nat. Bank Bldg., Chicago.

Warum nicht das Ansehen Ihrer leeren Baustelle erhöhen durch ein hübsches, modernes Häuschen, welches wir bereit sind, Ihnen zu bauen, und das Geld dazu zu liefern ohne Kommission. Die Abzahlungen können monatlich gemacht werden. Adr.: D. 263 Abendpost. dosaso

Greenebaum Sons, Bankers,
verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedriger Zinsfuß.
Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. 83 und 85 Dearborn Straße. 3jnX*

John P. Foerster & Co.,
145 La Salle Str., machen Anleihen auf bebautes Grundeigenthum und für Neubauten. Sichere erste Hypotheken zu verkaufen. 2mjX*

Geld zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum, ohne Kommission. Auf Wunsch monatliche Abzahlung. J. H. Kraemer & Son, 84 & 86 La Salle Str., Zimmer 401 und 402. 18nv,sasomodi,3m

Zu leihen gesucht: $2000 auf mein modernes Wohnhaus, Eck-Lot, für 3 Jahre zu 5½, keine Kommission. Adr. D. 280 Abendpost. jn6,7,8,9,10

Privatgeld zu verleihen auf Grundeigenthum auf erste und zweite Hypothek, zu 4 und 5 Prozent. Adr.: A. 126 Abendpost. 23nov,X*

Darlehen auf zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt; ½ der regulären Raten. — Henry & Robinson, 112 S. Clark Str., Zimmer 504.

Geld zu verleihen auf Chicagoer Grundeigenthum zu den niedrigsten Raten.
Erste Hypotheken zu verkaufen.
Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. jn15X*

C. G. Pauling, 132 La Salle Straße. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon Main 250. mai6X!!

Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
....an....
Ehrliche Arbeitsleute
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten. Darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitz.
Darlehen von $20 bis $200 unsere Spezialität.
Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.
Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei
A. French, 3jaX*
95 Dearborn Str., Zimmer 45. Phone Zentral 5059.

—— Gebrauchen Sie Geld? ——
Anleihen auf Möbel und Pianos ohne zu entfernen zu den folgenden billigen monatlichen Raten, langs etablirt und reell. Zahlungen nach Wunsch.
$20 nur $1.00; $50 nur $1.75; $80 nur $2.50;
$30 nur $1.25; $60 nur $2.00; $90 nur $2.75;
$40 nur $1.50; $70 nur $2.25; $100 nur $3.00.
—— Das einzige deutsche Geschäft in Chicago. ——
—— Sprecht vor oder schreibt mir. ——
Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., Zimmer 34. Oeffentlicher Notar 27jn*X

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Eine städtische Lehrerin ertheilt Ausländern Anweisung im Gebrauch der englischen Sprache. Gefl. Anfragen an Mary J. Eldredge, 80 Bowen Ave., Chicago. 7,14,21,28jan

Ein unfehlbares Mittel für chronisches Magenleiden, Unverdaulichkeit, Nervösität, Magenkatarrh, Magenkrampf, Blähungen, Herz- und Lungenleiden, „die Erfindung eines berühmten deutschen Magen-Spezialisten." Zeugnisse von glaubwürdigen Personen, die es gebraucht haben und völlig geheilt worden sind, wo Operation und Magenpumpe fehlschlugen, an Hand. Heilmittel für einen Monat nur $1.00 zu haben von Julius Roh, 685 Burling Straße, Chicago. 2jan,1m,X

Dr. Koessel (deutscher Arzt), Spezialist für Blut-, Nerven-, Magen-, Leber-, Nieren-, Blasen- und Privat-Krankheiten. Für eine schnelle und gründliche Heilung versäume man nicht, sofort bei mir vorzusprechen. Behandlung diskret. Dr. Koessel, 191—193 Süd Clark Str., zwischen Monroe und Adams. Officestunden: 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Sonntags von 10 bis 3 Uhr. 5jan,1mX

Frau Jergler, 546 Washington Blvd., deutsch-ungarische, in Budapest-Universität geprüfte Hebamme. Langjährige Praxis. Ertheilt Rath und Hilfe. 18dz,1mX

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Musikunterricht an Piano, Violine, Zither, Mandoline, Guitarre. Kahn's Musik-Akademie, 765 Clybourn Ave. Großartiger Erfolg. Instrumente werden geliehen. 3jan,mifrso,1m

Eine gute Stelle ist offen für Euch, wenn Ihr Abends studirt. Zeichnern werden große Gehälter bezahlt. Individueller Abend-Unterricht (in Deutsch, wenn gewünscht). Jetzt ist die beste Zeit zu beginnen. Sprecht vor irgend einen Montag oder Donnerstag Abend und fragt für Mr. Floto. Chicago Technical College, 5. Floor, Athenaeum Bldg., 26 Van Buren Straße. 31dz,1mX

New London Zuschneide- und Kleidermacherschule für Herren und Damen gründlich erlernt. Abend-Kurse ertheilt, 868 N. Halsted Str. dofrsso

Englische Sprache nach einzig bestehender Original-Expreßmethode. Neue Kurse beginnen 2. Januar. Privatschule. Prof. John Siebe, Manager, 368 Larrabee Str., nahe North Ave. Etablirt 1892. 24dz,sondo,1m

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Richard A. Koch,
95 Washington Str., erster Flur; deutscher Anwalt und Notar, praktizirt in allen Gerichten. Sprechstunden täglich von 9 bis 5, Sonntags von 11—12. 16au,X*

Huttmann, Butters & Carr, deutsche Advokaten. — Allgemeine Rechtspraxis. Konsultation frei. — Zimmer 407, 172 Washington Straße. — Telephon Main 3187. 19ju,sondido*

Ruppert BENCH MADE SHOES CHICAGO

Rupperts Winter-Schuh-Bargains!

400 Paar $6.00 französische Kalbleder-Schuhe für Männer, Hand Inseamed, Blucher Cut Schnürschuh, doppelte Sohlen auf dem berühmt. „McKi"-Leisten, elegante kundengem. Schuhe, zu **$3.95**

Verkauft nur in unserem Geschäft Nr. 1, 82 Madison Str., McVickers Theatergebäude.

500 Paar „Chicago Tunnel Men's," 9 Zoll hoch, Bellows Tongue, doppelte Sohlen und Hacken, extra Top an der Sohle, ganz Oak-Leder, strikt wasserdicht, zu.................. **$2.85**

1000 Paar Vici Kid Freak Toe Corn Killers, **$2.45**

Verkauft nur in unserem Geschäft Nr. 2, Clark und Harrison Str.

5000 Paar Box Calf, Velour Calf, Enamel Horsehide und Patent Coltskin. Schwere Oak-Sohlen, $3.50, $4.00 und $5.00 Werthe. Name Ruppert auf jedem Paar. So lange sie da sind, **$2.85**

Verkauft nur in unserem Geschäft Nr.3, Van Buren und LaSalle Str.

Jedes Paar ein Bargain. Achtet auf unsere Verkäufe. Alle Schuhe werden von Schuhmachern angepaßt.

RUPPERT, Die Schuhmacher.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (2097).
Von Otto W. Richter, Chicago.

Die Erste ist die Hälfte von dem Ganzen,
Drehst Du sie um, wird sie die zweite sein;
Mit ihrem Manne wird das Ganze tanzen
Ist es nicht Kind noch oder Jungfräulein.

Räthsel (2098).

Durch mich läßt vieles sich erringen,
Und anerkannt ist meine Macht;
Gar mancher ist auf gut Gelingen
Mich zu erwerben schlau bedacht.

Ich habe viele schon geschlagen
Und manchen, der nicht klug, bethört;
Unzählige mir unterlagen,
Sobald den Lockruf sie gehört.

Wenn man mit einem „du" das Wort
Ergänzt, kann man nicht unterliegen,
Im Kampf des Lebens immerfort
Wird man mit starkem Geiste siegen.

Silbenräthsel (2099).
Von Henry Langfeldt, Chicago.

Geht auf die Erst', so beginnt die zweite —
Ist's Ganze die, dann mit Glockengeläute.

Quadraträthsel (2100).
Von G. Michael, Hammond, Ind.

E	E	E	F
F	F	F	H
H	I	I	N
O	O	R	R

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen gleich lauten.

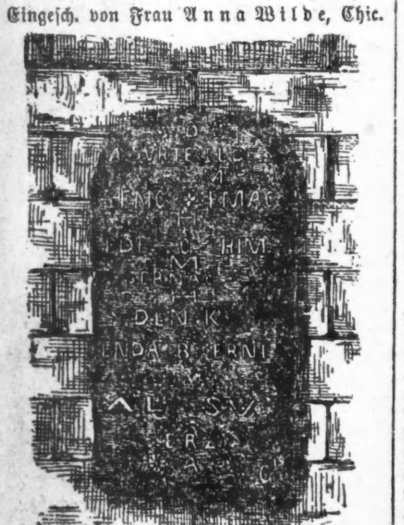
Ist noch so groß Dein Leid und Schmerz,
O 1 und schaue himmelwärts;
Beim 2 geht's oft hinein, hinaus,
Was dieses ist, das finde aus!

Ein jeder Mensch, ob groß, ob klein,
Strebt stets im Leben 3 zu sein;
Von vielen Menschen heißt's oft hier:
Die Leute sind mir viel zu 4.

Rösselsprung (2101).
Von Hans Putz, Chicago.

		ver-	ge-	die	sind		
gen	nügt	fügt	Das	steh'n.	doch	tief	ver-
sich	uns	be-	zu	wort	uns	die	und
um	zar-	kein	bend	schön	be-	klin-	in
kein	wand	glie-	gen	der	und	weh'n	in
te	die	reim	sten	lie-	uns	nen	gen
ge-	der	die	für	brin-	lie-	still	ver-

Eine alte Gedenktafel (2102).
Eingesch. von Frau Anna Wilde, Chic.



Es werden wieder mindestens **sechs Bücher** als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das **Loos** entscheidet — zur Vertheilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Gleichklang.
Von Mathias Straka, Chicago.

Romeo und Julie saßen eines schönen Sommertages auf einer Bank unter einer schattigen ——, sie athmeten die herrlichen Düfte, welche —— Lüfte von den Blüthen der —— herabwehten.

2. Telegraphenräthsel.

. . . — — Hausthier.
— . . . . . Frucht.
— . . — — — fremdes Land.
. . — . Pflanzentheil.
. . . . — Hausthier.

Die Striche und Punkte entsprechen den einzelnen Buchstaben der zu suchenden Wörter. Die auf die Punkte treffenden Buchstaben bezeichnen im Zusammenhang ein modernes Fahrzeug.

3. Scherz-Silbenräthsel.
Von Frau A. Hensel, Chicago.

Die „Eins" gut zu machen,
Ist gar nicht so leicht;
Es wird nicht von Vielen,
Mir auch nicht!, erreicht.

Doch ist sie bei Meistern
Mit Maaß wohl zu Haus;
Kannst Du's nicht begreifen,
So mach Dir „Eins" d'rdus.

Die „Zwei", die ist nichtig,
Hat gar keinen Werth;
Wird trotzdem von Vielen,
Meist Mädchen, begehrt.

Das Ganze ist wichtig,
Wird hoch anerkannt.
Hast Du's schon errathen?
Dann hast Du Verstand!

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Silbenräthsel (2091).
Neujahr.
Richtig gelöst von 85 Einsendern.

Betonungsräthsel (2092).
Gebet.
Richtig gelöst von 82 Einsendern.

Versteckräthsel (2093).
Stille Wasser haben tiefe Gründe.
Richtig gelöst von 70 Einsendern.

Inschrifträthsel (2094).
Profit Neujahr 1906!
Richtig gelöst von 70 Einsendern.

Königsmarsch (2095).

In ihm sei's begonnen,
Der Monde und Sonnen
An blauen Gezelten
Des Himmels bewegt.
Du, Vater, — Du rathe!
Du lenke und wende!
Herr, Dir in die Hände
Sei Anfang und Ende,
Sei Alles gelegt!

Richtig gelöst von 56 Einsendern.

Bilderräthsel (2096).
Ewiges Rom.
Richtig gelöst von 48 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer:

Scherzräthsel. — Ebbe.

2. Silbenräthsel. — 1, 2, 3 — Witzfunken.

3. Silbenräthsel. — 1. Wage, Gera; 2. Peru, Ruben; 3. Klio, Opal; 4. Lena, Naro; 5. Ruin, Indra; 6. Bruno, Nola; 7. Riga, Gaze; 8. Joel, Elbe; 9. Anna, Narew. — Groningen.

Richtige Lösungen sandten ein:

Helene Delle (5 Preisaufgaben — 1 Nebenräthsel); Frau Minnie Torge (4—2); F. A. Frintner (6—2); Hermann Stingel (3—0); August Drews (3—0); M. Field (3—0); Fritz Eisermann (4—1); Frau Margarethe Farok (1—0); Frau R. Ziegenhagen (6—2); Frau Helene Nehlsen (6—3); Franziska Stöker (1—1); Theo. C. Goebel (5—3); Frau Käthe Weigand (6—3); Frau Karoline Schmidhofer (5—1); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (5—1); C. E. Winckler (6—2); Michael Herrmann (3—1); Frau Louise Pinger (6—0); Michael Schmitt (6—3); J. L. Eichacker, Homestead, Ja., (6—0); F. H. Roeßler (6—3); Henry Langfeldt (5—2); R. Pflieger (4—1); G. Michael, Hammond, Ind. (4—1); Frau Anna Pinnow, Maywood, Jll. (6—1).

Otto W. Richter (6—2); G. Bieleck (5—2); Fanny Feldman (5—1); Gizella Kinol (2—1); Frau Mathilde Loerke (6—0); Frau Bertha Janz (6—2); M. Rade, Avondale (1—0); Adolf Breitenbach (1—0); Frau E. L. (4—0); Frau Emilie Frickow (4—0); Frau A. E. (5—1); Hermann Kornrumpf (6—1); Frau A. Esser (5—1); Emil Rogge (6—2); Frau Rosa Schlogl (5—1); Chas. Herbertz (5—1); Agnes Brezinski (3—1); Frau Emmy G. Pleßner (6—2); Carl Boseck (4—1); H. Zimmermann (6—2); A. Fiebig (2—1); Frau Marie Mueller (3—0); F. Lahn (5—0); E. H. Gavie, Addison, Jll. (5—1); Frl. Alma Spitz, Addison, Jll. (5—1).

A. Rembold (3—0); Frieda Kopf (3—1); Frau F. Zielke (6—1); Frau Marie Sieberer (5—0); Fred. Krueger (5—2); O. Kühn (6—1); Frau Johanna Grote (6—2); B. Hennig (2—0); Frau C. Richter (2—0); Fritz Kirchherr (4—1); C. W. Schwarz, Geneva, Jll. (5—0); Ernst Schmidt jr. (5—1); Mathias Straka (6—2); Frau Margaretha Zander (3—1); Frau Ida Dohrmann, Lyons, Ja. (3—2); Frau A. Gnadke (3—1); Frau Katharine Hayward (3—1); Frau Laura Meier (5—1); Frau H. Fröhlich (6—2); A. Triphahn (6—2); Frl. Olga Dingeler (6—3); Frau Agnes Fellinger (6—3); Frau E. Lomberg (4—1); A. F. Hintze (6—0); Henry Peters (6—3).

Frau Agnes Groß (5—0); D. Schroeder (5—2); Frau E. Scheffler (5—1); Frau Anna Walter (4—0); M. Kettering (6—2); O.Breitenbach (4—1); Frau Johanna Dreßel (6—2); Adam Moerl (5—0); Frau Elisabeth Kehm (4—1); Frau Marie Silberschlag (4—1); Frau Anna Huber (5—1); John D. Stockfisch (6—1); Karl Manshaupt (6—1).

Prämien gewannen:

Silbenräthsel (2091). — Loose 1—85. Karl Manshaupt, 509 N. Hermitage Ave., Chiago; Loos Nr .85.

Betonungsräthsel (2092).—Loose 1—82. Frau Käthe Weigand, 385 W. Wellington Str., Chicago; Loos Nr. 11.

Versteckräthsel (2093). — Loose 1—70. Frau Laura Meier, 1846 N. Whipple Str., Chicago; Loos Nr. 51.

Inschrifträthsel (2094). — Loose 1—70. Frau A. Esser, 11408 Michigan Ave., Chicago; Loos Nr. 30.

Königsmarsch (2095). — Loose 1—56. Frau Karoline Schmidhofer, 601 Newport Ave., Chicago; Loos Nr. 6.

Bilderräthsel (2096). — Loose 1—48. Fred. Krueger, 114 Orchard Str., Chicago; Loos Nr. 27.

Räthsel-Briefkasten.

Michael Schmitt; John Sissulak; Fritz Kirchherr; Otto W. Richter; Henry Langfeldt. — Neue Aufgaben erhalten. Dank.

Kleine Freunde.

Von Else Krafft.

Vor der Thür des Gemüsekellers standen in Reih' und Glied die grünen Tannen: kleine und große, schiefe und gerade, und doch alles Weihnachtsbäume.

Wie das duftete! Wie schön das war!

Karl hob schmunzelnd und verstohlen einen großen Zweig von den Steinen auf und schlug dem Freunde damit leise gegen die magere Schulter.

„Wenn de des in'n Herd schmeißen thust, Fritze gibt's Feuerwerk und knallt. Und in de janze Küche riechste 's! Fein aber!"

Der blasse, frierende, kleine Bursche neben ihm nickte. Seine Finger zuckten, als wollten sie auch heimlich einen Tannenzweig, der dem Händler gehörte, vom Boden nehmen.

„Ob ick mir ooch eenen lange?"

„Natürlich Mensch," lachte Karl. „Warum nich?"

Der Kleine blickte sich furchtsam um.

„Drüben steht der Mann.... nee, ick thu's nich! Is jestohlen, sagt Mutta!"

„Ach wat", meinte Karl überlegen... „Aber komm man, Fritze.... der hat mir neulich schon mal vahaun."

Die beiden Knaben schlängelten sich vorsichtig durch den grünen Weg in einen Hausflur hinein.

Karl stellte seinen großen Tannenbusch hinter dem Kameraden gegen die Wand und brachte mit seinen rothen, dicken Fingern ein Papier aus der Hosentasche. Er hielt es, als hätte es unbezahlbaren Werth, krampfhaft fest.

„Weeßte, wat det hier is, Fritze?"

„Nee".

„Een Schein zu de Weihnachtsbescherung for arme Kinder, siehste. Hab' ihn in de Schule gekriecht. Wat sagste nu?"

Der sagte gar nichts. Er blickte auf das Papier, als sei es ein Stück Wunder.

„Ja.... an fufzig Jungens und an fufzig Mächens kriejen da in det Lokal drüben an de Landsberger Straßen-Ecke wat jeschenkt. Ick ooch! Du, Mensch, ick freu mir."

Fritze stand unbeweglich.

„Ich — — ich hab 'keens," meinte er betrübt. „Wat — — wat kriste denn da?"

„Na, is doch Bescherung, siehste," belehrte der Achtjährige stolz. „Da brennt een Boom, sagt der Lehra, so jroß bis an de Decke, und — — und jar nich so'n kleener, wie Vata uns zu Hause macht. Een' janzen jroßen — — ja, ihr habt ooch bloß en kleenen, wat?"

Fritz schluckte seltsam, als er antwortete:

„Jar keenen haben wir. Seit Vata dot is, kann Mutta keenen mehr koofen, sagt se."

Karl wußte nicht gleich, was er darauf antworten sollte. Er trippelte mit seinen dicken, kurzen Beinchen auf den kalten Steinen hin und her und steckte das Papier dann vorsichtig wieder ein.

„Ja — — wenn ick det vorzeige, sagt unsa Lehra, krieg' ick ne Masse jeschenkt, siehste. Stiebeln — — aber keene mit Löcher, janz neue Stiebeln und een Anzug und een feinet Buch von Indianers, siehste, wo ick mir schon so lange jewünscht hab'. Und Pfefferkuchen und Nüsse und — — morjen jeh' ick schon hin, Fritze."

„Morjen?" wiederholte der Kleine staunend. „Jch... ich jehe nich, Karl?"

„Nee, du jehst nich! Haste denn een' Schein? Alle Kinder kommen nich ran, siehste. Bloß die von die Lehrers bestimmt werden. Biste denn bestimmt?"

„Nee," sagte der Knabe. „Ich, ich war nich in die Schule de letzte Woche. Ich huste ooch noch so. Un.... un — Mutta war ooch krank, da hab' ich zu Haus bleiben müssen bei meine kleene Schwesta, de Pulle jeben, rumdragen, wenn se schreit."....

Fritze drückte sich ganz verzweifelt an die Steinwand, just da, wo Karl den Tannenzweig aufrecht dagegengestellt hatte. Er rutschte zur Seite, und Fritz griff mit beiden Händen zu. Gerade hielt er ihn vorsichtig, in stummer Bewunderung in der Hand, als drüben von der Tannenreihe der Mann herüber kam mit drohend erhobener Faust.

„Hab ich dich endlich, Bengel, infamichter, der mir die schönsten Zweige wegschleppen thut von der Straße?! Den haste ooch wieder jeklaut, wat?"

Der Kleine blickte zitternd den Mann an und hielt den Busch unbeweglich in seiner ausgestreckten Hand fest.

„Ich.... hab ihn ja jar nich wechjenommen," wollte er sagen, „das war ja,".... er kriegte aber die Worte nicht über die Lippen. Neben ihm der Karl war ganz blaß geworden vor Angst. Er wußte gewiß, wie weh das that, wenn der Mann ihn schlug. Nee, da durfte er nich petzen.

„Warum redste nich?" schrie ihn der Händler jetzt an, indem er ihm mit Gewalt den Zweig aus der Hand riß. „Kannste nich kommen und bitten, daß ich dir eenen schenken soll? Aber so heimlich wegstehlen von der Straße — pfui Deibel!"

Er schwang den Busch wie eine Gerte in seinen starken Fingern, und schlug den Knaben damit quer über das Gesicht.

„So.... nun wirste 's woll een andermal bleiben lassen, mein Bürschchen!"

Dann ging er befriedigt lachend, wie nach vollbrachter großer That, fort.

Karl hatte fassungslos zugesehen. Nun stand er wieder allein neben dem Freunde, der lautlos gegen die Steinwand lehnte und die Zähne zusammenbiß.

Quer über die Wange lief ein rother Streifen.

„Thut's....sehr....weh?" fragte Karl stockend.

Fritze nickte. Langsam kullerten ihm ein paar dicke Thränen über das Gesicht.

Karl beugte sich noch weiter vor.

„Warum haste denn nich jesagt, det ick den Busch jeklaubt hab'?"

Der Kleine schüttelte den Kopf.

„Mutta sagt imma, ich soll nie wat Schlechts über'n andern reden!"

Die Thränen des Schmerzes rannen reichlicher.

Karl stand mit offenem Munde. So etwas begriff er nicht. Er starrte den rothen, dick unterlaufenen Streifen auf der blassen Haut vor sich an, und ein nie vorher gekanntes Gefühl wachte plötzlich in seinem kleinen Herzchen auf. Er schwieg ein Weilchen, hauchte verlegen und unentschlossen in seine kalten Hände und griff dann plötzlich mit heftiger Bewegung in die Hosentasche.

„Da" — — sagte er dann, aufathmend, wie von schwerer, drückender Last befreit.

Fritze blieb bewegungslos stehen. sah dasselbe Stück Papier, das der Freund vorhin mit so vorsichtigen Fingern festgehalten, lose dicht vor seiner Hand, und — — Karl sagte dabei: „Da" — —

Dunkelroth wurde er plötzlich.

„Wat.... wat soll ich denn damit?"

Karl war ebenfalls ganz roth vor Eifer.

„Nach de Bescherung jehn. Uf meine Karte kommste ooch rin, siehste! Da kriste doch Stiebeln druff....een' neuen Anzug verleichte und.... und" — nun stockte er doch ein bischen „und een Buch von Indianers, een feinetBuch!"

Er drückte das Papier dem Kameraden stürmisch in die Hand, sah mit Genugthuung, wie die Thränen in dem hageren Gesichtchen plötzlich versiegten und eine Seligkeit in die noch nassen Augen kam.... eine Seligkeit.....

Karl machte plötzlich linksum kehrt und rannte die Straße hinab, durch die Tannenbaumreihe hindurch, an den schön geschmückten und erleuchteten Schaufenstern vorbei, ohne sich auch nur ein einziges Mal umzusehen.

Zu Haus über den Hof hopste er, als hätte er soeben einen Thaler geschenkt bekommen, und auf der Treppe übersprang er immer zwei Stufen auf einmal vor lauter Uebermuth. Oben sang er sogar mit den jüngeren Geschwistern die in der Schule gelernten Weihnachtslieder. Er war schier wie verwandelt.

Am nächsten Tage wurde er bereits stiller. Je näher die Stunde kam, in der die Bescherung da draußen in dem Lokal sein sollte, desto mehr fühlte er sich gedrückt und trostlos. Er hatte sich doch so gefreut!

Am Nachmittag kam die Mutter zu ihm in die Stube und hatte seinen Sonntagsanzug auf dem Arm.

„Herrjeh, Junge, is ja bald viere! Wenn de dir nich sput'st, kommste zu spät zur Bescherung. Am Ende kriegste een' Anzug! Denn kann Paule deinen Sonntagsanzug dragen."

Der Knabe rührte sich aber nicht. Er saß zusammengekauert auf seinem Stuhl und schnitt aus Zeitungspapier Puppen für die Schwester aus.

Ungestüm riß dieMutter ihren Aeltesten vom Stuhl herab.

„Wat machst'en da? Laß doch so'ne Pusselei! Freuste dir denn jar nicht mehr, daß de dir so wenig sputst?"

Karl blickte kläglich auf.

„Ick.... ick kann nich jehn, Mutta. Ick.... ick hab' den Schein Fritzen jejeben," stammelte er.

„Biste varückt?" schrie die Frau wüthend los. „Weswejen denn?"

Der Junge schluckte und stotterte und begann zu erzählen.

Zuerst wurde die Mutter gar nicht klug aus dieser Geschichte. Sie schüttelte den Kopf.

„Bloß von wejen, weil er sich hat for dir hauen lassen?"

„Nee," sagte Karl langsam und sah die Mutter verstört, wie Hilfe flehend an.

„Er hat ja ooch keenen Vata mehr wie wir, der uns een' Tannenboom kooft zu Weihnachten." — — —

Die erhobene Hand der Mutter, die ausgesehen hatte, als ob sie schlagen wollte, sank jäh herab. Sie griff ein paarmal verlegen an die Schürze, zupfte hier und zupfte dort an dem blauen Kattunrock herum und riß dann in plötzlicher ungewohnter Zärtlichkeit ihren großen Jungen in die Arme.

„Verleichte kooft dir — — dir Vata doch noch das Buch von die Indianer, Karlchen," sagte sie halb weinend, halb lachend. — — —

— Empfindlich.—„Nun, wie geht's, Herr Veilchenfeld?" — Veilchenfeld: „Wie haißt gehen? Hab ich mer deshalb gekauft ä Automobil, daß mer sagt: Nu, wie geht's Herr Veilchenfeld?"

— Ihr Trost. — Herr: „Nun, Frau Registrator, Ihr Herr Gemahl ist ja, wie ich hörte, seit längerer Zeit krank!" — Frau Registrator: „Allerdings, aber jetzt hat er doch wenigstens mehr Zeit dazu, seit er pensionirt ist!"

Löwenkampf in einer Menagerie.

In der Menagerie von Bostock und Wambwell in Belfast spielte sich kürzlich ein furchtbarer Kampf zwischen Löwen ab. Der Sieger in diesem Kampfe, der Löwe Duko, gilt für den größten in Gefangenschaft befindlichen Löwen. Man hatte in dem Käfig neben Duko ein Löwenpaar untergebracht. Duko schien von seinen Nachbarn zunächst keine Notiz zu nehmen. Als nach Schluß der Menagerie die Wärter diese verlassen wollten, bemerkten sie, daß der große Löwe mit jedem Augenblick wüthender wurde. Er begann die massive Holzwand, die ihn von dem Löwenpaar trennte, zu zerreißen und brüllte fürchterlich. Als der Besitzer der Menagerie herbeieilte, hatte Duko ein großes Loch in die Wand gerissen, sich durch dieses in den anderen Käfig gedrängt und fiel über die beiden anderen Löwen her. Von den Stoßen und Schlägen mit Eisenstangen nahm Duko absolut keine Notiz. Seinem männlichen Gegner hatte er mit einem Biß die Kehle zerrissen, und darauf schüttelte er die Löwin, wie ein Terrier eine Ratte schütteln würde. Sie verendete unter seinen Zähnen. Nachdem Duko seine beiden Gegner umgebracht hatte, wurde er vollständig ruhig und ließ sich von seinem Herrn streicheln und liebkosen, als sei nichts vorgefallen. Mr. Bostock schätzt den Werth der umgebrachten Löwen auf 400 Pfund Sterling.

— Auch eine Auffassung. — „Ach, ich sage Ihnen, es gibt nichts Köstlicheres als den Schlaf, zumal wenn man sich so recht müde gearbeitet hat. Der Schlaf ist ein Glück für den Menschen!" — „Das stimmt: ich habe seinerzeit meinen Hochzeitstag verschlafen."

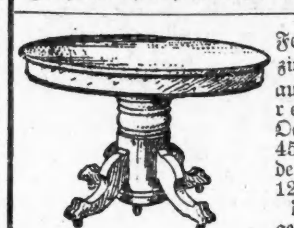
Gummi-Schuhe.
Main Floor.
Prima Qualität niedrige oder Sturm Rubbers, werth 50c u. 60c, nur in Größen 7, 7½ u. 8, morgen, **29c**

HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

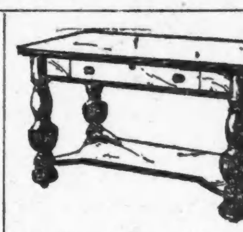
Drug Store
Main Floor.
Epsom Salz, per Pfd. 4c.
Slick Tar Seife, per Stück 1c.
Creme Marquise oder Orange Flower Skin-Food, 2 Unz. Jar, 9c.
½ Pf. Schachtel parfümirt. Talcum Pulver, 10c
Listerine, 25c Größe, nur 15c.

Unsere Januar-Räumung von
MÖBELN

Das Nahen der Inventur zwingt uns zu schnellem Handeln, um die angebrochenen Partien und einzelnen Stücke zu räumen, die sich auf unserem Möbel-Floor angesammelt haben während der großen Verkäufe der verflossenen Saison. Wir brauchen die Qualität nicht zu betonen—Jedermann weiß, daß die gut ist. Wir haben unser Augenmerk auf die Preise gerichtet und geben nachstehend einige Beispiele, die jeden Käufer nach diesem größten aller Möbel-Verkäufe führen sollten. Frühe Käufer haben den Vortheil. Kommt früh.



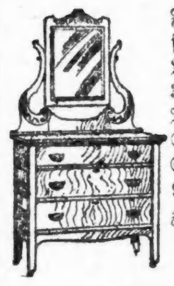
Feiner Eßzimmertisch, aus quartered Golden Oak gemacht, 45-zöll. runde Platte — 12-zöll. Piedest., handgeschnitzte Klauenfüße. Auf 6 Fuß zu vergrößern. Gewöhnlich. Preis 19.80. unser Verkaufspreis, **13.85**



Hübscher Bibliothek Tisch, moderner Entwurf, 48 Zoll lang, 20 Zoll breit, gemacht aus viertelgesägt. Oak, massive handgedrechselte Beine, fein handpolirt. Gewöhnl. 14.75, Verkaufspreis **9.80**

Combin. Bücherschrank u. Schreibpult, aus feinem Golden Oak und gut gearbeitet. Thüre aus doppeltem Glas, großes Pult mit Cabinet u. feinem französ. geschliff. Glas Spiegel, 12 bei 10 Zoll. 13.50 Wth., Verkaufspreis **7.95**

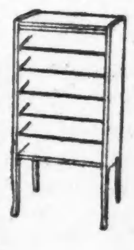
Echtes Mahagony Parlor Cabinet, Plate Glas Shelf und volle französ. Spiegel-Rückwand; volle feine Front Schublade, fancy shaped Top mit zwei tief geschliffenen französ. Spiegeln. Regul. 27.50 Werth, zu **16.70**



Feiner Dresser in weißem Maple, Birch, Mahagony od. Eichen, 38-zöll. Base, doppelt. Top und drei große Schubladen, 20 bei 16 Spiegel. Wirklicher 9.80 Werth. — Speziell zu **6.90**

Moderner Priceß Dresser mit 36-zöll. vollem feinem Untertheil, viertelgesägt. Golden Oak, beste Arbeit und Finish; 18 bei 40 ovaler franz. geschliff. Spiegel. Gewöhnlich zu $19 verkauft. Unser spez. Preis **12.90**

Großer komfortabler Schaukelstuhl, mit gebogenen Armlehnen u. dersitz, leicht beschädigt. Gewöhnlich für $2 verkauft, unser Verkaufs-Preis ist **98c**
Unsere ganze Partie von echten eingelegten Mahogany Schaukelstühle und Stühle, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.



Noten-Kabinette, viertelgesägtes Golden Eichen oder Birch Mahagony, mit fünf Regalen u. Messing Gardinenstangen. Nur zwanzig in derPartie. Wirk. 4.98 Werth **3.35**
Alle and. Noten-Kabinette zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Eine unvergl.Auswahl in allen Polituren.

Mission Morris-Stühle, Golden Eichen od. weatheredFinish, voller Spring Sitz und Cushions ganz mit Haar gefüllt, wendbar, Pariser Verona Ueberzug überall für 13.95 verkauft, Verkaufspreis **9.85**

ColonialSchaukelstühle, Birch Mahagony od. viertelgesägtes Eichen, voller Ledersitz u. Panel Rücklehne. Bei der Verschiffung rauh behandelt, deshalb zu weniger als Herstellungskosten geräumt. reg. 3.75-Werth, für **1.89**

Messing- und Metall-Bettstellen
zu weniger als den Herstellungskosten

Das ganze Musterlager von Metall-Bettstellen von der Western Hardware Co. von Milwaukee; ungefähr 220 Bettstellen, nur eine von jedem Muster. Wir erhielten sie unter dem wirklichen Herstellungspreis und haben sie zu Preisen markirt, die eine frühzeitige Auswahl nöthig machen.

$25 Messing-Bettstellen zu **16.49**
$35 Messing-Bettstellen zu **23.90**
$45 Messing-Bettstellen zu **29.80**
$55 Messing-Bettstellen zu **36.40**
1.50 Metall-Bettstellen zu **83c**
$5 Metall-Bettstellen zu **2.95**
$7 Metall-Bettstellen zu **4.95**
$10 Metall-Bettstellen zu **6.49**

Winter-Unterzeug-Verkauf
Hillmans—Main Floor.

Ungeheure Bargains zeichnen den halsjährlichen Unterzeug-Verkauf aus. Die paar unten angeführten Quotirungen geben Euch eine Idee der Werthe, die wir morgen offeriren: Sichert Euch Euren Antheil an den Ersparnissen.

2,500 Stücke schwere Winter-Weight wollene Hemden und Hosen, einfach und flachwollig, naturgrau und Kameelshaar Farbe. Alle Größen. Werthe rangiren bis zu $1.50, für Montag markirt zu........ **59c**

Schwere Winter-Weight wollene Hemden für Männer, lohfarbig, alle mit self-finished Fronts gemacht. Mehr als ¾ Wolle, jedes Stück werth $1.00, speziell markirt für Montag, per Stück............ **49c**

Schwere wollene Winter-Unterhemden und -Hosen für Männer, in Camels Hair und natürl. grau, sämmtlich in ausgezeichneter Weise gemacht, $1.25 Werth, Stück **70c**

Jersey gerippte fließgefütterte Leibchen und Beinkleider für Damen, von Peeler Garn gemacht. Leibchen haben breiten garnirten Hals, Perlmutterknöpfe, Beinkleider an der Seite zuzuknöpfen, franz. Bands, reg. 35c Qualität, Stück **24c**

Schwere reinwoll. Winter-Unterhemden u. -Hosen für Männer, schieferblau, gerippte oder flache Wolle, alle Größen, echter $1.50 Werth, Montag **80c**

Schwere natürl. wollene flache Winter-Leibchen u. Pants fürDamen. Leibchen sind voll eingefaßt, Pants mit Manschettenknöpfen, reg. $1.15 Qual. **59c**

Muslin-Unterzeug-Spezialitäten
Hillmans—zweiter Floor.

Gewänder, mit Stickerei-, Spitzen- und hohlgesäumten Yokes, Hals und Aermel mit hohlgesäumtem Ruffle versehen, Montag für **45c**

Beinkleider, breiter hohlgesäumter Flounce, sehr speziell, **12c**

Röcke mit breitem Flounce, besetzt mit Spitzen Einsatz u. Edging, **45c**

Chemise, Rocklänge,Spitzen und Einsatz besetzt, Ruffle am Rock **45c**

Cambric-Gewänder f.Kinder, Yoke von hohlgesäumten Tucks **24c**

Spitzen- oder hohlgesäumte Beinkleider für Kinder, Montag nur 12c und **7c**

Räumung von Sweaters für Damen und Kinder, angebrochene Größen, aber ausgezeichnete Werthe, für nur **85c**

Gehäkelte Bonnets fürKinder, schwer gefüttert, **12c**

Gestrickte Röcke für Kinder, Größen bis 3 Jahre, mit Taille, **24c**

Flannelette Gewänder für Kinder, Größen bis 8 Jahre, für **19c**

Bettschuhe, von doppeltem Eiderdaun, gehäkelte Finish, **19c**

Dressing Sacques, hübsche Entwürfe in Flannelette, angepaßte Rücken, mit Ruffles besetzt und auch großer Kragen, angebrochene Größen, sehr speziell zu **49c**

Verkauf von Haushalt-Leinen
Hillmans—Main Floor.

5000 Yards silbergebleichter deutscher Leinen Tisch-Damast, in Restern, 1½ bis 3 Yard Längen, 35c Werth, die Yard für **19c**

Damast—60zöll. extra schwerer Würfelmuster Tisch - Damast, passend für Hotels und Restaurants, 60c Werth, die Yard für **43c**

Damast — 60zölliger gebleichter schottischer Leinen Tisch - Damast, echtfarbig, rothe Borders, gute Varietät von Mustern, 50c Werth, die Yard **36c**

24zöllige volle Größe halb gebleichte Tisch - Servietten, $2 Werth, das Dutzend **1.29**

Cloths—8-4 echte Turkey rothe Tischtücher, mit neuen Center-Mustern, echte Farben, 89c Werth, das Stück **59c**

Handtücher—19×37 Zoll, reinweiße gesäumte absorbent Handtücher, 10cWt, 100 Dutz. im spez. Verkauf, Stück **7c**

Servietten—18zöll. gebleichte Satin mercerized Tisch-Servietten, große Varietät neuer Muster, 1.25 Wt., Dtz. **78c**

Damast—72zöll. extra schwerer echter irischer Leinen gebleichter Tisch-Damast, guter $1 Werth—Yard **79c**

Waschbare Spitzen und Stickereien
Hillmans—Main Floor

10c waschbare Spitzen, 2½c—Dies ist eine große Sammlung von Platt Vals., Torchon Spitzen und Einsätze, sämmtlich weiß; wunderbare Spezialität; Yd. **2½c**

Feines Sortiment breiter Platt Val. Spitzen und Einsätze, breite Bands, Torchons, Spitzen und Einsätze, Point de Paris Spitzen u. Einsätze, Spitzen die gewöhn. bis zu 25c verkauft werden, Yard **5c**

Corset Cover Stickereien, sämmtl. 17 Zoll breit; feine Stickerei auf extra Qualität Cloth, mit Band Perlen-Top; jedes Stück bis 50c die Yd. werth; speziell, Montag, die Yard **24c**

Große Herabsetzungen jetzt in Kraft für die jährliche Räumung von
Porzellan-Waaren und Bric-a-Brac

Um eine schnelle Räumung herbeizuführen in diesem riesigen Departement, haben wir eine ungeheure Anzahl von Thon- und Porzellanvasen sowie von Tafelporzellan ausgesucht und die ganze Partie auf zehn große Verkaufstische vertheilt. Preisherabsetzungen schwanken von einemDrittel bis zur Hälfte.

$3 bis $3.50 Werthe, zu **1.98**	$2.50 bis $3 Werthe, zu **1.49**	$2 bis $2.25 Werthe, zu **1.25**	$1.50 b. $1.95 Werthe, zu **98c**	$1 bis $1.35 Werthe, zu **75c**
75c bis 95c Werthe, zu **49c**	50c bis 70c Werthe, zu **35c**	30c bis 50c Werthe, zu **25c**	20c bis 30c Werthe, zu **15c**	15c bis 20c Werthe, zu **10c**

2,000 Stücke Odds und Ends in fancy Porzellan, einige leicht beschädigt während des Weihnachtsgeschäftes. Zum Verkauf am Montag ohne Rücksicht auf Kosten oder auf Werth.

Chicago's Economy Center

SIEGEL COOPER & CO THE BIG STORE

State. Van Buren & Congress Sts. UNION LOOP ENTRANCE

Keine Enttäuschungen mit Siegel Stamps

Sammler von Siegel Stamps, welche berechtigt sind, ihre Stamps-Zertifikate beim Einkauf irgend eines gewünschten Artikels zu verwerthen, werden bei deren Einlösung nie enttäuscht. Indem Ihr 1000 Siegel Stamps besitzt, bedeutet dies thatsächlich einen Baarbesitz von $3, da Ihr genau denselben Werth in Waaren kaufen könnt.

Lange Mannish aussehende Coats für Damen

Jetzt räumen wir mit jenen langen 50zölligen männlich aussehenden Coats für Damen auf. Mit großem geräumigem Rücken und breiten Seiten-Vents. Hängen **$5** geschmackvoll von breiten Schultern. Finished mit Knöpfen. Coats in einer der beliebtesten Facons dieser Saison, **$5.**

3.75 für 42zöllige lose, geräumige Coats von Novelty Mischungen. Gute dauerhafte Coats. Kosten anderswo 7.50. Morgen **3.75**.

7.50 für feine Kersey Cloth Coats. Alle begehrten Längen. Halbes Hundert davon. Unübertreffliche Bargains dieser Saison zu **7.50**.

10.00 für 20.00 „Shed Rane" Coats. Das „Shed Rane" Label auf jedem Coat ist eine Garantie für Qualität. Modisch an sonnigen Tagen. Schutz gegen Regen oder Schnee.

15.00 für 25.00 feine Abend-Coats. Farben sind Coral, lohfarbig, Plum und Old Ivory.

6.75 für 12.00 50zöllige Coat Suits. Einfache u. fancy Mischungen. Coat ist engpassend rund herum. Suits, die sehr beliebt sind.

9.75 für Auswahl v. vielen Suits. In verschied. Art gemacht. Gute Styles von dem regulären Lager. Im Ganzen ungefähr 100 davon.

25.00 f. Auswahl v. 35.00 bis 45.00 Suits Längen v. 50 bis 55 Zoll. Dies sind hochfeine Suits, die wie kundengemachte aussehen.

5.00 ist der Räumungspreis von feinen Broadcloth und Mischungen Skirts. Viele Styles und jede verschieden gemacht. Plaited und Circular Styles in großer Auswahl. Skirts wie diese wurden in vielen Läden zu 10.00 verkauft.

Trefft die Auswahl von diesen neuen 1906 weißen Waists

1.00 für Waist (wie Abbildung Nr. 1) aus India Lawn, elegant geschnitten. Die Front ist garnirt mit hohlgesäumten Seiten-Plaits. Hat volle Aermel und lange Manschetten.

1.25 für Waist (wie Abbildung Nr. 2), mit spitzem fancy Yoke. Die Front ist versehen mit kleinen franz. Tucks und Valenciennes Einsatz. Hohe Manschetten, umgeben mit feinen Tucks.

1.50 für Waist (wie Bild Nr. 3), aus feinen Taschentuch-Lawns. Valenciennes Spitzen-Yoke in sehr schönem Entwurf. Ellbogen-Aermel.

85c für Waist (wie Abbildung Nr. 4). Hat breites Panel in der Mitte der Front hinab. Schön bestickt in eigenthümlichen Entwürfen.

2.95 für Waist (wie Abbildung Nr. 5). Solide Allover Eylet Embroidery, hohe Manschetten, welche Spitzen Stocks, Aermel mit vollen Tops, „shirred" in die Schultern.

50c für Waist (wie Abbildung Nr. 6). Die ganze Front hat hübsche schmale Seiten-Plaits, mit bestickten Panel in der Mitte hinunter. Ihr würdet erwarten, zweimal so viel dafür bezahlen zu müssen.

Am Fenster.

(Von Hermann Heyermanns.)
Nach dem holländischen Manuskript übersetzt von Regina Ruben.

„Eine junge Liebe," sprach Edi, ein Verliebter, und seine Stimme erklang wie ein Lächeln, „eine wahre junge Liebe findet im Schweigen ihr Glück. Ein kurzer, inniger Blick, ohne Worte, ohne Geberde, ohne daß man sich sagt, wie innig, wie treu und ewig treu man sich liebt, ein verirrtes, zögerndes Tasten mit den Augen ist eine Seligkeit. Ja, dabei zieht ihr alten, verlebten Menschenkinder wohl spöttische Gesichter, dabei stoßt ihr euch wohl an, und ich merke das auch ganz gut, und ich springe deshalb eine Tirade zurück. Nur die erste Thorheit wiederhole ich: eine junge Liebe findet im Schweigen ihr Glück — seid doch mal eben etwas still, ihr Verheiratheten — findet im Schweigen ihr Glück, sage ich, genau so, wie das auch bei alten Menschen bestellt ist. Ist das noch nicht deutlich genug? Wenn man jung und verliebt ist, spricht man wenig — wenn unser zahnloser Mund das abgeschlossene Zimmerleben bemummelt, wenn man alt an Jahren und weiß an Haaren spazieren geht und ißt und trinkt und herumsitzt, dann fühlt man sich auch wieder wohl beim Schweigen. Alte Menschen — um mich mal vollständig aus der Sache zu lassen — verstehen das prächtig. Die haben ausgerast, die sind zahm, die kennen ihre gegenseitigen Gebräuche, sie haben sie sogar voneinander übernommen. Junge Verliebte sind wie die Turteltauben, verheirathete Leute verleben viele saure Jahre, sind mißgünstig, spielen Komödie, zerhacken ihr Eheschifflein zu einem rissigen, immer wieder zusammengeflickten Wrack — laßt mich doch, bitte aussprechen, meine Lieben, Ihr seid ja alle Ausnahmen von der Regel — alte, verheirathete Leute, Verheirathete mit grauem und silberweißem Haar, befreit vom Ballast, von der Leidenschaft und allen bösen Meinungsverschiedenheiten, scheinen sehr oft in abgeklärter, großer und ruhiger Zuneigung dem Tode entgegen zu träumen."

Einen Augenblick fuhren seine Finger durch seinen Bart.

„Das Mittelstück der Ehen scheinst Du absichtlich auszuschließen," bemerkten wir trocken.

„Wenn es geht, ja," sprach er, „das Unglück ist, daß wir alles gleichzeitig möchten, wir Nachteulen, die wir sind, die niemand glauben. Doch ich habe keinen Grund zu klagen. Meine Ideale liegen gut wattirt. Ich fühle mich ja schon durch einen Blick, durch ein Anschauen beglückt. Mein Onkel — so, nun bin ich, wo ich sein wollte, bin bei der Geschichte, die ich Euch erzählen möchte — mein Onkel war ein liebes altes Männchen, meine Tante ein gebeugtes, grauhaariges Frauchen. Habt Ihr auch etwas Geduld? Es ist eine kleine, etwas seltsame Geschichte, die Ihr Leuten, die gerade einen schweren Kummer gehabt haben, lieber nicht nacherzählen müßt. Ich war ein Knabe von zwölf Jahren, ein verträumter Knabe, der gern zu Hause hockte und las und für sich herumwirthschaftete. Mein Vater und meine Mutter waren sehr früh gestorben. Onkel Bernard hatte mich zu sich ins Haus genommen — ich denke noch mit schwerem Herzen daran, der gute Kerl hatte selbst kaum sein Auskommen. Seine Frau, ein flinkes, braves Weib, that alles selbst, sie putzte, scheuerte, wusch und bohnte. Wenn ich meine Strümpfe zu sehr zerrissen hatte, knurrte sie über die Löcher, die in den Socken klafften, und Abends bei der Lampe, wenn sie die Löcher mit dickem Wollgarn stopfte, guckte sie mich wohl manchmal unwirsch über die Brillengläser an. Tante Marretje nahm dann meine Partei. Die rief dann mit ihrer harten, schrillen Stimme — sie war nämlich taub: „Ein Junge ist ein Junge, Ninette!" Ninette hieß meine löcherstopfende Tante. Ja, sie hieß Ninette. Ein wirklich lieber Name, der mit ihren borstigen Augenbrauen, ihren scharfen Zügen, ihrer knochigen Stirn und ihrer Mannesnase sehr im Widerspruch stand. „Bekümmere Du Dich nicht darum, Marretje," schrie dann Tante Ninette unter der Lampe weg. Und Tante Marretje rieb dann, an Ninettens Grobheit gewöhnt, unruhig ihren Rücken im Lehnstuhl. Onkel Edi — ich bin nach ihm benannt — gab dann auch seinen Senf dazu: „Was schimpfste nun schon wieder," sagte er, wobei er seine zahnlosen Kiefer ruckweise bewegte und mit seinen trüben, beinahe blinden Augen Tante Ninette suchte, „hast Du Deine Strümpfe nicht zerrissen, als Du jung warst?" „Nein." sagte die Stopferin dann steif, und die Stopfnadel flog durch die Wollfäden, als ob sie sie skalpirte. „Nein, so gottesjämmerlich versteht er das nur!" Ich hielt meinen Mund. Ich wäre ja gern, um Tante Arbeit zu sparen, auf den Händen gelaufen und mit den Füßen in der Luft. Nach solch kleinem Zwischenfall lag dann das Gespräch wohl eine Viertelstunde oder auch länger still, bis Onkel Bernard von seinem Kontor kam und mit seinem schnellen, fröhlichen Wesen etwas von dem Leben da draußen vermuthen ließ. Ihr begreift wohl ohne weiteren Kommentar, daß wir zusammen wohnten. die beiden Tanten, die beiden Onkel und ich, der kleine Neffe. Onkel Bernard und Onkel Edi hatten gemeinsame Sache gemacht, um besser durchkommen zu können. Ein Feuer, ein Licht, ein Kochtopf. Es war höchst nothwendig gewesen, dieses Sparen — Onkel Bernard verdiente nur 15 Gulden die Woche, Onkel Edi hatte ungefähr 6 Gulden Pension. Die 6 Gulden aßen die beiden Alten lange nicht auf. Tante Marretje lebte fast nur von Kaffee, Kaffee mit recht dickem Satz — Onkel Edi konnte nur noch das Weiche aus seinem Butterbrod kauen — die Krusten aß ich. Aber wenn sie auch nicht zwei Gulden von den sechsen, die sie Tante Ninette zukommen ließen, verzehrten, und obschon es ein netter Beitrag zum Haushalte war, so hatte es wahrhaftig doch den Anschein, als ob der Fünfzehnguldenonkel ihnen noch etwas zu gute thäte. Wenigstens Tante Ninette faßte es so auf. Die saß vergraben in ihr Geknurre über die drei Familienmitglieder, die sie unterhielt. Und die beiden Alten, die froh über das warme Heim waren, akzeptirten alles voll Dankbarkeit. So königlich fein hätten sie es ja nirgends für sechs Gulden haben können.

Tante Marretje hockte den ganzen Tag in ihrem Lehnstuhl am linken Fenster. Onkel Edi bekaute seine nikotinschwarze Pfeife am rechten Fenster. Spazieren gingen sie gar nicht mehr. Wenn ich morgens mit meinem Bücherränzelchen die Treppe hinunterstürmte, dann strampelte Onkel Edi, der zuerst aufstand, im Alkoven herum und war damit beschäftigt, seine Wangen mit einem nassen Handtuchzipfel zu betupfen. Um 10 Uhr, nach dem Frühstück, nahmen sie ihren Platz ein. Er stopfte sich dann seine Pfeife, nahm ein Prieschen und lehnte sich behaglich hintenüber — sie rieb ihre Brillengläser ab, las ihm die Zeitung vor, das Morgenblatt, Neuigkeit auf Neuigkeit, Politik und vermischte Nachrichten, Ankündigung auf Ankündigung. Wenn ich um 12 Uhr, hungrig, Leben in das Zimmer brachte, las sie noch immer, langsam, bedächtig, gleichmäßig, klanglos vor, weil sie mit ihren tauben Ohren ihre eigene Stimme nicht verstand. Während ich dann auf meine drei dicken Butterbrode dort wartete — anderes bekam ich nichts — steckte ich mir die Finger in die Ohren, um die grau hindröhnende, ausdruckslose Stimme nicht zu hören, während ich meine Aufgabe repetirte. Er, Onkel Edi, der tastend im Zimmer umherging — „es ist mir gerade, als ob ich Seewasser vor meinen Augen habe," sagte er manchmal, erstaunt lächelnd — nickte zu all den Neuigkeiten und Ankündigungen und Namen, die Tante ihm vorlas, mit seinem silberweißen, lockigverworrenen Köpfchen und lachte breit zu den altbekannten Sachen und murmelte sie mit dem losen, zahnlosen Kiefer nach. Manchmal auch wollte er noch genauer Bescheid wissen, manchmal hatte er auch die Namen nicht gut verstanden, dann setzte er die welken, knochigen Hände mit den schmalen Fingerspitzen an den Mund und informirte sich laut krächzend und hüstelnd, bis sie begriff, was er wollte. Nach dem Kaffeetrinken hielten sie nebeneinander in den Stühlen ein Schläfchen. Tante Ninette knurrte sie, wenn sie mit ihrem Hausstand fertig war, wach. Man konnte ihr das wirklich nicht einmal übel nehmen, denn die beiden Alten schnarchten gemeinschaftlich so, daß die Tüllgardinchen davon in Bewegung geriethen und die Katze sich in die Küche verkroch. Wenn sie sich dann so ausgeruht hatten, blieben sie friedlich neben einander sitzen und blickten nach draußen, in das winzige Gäßchen mit dem Krämerladen und der Waschfrau und dem Grünkeller darin. Bei Tisch sprachen sie fast kein Wort. Er rauchte, schnupfte und mummelte mit den Kinnbäckchen auf dem durchgekauten Pfeifenmundstück; sie saß unbeweglich, mit verschwommenen Augen hinter den stahlglänzenden Brillengläsern; die dickäderigen, knochigen Hände in den Schoß gelegt, schien sie mit sanftem Grübeln die Gardinen, Fensterbänke und Häusermauern an der Straßenseite gegenüber zu besprechen. Wenn ich dann, selbst ein träumerischer Knabe, neben ihr saß und die Abenteuer von Cooper, Aimard oder Jules Verne verschlang, brauchte ich mir nicht wieder mit meinen Fingern die Ohren zu verkorken — Onkel Edi schmackte auf seiner Pfeife — Tante Marretje holte so regelmäßig Athem, als ob sie schliefe. Ein paarmal passirte es mir, daß das Buch, das ich bis zur letzten Blattseite durchgeschnüffelt hatte, vor mir liegen blieb und ich mit dem in den Händen ruhenden Kopf die schweigenden Alten verwundert anstarrte. Wie seltsam doch, dachte ich dann, über die säuselnde Zimmerstille grübelnd, wie seltsam doch — wie beängstigend — was haben sie nun davon, so neben einander hinzuträumen — der Eine taub, der Andere halb blind — welch ein Vergnügen nun, so den Mund zu halten — und nur einander anzugaffen. Und wenn ich dann um 9 Uhr zu Bett geschickt wurde, zu Bett gedroht durch Tante Ninettes steuernde Mannesaugen — wenn ich der eklen Tante Marretje einen Kuß auf ihr dürr-welkes Gesichtchen gegeben hatte und meine warme Hand in die kühle Knochenhand Onkel Edis gelegt hatte und dann im Dunkeln im anderen Alkoven unter der warmen Decke auf das Stimmengesumme und die einzelnen Geräusche von der Straße herlauschte, dann erschien mir das Leben zum Heulen langweilig, und die tändelige Zufriedenheit der beiden alten Menschen beunruhigte mich .... Als dumm-verträumtes Kind hatte ich damals keine blasse Ahnung von der Reinheit solch eines abgeklärten Daseins, von der göttlichen Innigkeit einer solchen Ehe an der Grenze von Leben und Tod.

Wenn ich sie jetzt so in meiner Einbildung da noch sitzen sehe, die grauweißen Köpfchen an den Fenstern — nebeneinander — nichts fragend — unbeweglich — das kleinliche tägliche Gethue der Menschen und Dinge beobachtend — freundlich gebärdenlos in das gleichmäßige Nichts versunken — dann überkommt mich ein seltsames Glücksbewußtsein, das bei uns selbst immer zu spät empfunden wird. Laßt mich weiter erzählen. Auf das Andere werdet Ihr nicht neugierig sein.

Ganz plötzlich, mitten im Winter, starb Tante Marretje. Morgens hatte sie noch am Fenster ihren Kaffee getrunken — Abends war sie todt. An Onkel Bernards Hand, der in den Tagen zu Hause geblieben war, durfte ich sie am folgenden Mittag mal eben sehen. Sie war gar nicht verändert. Sie lag mit demselben starr-ruhigen Gesichtchen auf den weißen Laken. Ihr graues Silberhaar, das Tante Ninette hübsch gekämmt hatte, lag gescheitelt unter der Mütze.

„Schläft sie nun immer so weiter?" fragte ich ängstlich.

„Ja," sagte Onkel Bernard, „sie ist eine gute Frau gewesen, eine sehr gute Frau — das merke Dir für später."

Mehr sagte er nicht — mehr fragte ich nicht — war froh, als er mich wieder fortzog.

Im Vorderzimmer saß Onkel Edi vor den heruntergelassenen Gardinen, etwas gebückter, ohne Pfeife im Mund. Niemand las die Zeitung, Niemand sprach. Onkel Bernard und Tante Ninette gingen flüsternd hin und her, von vorne nach hinten, und ich hockte kalt und ängstlich am Ofen. Zwei Tage lang schwieg Onkel Edi. Manchmal erhob er sich mühsam aus seinem Stuhl, ging auf den Strümpfen an den Alkoven und starrte mit trüben Augen in die Dunkelheit. Dann wankte er unsicher mit fest zugepreßten Lippen zurück und ließ sich krachend auf seinem alten Platz nieder. Sein Schweigen war so aufregend, so peinlich störend, daß Ninette und Onkel Bernard ihn abwechselnd zu trösten versuchten.

„Komm, komm doch," sprach Tante rauh-gütig, „sitze da nun nicht wie ein Salzsack, Edi. Hörst Du mich nicht, Edi, verstehst Du mich nicht? Du mußt jetzt an Dich selbst denken, Edi! Willst Du nicht eine Tasse Kaffee trinken?"

Er antwortete nicht, nickte nur wie abwesend.

Onkel Bernard versuchte es auf seine Weise, ihn aufzumuntern, indem er ihm eine lange Zigarre hinschob — das greise Männchen sprach kein Wort, weinte nicht und klagte nicht.

Dann kam das Begräbniß. Morgens um 10 Uhr strampelten sie die enge Treppe herunter, und einen Augenblick später wurde uns Bescheid gesagt, daß wir einsteigen möchten. Mit den beiden Onkeln zusammen saß ich in einer Trauerkutsche. Es hatte geschneit. Die Kutsche glitt so sanft wie ein Schlitten dahin. Am Kirchhof standen die Pferde oft still, weil die Räder einsanken. Zu dreien folgten wir dem Sarge. Zu dreien warfen wir je eine Schaufel Schnee und Erde in die Tiefe. Nur Onkel Bernard weinte. Onkel Edi und ich schritten gerade wieder so in die Kutsche — er konnte nicht weinen — und ich, von thöricht-ängstlichen Träumen bewegt, noch weniger. Schneller noch fuhren wir zurück. Tante Ninette hatte bestrichene Korinthenbrötchen und Schnittchen mit Brot mit Wurst aufgestapelt. Erst mußte ich mein Sonntagszeug ausziehen. Tante Ninette schlug die Rouleaux hoch und schnitt Edi die Krusten vom Butterbrot. Früher hatte das Tante Marretje gethan, früher hatte sie mit am Tisch gesessen. Sonst war nichts verändert, gar nichts. Wir aßen tüchtig. Auf dem Kirchhof und in der Kirche war uns kalt geworden. Onkel Bernard aß wie ein Wolf — Onkel Edi knabberte unsicher seine mit Wurst belegten Streifen weiches Brot — gerade wie er es vor drei Tagen auch gethan hatte. Aber er sprach kein Wort. Wenn Onkel Bernard und Tante Ninette auf ihn einsprachen, nickte er ganz ruhig — mitsprechen that er nicht.

Nach dem Essen ging Onkel Bernard aus. Tante räumte das Zimmer auf und klärte dann das Geschirr in der Küche. Ich saß am Ofen, begann in einem Buch zu lesen und sah manchmal nach Onkel Edi, der sich mit gewohnten Bewegungen seine Pfeife stopfte, das Schwefelholz anzündete und kleine Rauchwölkchen durch seine Lippen blies. Und dann, als er sich in seiner altgewohnten Haltung hintenüber lehnte, las ich in einem Satz fort.

Aber auf einmal fiel mir das Buch aus den Händen, und ich wurde kalt vor Schreck.

Onkel Edi sprach. Die Pfeife in seiner Hand ruhte auf dem Knie, den Kopf hielt er etwas vorgebeugt, die Worte langsam kauend, schrie er nach dem leeren Stuhl zu:

„Bist Du wach, Marretje? Das ist heute Morgen ein widerliches Schneewetter gewesen ..."

„Sagst Du etwas, Onkel?" fragte ich zitternd vor Angst.

„Ich sagte, daß wir seit langer Zeit nicht solch ein Schneewetter gehabt hätten," sprach er, dem anderen Fenster zunickend.

„Tante ist ja nicht da, Onkel," sagte ich, indem ich aufstand.

Mit seinen trüben Augen blickte er mich an, sein Silberköpfchen blinkte noch heller durch das den Schnee bestrahlende Sonnenlicht draußen und senkte sich nachdenklich — die Pfeife fuhr bebend nach seinem geschlossenen Munde, er stützte sich auf die Kissen des Lehnstuhls und schwieg. Ich erzählte das Onkel und Tante, die es mir nicht glaubten. Er war doch immer so klaren Geistes gewesen, immer so flink bei der Hand.

Abends bei der Stille im Zimmer — Tante wusch das Geschirr ab — Onkel las die Zeitung — ich holte meine Schularbeiten nach, bewegte Onkel Edi sich plötzlich unruhig in seinem Lehnstuhl. Die Hände wie ein Rohr um den Mund gelegt, sprach er laut nach der Seite des leeren Stuhles hin:

„Zieht es bei Dir auch so, sag?"

Die Zeitung in Onkel Bernards Hand sank raschelnd herab. Tante Ninette wurde todtenbleich.

„Mit wem redest Du?" — fragte Onkel Bernard mit rauh hervorgestoßener Stimme.

„Mit wem?" — stotterte das alte Männchen verwirrten Tones, — „mit wem ... mit wem ..."

Mehr sagte er nicht. Blöde strich er ein Schwefelholz an und sog aus der dampfenden Pfeife.

„Das ist ja, um einem einen Krampf auf den Leib zu jagen," grollte Tante Ninette mit blassen, zitternden Lippen.

Die Zimmerstille umspann uns aufs Neue, Onkel las, Tante nähte, ich schrieb. Ich glaube nicht, daß einem von uns dabei wohl zu Muthe war. Um 9 Uhr stand ich auf und gab ihm furchtsam die Hand. Einen Augenblick hielt er sie fest und fragte etwas erstaunt: „Gibst Du denn Tante Marretje heute Abend keinen Kuß?"

„Die ist doch nicht da," sagte ich, indem ich weinend die Hand losriß.

„Wie seltsam benimmst Du Dich, Edi," sprach da Onkel Bernard, der blaß aussah beim Lampenlicht, „Marretje ist doch todt. Das weißt Du doch!"

„Ja — ja — gewiß," sprach er, seltsam lächelnd, „das macht so die Gewohnheit ... die Gewohnheit ..."

In den ersten Tagen nach dem Begräbniß glaubten wir, daß er irre geworden wäre. Immer während seines Alleinseins und auch wenn wir dabei waren, sprach er mit dem Stuhl, so daß wir dabei zusammenfuhren. Dann sprach er verlegen, gleichgültig: „Ja, ich muß mich erst noch daran gewöhnen" — und wir erschraken auch bald nicht mehr. Auch Nachts nicht, wenn er laut aussprach. Nach Monaten that er es noch, nickte nach der Seite des Stuhles hin, indem er plötzlich laut nach dem Stuhle etwas sprach. Sein Verstand war dabei hell und klar. Wenn er bei Tisch saß, sprach er nie etwas Seltsames, nie, nie. Aber am Fenster vergaß er sich immer, da sprach er mit ihr, da fragte er, ob sie auch keine kalten Füße hätte, ob sie höre, wie der Wind rausche, wie der Regen klatsche. — Ich war bange und erschrocken darüber und wagte gar nicht mehr, mit ihm allein zu sein. ....

Das ist meine ganze Erzählung. Ein Jahr später starb er. Wenn ich Euch mit meiner Erzählung gelangweilt habe, müßt Ihr es entschuldigen, müßt Ihr bedenken, daß es auf mich, als Kind, einen tiefen Eindruck gemacht hat."

Er zündete sich eine Zigarre an und schwieg.

Ein schrecklicher Haut-Ausschlag.

Bedeckte Kopf, Hals und Schultern. Erduldete 25 Jahre lang Qualen,

Bis endlich durch Cuticura geheilt.

„Für 25 Jahre erduldete ich Qualen von einem schrecklichen Ausschlag, der meinen Kopf, Nacken und Schultern gänzlich bedeckte und solche übelriechende und ekelerregende Materie hervorbrachte, daß ich von meinen Mitmenschen mit Furcht betrachtet wurde. Ich zog die besten Aerzte von Nah und Fern zu Rathe, aber ohne Erfolg. Dann kaufte ich Cuticura und in einer überraschend kurzen Zeit war ich gänzlich kurirt. Für Dies danke ich Cuticura und gebe allen Jenen, die an einem Hautausschlage leiden, den Rath, es sich zu verschaffen und ihre Qual dadurch zu beenden. S. P. Keyes, 149 Congreß Str., Boston, Mass."

Mandel Brothers

Verkauf von Kleiderstoffe-Restern

1.50 bis $4 Stoffe in diesem Verkauf zu 50c

Die Bargain-Kleiderstoffe-Gelegenheit der ganzen Saison, auf welche tausende von Frauen in Chicago und Umgegend warten — ein Verkauf wie ihn kein anderer Laden im ganzen Lande bieten kann. Vor zwei Jahren verkauften wir 35,000 Yards an einem Tag, letztes Jahr 50,000 Yards. Dieses Jahr haben wir Vorkehrungen für den Absatz von 75,000 Yards am ersten Tage des Verkaufs getroffen. Wir haben allen Grund dies zu erwarten, denn die gebotenen Bargains sind verlockender als je zuvor.

In dem Sparsamkeits-Basement

35c Alle Rester von 40 bis 50 Zoll breiten Stoffen, die von 75c bis zu $1.25 die Yard verkauft wurden, in Längen von 2 bis 10 Yards, markirt ohne Rücksicht auf den bisherigen Preis zu **35c**.

In dem Sparsamkeits-Basement

25c Alle Rester von 36 bis 40 Zoll breiten Stoffen, in Längen von 2 bis 10 Yards, die von 50c bis zu 65c die Yard verkauft wurden, markirt ohne Rücksicht auf den früheren Preis zu **25c**

50c die Yard für 1.50, $2, $3 und $4 Waaren — Rester von Broadcloths, Cravenettes, Vicuna Cloths, Cheviots, Serges, Sicilians, Mohairs, Brilliantines, tailormade Suitings, Shirtwaist Suitings, Voiles, Eoliennes, Crepes, Henriettas, Drap d'etes, Cashmeres, Mannish Suitings, Prunella Cloths, schottischen Tweeds, englischen Checks, Armures, Panamas und Clays — die Rester variiren in Längen von 2 bis 10 Yards — 46 bis 56 Zoll breit; eine Auswahl der beliebtesten und zuverlässigsten Kleiderstoffe der Saison. **50c die Yard für 1.50, $2, $3 und $4 Waaren**

Räumung von Winter-Coats für Damen

Die beste Spargelegenheit des Jahres. Die Preise sind nur Räumungspreise — der Werth der Kleidungsstücke wird gar nicht in Betracht gezogen. Die Dame, welche ihren Winter-Coat bis jetzt noch nicht gekauft hat, kann sich nun glücklich schätzen.

Sparsamkeits-Basement.

7.50 Coats zu $5
¾ Coats von schwerem Kersey, mit Strap über dem Rücken; doppelbrüstiger Style; regul. 7.50-Werth, reduzirt zur Räumung, **$5**.

12.50 Suits zu 7.50
Damen-Suits — eine einzelne Partie in Cheviots und fancy Mischungen, die meisten derselben satingefüttert, wth. bis 12.50, das Stück **7.50**.

$10 Box Coats 6.75
Volle Länge Damen-Box-Coats von schwerem Cheviot; Coat-Kragen; neue Facon Aermel mit Cuff; $10-Werthe, jetzt reduzirt zu **6.75**.

$6 Kinder-Coats 3.75
Volle Länge Kinder-Coats, von schwerem Frieze; Gürtel rund herum; besetzt mit Sammet; früher verkauft für $6, jetzt nur **3.75**.

13.50 Coats 8.75
50zöll. Box Coats für Damen, v. feiner Qualität Cheviot, bis zur Waist gefüttert mit gutem Satin; Velvet-Kragen; herabgesetzt v. 13.50 auf **8.75**.

$6 Skirts 3.75
Promenaden-Röcke für Damen — eine einzelne Partie, in Cheviots und Mischungen; früher verkauft für $6, speziell reduzirt um damit zu räumen, jetzt zu **3.75**.

$5 blended Brook Mink fancy Scarfs 3.50
7.50 graue Squirrel Zazas, speziell zu $6
7.50 Sable Fox Scarfs, buschige Schwänze, zu $5

Blut beweist es.

Wie der Vater, so der Sohn, Erblichkeit ist Alles. Die große Menschenrasse sind die kriegerischen Rassen — die Rassen, die den Saft des Malzes trinken, die Rassen mit eisernen Nerven, klaren kühnen Augen und kräftigem Körper.

MALT MARROW

ist der konzentrirte Saft des feinsten Malzes und Hopfens. Es gibt Jedem, der es je getrunken, Kraft und Gesundheit. Es macht die Jungen stark und die Alten jung. Es klärt den Geist, läutert das Blut, stärkt die Nerven, hilft der Verdauung, ist gut für Mann, Weib und Kind. Es ist gut für verstopfte Leber, vertreibt Schlaflosigkeit. Wenn Ihr ein klares, thätiges Gehirn wünscht und feste Muskeln, trinkt es. Zwei Telephone: South 257 und South 1768. 12 große Flaschen kosten abgeliefert **$1.00.**

McAVOY'S MALT EXTRACT DEPT., CHICAGO.

Schreibt Postkarte wegen „Erster Arzt des Westens," in dem Malt Marrow beschrieben wird.

Wiener Adel.

Aus einem neuen Büchlein: „Wiener Adel" von Felix Salten zitirt die Breslauer Morgenzeitung u. a., was der Verfasser über den äußeren Habitus des Wiener Aristokraten sagt: „Wenn ein Schauspieler auf der Bühne einen Grafen darstellen soll, dann zieht er den Hals ein wenig ein, läßt die Schultern einfallen, so daß die Brust ein bischen eingesunken erscheint, und seine Arme so schlenkern, als säßen sie ganz lose in den Gelenken. Die österreichischen Aristokraten halten sich alle so. Alles an ihnen ist schmal und lang: die Hände, die Füße, der Oberleib, das Gesicht, der Schädel. Erziehung und ein völlig unbewußtes Nachahmen gibt ihnen diesen gleichgiltigen, niemals überraschten oder aufgeregten Gesichtsausdruck, diesen wie aus der Ferne über alle Dinge hinstreichenden Blick. Daneben ist neuerdings der Typus derer entstanden, die sich englische Sitten zum Ziele setzen. Das sind die Unabhängigen, die nicht im Staats- oder Militärdienst stehen, die auf Reisen gehen, zu den Jagden nach Schottland, zur Season nach London und zum Karneval an die Riviera, — Sport- und Automobil-Grafen. Auch die Frauen können derartig in zwei Gruppen geschieden werden. Die erste zeichnet sich meist durch geradezu feudale Geschmacklosigkeit aus. Und das Wort, das man oft hören kann: „Dieses Mädchen ist so unschick angezogen, das muß eine Prinzessin sein," hat sehr viel Wahrheit. Die anderen aber, die Zuckerkomtessen, Sportsdamen und Tennis-Ladies haben auch nur den einen Ehrgeiz, so englisch als möglich auszusehen, ein Ehrgeiz, der in ihrer Kleidung aufs angenehmste in die Erscheinung tritt."

— In der Todesstunde lügt niemand; dann hat's aber auch wirklich keinen Zweck mehr.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 7. Januar 1906.

(Für die „Sonntagpost.")

Ut miene Stromtied.

Von Albert Weiße.

II. Theil.

Copyright by Albert Weisse 1904.

Der Entschluß, zu dem mich in der verflossenen Nacht mein Gewissen getrieben, kam am nächsten Morgen nicht wieder in's Wanken!

Ich fuhr nach dem „Pottersfield" hinaus mit dem festen Vorsatze, die Leiche meines Freundes auszugraben und ihr ein anständiges Begräbniß zu Theil werden zu lassen. Die von dem schwatzhaften Krüppel als wahrscheinlich hingestellte Möglichkeit, daß das Täfelchen, das zur Identifizirung der Grabstätte meines Freundes diente, auf dem Kartoffel-Piknik der Armenhäusler verbrannt sein könnte, verwarf ich — die allerjüngster. Grabstätten würden die ruchlosen Frevler aus Furcht vor Entdeckung sicher verschont haben, wenn aber nicht, so würde ich den Armenhausvater für die Missethaten seiner Pflegebefohlenen verantwortlich halten und ihn zwingen, mir die Leiche meines Freundes zu beschaffen, selbst wenn er zu diesem Ende sämmtliche Todte, die in letzter Zeit beerdigt wurden, wieder ausgraben lassen müßte.

Ich machte mich also wieder an die Arbeit des Suchens; aber je länger ich suchte, je mehr wurde ich überzeugt, daß der schwatzhafte Rebellenfritz nicht, wie ich gehofft, gelogen hatte; — es fehlte eine Unmasse Tafeln; selbst auf Stellen, wo die Erde noch feucht war, also eine Verscharrung erst in allerjüngster Zeit stattgefunden haben mußte.

Schon wollte ich das Feld, das ich vollständig abgesucht zu haben vermeinte, verlassen, um nach dem Armenhaus hinüberzugehen, als ich noch ein Täfelchen bemerkte, das ich zuvor übersehen hatte, weil es beinahe vollständig zugeschüttet war. Ich zog es aus dem lockeren Boden heraus und klopfte die Erde davon ab ... 16,843 las ich ... 16,843! Also hier! Hier ruhte mein Freund, mit dem mich das Schicksal zusammengekettet hatte, bis er die Kette selbst gesprengt! An meinem geistigen Auge zogen die Bilder aus unserer gemeinsamen Vergangenheit vorüber. Die Quarta wartet vor der ersten Stunde des Schuljahres auf den neuen Ordinarius, der von einem andern Gymnasium berufen ist, in beinahe andachtsvoller Stille! Die Thür geht auf. Der Direktor tritt mit dem Erwarteten ein. „Herr Doktor Sabinski, Euer Ordinarius!" — „Setzt Euch," sagt dieser und geht auf das Katheder. Das Katheder des westpreußischen Gymnasiums verwandelt sich in einen Holzhaufen am Mississippi. Ein Vagabund liegt darauf und sonnt sich. Ein anderer klettert zu ihm herauf. Sie schauen aus nach einem Dampfer, der ihnen Gelegenheit geben soll, durch Säcketragen ein paar Cents zu verdienen! Der Dampfer kommt nicht. Die Sonnenstrahlen fallen gerader ... der Hunger wird stärker. „Laß uns fechten gehen!" sagt der Aeltere. Sie steigen vom „Lumberpile". Der Jüngere hat in den Zügen des älteren Stromers seinen Lehrer erkannt ... „Tempi passati!" geht dieser zur Tagesordnung über ... Sie streichen, Mentor und Telemach, durch die Lande — sie hungern, sie betteln, sie arbeiten gelegentlich auch wohl oder brandschatzen die Farmer. Ihren Raub und ihren Verdienst theilen sie brüderlich. Sie kommen auseinander. Dem Mentor hat das Glück noch einmal gelächelt, aber es war zu spät gewesen; der Vagabund hat wohl die Kleider des Lumpen ablegen können, aber nicht mehr die Gesinnung ... Sie treffen sich wieder ... Sie stecken noch beide im Sumpf — aber während der Aeltere alle Hoffnung aufgegeben hat, wieder emporzukommen und tiefer und tiefer sinkt, hat der Jüngere sich schon fast bis zum festen Boden durchgearbeitet — er streckt die Hand aus, um den Kameraden zu fassen und mit sich zu ziehen — der aber schlägt die rettungswillige Hand zur Seite ...

Lump, der er ist, ist er doch ein wahrer Freund geblieben; er weiß, der Freund ist in Gefahr, mit ihm im Schlamme zu ersticken, wenn er dessen Hand ergreift ... er schlägt sie zur Seite ... er geht unter — allein — Vagabund und Held zugleich!

Und nun das letzte Bild! Hier das verwahrloste, vergessene, zugedeckte Loch in's Jenseits hinüber, aus dem Keiner zum Leben zurückkriecht und rauchte am anderen End' die Hölle! Verschüttet mit all, seinem Lachen, Weinen, Genießen, Entsagen, Trotzen, Dulden, Lieben und Hassen, abgeschnitten von allem Hoffen und Träumen von Glück, geborgen vor aller Noth, aller Sorge, aller Gefahr, befreit von allen Schmerzen, allem Leid, allem Jammer liegt darin der eine Freund und der andere steht davor. Er hat unwillkürlich die Hände gefaltet — so hat er's gesehen von Kindheit an, wenn die Leute die Gräber ihrer Lieben besuchen — er will ein Gebet sprechen ... aber er vermag's nicht ... er hat nicht den Muth, die ungeheure Lüge über die Lippen zu bringen, er hoffe, der liebe Herrgott würde sich des Todten hier erbarmen, den er so elend im Leben hat untergehen lassen!

Ich ging nach der Office des Armenhauses hinüber, um dem Superintendenten mitzutheilen, daß ich die Leiche meines Freundes ausgraben und auf einem andern Kirchhofe beerdigen lassen wolle, und ihn gleichzeitig um Verhaltungsmaßregeln zu diesem Ende zu bitten. Von Weitem bemerkte ich schon, daß mein Bekannter von gestern, der boshafte Krüppel, wieder vor der Anstalt herumlungerte. Keiner von den andern Insassen war vor der Thür zu sehen — es blies ein rauher Nordwest, aber der Rebellenfritz gab trotz seiner erbärmlich dünnen Kleidung nichts um Sturm und Kälte. Er hielt, wenn auch zitternd und bebend, aus; er wußte, ich würde an diesem Morgen wieder nach der Anstalt kommen, und es war Wollust für ihn, wenn er das Gift seiner Seele vor einem anderen Menschen verspritzen konnte. Von ferne schon winkte er mir mit der Krücke und kam mir in großen Sätzen entgegengehumpelt.

Er hatte mich kunstgerecht gestellt.

„Haben Sie das Loch gefunden, worin sie Ihren Freund verscharrt haben?" schrie er mir entgegen, ein Ausweichen meinerseits durch einen Seitensprung geschickt verhindernd.

„Ja!" erwiderte ich kurz.

„Dann können Sie von Glück sagen, daß bei unserem Kartoffel-Piknik gerade das Täfelchen von der Grabstätte Ihres Freundes verschont worden ist. Uebrigens — sind Sie doch nicht so in der Eile" (ich hatte ihn ohne Umstände bei Seite geschoben) „Uebrigens, was ich fragen wollte — werden Sie Ihren Freund ausgraben lassen?"

„Ja!"

„Das freut mich! Freut mich ungemein!"

„Ich verstehe gar nicht," meinte ich abwehrend, „was Sie für ein so großes Interesse in dieser Angelegenheit haben können!"

„Soll ich mich denn nicht freuen, daß es noch brave Menschen gibt, die die Kosten nicht scheuen, ihre Freunde aus diesem Pestacker — „Gottesacker" nennen ihn die Pfaffen, ha! ha! ha! — herauszuholen? — Und dann noch, und hauptsächlich, freue ich mich, daß ich wieder einmal Gelegenheit bekomme, dem „Menschenschinder" einen Strich durch die Rechnung zu machen, indem ich Sie vor ihm warne. Er wird Ihnen nämlich die Leichenbestatterfirma Murphy & Co. empfehlen. Wenn er das thut, dann sagen Sie ihm: „Lieber Herr, machen Sie sich doch nicht lächerlich. Aus guter Quelle weiß ich, daß Ihr Schwager Murphy der reine Straßenräuber ist und Sie sein Spießgeselle sind. Ihr beiden Hallunken arbeitet auf halben Raub. Sie sind der Schlepper, der den Gauner empfiehlt, und Murphy der Macher, der mit seinen doppelt und dreifach zu hohen Preisen den Leuten die Gurgel abschneidet!" — Das sagen Sie ihm ganz ruhig, und wenn er Sie fragt, von wem Sie das gehört hätten, dann antworten Sie ihm, die Sperlinge pfiffen das bereits von den Dächern!"

Weder Fritz noch ich hatten bei unserer schnellen Gang-, beziehungsweise Hopsart (es muß sich angesehen haben wie ein Wettlauf zwischen einem Känguruh und einem Vogel Strauß) bemerkt, daß uns ein Mann, der von der Richtung aus der Stadt her nach dem Armenhause ging, auf den Fersen gefolgt war.

Bei dem letzten Worte hatte er das Känguruh eingeholt. Er packte von hinten den Krüppel am Kragen und schüttelte ihn unsanft.

„Also habe ich Dich wieder einmal abgefaßt, Du Taugenichts!" schalt er. „Hast Dich aus der Anstalt geschlichen, um die Leute anzubetteln? Na warte, das wollen wir Dir abgewöhnen!"

„Ich habe nicht gebettelt!" schrie Fritz. „Lassen Sie mich los, Sie ... Sie ... Sie ..."

„Nein," mischte ich mich ein, „der Mann hat wirklich nicht gebettelt!"

„Dann hat er etwas Schlimmeres gethan!" antwortete der Anstaltsbeamte, denn offenbar war er ein solcher. „Diesen Schlingel kennen wir zu genau. Er macht uns mehr Trubel, als ein ganzes Dutzend der anderen Insassen!"

Damit schob er den Krüppel, der sich mit aller Macht gegen seine Abführung sträubte und wüthend um sich schlug, mit festem Griffe am Genick haltend vor sich her.

Trotz meiner tieftraurigen Stimmung mußte ich lächeln. Ein Vergleich, der die Heiterkeit unwillkürlich herausforderte, drängte sich mir auf: Die Mutterkatze schleppt das sich sträubende Kätzchen zum Neste zurück.

* * *

Ich trug dem Superintendenten mein Anliegen vor. „Sie wollen Ihren Freund auf einem anderen Kirchhof beisetzen lassen?" fragte er freundlich. Ich setzte ihm auseinander, daß es mir gegen das Gefühl ginge, meinen Freund, der einst bessere Tage gesehen hätte, hier auf dem Armenfriedhofe begraben zu wissen — doch hütete ich mich, irgend eine Bemerkung über die Abscheulichkeit des Armenkirchhofes fallen zu lassen oder mich eines Ausdrucks zu bedienen, der als Beleidigung für die Verwaltung aufgefaßt werden könnte.

Wenn ich auch nicht den zehnten Theil von dem glaubte, was mir der boshafte Krüppel über ihn erzählt hatte, so hütete ich mich doch, diesen „Menschenschinder", wie ihn die Armenhäusler nannten, zu erzürnen, denn daß er mir alle möglichen Schwierigkeiten machen würde, wenn ich es thäte, dessen war ich gewiß. Die Freundlichkeit, mit der er nach meinem Anliegen gefragt hatte, gefiel mir durchaus nicht. Der scharfe, mißtrauische Blick, mit dem er mich von unten bis oben betrachtete, stand mit dem freundlichen Lächeln, das er in seine Miene zwang, in schroffem Widerspruch. Es gibt Menschenantlitze, die, wenn sie sich anstrengen, den Ausdruck der Freundlichkeit anzunehmen, abstoßend wirken.

Durch seine eingehende Betrachtung meines äußeren Menschen mußte er zu dem richtigen Schlusse gelangt sein (und diesen Eindruck mache ich trotz meines neuen Winterüberziehers auf die meisten Menschen), daß ich kein Millionär, nicht mal ein kleines Stück davon sei.

„Mein junger Freund!" sagte er, in einen salbungsvollen Ton fallend, „ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich annehme, daß Ihr edles Herz Sie dazu treibt, ein für Sie zu großes Opfer auf dem Altar der Freundschaft bringen zu wollen!"

Das hieß mit andern Worten: „Du siehst mir gar nicht danach aus, als ob Du Geld genug hast!"

„Ich glaube die erforderlichen Mittel zur Kostenbestreitung zu besitzen," sagte ich einfach.

„Und wenn auch!" erwiderte er, womöglich noch salbungsvoller als zuvor. „So edel es von Ihnen ist, wenn Sie ein solches Opfer für Ihren Freund bringen, so sehr ist es Ihre Pflicht gegen sich selbst, darauf zu sehen, daß Sie sich durch ihren Edelmuth nicht ruiniren. Das Ausgraben der Leiche und die Ueberführung derselben nach einem anderen Friedhofe ist mit sehr großen Kosten verbunden — und ich habe allen Grund anzunehmen, daß Ihre Vermögensverhältnisse nicht die glänzendsten sind!"

Der lauernde Blick, mit dem er die letzten Worte begleitete, verrieth mir, worauf er lossteuerte ... er wollte erfahren, wie viel Geld ich für meinen Zweck ausgeben könnte oder wollte. Es war dieselbe Praxis, die Aaron und Sarah einschlugen, wenn Sie einen Straßengänger in ihre Hehlerbude hineingelockt hatten. Um sicher zu sein, ob sich das Rupfen auch lohne, suchten sie zunächst herauszukriegen, ob und wie viel „Mesummes" der ihnen in's Netz gegangene Vogel bei sich hätte.

„Ich kann hundert Dollars für die Ueberführung der Leiche bezahlen!" sagte ich ruhig.

Seitdem ich hinter den Geschäftskniff der sekondhändigen Juden gekommen war, hatte es mir immer einen Heidenspaß gemacht, ihre Habgier durch geheuchelte Wohlhabenheit zu reizen — sie aber nachher durch den Kauf eines Paares Nickelstrümpfe oder einer gleichen Kleinigkeit „ad absurdum" zu führen.

Bei diesem christlichen Gauner wollte ich ähnlich verfahren. Ich glaubte jetzt, was mir der boshafte Krüppel von dem Kompagniegeschäft erzählt hatte, das der Superintendent mit dem leichenbestattenden Schwager Murphy machte. Bei der Erwähnung der 100 Dollars hatte es in seinen Augen aufgeblitzt, als wenn Aaron einen Hobo mit Silberdollars in der Tasche rasseln hörte — trotzdem sagte er im Tone tiefen Bedauerns: „Ja, mein junger Freund, ich habe mir gleich gedacht, daß Sie nicht genug Geld haben würden, um Ihr Vorhaben auszuführen. Für 100 Dollars besorgt das Geschäft kein Leichenbestatter in Chicago. Und das thut mir leid, aufrichtig leid! — Ich kann mir, da Sie ein armer Mann sind und doch für diesen Zweck hundert Dollars opfern wollen, lebhaft vorstellen, welchen Schmerz Ihnen die Nichterfüllung Ihres Herzenswunsches bereiten muß!"

Ich schwieg. Ich wollte seine weiteren Schachzüge abwarten. Auch eine Geschäftsklugheit, die ich mir im Umgang mit Aaron und dessen Gesinnungsgenossin angeeignet hatte. Merkst Du, daß Du es mit einem Gauner zu thun hast, schweig still — laß i h n reden! Durch Dein Stillschweigen kannst Du Dir ihm gegenüber keine Blöße geben — in neun Fällen aus zehn aber wirst Du aus seinen Reden merken, woher der Wind weht und wie er Dich hineinlegen will, und Du kannst dann auf Deiner Hut sein!

„Es ist wirklich recht beklagenswerth, daß Sie nicht genügend Geld haben!" nahm er nach einigen Minuten des Stillschweigens seine Rede wieder auf. „Dabei fehlt eigentlich nur eine Kleinigkeit — wenn ich mich recht besinne, hat ein Leichenbestatter schon einmal eine solche Arbeit für 125 Dollars gethan!"

„Ganz wie Aaron!" dachte ich. „Er handelt sich selbst herunter. Kann Aaron für den alten Quadrillenschwenker keine drei Dollars aus dem Kunden herausschlagen, so geht er von selbst auf zwei Dollars in seiner Forderung herunter, wenn er merkt, daß dieser blos zwei Dollars besitzt.

„Lassen Sie einmal sehen!" fuhr er wie im Nachdenken fort, „wie lag doch der Fall gleich? O ja, richtig! Ein Farmer aus Texas war nach Chicago gekommen, um seinen verlorenen Sohn zu suchen. Er fand ihn auch — aber hier auf dem Armenkirchhofe! Sein Herzenswunsch war, den mißrathenen Sohn auf einem katholischen Kirchhof beisetzen zu lassen! Der Leichenbestatter forderte für seine Dienste 150 bis 200 Dollars; — alles, was der Farmer für diesen Zweck entbehren konnte, waren 125 Dollars ... nicht doch, nicht doch! Da bin ich im Irrthum! Sein ganzes Geld betrug nur 125 Dollars — 25 Dollars brauchte er für die Reise, — 100 Dollars also — ja so war es — hatte er nur übrig. Mich dauerte der alte Mann — und ich schrieb an die Leichenbestatterfirma Murphy & Co., setzte ihnen die Sache auseinander und versicherte die Herren, daß sie mir einen persönlichen Gefallen thäten, wenn sie in diesem Falle mit ihrer Forderung auf 100 Dollars heruntergingen. Und sie thaten es. Ich muß gestehen, daß mich mein gutes Herz verleitete, eine kleine — nennen wir es Indiskretion — zu begehen, denn Murphy & Co. haben den Kontrakt für die Beerdigung der Armenleichen, und da sie meiner Kontrolle als Armenhausverwalter unterstehen, so hätte meine Handlungsweise als eine ungehörige Ausnutzung meiner amtlichen Machtbefugniß gedeutet werden können, während sie selbstverständlich nur ein Ausfluß meiner Nächstenliebe gegen den armen Mann aus Texas war."

„Dieser alte Gauner will jetzt auch eine Portion dieser eigenthümlichen Nächstenliebe auf Dich ausfließen lassen und dann den Segen des Himmels in Gestalt von einer ganz unverschämten Provision von Murphy & Co. erwarten. Wollen mal sehen, ob ihm das gelingt, und wie er das anstellen will!"

So dachte ich. Laut sagte ich:

„Ja, es gibt doch noch edle Menschen!"

Er sah mich durchdringend an und nickte dann mit dem Kopfe, als habe er sich jetzt von der Richtigkeit einer Sache überzeugt, an der er vielleicht bisher noch einen leisen Zweifel gehabt hätte.

„Ich thu's!" murmelte er; „er ist es werth!"

„Wie heißen Sie?" fragte er mich dann.

Ich nannte ihm meinen Namen. Er setzte sich an sein Pult; nach einer Weile war er mit dem Schreiben fertig. Er hatte zwei Briefe geschrieben, die er in unverschlossene Kuverte steckte.

„Dieser erste Brief," sagte er, mir die Kuverte übergebend, „ist ein Schreiben an den Koroner, in dem ich ihn bitte, Ihnen einen Permit zur Exhumirung der unter Nr. 16,843 beerdigten Leiche auszustellen! Mit diesem Permit und dem zweiten Briefe hier gehen Sie zu Murphy & Co. und übergeben beide Schriftstücke an Mr. Murphy persönlich; er wird zwar erstaunt sein, daß ich nochmals darum ersuche, mir zu Gefallen unter seinen Preis herunterzugehen, aber er wird keinen Augenblick zögern, meiner Bitte zu entsprechen. Und wenn Sie ihm dann die hundert Dollars (Sie haben doch das Geld bei sich? — Gut!) übergeben, so wird er noch heute oder morgen die Ueberführung der Leiche nach dem Kalvarien-Friedhofe — Ihr Freund Sabinski war ja wohl katholisch — besorgen, ohne daß Sie sich um irgend etwas zu kümmern brauchen, und Sie können dann morgen, sicher aber übermorgen, das Grab ihres dann in geweihter Erde ruhenden Freundes besuchen!"

„Und nun gehen Sie mit Gott!" sagte er scheinheilig und drückte mir die Hand, „ich bin überzeugt, daß ich dieses gute Werk an keinem Unwürdigen gethan habe!"

„Der Herr segne Sie!" antwortete ich mit ebenso großer Scheinheiligkeit, indem ich mich tief auf seine Hand herniederbeugte und sie beinahe mit Inbrunst drückte.

Als ich aber draußen war, wischte ich mir die Hand an meinem Taschentuche ab, und was ich dabei dachte, verschweige ich ... allzu kräftige Ausdrücke des Abscheus und der Verachtung sehen nicht hübsch im Druck aus.

Der Regimentscafe.

Von Freiherrn v. Schlicht (Wolf Grafen Baudissin).

Frau Hauptmann von Düst hatte die Damen des Regiments zu einem großen Regimentscafé eingeladen, nicht wie sonst zu einem Kaffee mit zwei ffen, sondern zu einem Café mit e i n e m f und einem accent aigu. Und man wußte, was das bedeutete: daß die Frau Oberst bei dem Café zugegen sein würde und daß es sich um eine hochpolitische Versammlung handelte.

Und zu dieser letzteren Annahme hatte man allen Grund. Das schönste und beste Gesprächsthema war vorhanden, es gab eine große Neuigkeit, ja noch mehr: eine neue, kleine Skandalgeschichte. Brennend gern hätte man sich darüber ausgesprochen, und die Damen hätten gern auf den Café mit einem f und dem Accent Aigu verzichtet, wenn sie dafür nur einen anderen Kaffee bei einer anderen Dame bekommen hätten. Denn gerade bei Frau von Düst konnte man sich über das, was alle Herzen beschäftigte, nicht aussprechen. Natürlich war es Absicht, daß Frau von Düst mit ihrem Café allen anderen Kaffees zuvorgekommen war. Sie wollte versuchen, den herumschwirrenden Gerüchten ein Ende zu machen, sie wollte urbi et orbi verkündigen: was die Menschen sich geheimnißvoll in's Ohr flüstern, ist eine gemeine Verleumdung, weiter nichts. Und um die Damen davon zu überzeugen, würde sie die besten Kuchen aus der Stadt in großen Mengen einkaufen, sie würde ihre letzten acht russischen Zigaretten opfern, und vor allen Dingen würde sie hinterher ihren berühmten Zitronencreme geben, dessen Rezept sie ängstlicher hütete als ein Feldjäger die ihm anvertrauten Staatspapiere. Die Damen zuckten mitleidig die Achseln: als ob ihr das noch etwas nützen würde! Und alle, die geladen, waren schon im Voraus fest entschlossen, sich nicht überzeugen zu lassen, denn dann fehlte es ja wieder an einem pikanten Gesprächsthema, und auf so etwas verzichtet man doch nur dann, wenn man unbedingt muß.

Und außerdem ließ sich die Thatsache doch auch gar nicht wegleugnen: geküßt hatten sie sich draußen im Wald, nicht einmal, sondern fünfmal, und Fräulein von Brocken, die die Szene, hinter einem Baumstamm verdeckt, beobachtet hatte, meinte sogar, es wären sechs Küsse gewesen. Fünf mal wollte sie auf ihren Eid nehmen, in betreff des sechsten mußte sie es sich noch einmal überlegen, möglich war es ja, daß sie sich irrte, aber nicht sehr wahrscheinlich. Aber ehe man schwört, muß man alles reiflich bedenken, denn in's Zuchthaus will man doch auch nicht wegen eines Meineids, besonders dann nicht, wenn nur zwei fremde Menschen sich geküßt haben ... ja, wenn man selbst irgendwie bei den Küssen betheiligt und interessirt gewesen wäre, dann vielleicht! Aber so? No!

Na, verdenken konnte man es ja schließlich dem Leutnant Berger nicht, daß er die sich ihm bietende Gelegenheit benützt hatte, Fräulein Bertha, die schöne Tochter der Frau Hauptmann, zu küssen. Denn schön war sie, das erkannten selbst ihre Feindinnen an, und wenn sie reich wäre, hätte sie einen Fürsten heirathen können. So schön war sie und auch so wohlerzogen. Wenigstens hatte man das letztere bis vorgestern Abend geglaubt, man hätte auf sie geschworen. Und statt dessen ging sie in den Wald und ließ sich küssen, fünfmal, wahrscheinlich sogar sechsmal, wer konnte das so genau wissen, wenn selbst Fräulein von Brocken es nicht einmal wußte?

Wenn die beiden sich absolut hätten küssen wollen, dann hätten sie sich wenigstens einen Platz aufsuchen müssen, wo sie vor jeder Ueberraschung sicher waren. Aber im Wald? Wo das Echo schallt? Wo jeden Augenblick jemand kam? Oder wo jeden Augenblick jemand kommen konnte? Das war einfach schamlos! Dem Leutnant konnte man ja sein Benehmen nicht weiter übelnehmen. Gott, ein junger Leutnant denkt über das Küssen ja nicht so streng, besonders ein Mann wie Berger. Der mußte in allen Gesellschaften mit seiner schönen Stimme das Lied singen: „Küssen ist keine Sünd' mit einem schönen Kind!" Und wenn er es sang, dann sah er mit seinen dunklen, leidenschaftlichen Augen die jungen Mädchen der Reihe nach an. Und daß es ihm kein großes Vergnügen machte, dieses Lied stets nur zu singen, daß es ihn vielmehr reizte, auch einmal darnach zu handeln, das konnte ihm schließlich niemand übelnehmen.

Aber Bertha von Düst hätte vorsichtiger sein müssen!

Mein Gott, wie viel junge Mädchen erlauben nicht ihrem Freund und Verehrer einen heimlichen Kuß auf die Hand, auf die Stirn, oder, wenn sie vor jeder Ueberraschung ganz sicher sind, sogar einen ganz flüchtigen, unschuldigen Kuß auf den Mund? Wer wird deswegen gleich ein strenger Sittenrichter sein und die junge Dame deswegen verdammen? Niemand! Nur darf die Sache nicht bekannt werden, sonst ist man gerichtet. Und Bertha von Düst war gerichtet, ihr Ruf war dahin, untergraben für immer. Wenn die beiden sich noch wenigstens hätten heirathen können! Aber daran war ja gar nicht zu denken, denn Berger war noch viel ärmer als sie, und das wollte viel heißen, denn Düsts lebten nur von dem Gehalt, das der Hauptmann bezog, und wenn der über kurz oder lang seinen Abschied erhielt, dann saßen sie da mit der kleinen Pension.

Ob der Hauptmann den Leutnant nicht fordern würde? Nach dem bestehenden Ehrenkodex mußte er es eigentlich, ja, er hätte es eigentlich schon thun müssen, und wenn er es noch nicht gethan hatte, dann wollte man eben versuchen, die Sache todtzuschweigen. Aber dazu war es zu spät. Fräulein von Brocken war schon mit der Neuigkeit in der Stadt herum, sie hatte es zwar unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit erzählt, aber trotzdem, oder vielleicht gerade deshalb, war die ganze Stadt unterrichtet. Nein, es war zu spät, und selbst der Café mit dem einen f und dem Accent Aigu konnte nichts mehr daran ändern.

So machten sich denn die Damen auf den Weg, nachdem sie sich möglichst elegant geputzt und ihre heitersten Mienen aufgesteckt hatten, denn es liegt für viele ein eigener Reiz darin, Unglücklichen zu zeigen, wie glücklich und beneidenswerth man selber ist.

Aber das mußte man der Frau von Düst lassen, auch sie machte einen glücklichen Eindruck, wenigstens äußerlich. Sie war die Liebenswürdigkeit und Herzlichkeit selbst, unermüdlich bot sie Kuchen, Schlagsahne und hinterher ihren Zitronencreme an, ja, als sie sah, wie ihre Speise auch heute Allen ausgezeichnet schmeckte, erbot sie sich sogar freiwillig, das Rezept der Speise allen bekannt zu machen. Das rührte die Damen beinahe zu Thränen. Daß sie selbst dieses Opfer brachte, um sich das Schweigen ihrer Gäste zu erkaufen, daß sie für die Ehre ihres Kindes sogar die Ehre ihres Hauses preisgab (das war das Rezept des Zitronencremes bisher in mancher Weise gewesen), das war mehr als groß. Nur eine Mutter konnte so handeln, nur eine Mutter, die alles, alles für ihr Kind thut.

Aber es war zu spät. Und darin lag die ungeheure Tragik dieses mit Herzblut gebrachten Opfers.

Und die Hausfrau merkte selbst, daß es zu spät war. Sie wurde ganz verlegen, als keine der Damen jetzt das sonst so oft erbetene Rezept für sich in Anspruch nahm.

Von Bertha wurde natürlich nicht gesprochen. Am Anfang hatte die Hausfrau ihr Kind entschuldigt — es sei zur Stadt, um eine wichtige Besorgung zu machen, müsse aber jeden Augenblick zurückkommen. Man that, als glaube man es, und als Bertha nach einer Stunde auch noch nicht da war, fragte natürlich niemand nach ihr. Es wäre ja auch beinahe schamlos gewesen, wenn Bertha sich heute hier gezeigt hätte. Nicht etwa als wenn sie etwas gar so Entsetzliches gethan hätte; nein, das nicht, aber die Zeit mußte gewissermaßen ihr erst die Küsse wieder fortwaschen, eher konnte man ihr doch nicht wieder begegnen, eher konnte man sie doch nicht wieder begrüßen, als wäre nicht das Geringste vorgefallen. Aber für die Mütter, die selbst erwachsene Kinder hatten, war es auch dann sehr schwer, sie mit ihren eigenen Töchtern wieder zusammenzubringen. Die durften erst, wenn sie wirklich und in allen Ehren verlobt waren, erfahren, daß auch sich bisher sonst fremde Menschen einander küssen. Bis dahin mußten sie in dem Glauben erzogen werden, daß nur Vater und Mutter, Bruder und Schwester, und allenfalls auch Vetter und Kusine sich küssen, dieses letztere aber selbstverständlich nur in Gegenwart und unter strengster Beaufsichtigung der Eltern.

Es war schon die dritte Kristallschale des berühmten Zitronencremes leergegessen worden, aber eine lebhafte Unterhaltung kam trotzdem nicht auf, obgleich die Hausfrau sich nach Kräften bemühte, eine lustige Konversation in Fluß zu bringen. Sie lachte und scherzte, aber sie erreichte dadurch weiter nichts, als daß die anderen Damen dachten: die Aermste, wie sie uns leid thut! Mit blutendem Herzen, wenn man dem Sterben nahe ist, auch noch andere belustigen zu wollen, das ist mehr als traurig. Und alle dachten daran, daß ein gewisser Leoncavallo in einer Oper, „Bajazzo", einen ähnlichen Stoff nicht ohne Erfolg in Musik gesetzt hatte, und sie alle waren der Meinung, auch die arme Frau Hauptmann von Düst wäre ein ausgezeichneter Opernstoff.

Aber die Hausfrau dachte anscheinend gar nicht daran, sich komponiren zu lassen, sie bot unermüdlich Kuchen und Café an, sie nahm sich sogar so zusammen, daß sie nicht ein einziges Mal statt Café Kaffee sagte, wie sie sich überhaupt fabelhaft in der Gewalt hatte. Aber als fast drei Stunden vorüber waren, da fing sie doch an, nervös zu werden, und ihre Augen hingen beständig an der Thür.

Die Aermste, sie ist mit ihren Kräften fertig, sie kann sich nicht mehr verstellen, ihre Selbstbeherrschung ist zu Ende, sie fürchtet, daß Bertha jeden Augenblick zurückkommen kann, und sie will ihrem Kinde und uns ein Zusammentreffen ersparen!

So gab man sich denn gegenseitig ein Zeichen, daß es Zeit sei, aufzubrechen, und gemeinsam erhoben sich alle Damen.

Und in diesem Augenblick sahen alle, wie es mit der so lange künstlich zur Schau getragenen Ruhe und Selbstbeherrschung der Hausfrau vorbei war. Ein anscheinend nervöses Zittern und Beben ging durch ihre Gestalt, und beinahe mit flehender Stimme sprach sie: „Nein, meine Damen, noch dürfen Sie nicht fortgehen. ... Bertha muß jeden Augenblick zurückkommen, und ich darf es ihr nicht anthun, daß sie mich hiec allein antrifft. Sie dürfen ihr die Freude nicht verderben, sich von Ihnen als glückliche Braut bewundern zu lassen. Sie wissen ja gar nicht, wie glücklich das Kind ist. Denken Sie sich nur, vorgestern hat sie sich mit Leutnant Berger verlobt, draußen im Walde, als sie sich zufällig auf einem Spaziergang trafen. Beide liebten sich ja schon lange, aber Sie wissen alle, daß wir nicht reich sind, und Berger hatte früher ja auch nichts. Nun aber hat er das große Glück gehabt, daß sein Onkel, der ein sehr, sehr großes Vermögen besitzt, ihn zu sich auf das Gut nehmen will, ja, er hinterläßt ihm später seine vier großen, schuldenfreien Rittergüter, wenn er sich schon jetzt ganz der Landwirthschaft widmen will. Berger hat bereits heute seinen Abschied eingereicht, und übermorgen fahren wir alle zu seinem Onkel, um ihm Bertha, die er in herzlichster Weise zu sich einlud, vorzustellen. Ach, wir sind ja so glücklich! Wo Bertha nur bleiben mag, sie ist bei der Schneiderin und macht auch sonst noch tausend Einkäufe für die Reise, aber sie muß wirklich jeden Augenblick kommen." — —

„So, meine Damen," dachte die Hausfrau; „was ich Euch da eben erzählte, das überlegt Euch erst mal. Auf diese Minute habe ich mich ja schon den ganzen Nachmittag gefreut. Glaubt Ihr, ich hätte Euch nicht durchschaut? Ich will gerecht sein und eingestehen, daß ich an Eurer Stelle vielleicht auch nicht anders gehandelt hätte. Aber jetzt bin ich begierig, was Ihr sagen werdet."

Aber die sagten gar nichts. Sie waren einfach sprachlos. Sie vergaßen sogar ganz, zu gratuliren, sie fanden ihre Sprache erst auf der Straße wieder. Dann aber fingen sie an zu schelten, sie waren außer sich, ja noch mehr, sie waren empört. Aus tiefstem Herzen hatten sie die arme Frau von Düst bedauert. Trotzdem sie im Haushalt Wichtiges zu thun hatten, waren sie dennoch alle zu dem Café — der trotz des Accent Aigu weiter nichts als ein ganz gewöhnlicher Kaffee gewesen war! — gekommen, um ihr zu zeigen, welch' lebhaften Antheil sie an ihrem schweren Los nahmen. Ja, sie hatten nicht einmal das Opfer des Rezeptes angenommen, um nicht in den Verdacht zu gerathen, aus dem Unglück ihrer Mitmenschen Vortheil ziehen zu wollen. Nur um die Aermste in ihrem Schmerz nicht allein zu lassen, waren sie viel länger geblieben, als sie wollten, und beinahe hätten sie zu viel Café und Kuchen zu sich genommen. Sie hatten Opfer über Opfer gebracht für nichts und wieder nichts, sie hatten ihre Theilnahme einer Unwürdigen erwiesen, und sie gelobten sich im Stillen, sich fortan um keinen Klatsch in der Stadt zu bekümmern, wenigstens so lange nicht, bis sie entweder die Gewißheit hatten, daß der Klatsch nur ein Klatsch sei, oder bis sie ganz genau wußten, daß an dem Klatsch — doch etwas Wahres wäre.

's Gashähnle.

Eine harmlose Geschichte aus Schwaben.

Von Alfred Auerbach,

Mitglied des Frankfurter Schauspielhauses.

„Kondukteur!"

„Wa isch, Herr Zugführer?"

„s'Licht a'zünda, mir fahret glei en's Tunnele nei! tapfer, vorwärts, warum isch denn no' koins a'zunda?"

„s'goht net a', Herr Zugführer, i han scho' a ganz Schächtele Streichhölzle a'gschteckt! s'goht aber partout net a'!"

„Ah bah! No will i's emol probiera; des muß doch oifach aganga!"

Der Zugführer verbraucht auch ein Streichholzschächtele, dann versuchen 's die Passagiere, sogar ein preußischer Passagier aus Berlin, es wird aber doch nicht helle.

„Kondukteur!"

„Herr Zugführer!"

„Nehmet Se emol s'Büchle raus!"

„Jo, Herr Zugführer!"

„Hent Se's haußa?"

„Jo, Herr Zugführer!"

„Hent Sie 's?"

„Jo, Herr Zugführer!"

„Ischt's au gschpitzt?"

„Jo, Herr Zugführer!"

„No nehmet Se 's au raus!"

„Jo!"

„Hänt Se 's?"

„Jo!"

„No schreibet Sie! Em Waga Nr. 1625, Abtheil Nr. C. — hent Se des, Kondukteur?"

„Jo, Herr Zugführer!"

„Also weiter — schlecket Se des Blei a bißle a, no lauft's besser, — also am Waga Nr. 1625, Abtheil C. befindet sich ein Licht, ... ein Licht, das aus unbekannten Gründen net brennt. Hent Se des?"

„Jo, Herr Zugführer!"

„Also weiter ..... schreibet Se ... net brennt .... die Passagiere des Abtheils C. des Wagens Nr. 1625 beschweren sich deshalb, weil es ihnen am nöthigen Licht fehlt ..... Hent Se des?"

„Jo, Herr Zugführer!"

„An der Hauptschtatio' wird's g'meldet, verschtanda?"

„Jo, Herr Zugführer!"

* * *

— Tunnel. —

's Zügle fährt hinein und mit einem lustigen Pfiff nach zwei Minuten wieder heraus. Dann nähert es sich der Endstation. Der Kondukteur kommt mit einem neuen Streichholzschächtele, das ihm der Packmeister geschenkt hat, zurück ins Abtheil C.

„Jetzt muß i doch gucka, ob i des Donnderslicht net doch a'bring'!"

Das Zügle fährt in die Halle ein

„Herr Zugführer!"

„Wa isch denn?"

„'s brennt!"

„Wo denn?"

„Do des Licht em Wägele Nr. 1625. I han's doch a'brocht. Mer braucht nix z'melda!"

„Ha, wie hent Se denn des g'macht?"

„'s Gashähnle han i aufg'macht, Herr Zugführer, des hent mer vergesse g'het!"

— Anderer Fall. — A.: Nehmen Sie nicht noch einige Brötchen? — Silberstein: Ich habe keinen Hunger mehr. — A.: Der Preis des Frühstücks ist derselbe, ob man ein oder mehrere Brötchen ißt. — Silberstein: So, dann hab' ich noch Hunger!

Der Circusreiter.

Ein Sittengemälde von Ada von Berg.

(27. Fortsetzung.)

49.

Ein neues Leben!

Und wo befand sich Werner während dieser Zeit?

Als er damals aus dem Boote sprang, wußte er selbst nicht, was er that. Aber er mußte fort, es war ihm nicht möglich, Meschengesichter zu sehen, und am wenigsten die Gesichter dieser Menschen, aus denen Haß, Abscheu und Verdammung sprachen. Hätte sich neben ihm ein Abgrund von unergründlicher Tiefe befunden, er würde keinen Augenblick gezögert haben, sich in denselben hineinzustürzen. Der Tod war ihm gleichgiltig oder vielmehr erwünscht. Indessen er hatte sich nicht selbst den Tod geben wollen, obwohl er daran gedacht, daß ihn dieser Sprung tödten könne. Schon früher hatte er den festen Entschluß gefaßt, sein Leben nicht durch eigenen Willen zu zerstören. Er wollte sich treiben lassen von dem Strome des Lebens, er wollte keiner Gelegenheit ausweichen, die ihm ein Dasein rauben könnte, das ihm zur Last war — damals, als er Alfred's Kugel seine Brust bot, hatte er geglaubt und auch wohl gehofft, daß es zu Ende sei. Aber selbst zerstören wollte er dieses Dasein nicht; in seiner eigenthümlichen Geistesverwirrung, ohne Halt und ohne festen moralischen Grund und Boden, wollte er sich planlos nur von seiner Willkür leiten lassen.

Stundenlang kämpfte er mit den Wellen, ihnen entgegenarbeitend, während sie ihn nach dem anderen Ufer treiben wollten. Er hätte, wenn er sich von ihnen treiben ließ, in kurzer Zeit gerettet sein können. Aber er wollte keine Rettung. Er wollte die Wellen überwinden oder untergehen.

Und er siegte. Nach langen Kämpfen mit den Wellen fühlte er Boden unter seinen Füßen, weichen Sandboden. Er versuchte, sich aufzurichten, sank aber sogleich nieder. Es dunkelte ihm vor den Augen; auf Händen und Füßen kriechend schleppte er sich noch eine Strecke fort und sank dann bewußtlos nieder.

Als er erwachte, fand er sich dicht am Rande des Wassers liegend. Neben ihm lag Nero, sogleich erwachend und aufspringend, als er seinen Herrn sich bewegen hörte. Das Gewitter war vorüber, und die Sonne brannte so heiß vom wolkenlosen Himmel nieder, daß Werner seine Kleider nicht nur vollkommen getrocknet, sondern sich selbst angenehm erwärmt fühlte. Er versuchte sich zu erheben, es ward ihm schwer. Ein Gefühl von unsäglicher Abspannung und Ermattung lähmte ihm den Gebrauch der Hände und Füße. Doch mühsam erhob er sich, keine Schmerzen scheuend.

Er ging, ohne zu wissen wohin und ohne es wissen zu wollen. Nach Berlin wollte er nicht zurückkehren, das stand fest. Er wollte gehen, so weit er kam. Irgend etwas mußte ihm das Schicksal bieten, woran er einen neuen Lebensfaden anknüpfen konnte. Noch war er sich nicht klar. Es dämmerte nur etwas in ihm, wie der Wunsch und Wille, ein neuer Mensch zu werden. Der Graf und der Kunstreiter sollten in dem Strome begraben sein, mit ihnen ihre Vergangenheit. Die Welt sollte Beide für todt halten und er selbst wollte versuchen, zu vergessen, daß sie Beide gelebt hätten.

Nachdenkend und überlegend, sehr matt und abgespannt, ging er aufs Gerathewohl weiter, bis es Abend wurde. Dann kehrte er in einer Dorfschenke ein, ließ sich eine Kammer anweisen und schlief fast in demselben Augenblicke ein, in welchem er sich auf das harte Lager gelegt hatte, an dessen Fußende sich Nero gemüthlich niederstreckte.

Als er aufwachte, war es kaum Tag. Der Morgen dämmerte und in dem Kruge schien noch Alles zu schlafen. Werner erhob sich sogleich. Aber trotz des festen und tiefen Schlafes fühlte er sich ebenso matt, wie am vergangenen Tage. Er blickte in einen kleinen zerbrochenen Spiegel, der am Fenster hing, und war erstaunt, sein Gesicht so blaß und sein Auge so hohl zu finden, wie sonst nur nach einer durchwachten Nacht. Aber es war immer noch das alte Gesicht, und das wollte er nicht behalten. Er verließ die Kammer und trat in die große Schenkstube. Hier fand er, was er suchte, eine Scheere, und kehrte mit dieser in seine Kammer zurück, um Bart und Haar so zu verschneiden oder vielmehr so zu verstümmeln, daß wenigstens diese männliche Zierde von Niemand wiedererkannt werden sollte.

Nachdem er dann so viel Geld, als für die Bezahlung seiner einfachen Zeche nöthig schien, auf den Tisch gelegt hatte, verließ er still und ohne daß ihn Jemand bemerkte, das Haus. Bis hierher hatte Master Harris die Spur seines jungen Freundes verfolgt. Von nun ab hatte Niemand mehr auf den langsam und matt einherschreitenden Bauern in seinem Leinwandkittel und im niederen Filzhut mit dem großen Hunde geachtet.

Werner trat in den Krug, vorn am Eingang des Dorfes. Der Wirth reichte ihm ein Glas Bier, aber Werner konnte es nicht trinken. Es schmeckte ihm scharf und bitter, und der Arm, mit dem er das Glas hob, schien ihm von Blei zu sein, er konnte ihn kaum bewegen.

Ob man hier wohl ein Unterkommen finden könnte? fragte er den Wirth.

Ein Unterkommen? Was meinen Sie damit? erwiderte dieser. Hier im Krug oder auf dem Schlosse?

Auf dem Schlosse, wenn's möglich wäre, antwortete Werner.

Nun, jetzt zur Erntezeit ist kein Mangel an Arbeit und es fehlt hier jetzt an Händen, weil die Ziegeleien alle Leute an sich ziehen, sagte der Wirth. Melden Sie sich nur auf dem Schlosse. Da wird man Sie gebrauchen können.

So ging denn Werner von dem Krug mit müden Schritten nach dem Schloßhofe und erkundigte sich nach der Wohnung des Inspektors oder Verwalters.

Es war kurz vor Tische, ungefähr zwölf Uhr, und Werner traf den Verwalter ermüdet und mit Staub bedeckt auf dem Sopha liegend, um vor Tisch noch einige Minuten zu ruhen. Es war keine gute Stunde, die Werner getroffen.

Was giebt's? fragte mürrisch der Verwalter.

Ich suche hier Arbeit, Herr Inspektor, sagte Werner im Harzer Dialekt, den er vollkommen inne hatte.

Was kannst Du denn? lautete die nächste Frage.

Alles, was zur Feldarbeit gehört, erwiderte Werner.

Hm! Auch Dreschen? fragte der Verwalter. Dann könntest Du hier den halben Winter Arbeit haben, fuhr er fort, als Werner mit Ja geantwortet hatte. Wir brauchen hier Arbeiter, die tüchtig zugreifen können, keine Lotterburschen. Zeig' mir doch einmal Deinen Heimathsschein oder Deinen letzten Arbeitsschein.

Habe leider nichts dergleichen, antwortete Werner, der eine solche Frage erwartet hatte. Hab's Papier verloren und mochte deshalb nicht umkehren. 's wird auch wohl ohne gehen.

Das meine ich nicht, sagte der Verwalter mißtrauisch und sah Werner groß an. Wir nehmen hier keine Leute, die sich nicht ausweisen können über ihre Heimath! Es thut mir leid, wir brauchen Leute hier. Aber ohne Schein kann ich Dich nicht annehmen. Du kannst gehen.

Er wandte sich ab zum Zeichen, daß Werner entlassen sei. Aber in demselben Augenblick öffnete sich die Thür, und es trat ein Herr ein, den Werner mit seinem geübten Blick sogleich für den Herrn des Gutes oder wenigstens für einen Mann von Rang hielt. Es war ein alter Herr mit weißem Haar und hellen, glänzenden Augen in ländlicher, bequemer Tracht, mit einem niedrigen Hut und einem zwar ernsten, doch wohlwollenden Gesichte. Werner hatte eine Ahnung, als habe er ihn vor längerer Zeit gesehen, erkannte ihn jedoch nicht.

Der Verwalter sprang sogleich auf, nahm eine sehr ehrerbietige Haltung an und erwiderte den artigen aber kurzen Gruß des Gutsherrn, den er mit „Herr Graf" anredete.

Du kannst gehen, sagte er dann schnell zu Werner. Ich kann nichts für Dich thun.

Es thut mir sehr leid, antwortete Werner in bekümmertem Tone und in seinem Innern entschlossen, nicht so schnell zu weichen. Das Dorf und der Herrenhof gefiel mir sehr gut. Ich hätte hier gern gearbeitet.

Während er das zu dem Verwalter sagte — mit der linken Hand bereits am Thürgriff — hatte ihn der Graf mit scharfen Blicken gemustert. Im ersten Moment zeigte seine Miene Erstaunen und Ueberraschung, nahm aber dann sogleich wieder ihren ruhigen Ausdruck an.

Was ist mit dem Manne? fragte er. Wir brauchen ja Arbeiter.

Ja, Herr Graf, aber er hat keinen Arbeitsschein und ich halte ihn außerdem für krank, antwortete der Verwalter.

Keinen Schein? Wie kommt das? fragte der Graf. Du bist doch kein Vagabond?

Werner antwortete, daß er das nicht sei und erzählte eine kurze Geschichte, weshalb er aus seinem Dorfe fortgegangen und wo er wahrscheinlich seinen Heimathsschein verloren. Matt und angegriffen sei er; aber nur durch die lange Fußreise, die er gemacht, um Berlin zu erreichen. Dorthin hätte er anfänglich gehen wollen, aber es sei ihm leid geworden, denn ohne einen Schein werde man ihn dort nicht aufnehmen und zurückkehren könne er nicht deshalb.

Der Graf ließ ihn ruhig erzählen und sah inzwischen durch das Fenster nach dem Hofe.

So wollen wir Dich denn behalten, sagte er. Aber sei fleißig und ordentlich, denn Du wirst es sehr natürlich finden, daß wir auf Leute, die keinen Schein haben, besonders Acht geben. Bei dem ersten verdächtigen Zeichen übergeben wir Dich der Polizei. Du kannst Nachmittag oder morgen früh Deine Arbeit beginnen.

Ich danke Ihnen, Herr Graf! antwortete Werner beruhigt. Ich werde heute Nachmittag anfangen.

Der Verwalter fragte ihn nach seinem Namen. Werner nannte sich Karl Schulz. Es wurde ihm eine Wohnung in dem großen Familienhause angewiesen und noch einmal Fleiß und Pünktlichkeit anempfohlen. Während dessen beobachtete der Graf den neuen Arbeiter sehr genau. Werner jedoch, entschlossen, durch Nichts zu verrathen, daß er etwas anderes sei, als er vorgebe — blickte nur auf den Verwalter und auf die Erde.

Endlich erhielt er die Weisung, zu gehen, seine Habseligkeiten aus dem Kruge zu holen und dann an der allgemeinen Mittagsmahlzeit der Arbeiter Theil zu nehmen. Werner kehrte nach dem Kruge zurück.

Jene eigenthümliche Schwäche und Abspannung — von so seltsamer, lähmender Art, wie er sie früher nie empfunden — hatte sich inzwischen eher vermehrt als vermindert. Es kostete Werner große Anstrengung, aufrecht und fest zu gehen. Dennoch glaubte er nur an eine heftige Erkältung, die durch Arbeit und Anstrengung bald gehoben sein würde. Essen wollte er nicht. Schon der Gedanke an Speise war ihm zuwider. Er wollte also die Essenszeit vorübergehen lassen und erst um ein Uhr nach dem Schloßhofe zurückkehren.

Den Kopf auf die Hand gestützt gegen eine fast unüberwindliche Neigung zum Schlaf ankämpfend, saß Werner während der Mittagsstunde in dem stillen Zimmer der Dorfschenke. Draußen war es heiß und sonnig; aber dichtes Weinlaub vor den Fenstern hüllte die Gaststube in ein trauliches kühles Dunkel. Eine tiefe, tiefe Ruhe herrschte rings umher. Nur die Fliegen durchstrichen summend das Zimmer, und selbst sie waren zu träge, um sich lustig zu tummeln. Alles forderte zum Träumen auf und verlockte zum Schlaf.

So seltsam, so wunderbar matt und doch so angenehm war es Werner nie zu Muthe gewesen, als hier an diesem einfachen Tische, auf dem sein Haupt sich mehr und mehr niederbeugte. Er schlummerte wirklich ein. Aber etwas wie ein elektrischer Schlag, von einem stärkeren Frösteln gefolgt, weckte ihn. Er vermochte kaum den Kopf zu erheben. Dennoch bot er noch einmal seine ganze Kraft auf und fragte den eintretenden Wirth, wer eigentlich der Besitzer des Gutes sei.

Der Graf Wildenau, antwortete dieser.

Also Wildenau war es gewesen, mit dem er gesprochen. Hatte der Graf ihn erkannt? Unmöglich! Der Graf hatte ihn nur als Knaben und später einige Male als Student in Berlin gesehen. Damals, bei dem Feste der Cerulli, waren der Graf und Lisbeth längst nach Hause zurückgekehrt, als man sich zur Tafel setzte und Werner die Maske abnahm. Wie sollte also der Graf auf die Vermuthung kommen, selbst wenn ihm die Erinnerung an eine Aehnlichkeit aufstieg, dieser schmutzige Arbeiter sei eine Person, die er früher in ganz anderen Kreisen gesehen. Dieses Zusammentreffen schien also für Werner kein Grund, den Frieden dieses Dorfes zu fliehen.

Wohnt der Herr Graf auf dem Schlosse? fragte er den Wirth.

Nein, für gewöhnlich in Berlin! antwortete dieser. Er kommt nur im Sommer während der heißen Zeit herüber.

Hat er Familie? fragte Werner.

Nein, antwortete der Wirth. Die Leute sagen, er wäre jetzt mit einer jungen Dame herübergekommen, aber ich habe sie noch nicht gesehen. Vielleicht ist es eine Verwandte.

Also Lisbeth! dachte Werner bei sich. Aber dieses Mal flammte die seltsame Regung von Eifersucht und Mißmuth, die er an jenem Abende empfunden, nicht wieder in ihm auf. Er nahm sein kleines Bündel, in dem er seine Uhr, sein Geld und einige Gegenstände, die zu auffällig waren, als daß er sie hätte zeigen dürfen, verborgen und ging nach dem Schlosse. Vorher hatte er Nero, von dem er angab, daß ihm der Hund unterwegs zugelaufen, der Obhut des Wirthes anempfohlen.

Eine Stunde später war Werner mit den anderen Arbeitern auf dem Felde, und noch einige Stunden später trugen einige Männer auf einer Bahre einen Schwererkrankten zurück nach dem Schlosse, der bewußtlos auf dem Felde umgefallen war. Der später herbei gerufene Arzt erklärte, daß er an einem hitzigen Fieber leide; und daß trotz der scheinbar kräftigen Natur des Kranken wenig Hoffnung auf Rettung sei, da das Nervensystem desselben auf eine bedenkliche Art erschüttert scheine. Es war Werner.

50.

Der geheime Agent.

Während dieser Vorgänge verfolgten jene Männer, denen die schwierige Aufgabe zu Theil geworden, den Spuren geheimer Verbrechen nachzuforschen, still, vorsichtig und geräuschlos ihren Weg. Master Harris erhielt nur ungewisse und kurze Nachrichten von den Polizei-Beamten, die ausgesandt waren, um jenen Mann zu entdecken, der die Hand an das Leben des Grafen Arnold gelegt. Aber in diese ungewisse Nachrichten mischte sich eine fast bestimmte Ueberzeugung, daß es dennoch gelingen werde, die Spur zu entdecken.

Es war neun Uhr Abends geworden, als es klopfte und auf den Ruf des Pflanzers der Polizei-Beamte Herr Düring eintrat.

Verzeihen Sie mir vor allen Dingen, Herr Harris, sagte Herr Düring, daß ich Sie so lange habe warten lassen. Es ist in Ihrem eigenen Interesse geschehen, wie Sie bald erfahren werden. Der Fall ist weit verwickelter und interessanter, als Sie denken. Ich will Ihnen schon im Voraus sagen, daß Alles klar zu Tage liegt, daß ich die ganzen Fäden in der Hand habe und daß es jetzt nur von Ihnen, vielleicht auch von den Gerichten abhängt, den weiteren Gang der Sache in die Hand zu nehmen.

Nun, das ist vortrefflich! sagte Master Harris. So lassen Sie uns erst ganz ruhig zu Abend essen, trinken Sie, erholen Sie sich, lassen Sie es sich an nichts fehlen. Ich kann warten, namentlich da ich nun weiß, daß Alles entdeckt ist. Und wenn Sie es mir sagen, so darf ich nicht daran zweifeln.

In der That, ein Zweifel ist gar nicht mehr möglich, erwiderte Herr Düring, sich mit sichtlichem Behagen dem Souper zuwendend, das inzwischen servirt wurde. Der Pflanzer leistete ihm dabei freundliche Gesellschaft, obgleich ihm wahrscheinlich wenig daran lag, die Minute, in welcher ihm Gewißheit werden sollte, zu verzögern. Aber er sah, daß Herr Düring erschöpft war, und wartete ruhig, bis derselbe aufgelegt und im Stande sein würde, seinen Bericht zu beginnen.

Dieser Moment trat denn auch bald ein, Herr Düring hatte einige Gläser guten Weines getrunken, seine Ermattung schien vorüber; er legte Messer und Gabel bei Seite.

Ich richtete mein ganzes Bestreben darauf, sagte der Beamte, zu erfahren, wer damals die Helfershelfer des Grafen gewesen, und wer von ihnen muthmaßlich jenes Verbrechen begangen. Ich erfuhr auch bald genug, daß man sich namentlich eines gewissen Toni erinnere, der bei dem Grafen in großer Gunst gestanden. Aber den Vatersnamen dieses Menschen vermochte ich nicht zu ermitteln. Nur so viel hörte ich aus einigen Andeutungen, daß der Name ein fremdländischer gewesen und daß man ihn wahrscheinlich deshalb nicht behalten. Auch meine Nachforschungen, ob jener Toni bei dem Regimente des Grafen gestanden, blieben fruchtlos. Nun versuchte ich, die Spur jener Alten aufzufinden, die Toni damals zu seiner Vertrauten gemacht, und das gelang mir leichter, als ich geglaubt. Ich fand, Ihrer Beschreibung zufolge, leicht die Sägemühle, in deren Nachbarschaft sie gewohnt haben sollte, machte mich mit den älteren Leuten dort bekannt und gab mich für eine Gerichts-Person aus, die der Alten die Nachricht von einer ihr zugefallenen Erbschaft mitzutheilen habe. Man berichtete mir, die Wittwe Hammerschmidt sei schon vor zwanzig Jahren nach Berlin gezogen, müsse aber dort noch leben, denn sie habe einer Frau, bei der sie früher Pathe gestanden, noch vor nicht langer Zeit eine kleine Summe Geld geschickt, und zwar nicht mit der Post, sondern mit Gelegenheit.

Das war ein vortrefflicher Fingerzeig, um die Wohnung der Alten zu erfahren. Wer jenes Geld überbracht, erfuhr ich sehr bald. Es war ein Mann in einem benachbarten Städtchen, nicht mehr jung, vielleicht fünfzig Jahre und darüber alt. Er war eine Art von Commissionär und Zwischenträger und zu Allem zu gebrauchen.

Ich sagte ihm, daß ich gehört, er hätte jener Frau von der alten Hammerschmidt in Berlin Geld überbracht, und daß ich von ihm wissen wolle, wo sie wohne, da ich ihr anzuzeigen hätte, es sei ihr eine kleine Erbschaft zugefallen. Aber der schlaue Patron ließ sich dadurch nicht täuschen. Er sagte, er kenne die Frau Hammerschmidt recht gut, wo sie aber wohne, wisse er nicht.

Ich griff also zu einem anderen Mittel und wandte mich an die Postbeamten der benachbarten Städte, um zu erfahren, an wen der Commissionär gewöhnlich seine Briefe adressire. Man nannte mir mehrere Namen. Derjenige der Frau Hammerschmidt war nicht darunter, wohl aber ein anderer, den ich bereits kannte und der mich auf die richtige Spur brachte.

Ich ließ das Polizei-Register aufschlagen und fand nun den Namen Anton oder Antonio Cerulli, gebürtig aus der Gegend von Botzen in Tirol.

Antonio Cerulli also? Das ist der Name? rief der Pflanzer. Wie ist mir denn? Ich muß ihn schon gehört haben — und zwar vor Kurzem — Cerulli — Cerulli?

Ich kann Ihrem Gedächtniß nachhelfen, sagte der Beamte. Es giebt hier eine Dame desselben Namens, die eine Art von Haus macht und in einem gewissen Ansehen steht.

Ganz richtig — ganz richtig! rief Harris. Werner ging mit dem Doktor zu ihr. Ist sie verwandt mit jenem Manne?

Seine Tochter, antwortete Herr Düring. Sie hat, was man so nennt, Carriere gemacht!

Ja, ja, man hat mir erzählt! sagte Harris nachdenklich. Nun fahren Sie fort, Herr Düring. Lebt dieser Cerulli noch? Kennen Sie seinen Wohnort?

Ich hatte ihn vor Kurzem kennen gelernt, das heißt, ehe ich nach Quedlinburg abreiste, antwortete der Beamte. Vor einiger Zeit kam eines Morgens ein Herr, ein junger Arzt, zu mir und erzählte mir von einem kleinen nächtlichen Abenteuer, das er bei einem Kranken erlebt. Es schien ihm daran zu liegen, Näheres über jenen Kranken und seine Umgebung zu erfahren. Er beschrieb mir die Wohnung ganz genau, ich stellte meine Ermittelungen an und erfuhr, daß es der alte Cerulli sei, den der Arzt gemeint habe. Hätte ich damals eine Ahnung davon gehabt, daß dieser selbe Cerulli auch jener Toni sei, so hätte ich mir natürlich die Reise nach Quedlinburg ersparen können. Ja, wenn ich nur durch Zufall an eine Möglichkeit gedacht hätte, diese beiden Personen könnten in Verbindung stehen, so würde das, was der junge Arzt mir erzählt hatte, mich wahrscheinlich auf die Spur geleitet haben.

Hm! das ist seltsam! Ich möchte doch wissen, was der Arzt erzählt hat, sagte Mr. Harris.

Nun, er hatte den Kranken phantasiren hören und es waren ihm dabei Worte entschlüpft, die darauf hindeuteten, daß er Jemand einen Felsen hinabgestürzt, antwortete Herr Düring. Ich will Ihnen gegenüber gern einen Theil meiner gewöhnlichen Vorsicht ablegen. Doch kann Ihnen der Name des Arztes nichts nützen, wenn Sie den Mann selbst nicht kennen.

Ich kenne nur einen jungen Arzt hier in Berlin, antwortete Harris, den Doktor Breitenfeld.

So? Hm! Nun — der ist es gerade, sagte der Beamte nach einer kurzen Pause.

Wie? Breitenfeld? rief der Pflanzer überrascht.

Ich halte diesen Breitenfeld für einen Intriguanten, sagte der Pflanzer sehr bestimmt.

Darin sind wir gleicher Ansicht, sagte Herr Düring, doch hören Sie weiter!

Jener Toni ist damals mit dem Rest des Geldes, das er für sein Verbrechen erhalten, nach Berlin gegangen und hat hier eine Zeit lang in sehr schlechter Gesellschaft gelebt, und heirathete ein Mädchen aus diesen Kreisen, das allerdings sehr schön aber auch sehr berüchtigt gewesen sein soll. Fräulein Cerulli ist Beider Kind. Der alte Cerulli führte stets ein ungeordnetes, vielleicht sogar verbrecherisches Leben, wußte aber doch jeden ernsteren Conflikt mit der Polizei zu vermeiden.

Nachdem ich mich nach Allem genau erkundigt, kann ich Ihnen die Versicherung geben, daß die Polizei sich seiner jeden Augenblick bemächtigen kann. Sobald genügende Beweise vorhanden sind, um eine Anklage zu erheben, kann auch die einflußreichste Person den Lauf des Gesetzes nicht mehr aufhalten.

Ja, diese Beweise können aber nur durch mich und durch jene Alte — Frau Hammerschmidt geliefert werden, sagte der Pflanzer.

Ganz richtig, erwiderte Herr Düring. Deshalb gehe ich nun zu diesem letzten und wichtigsten Theil meines Berichtes über. Also — ich hatte Ihnen gesagt, daß sich unter jenem Namen, an welche der Commissionär aus dem Harz seine Briefe zu senden pflegte, auch Derjenige einer Person befand, die ich längst kannte: der Name Herkelitz. Daß nun diese Frau Herkelitz mit jener Frau Hammerschmidt ein und dieselbe Person ist, daran konnte ich keinen Augenblick zweifeln. Alle Umstände trafen überein. Und eines Tages erhielt ich plötzlich die Nachricht, der Aufenthalt der Alten sei entdeckt. Aber als man mir das Haus nannte, in welchem sie sich jetzt befände, glaubte ich kaum, daß es wahr sei, so sehr überraschte mich die Nachricht. Es war das Haus Dorotheenstraße Nr.**. Und wissen Sie, wer dort wohnt? Graf Wilhelm Hasselstein!

Ist es möglich! rief der Pflanzer. Diese Frau bei dem Grafen? Das fängt an, interessant und verwickelt zu werden!

Diese Vertraulichkeit deutete auf eine verwickelte Intrigue. Ich ließ das Haus des Grafen Hasselstein bewachen, denn ich wollte wissen, ob die Alte das Haus verlasse und wohin sie ging. Aber sie war im Laufe des ganzen nächsten Tages nicht aus der Thür getreten. Nur der Graf war ausgefahren, und Doktor Breitenfeld hatte das Haus besucht. Ich entschloß mich nun, energischer zu Werke zu gehen und die Alte entweder zu überlisten oder zu zwingen. Ich ließ ihr kurz und gut eine Zuschickung senden, mit der Aufschrift: An Madame Herkelitz, zur Zeit im Hause des Grafen Hasselstein, — die allerdings nicht in offizieller Form abgefaßt war, aber trotzdem in sehr bestimmten Ausdrücken die Alte aufforderte, sich Abends um acht Uhr an einem näher bezeichneten Orte einzufinden, um Auskunft über ein junges Mädchen zu geben. Das Letztere gab natürlich nur den Vorwand.

Pünktlich um acht Uhr erschien die Frau. Auf meine Frage nach jenem Mädchen hatte sie die treffendsten Antworten bereit — genug, als ich aufstand, glaubte sie, daß Alles vorüber sei und wollte mit sichtlich erleichtertem Herzen gehen.

Jetzt aber hielt ich es an der Zeit, nicht bloß ein wenig, sondern so viel Ernst als möglich zu zeigen, damit sie ein für alle Mal weich gemacht werde. Ich trat zwischen sie und die Thür.

Frau Herkelitz, sagte ich, was wir bis jetzt gesprochen haben, war Alles nur Larifari. Ich wollte Sie nur gern persönlich kennen lernen, da mir früher dieses Vergnügen noch nicht zu Theil geworden. Jetzt will ich Ihnen nur sagen, daß ich Sie durch und durch kenne. Ich komme aus dem Harz und habe dort manches Liedlein von Frau Hammerschmidt singen hören. Ich will Ihnen also nur sagen, daß Sie dieses Zimmer wahrscheinlich nur verlassen werden, um nach der Stadtvogtei zu wandern. Es müßte denn sein, daß Sie mir sehr klare und bündige Antworten auf meine Fragen geben.

Meine Worte, mit sehr lauter Stimme gesprochen, hatten die Frau getroffen, wie der Donner des jüngsten Gerichts. Aber sie ist nicht so schwach, wie sie sich stellt — sie ist zäh wie eine Katze. Schrecken, Bestürzung, Ungewißheit, Trotz und Vorsicht kämpften in ihr. Sie stöhnte und seufzte, rang die Hände, betheuerte die Unschuld und schrie dann auch wieder über Beleidigung und ungerechtfertigte Anklagen.

Ich ließ sie ruhig wimmern und zanken. Ihr Gewissen war sehr schlecht — das sah ich ihr an den Augen an.

Gute Frau, sagte ich dann, machen Sie nicht so vielen Lärm, ich werde sonst ärgerlich. Hören Sie mich ruhig an. Es soll Ihnen nichts geschehen, gar nichts — darauf gebe ich Ihnen mein Wort, wenn wir uns heute Abend einigen. Geschieht das nicht, so übergebe ich Sie ohne Gnade und Barmherzigkeit der Polizei. Was Sie mir mittheilen sollen, bezieht sich auf Dinge, die Ihnen keinen Schaden bringen können — wenigstens hoffe ich das. Sollten Sie dabei in irgend einer Beziehung schuldig sein, so sichere ich Ihnen die strengste Verschwiegenheit zu. Mehr können Sie nicht verlangen. Also wollen Sie antworten, Frau Herkelitz? Ja oder Nein? Es fehlt dem Herrn, für den ich Auskunft wünsche, nicht an gutem Willen, Jeden zu belohnen, der ihm bei seinen Bemühungen behilflich ist und er besitzt auch vollkommen die Mittel dazu.

Dabei legte ich fünf Hundertthalerscheine auf den Tisch — viel Geld, Herr Harris! Aber Sie hatten mir gesagt, ich solle das Geld nicht sparen, und hier, bei der Alten, die ohnehin reich ist, schien es mir gut angewendet zu sein.

Wie sie nun das Geld sah, fuhr der Beamte fort, — glänzten ihr die erloschenen Augen. Denn sie ist so habgierig wie eine Zigeunerin. Vielleicht stammt sie sogar aus diesem edlen Geschlechte.

Dieses Geld gehört Ihnen, wenn wir uns einigen, fuhr ich fort. Außerdem — noch einmal: volle Verschwiegenheit. Einigen wir uns nicht, so lasse ich Sie sogleich verhaften.

Nun, mein Herr, sagte sie resolut und nahm sich einen Stuhl. Was wollen Sie wissen?

Ich möchte wissen, was Sie mit dem Grafen Hasselstein zu thun haben und weshalb Sie bei ihm wohnen? sagte ich nun. Sprechen Sie aber die volle Wahrheit, Madame, unser Contrakt gilt nicht, wenn Sie lügen oder etwas verschweigen.

Nun erzählte sie mir eine lange Geschichte, die ich Ihnen im kürzesten Abriß wiedergeben will.

Hier erzählte der Beamte das uns bereits bekannte Verhältniß zwischen ihr und Breitenfeld und dessen sowie des Grafen Absichten auf Lucie, und fuhr dann fort:

Nachdem ich dies Alles von der Alten erfahren, glaubte ich, daß es Zeit sei, nun mit dem Hauptzweck dieser Unterredung hervorzurücken und zwar ohne allzugroße Bedächtigkeit.

Haben Sie jemals einen Menschen gekannt, der Toni hieß und mit dem Grafen Wilhelm Hasselstein mancherlei zu schaffen hatte? fragte ich sie mit der größten Ruhe. Besinnen Sie sich nur. Es muß lange her sein. Er hieß Toni Cerulli.

Sie sah mich mit einem bitterbösen Blicke an.

Nein, sagte sie sehr bestimmt und fest, ich habe einen solchen Namen nie gekannt und nie gehört.

Oh, oh, antwortete ich sanftmüthig. Besinnen Sie sich nur. Ich sagte Ihnen ja schon, es sei lange her, vielleicht dreißig Jahre. Da vergißt man solche Kleinigkeiten wohl. Nehmen Sie sich nur Zeit, Frau Hammerschmidt.

Denken Sie, daß eine alte Frau sich auf dreißig Jahre zurückbesinnen kann? sagte sie scharf und mißmuthig.

Aber man kann Ihr Gedächtniß auffrischen. Erinnern Sie sich zum Beispiel einer feuchten nebelichten Sommernacht, damals als Sie noch bei der Sägemühle im Harz wohnten — erinnern Sie sich, wie damals Toni zu Ihnen kam und Ihnen Geld brachte, einen guten Theil von der Summe, die er von einem vornehmen Herrn für eine Kleinigkeit erhalten?

Ich weiß kein Sterbenswörtchen davon, antwortete sie energisch.

Dann wissen Sie auch nicht mehr, daß während dieser Verhandlung zwischen Ihnen und Toni Cerulli ein müder Wanderer hinter einem Bretter-Verschlag schlief oder zu schlafen schien? fragte ich weiter.

Es hat Mancher damals in der Hütte hinter einem Bretter-Verschlag geschlafen, antwortete sie kurz und schnippisch; aber ich sah, wie ihre Augen unruhig hin und herflimmerten. Was kann ich wissen, wer von Geld und anderen Geschichten geträumt hat? Ich habe nie Geld in der kleinen Hütte empfangen.

Hm! dann müssen sich die Beiden täuschen! sagte ich. Jener müde Wanderer ging damals nach Amerika und ist jetzt zurückgekehrt. Das Gespräch zwischen Ihnen und Toni hatte solchen Eindruck auf ihn gemacht, daß er es selbst jetzt, nach beinahe dreißig Jahren, noch nicht vergessen, und Toni hat doch selber eingeräumt, daß Sie es gewesen sind, die ihn damals überredet habe, den Grafen Arnold in die Schlucht zu stürzen und das Geld zu nehmen.

Sie verbarg ihren Schrecken unter einem Ausruf des Erstaunens und der Entrüstung.

Was? Wozu hätte ich einen Menschen beredet? Was sind das für infame Lügen? rief sie, nach Athem suchend. Lassen Sie mich gehen und machen Sie mir den Kopf nicht wirr mit Ihren tollen Geschichten. Ich habe mein Lebtag keinen Toni gekannt, habe ihn zu Nichts beredet und habe niemals Geld von ihm erhalten.

Nun, wenn Sie auf diese ganz kindische Weise läugnen, so wird sich das Uebrige finden! sagte ich ernst und streng. Es giebt noch ein Dutzend Leute, die recht gut wissen, daß Sie Toni Cerulli gekannt haben, wenn auch Ihr eigenes Gedächtniß zu schwach ist, um sich an eine solche Kleinigkeit zu erinnern. Der Mann, der jene Unterredung belauscht, lebt ebenfalls, und Toni Cerulli hat gestanden. Weshalb Sie also leugnen wollen, sehe ich eigentlich gar nicht ein, da Sie bei der ganzen Sache doch gar nicht oder wenig betheiligt sind.

Lassen Sie mich zufrieden! sagte sie finster und mit versteckter Wuth. Ich weiß von Nichts und will von Nichts hören.

Wirklich — man merkt, daß Sie alt werden, gute Frau Herkelitz, sagte ich zu ihr. Denken Sie denn, die Gerichte werden sich damit begnügen, ob Sie hören wollen oder nicht?

Wenn Ihr Toni Cerulli oder wie er sonst heißen mag, gestanden hat, sagte sie heftig, was geht es dann die Gerichte an, ob ich etwas von der ganzen Sache weiß? Die Gerichte sollen mich in Ruhe lassen!

Nun, ich will Ihnen etwas sagen, Frau Herkelitz, sagte ich. Die Gerichte haben eigentlich mit der ganzen Angelegenheit noch nichts zu thun. Die ganze Sache ist noch eine geheime und wird wahrscheinlich nie vor Gericht kommen. Es ist nämlich kein Kläger da. Der alte Graf Hasselstein hat sich selber durch eine unvorsichtige Aeußerung verrathen, und die Polizei möchte gern wissen, woran sie ist. Wissen wir erst, woran wir sind, so wird die ganze Sache wahrscheinlich einschlafen. Aber wissen wollen wir es.

Aber Sie sagten ja doch vorher, daß ein reicher Herr, der sich für das Alles interessire, die Hand im Spiele habe, sagte die Alte.

Ganz richtig, erwiderte ich. Und da Sie so vernünftig sind, Frau Herkelitz, so will ich Ihnen erklären, wie die Dinge stehen. Ein vornehmer Herr, der einst ein guter Freund des Grafen Arnold war, hat von der Sache Wind erhalten. Er will wissen, wie sich Alles verhält, will aber erst dann eine Klage erheben, wenn der alte Graf Wilhelm gestorben ist und seine Erbschaft etwa an seinen Sohn übergehen sollte, dem sie doch eigentlich nicht gehört. Sie wissen, die vornehmen Leute hacken sich unter einander die Augen nicht aus und vermeiden gern den öffentlichen Skandal. Wir wollen also nichts als Ihre Zeugnisse. Die Zeugnisse genügen. Ob sie aber jemals gebraucht werden, das ist sehr die Frage, und wenn es geschieht, so werden die Zeugen wahrscheinlich längst gestorben sein.

Nun, was nützt denn dann Zeugniß? fragte die Alte listig.

Drei gerichtlich beglaubigte Zeugnisse sind hinreichend, um eine Thatsache zu beweisen.

So! rief sie, und lachte laut. Und wenn man die Zeugnisse abgelegt hat, so kommt morgen der Staats-Anwalt und erhebt die Anklage? Ja, das kennen wir. Nein, lassen Sie mich zufrieden, ich weiß nichts davon!

Ich sage Ihnen ja, es wird nicht geschehen, sagte ich. Und selbst, wenn man es thäte, was könnte Ihnen daran gelegen sein? Daß Sie den Toni Cerulli beredet haben, den Grafen Arnold in die Schlucht zu stürzen, das dürfte sich doch wohl schwerlich beweisen lassen. Cerulli's Behauptung allein genügt nicht. Seien Sie also nicht thöricht, gute Frau. Der Herr, von dem ich Ihnen erzählt, ist ganz der Mann, um diese Summe zu verzehnfachen, wenn Sie ihm den Willen thun.

Nein, sagte sie höhnisch lachend, ich weiß von Nichts. Ein wahres Glück — sonst könnte ich meine alten Tage noch im Gefängnisse zubringen.

Sie irren sich, antwortete ich ihr schnell. Das wird nur dann der Fall sein, wenn Sie die Zeugen-Aussage verweigern. Verhaften lasse ich Sie jedenfalls. Denn die Wahrheit wollen und müssen wir haben.

So! Nun, es wird doch noch Gerechtigkeit geben! rief sie trotzig. Ist denn der Toni Cerulli verhaftet?

Bewahre! erwiderte ich. Er hat ja Alles gestanden, und es denkt kein Mensch daran, jetzt Ernst zu machen. Wollen Sie denn ängstlicher sein, wie der Cerulli selber? Und was Sie mir sagen, hört ja Niemand, als ich allein, das können Sie Alles zurücknehmen! Ich will ja auch eigentlich gar nichts von Ihnen wissen, als was ich Ihnen schon im Anfang gesagt habe: Ob Sie den Cerulli damals gekannt und ob er damals Geld gehabt hat, das er von dem Grafen Wilhelm Hasselstein empfangen. Weiter brauchen Sie gar Nichts zu wissen und zu sagen.

Sie stand auf und sah mich eine Zeit lang mit ihren kleinen zusammengekniffenen Augen mißtrauisch an.

Ich bin zäh! sagte sie. Glauben Sie nicht, daß ich mich fürchte und zwingen lasse. Ich will sehen, ob ich meine alten Erinnerungen sammeln und mich auf Toni Cerulli besinnen kann. Heute kann ich es nicht.

Ich kannte die Alte gut genug, um mit diesem Erfolge zufrieden zu sein. Das war so gut, wie ein Geständniß. Sie trat wieder zu dem Tisch, um das Geld zu nehmen. Wahrscheinlich hatte sie bis jetzt geglaubt, es liege nur als eine Verlockung da und ich werde es ihr vorenthalten. Aber als ich sie nicht hinderte, es zu nehmen, zu prüfen und einzustecken, da blitzte es in ihren Augen. Ihre Habsucht war befriedigt.

Nun, sehen Sie, Frau Herkelitz, sagte ich, wir meinen es eigentlich recht gut mit Ihnen. Sie haben ja auch gar nichts zu fürchten, Sie sind unbehelligt bei Allem. Für jetzt gehen Sie ruhig zum Grafen Hasselstein zurück. Sie können dort bleiben, das schadet gar nicht. Vielleicht sind Sie uns dort sogar von Nutzen! Jedenfalls halten Sie sich immer bereit, mir Auskunft zu geben, und sollte etwas Wichtiges mit dem Grafen, dem Doktor oder dem jungen Mädchen geschehen, so bitte ich Sie, einige Zeilen an die Adresse abzuschicken, die ich Ihnen gebe. Werden Sie das thun?

Alles, was Sie verlangen, antwortete die Alte, die ganz zufrieden war, als sie sah, daß die Sache einen so guten Ausgang nahm. Aber am liebsten ginge ich ganz und gar von dem Grafen fort!

Bleiben Sie nur, mir zu Liebe! sagte ich artig und — so trennten wir uns! —

Weil ich nun sehr begierig war, nähere Einsicht in die Intrigue des Grafen und des Doktors zu erhalten und etwas Näheres von dem jungen Mädchen zu erfahren, wandte ich mich an die Polizei-Beamten und erfuhr, jene Lucie sei die Tochter einer Fremden, einer Polin, die sich durch Kohlendampf erstickt habe. Die Tochter sei von dem jungen Franzosen, der sich später ihrer angenommen, gerettet worden. Auch Breitenfeld sei mit den Beiden bekannt gewesen. Nun vermuthe ich, daß er, der Doktor, es gewesen ist, der den jungen Franzosen wegen politischer Umtriebe verdächtigt hat, um seine Ausweisung zu veranlassen und ihn zu verhindern, sich den Intriguen, die gegen das junge Mädchen gespielt werden sollten, zu widersetzen. Ferner begab ich mich zu dem Kammerdiener des Grafen Hasselstein, zu dem alten Fleuron, einem echten Kammerdiener von der alten Schule, verschmitzt, schlau, auf seinen Vortheil bedacht und verschwiegen. Daß Fleuron über seinen Herrn nicht plaudern würde, wußte ich, fragte ihn deshalb auch nur nach gleichgiltigen Dingen, und endlich nach dem Doktor Breitenfeld. Damit schien ich einen wunden Punkt in seinem Herzen berührt zu haben. Er gestand mir im Geheimen, daß er den Doktor hasse und verabscheue, daß er ihn für einen Schleicher und Intriguanten halte und glaube, daß er im Stande sei, Alles zu thun.

(Fortsetzung folgt.)

— **Selbst gefangen.** Vater: „Wollen Sie also meine Tochter heirathen oder nicht?" Freier: „Nur unter einer Bedingung." Vater: „Die wäre?" Freier: „Daß Sie ihr zehntausend Mark mitgeben." Vater: „Dann thuts mir leid — meine Tochter bekommt zwanzigtausend mit!"

Aufgemerkt!

Junge Leute, Männer mittleren Alters und ältere Männer.

Wenn Ihr schwach oder gebrechlich seid und ärztliche Hilfe braucht,

konsultirt Dr. Weintraub,

der Euch ehrlich seine Meinung sagt und freien Rathschlag ertheilt.

Die Krankheiten der Männer bezwungen.

Eine zeitgemäße und verläßliche Behandlung und möglichst schnelle Kuren für alle Spezial-Krankheiten und Schwächen der Männer.

Nervenzerrüttung und frühzeitiger Verfall, durch irgend eine Ursache herbeigeführt, geheilt. Gebt Eure Manneskraft nicht so leicht auf, sichert Euch Eure Kraft und Fähigkeiten, immer als Mann zu handeln. Durch meine Behandlung garantire ich dieses zu thun. Ihr werdet zufrieden sein.

Krampfaderbruch, vergrößerte Adern und stockendes Blut verursachen viele Qualen und Befürchtungen. Sie führen zu Schwäche und Siechthum. Meine Kur für solche Zustände ist schnell, sicher und bestimmt. Ueberzeugt Euch selbst, bevor Ihr anderswo um Behandlung nachsucht.

Wasserbruch. Wenn Eure Mannbarkeit in diesem Wege bedroht ist, sollt Ihr mich sofort aufsuchen. Ich habe die Macht, Wasserbruch ganz bestimmt und für immer in wenigen Tagen zu heilen, denn meine neue, allen übergehende Methode der Behandlung für dieses Leiden hat ihres Gleichen. Davon kann ich Euch völlig überzeugen.

Widernatürliche Verluste irgend welcher Art kann ich schnell und im Vertrauen durch kurzen Versuch meiner Behandlung heilen, was ich Euch bestimmt beweisen werde. Duldet nicht, daß sie Euren Lebenssaft aussaugen und Euer Fleisch angreifen und vernichten, wie ihr Ursprung und Charakter es lehrt.

Blut-Vergiftung oder angestecktes Blut sollten sofort in Behandlung genommen werden. Ich wende eine Methode an, die schnell und gründlich jede Spur von Gift aus dem Blute entfernt und alle Folgen ihrer Wirkungen heilt, indem ich den ganzen Körper rein und gesund mache, wie er vor dem Auftreten dieser schrecklichen Krankheit war. Besucht mich oder schreibt; ich werde Euch über alles über diese außerordentliche Kur der ansteckenden Blutvergiftung sagen.

Striktur. Wenn die natürlichen Abführungswege des Wassers verengt oder verstopft sind, solltet Ihr Euch keiner chirurgischen oder unsicheren und schmerzhaften Behandlung unterwerfen, bevor Ihr meine neue überlegene Behandlung gründlich erforscht habt, welche frei von Unbequemlichkeiten und Leiden ist und keinen Zeitverlust verursacht. Diese heilt und macht die Urethra oder den Urinkanal stark, gesund, und in jeder Hinsicht glatt und frei von Hindernissen, Reiz oder Krankheit.

Ich lade Euch ein, vorzusprechen oder an mich zu schreiben um freien Rathschlag über irgend ein chronisches Uebel oder eine Schwäche.

Verschiebt diese wichtige Angelegenheit nicht auf gelegene Zeiten, sondern kommt oder schreibt jetzt und erzählt mir alles über Euren Fall. Dann werde ich Euch ehrlich rathen, was Ihr zunächst zu thun habt, um sicher gesund zu werden. Eine freundschaftliche Besprechung oder briefliche Erkundigung kostet Euch nichts und mag Euch den Weg zur Gesundheit führen. Eine Kette leistet nicht mehr Widerstand, als das schwächste Glied in ihr; ebenso geht es mit Eurem Körper. Der schwächste Theil macht ihn unbrauchbar oder bringt sogar alle anderen Theile in Gefahr. Nehmt daher das Glied in Acht, das Euch mit Sicherheit und größtem Leben verbindet. So gewiß, wie ich Euren Fall übernehme, werde ich Euch heilen.

Dr. Weintraub, Wiener Spezialarzt,
195 Wabash Ave., Ecke Adams Str.

Eingang an Wabash Avenue. 5. Floor. Nehmt den Elevator.

Sprechstunden: 9 Vorm. bis 5:30 Nachm.; Dienstags und Freitags von 9 Vorm. bis 8 Abends; Samstags von 10 bis 1. Sonntags von 10 bis 12 Uhr.

sason*

Naturkunde und Technik.

Morphinismus durch Ansteckung.

Das Morphium, bekanntlich der hervorragendste Schmerzensstiller bei allen möglichen Krankheitszuständen, führt bei längere Zeit hindurch fortgesetztem Gebrauch zu schweren chronischen Vegiftungserscheinungen, die unter dem traurigen Bilde des Morphinismus schließlich zu einer völligen Zerrüttung des Organismus führen. Merkwürdige Beobachtungen nach dieser Richtung hin veröffentlichen zwei französische Aerzte, Briand und Tissot. Sie berichten über eine ganze Familie, welche, durch das Beispiel eines Familienmitgliedes angesteckt, unrettbar der Morphiumsucht verfiel. Zuerst bekam ein von den Eltern adoptirter junger Mann zur Linderung heftiger Nervenschmerzen Morphiumeinspritzungen, und bald griff der Unglückliche, der sich auf allen erdenklichen Umwegen in den Besitz des Mittels zu setzen wußte, selbst zur Spritze. Damit war sein Schicksal besiegelt. Die übrigen Familienmitglieder, Mutter, Sohn und Tochter, wurden nun nacheinander von dem Morphinisten überredet, zuerst bei Zahnschmerzen sich Morphiumeinspritzungen zu machen. Es dauerte auch nicht lange, bis sich bei allen ein starker Morphinismus entwickelte. Nur ein zweiter Sohn, dem die erste Spritze unangenehm war, entging der allgemeinen Ansteckung durch Wechsel des Aufenthaltsortes. Die ärztlichen Berichterstatter schildern nun in lebhaften Farben, wie die ganze Familie unter dem verderblichen Einfluß des Morphiums geistig und körperlich immer weiter herunterkam, wie die ehedem guten Vermögensverhältnisse vollkommen zerrüttet wurden, und wie die Bedauernswerthen schließlich dahin kamen, die für das süße Gift erforderlichen Geldmittel zu stehlen. Sind solche Morphinisten, die doch einem unwiderstehlichen Zwang gehorchen, für ihre Handlungen verantwortlich? Briand und Tissot bejahen diese Frage; sie weisen andererseits aber auch auf die große Gefahr hin, die in der leichten Beschaffbarkeit des Morphiums liegt. Es gibt leider noch immer — gerade der Fall der französischen Aerzte zeigt das mit trauriger Deutlichkeit — gefällige Apotheker und Drogisten, die das gefährliche Medikament unter der Hand verabfolgen, und auch Aerzte zeigen mitunter in der Verordnung des Mittels allzu großes Entgegenkommen. Dadurch wird sicher viel Unheil angestiftet und ein Mittel diskreditirt, dessen segensreiche Wirkung innerhalb der zulässigen Grenzen seiner Verwendbarkeit außer allem Zweifel steht.

Waldmenschen.

Ein aussterbender Menschenstamm, die zu den am wenigsten bekannten und unzugänglichsten Völkerschaften gehörenden Ureinwohner Innermalakkas in Hinterindien, wurde von Albert Grubauer besucht. Er veröffentlicht darüber im neuesten, soeben erschienenen Heft von Petermanns Mittheilungen einen fesselnden Bericht. Diese auf der denkbar niedrigsten Kulturstufe stehenden nomadisirenden Menschen fristen in dem weltfernen Innern der Halbinsel, in den regenfeuchten, fiebergeschwängerten Urwäldern und dem wild zerrissenen, größtentheils noch unbekannten Zentralgebirge, das Malakka durchzieht, ihr armseliges Dasein. Sie waren jahrhundertelang von der herrschenden Rasse der Malaien für vogelfrei erklärt. Sie sind die ursprünglichen Bewohner Malakkas und flüchteten vor vielen Jahrhunderten aus den fruchtbaren Ebenen vor der dichten malaiischen Bevölkerung in das unzugänglichste Innere der fast das ganze Land bedeckenden, unermeßlichen Urwälder. Von den Malaien, bei denen sie in üblem Rufe stehen, werden sie „Orang-útan" oder Waldmenschen genannt. Nomadisirend, ohne eigentliche feste Wohnsitze, schlagen sie ihre primitiven Laubhütten da auf, wo die gütige Natur den Tisch für sie gedeckt hat, unbekümmert, in welchem Theile des weiten Waldgebietes sie sich befinden, ängstlich nur jede Nachbarschaft anderer Stämme meidend. Die üppige Flora ihrer Wälder liefert ihnen eine Fülle genießbarer Wurzeln und Knollen, zarte Schößlinge, Kräuter und Waldesfrüchte. Nichts, was da kreucht und fleucht, ist vor ihnen sicher. Affen, Vögel, Schlangen und Schildkröten, Käferlarven, alles ist ihnen willkommene Speise. Es gibt unter diesem Stamm zwei Rassen, die sich untereinander auch befehden oder sich wenigstens meiden. Ihr beiderseitiges Gebiet wird durch den Sungei (Fluß) „Plus" getrennt. Die an Zahl stärkeren Sakais — von den Malaien „Orang-útan dina" (zahme Waldmenschen) genannt — sind nicht so wild und stehen mit den Malaien im Tauschverkehr, weshalb sie von ihrem wilderen Bruderstamm, den Semang, verachtet werden. Dafür halten wieder die Sakais die Semang für stolze und schlechte Menschen. Bei den Sakais sind Blutvermischungen mit Malaien und Chinesen häufig, infolge der speziell im Kinthathal vorkommenden Gepflogenheit einer Art gemeinsamer Ehe, wonach die Frau keinem Manne allein angehört, sondern in einer geregelten Reihenfolge und für bestimmte Zeit stets wieder auf einen anderen übergeht. Auch ihre Töchter werden häufig an Malaien und Chinesen verkauft. Auf solche Art gehen dem Stamm die schönsten und kräftigsten Mädchen verloren, weshalb gerade diese Sakais am meisten dem rapiden Verfall entgegen gehen. In kleinen Gemeinschaften durchstreifen diese außerordentlich scheuen Waldmenschen die endlose Waldregion. Es sind durchgehends kleine, kaum mittelgroße, aber wohlgeformte Gestalten. Ihre Hautfarbe ist dunkelröthlichbraun, die Gesichter sind heller gefärbt. Die Haare bilden eine filzige, kompakte Masse und sind leicht wellig oder spiralig eingerollt. Alle sind sehr häßlich. Ihre Kleidung ist die denkbar primitivste: Die Männer tragen lediglich einen schmalen Lendengurt, die Weiber Umschlagtücher. Diese Waldbewohner haben keine Zeitrechnung und wissen nicht, wie alt sie sind. Nur die älteren Männer haben geringen Bartwuchs. Die Frauen haben die Nasenscheidewand durchbohrt und als Schmuck Holzpflöckchen oder Stacheln des Stachelschweines durchgesteckt. Männer wie Weiber schmücken ihr Haupthaar mit Blumen.

Die fünf Systeme in unserem Körper.

Das Ich ist für den Menschen der Inbegriff all seiner Fähigkeiten, der körperlichen wie auch der geistigen. Der Mensch versteht unter dem Ich seine ganze Person, aber nicht mit Recht. Die Ichsetzung ist eigentlich nur für einen Theil des menschlichen Körpers berechtigt, nämlich für den Theil der empfindet, denkt, will und handelt, für den Theil, dessen ich mir bewußt bin. Diese besonderen Thätigkeiten bezw. Fähigkeiten werden in unserem Körper durch ganz bestimmte Theile vertreten, nämlich durch die Nerven- und Muskelmasse. Außer jenen Thätigkeiten bezw. Fähigkeiten begegnen wir aber in unserem Körper noch anderen, die denen des genannten Systems mindestens gleichwerthig sind; es sind die Bewegungen des Herzens, die Athembewegungen, die Bewegungen des Darmkanals und dazu eine andere, die noch besonders hervorgehoben werden soll. Diese Thätigkeiten empfinden wir bei normalem Zustande unseres Körpers nicht, sie kommen uns nicht zum Bewußtsein, sie sind daher für das Ich als solches so gut wie nicht vorhanden.

Entsprechend diesen verschiedenen Bewegungen in unserem Körper ist auch dessen Masse in gegeneinander abgegrenzte Theile unterschieden, die verschiedene Thätigkeiten, Fähigkeiten verkörpern und eigene Systeme bilden.

Die größte Masse des Körpers nimmt das Nerven- und Muskelsystem ein. Wir stellen es uns am besten in schematischer Weise vor, nämlich als eine zentral gelegene weiche Masse, die Zentralmasse, die durch Gehirn und Rückenmark dargestellt wird, und eine um diese Zentralmasse herumgelagerte besondere Masse, das Fleisch, die wir in Wirklichkeit in zahlreiche „Muskeln" zerlegt sehen, und die die Fähigkeit besitzt, sich zusammenziehen zu können. Zu der von der Muskelmasse umgebenen Zentralmasse führen von der Gesammtoberfläche des Körpers aus zahlreiche Leitungen, „Nerven", die alle von außen auf den Körper auftreffenden „Reize" der Zentrale zuführen. An bestimmten Stellen der Körperoberfläche aber, die damit gleichzeitig zu besonderen Empfindungsstellen, zu „Sinnesorganen" umgewandelt sind, werden nur bestimmte Reize aufgenommen und weitergeleitet. So nimmt das Auge nur Lichtreize, das Ohr nur Schallreize auf, die dann mittels der Sinnesnerven der Zentrale zugeführt werden, während die übrige Gesammtoberfläche nur allgemeine Reize wie Wärme, Kälte und Berührung der Zentrale übermittelt. Somit wird die Außenwelt mit ihren Gegenständen, Erscheinungen und Vorgängen in der Zentrale „empfunden". „wahrgenommen"; die Außenwelt wird hier abgespiegelt und gleichsam in unserem Gehirn zentralisirt. Da die Zentrale Vorstellungsfähigkeit besitzt, so ist sie eine Welt für sich. Aber das nicht allein. Die von außen zugeleiteten Reize werden in der Zentrale auch umgewerthet und unmittelbar oder mittelbar in Bewegungen und Handlungen umgesetzt. Es zieht nämlich von der Zentrale wieder eine ganze Anzahl von Leitungen (Nerven) zu dem sie umgebenden Fleisch und bewirkt hier Zusammenziehungen einzelner oder mehrerer Muskeln. Die Zentrale empfindet also nicht allein, sondern sie kann auch handeln, wollen. Die durch die Zusammenziehungen bewirkten Bewegungen sind die „willkürlichen" Bewegungen. und das ganze System verleiht unserem Körper die Ichsetzung, die Wesenhaftigkeit. Ich sehe, ich denke, ich will, ich arbeite, dagegen „mein Herz schlägt", und nicht: ich schlage.

Außer diesem System finden wir im menschlichen Körper ein zweites, das Zirkulationssystem, das aus dem Herzen und den zu- und abführenden Röhren (Gefäßen) besteht, in denen die den ganzen Körper ernährende Flüssigkeit, das Blut, zirkulirt. Dies System macht in unserem Körper unausgesetzt rhythmische Bewegungen der Zusammenziehung und Ausdehnung; das Herz „schägt" unaufhörlich.

Neben diesen rhythmischen Bewegungen des Herzens laufen in unserem Körper noch andere rhythmische Bewegungen einher, die „Athembewegungen"; durch sie wird die gasförmige Nahrung, der Sauerstoff, eingesogen und die Kohlensäure dafür ausgehaucht.

Endlich sehen wir den Körper der Länge nach von einem Rohr durchzogen, dem Ernährungskanal, den man in Schlund, Speiseröhre, Magen und Darm eingetheilt hat. Der Ernährungskanal ist wieder ein System für sich, macht seine eigenen Bewegungen, indem er von unserer Geburt bis zum Tode, Tag und Nacht, unausgesetzt sich bewegt wie ein Wurm und dabei den in ihm enthaltenen Speisebrei immer weiter schiebt. Mit diesen seinen Bewegungen hat sich das Darmrohr im Laufe der Zeiten fast ganz vom übrigen Körper losgelöst und verlängert, so daß der Darm beim Menschen heute ungefähr sechsmal so lang ist als der Körper selbst.

Jedes der genannten Systeme besitzt eine große Selbstständigkeit — das Herz eines Frosches aus dem Körper herausgeschnitten schlägt noch stundenlang —, und doch kann jedes System seine Bewegungen dauernd nur im Zusammenhang mit den übrigen, im Rahmen des ganzen Körpers, vollführen. Das Herz schlägt dauernd nur im Körper; ich sehe, denke und handle nur so lange, wie mein Herz schlägt und so lange ich athme. So lange jedes System ruhig arbeitet, werden die anderen nicht in Mitleidenschaft gezogen; es besteht unter ihnen die schönste Harmonie. Beeinträchtigung und abnorme Thätigkeit eines Systems aber verändert auch die Thätigkeit der anderen. Besonders haben abnorme Zustände in dem Zentralnervensystem große Wirkung auf die übrigen; so läßt die Freude das Herz „höher schlagen", die Angst bewirkt, daß die Pulse „schneller fliegen", und beschleunigt die Bewegungen des Darmes so sehr, daß es nicht selten zu einer unangenehmen Katastrophe kommt. Dagegen verlangsamt die Ermüdung den Herzschlag und die Athembewegungen, wodurch andererseits wieder ein Zustand in der Nervenzentrale herbeigeführt wird, wobei von außen auftretende Reize überhaupt nicht mehr aufgenommen werden. Der Mensch sieht und hört nicht mehr, er hört auf zu denken. Diesen Zustand nennen wir bekanntlich Schlaf. — Die normalen Bewegungen des Herzens empfinden wir nicht, wohl aber die abnormen Bewegungen. Das hüpfende oder heftig pochende Herz macht sich uns sehr deutlich fühlbar, und dem Asthmatiker werden seine Athembewegungen zuweilen recht unlieb in Erinnerung gebracht. Abnorme Zustände und Bewegungen im Magen- und Darmkanal verrathen uns oft in unangenehmer Weise, daß wir auch diese Organe besitzen, wenn man von einer „Uebelkeit" oder von einem „Kolikanfall" heimgesucht wird.

Die einzelnen Systeme leisten also je eine besondere Arbeit im Rahmen des Ganzen, sie sind „Organe", und das Ganze lebt nach dem Grundsatz der Arbeitstheilung, d. h. es ist ein Organismus. Wie nun kommt unser Körper zu dieser Zerlegung in Systeme? Eigentlich sollte unser Körper all diese verschiedenen Bewegungen mit seiner ganzen Masse machen; er sollte sich unausgesetzt rhythmisch zusammenziehen und ausdehnen, „pulsiren"; er sollte sich gleichzeitig wie ein Wurm dauernd bewegen; er sollte „willkürliche" Bewegungen machen, wie gehen, arbeiten u. a. Das ist ihm aber unmöglich, denn niemand kann auch nur zwei Herren gleichzeitig dienen. Doch die Natur hat sich zu helfen gewußt. Sie hat die verschiedenen Thätigkeiten, die der Körper mit seiner ganzen Masse nicht alle gleichzeitig vollführen kann, auf bestimmte Körperpartien beschränkt. Damit sind diese Theile Organe des Ganzen geworden. Auf dieser Lokalisirung der Thätigkeiten, der Herausbildung der Organe, beruht die ganze Entwickelung der Lebewesen von ihrem ersten Entstehen bis auf den heutigen Tag, nur sehen wir heute die einen höher, die anderen nieder „organisirt".

Von diesem Gesichtspunkte aus erklärt sich uns auch der so räthselhafte Vorgang der Fortpflanzung, das fünfte System in unserem Körper. Neben den oben angeführten Bewegungen soll sich unser Körper auch noch andauernd theilen, wie zum Beispiel eine Zelle sich theilt. Diese unaufhörliche Theilung ist heute ebenfalls auf ein besonderes Organ, das Fortpflanzungsorgan lokalisirt, das andauernd „Keimzellen" erzeugt. Der Mensch theilt sich so oft, als er Keimzellen hervorbringt. Jede Keimzelle kann demnach im Prinzip nichts anderes sein als das „Alte", nur ist sie winzig klein gegenüber dem zurückgebliebenen anderen Theil, dem „Alten"; denn die Theilung ist auf einen engen Raum beschränkt, und je kleiner dieser Raum ist, desto häufiger findet die Theilung statt, aber auch desto kleiner sind die Keimzellen. Daher kommt es, daß manche Thiere Millionen von Keimzellen erzeugen. Diese Auffassung von der Fortpflanzung und der Gleichwerthigkeit der Keimzelle mit dem „Alten" erleichtert uns auch das Verständniß der wunderbaren Thatsache, daß ein solches winziges Klümpchen, wie es die Keimzelle ist, sich zu einem so komplizirt gebauten Organismus, wie ihn das „Alte" besitzt, auswachsen kann.

Fünf Thätigkeiten sind es also, die unser Körper zu vollführen hat, und die wir heute auf bestimmte Theile lokalisirt sehen; und gerade dadurch, daß sie lokalisirt sind, sind sie relativ energischer und folgenreicher, als wenn sie der ganze Körper ausübte.

Große Jannar-Räumungs-Verkäufe

Tausende von enthusiastischen Leuten begannen „S. & H." Grüne Trading Stamp Bücher in der ersten Woche von 1906. Wir geben einen Stamp frei mit jede 10 Cts. die Ihr ausgebt.

ROTHSCHILD AND COMPANY
STATE & VANBUREN STREETS

Ihr seid freundlich eingeladen zu dem **Selekt Konzert** das am Mittwoch Nachmittag um 2 Uhr in unserer Rezital-Halle stattfindet.

Chicagos wichtigster Muslinzeug-Verkauf

Unerhörter Erfolg bezeichnet den Beginn des größten Verkaufs von Muslin-Unterzeug seit dem Bestehen der State Straße. Morgen fängt die zweite Woche an mit sogar noch größerer Auswahl und Preisen, die absolut die niedrigsten sind, das feinste Lager von hochelegantem Muslin, das wir jemals offerirten.

Beinkleider

Beinkleider f. Damen, Umbrella-Facon, von Pride of the West Muslin, breiter Ruffle, nett mit Spitzen besetzt, unvergl. Werth zu....... 10c

Feine Cambric Beinkleider, hohlgesäumter Ruffle, Cluster Tucks, extra weit —spez. für morgen 25c

Beinkleider, Reihen von Spitzen u. Tucks besetzt, Umbrella-Facon, hohlges. Ruffle, Verkauf 39c

Rainsook Beinkleider, mit breitem Ruffle von Spitzen und Einsatz besetzt, andere von Stickerei.. 49c

Braut-Garnitur, bestehend aus Beinkleidern, Chemise, Unterröcken und Gewändern, sehr feiner Stoff und elegant ausgestattet.................. 3.95

Beinkleider, 98c wth., 75c — Beinkleider, $1.75 wt., 1.25
Beinkleider, $2.00 werth, für 1.50.

Muslin und Cambric Gowns

Gewänder, besetzt mit 4 Reihen Stickerei od. Spitzen im Hals und Aermeln, unvergl. Bargains... 17c

Gewänder, Empire-Facon, lang und extra weit, Reihen von Spitzen Einsatz, Drawstring an der Waist, großer Bargain zu...................... 98c

Gewänder für Damen, Slipover-Facon, hoher Hals, Stickerei besetzte Aermel.......... 49c

Gewänder von Rainsook oder Cambric, hoher oder niedriger Hals,— Spitzen besetzt..... 75c

Reinseidene Taffeta-Unterröcke, speziell, für 2.85

Korset-Bezüge

Corset Covers, franz. Facon, garnirter Hals und Aermel, hohlgesäumter Ruffle, and. schlicht u. eng anschließend, ein hübscher dauerhafter Cover, für... 8c

Covers v. Rainsook, hübsch besetzt mit Spitzen u. Stickerei, franz. Facon, morgen...... 39c

Franz. Facon Corset Covers, hübsch m. 2 Reihen von Spitzen Front u. Rücken besetzt... 25c

98c prachtvoll besetzte Covers, für 75c.
Corset Covers, 1.25 werth, für 98c.
Corset Covers, $2.00 werth, für 1.25.

Rainsook Chemise, garnirt mit Spitzen-Einsatz und Ruffle, breiter Rock Flounce, einige mit Tucks u. andere bestickt.......................... 98c

Chemise, offene Front, garnirter Hals u. Aermel, 25c.
Chemise, mit Flounce-Rock, Yoke von Spitzen, für 49c.

Weiße Unterröcke

Unterröcke, in Promenaden-Länge, Umbrella-Facon, hohlgesäumter Ruffle, keine Dame sollte diesen Bargain versäumen.......................... 16c

Unterröcke, extra lange Promenaden-Länge, Umbrella-Facon, hohlges. Ruffle.... 25c

Unterröcke, Umbrella-Facon, Spitzen und Stickerei besetzter Ruffle, für.............. 49c

Unterröcke, extra breit, breiter Flounce, Spitzen oder Stickerei besetzt, extra Staub-Ruffle....... 98c

Extra Größe Garments

Korset-Covers, besetzt mit Hohlsaum-Ruffle, Größen 41-48......... 25c
Unterröcke, Umbrella-Muster.......... 75c
Beinkleider, Cambric, Hohlsaumruffle.. 25c
Umbrella Muster Beinkleider.......... 49c

Convent Lingerie. Besonders hervorzuheben ist in diesem Verkauf die ungewöhnlich feine Partie von Lingerie, welche wir zu ungewöhnlich niedrigen Preisen offeriren. Hunderte von hübschen Stücken, rangirend von 50.00 herunter auf.......... 98c

Kinder-Trachten

Cambric-Hosen, Tuck besetzt, zu........... 10c
Umbrellamuster Hosen, bis 14 Jahre....... 25c
Unterröcke, Umbrellamuster, bis zu 5 Jahre. 10c
Mother Hubbard Gowns, besetzt, zu....... 25c
Infants Slips, offene Front, besetzt, zu.... 25c

Großer Einkauf Fabrik-Ueberschuß, Muster und angebrochenen Partien

RICH'S FAMOUS JULIA MARLOWE SHOES

Partie 1—„Marlowe" Schuhe, Welt und Turn genäht, Patent Kid, Vici Kid, Box Calf und Velour Calf, mit matten Kalbleder-Obertheilen, schweren vorstehenden Sohlen für die Straße, leichte biegsame Sohlen für Parties und Hausgebrauch, zum Knöpfen und Schnüren, $3.00 und $3.50 Werthe, außerordentliche Bargains zu.......... 1.95

Partie 2—„Marlowe" Schuhe, bei Hand genähte Welts und Turns—in Patent Calf, Patent Kid, Vici Kid, Box Calf, schwere und leichte Sohlen, zum Knöpfen oder Schnüren, $3.50 und $4 Werthe, Auswahl zu.................. 2.48

Partie 3 — Damen-Schuhe, zum Schnüren und Knöpfen, McKay genäht, Kid und Patent Tips, schwere und leichte Sohlen, großes Assortiment von Facons, auf aufgehäuften Tischen, $2.50 Werthe— zu.................. 1.48

Auf speziellen Bargain-Tischen—Muster-Schuhe und Slippers für Damen und Kinder, in jeder gewünschten Facon, eine Nach-Inventur-Räumung von $1.50 und $2.00 Schuhen, Assortiments zu groß, um hier beschrieben werden zu können, in Filz und in Leder........ 98c, 75c und 48c

Jardiniere-Verkauf

Wir kauften von der J. B. Owens Pottery Co., Zanesville, Ohio, ihre ganze Muster-Partie von Jardinieres, Spucknäpfen, Jardinieren und Piedestale, Regenschirme-Stands etc., in Blended und Mottled Farben und Rookwood Effekten — zu wirklich weniger als Fabrikpreisen.

Jardinieres u. Piedestale, hübsch Hand-dekorirt, Mottled oder Blended Farben, Rookwood Entwürfe, von **1.50 bis $15**

Jardinieres, alle Größen, prächtige Blended Farben mit künstlerischen Hand-Dekorationen, von 9.95 abwärts bis zu 10c

10 % Rabatt an amerikanischen, englischen, Haviland, österreichischen Porzellan-Waaren.

Market und Grocery, das Beste für Qualität, Ersparnisse und Dienste

Feiner granulirter Zucker, 20 Pfund für....... 95c
Fairbank's Chicago Family Seife, 10 Stücke.............. 39c
Swifts oder Grand-mas Waschpulver, 4-Pfund-Packet........... 15c
Fairbanks Scouring oder Glycerine Theerseife, 5 Stücke....... 19c
Pauls „Pride of the Bar" Polishing-Pulver, Packet......... 15c
Granulirtes gelbes Cornmeal, 10 Pfund für.................. 16c

Lenox od. Santa Claus Seife, 10 Stücke für..... 26c
Frisch gemahlenes Buchweizenmehl, 5-Pfd. Cloth-Sack.......... 19c
Schöner B. F. Japan Thee, 3 Pfd. für $1; Pfund............ 35c
Puffed Reis oder Egg-O-See, per Packet...................... 9c
Lockport ganzes Weizenmehl, 10-Pfund-Sack.................. 35c
Schumaker's Graham-Mehl, 10 Pfund für................. 30c

Breakfast Bacon, Pfd., 12½c
Woodlawn Bratwurst, Pfd. 5c
Beef zum Sieden, Pfund, 4c
Swifts Cotosuet, 10 Pf. 78c
N. O. Molasses, ½-Gallonenkanne frü.................. 29c
Cube Loaf Zucker, 5 Pfund für...................... 33c
Fancy Tafelsirup, Gallonenkanne zu.................. 39c

Pillsbury XXXX od. Ceresota Mehl, Brl... 5.19
Armours oder Morris kondensirtes Mincemeat. 3 Packete für.. 25c
Importirte Layer-Feigen, Pfund 12c.
Tri-Color kondensirte Suppen, 5 Büchsen................ 25c
California Seedleß Rosinen, das Pfund zu.............. 8c
Oyster Cocktail Sauce, Pintflasche zu.................. 23c

Feiner Java & Mocha Kaffee, 4½ Pfd..... 1.00
Golden Wax od. grüne fadenlose Bohnen od. E. W. Erbsen, B. 13c
Neu verpacktes Western Corn, Dutzend 75c; oder Büchse........ 7c
Spinat oder frühe Mai Erbsen, per Büchse.............. 15c
Bentwater Tomaten, solid verpackt, Büchse.............. 15c
Aepfelbutter, 3-Pfd. Steintopf... 35c
Royal Peanutbutter, Pfd.-Jar... 25c

Zimmer zu vermiethen.

Humoreske von J. Lazarus.

Pitter Clas war ja nun diesen Sommer mächtig stolz geworden! — Früher hatten ihn die Nachbarn überall gehänselt, er bekäme in seine elende Hütte keine Sommergäste. Aber im Winter hatte Pitter Clas kurz entschlossen seine alte Hütte herunterreißen lassen und eine neue stattliche hingesetzt.

Richtig! Pitter hat kaum den Zettel „Zimmer zu vermiethen" vor die Thür gehängt, da hat er schon Gäste. Das müssen aber ganz vornehme Leute sein, denn sie sprechen eine ganz fremde Sprache. Pitter hält sie für Chinesen, weil sie Morgens und Abends immer Thee trinken. Pitters Frau kommt nicht vom Herde weg, so oft wird warmes Wasser, Thee, heiße Milch, Grog und was sonst noch verlangt.

Nachdem bekamen Pitters einen neuen Gast, eine junge Dame von etwa fünfundsechszig Jahren mit sechs Hunden und drei Katzen, einem Kanarienvogel und zwei Papageien. Das brachte doch Leben in die Hütte. Die junge Dame war aber auch zu nervös. Wenn Pitter dem Kanarienvogel den Milchnapf hinsetzte und den Katzen den Rübsamen oder dem Papagei Hundekuchen und den Hunden Kirschen, dann machte die Dame immer einen furchtbaren Skandal. Pitter wußte wohl mit den Fischen Bescheid, aber so was, nein, das konnte er nicht wissen. Und je mehr die junge Dame schimpfte, desto konfuser wurde Pitter, so daß er eines Morgens dem Vogel den Kaffee hinstellte und der jungen Dame den Hundekuchen. Da war's aus und am selben Tage zog die junge Dame von fünfundsechzig Lenzen aus. Pitter war nicht besonders betrübt darüber, und wenn ihn jemand fragte, warum denn die Dame so schnell ausgezogen wäre, sagte er nur: „die Ohlsch wir jo!" und dabei zeigte er auf seine Stirn.

Pitters Zimmer stand auch nicht lange leer. Ein ganz feiner Herr kam eines Nachmittags vorgefahren und miethete sofort für einen so horrenden Preis, daß die Nachbarn einfach vor Neid platzten. Nein, dieser dumme Clas, daß der die besten Miether bekommt! Das Gepäck des Herrn bestand aus drei schweren großen Koffern, und da der neue Miether wenig sprach und fast nur englisch, mußte er mindestens ein amerikanischer Dollarkönig sein. Pitter wußte vor Stolz nicht, ob er seine Nachbarn überhaupt noch grüßen sollte. — Wer beschreibt aber der Stammgäste Erstaunen, als einige Tage nachher auch Pitters Gast, der Dollarkönig — oder Mr. Bottom, wie er sich nannte — im Krug erschien und sich mit den Kurgästen bekannt machte, indem er ihnen ein paar steife Grogs spendirte. Zwar sprach Mr. Bottom hier auch nicht viel, aber als er bezahlte, wechselte er einen Hundertmarkschein. Seitdem bekamen die Dörfler vor Pitter und seinem Gast wirklich Respekt.

Mr. Bottom war jetzt überall, wo sich die Dorfbewohner trafen. Beim Vogelschießen, das in diesen Tagen stattfand, war er der erste, der als Gast mitschoß, am Würfelstand und dem Kuchenrad spielte und an der Schenke die Schützen und Zuschauer traktirte, bis sie außen grün und innen blau waren. Und wieder zahlte er mit einem Hundertmarkschein. Der mußte wirklich Geld in Ueberfluß haben!

Ja, und dann stand eines Tages das ganze Dorf Kopf vor Aufregung. In der Stadt seien falsche Hundertmarkscheine aufgetaucht und die Spuren des Falschmünzers liefen in das ruhige Fischerdorf. Aber hier hatte doch nur Mr. Bottom ab und zu ein paar Hunderter gewechselt, und so ein feiner Herr wäre doch über jeden Verdacht erhaben! Nein, was die Polizei auch nur dachte! Uebrigens sei ja Mr. Bottom bloß ein paar Tage nach Rügen gefahren und käme morgen wieder. Seine Koffer standen auch noch bei Pitter. — Na, Pitter, wer hat da wohl das dümmste Gesicht gemacht, als Ihr fandet, daß nur Ziegelsteine in den Koffern waren?

Und Mr. Bottom kam wirklich nicht von Rügen zurück! Aber es war Unrecht von Deinen Nachbarn, Pitter Clas, Dir einen Vorwurf aus der Sache zu machen, weil der feine Herr gerade bei Dir gewohnt hatte. Denn er hat Dir noch zum Abschied die Miethe mit zwei Hundertmarkscheinen bezahlt, und die will Dir nun keiner einwechseln, weil sie auch falsch sind! Armer Clas! Nun hast du wieder „Zimmer zu vermiethen" und wirst noch ausgelacht dazu!

Leset die „Abendpost".

Milwaukee Ave. State Bank

Milwaukee Ave. und Carpenter Str.

Kapital und Ueberschuß $500,000.00

Beginnt das Jahr recht und **eröffnet ein Spar-Konto** bei der **Milwaukee Avenue State Bank,** bequem gelegen für alle Nord- und Westseite-Straßenbahn-Linien. **Zinsen 3 Prozent jährlich,** gutgeschrieben **vierteljährlich** auf alles deponirtes Geld von $1.00 aufwärts.

Gut gesicherte **Hypotheken** und erster Klasse **Bonds** zu verkaufen in Stücken von $100.00 und aufwärts.

Unsere Sicherheits - Gewölbe bieten einen bequemen und sicheren Platz für die Aufbewahrung Eurer Werthpapiere und Sicherheiten.

Paul O. Stensland,

Präsident.

6ja,30t,X

Finanzielles.

Kapital.......$2,000,000

Ueberschuß......$900,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS

Südwest-Ecke Dearborn und Monroe Str.

Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Prozent, die halbjährlich gutgeschrieben werden.

Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto.

Spar-Departement offen bis 4 Uhr Nachm. Samstags.

11mai,mison*

FOREMAN BROS. BANKING CO.

Südost-Ecke La Salle und Madison Str.

CHICAGO.

Kapital $500,000
Ueberschuß $500,000
Unvertheilte Profite $100,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Reise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.

Konto mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mifrion*

Chicago Title & Trust Company,

100 Washington Str.

Besitzen die einzigen vollständigen Register der Land-Besitztitel von Cook County.

Ist die einzige Gesellschaft, welche vollständige Abstrakte der Titel für Grundeigenthum liefern kann, welche alle Einzelheiten desselben genau angeben.

Garantirt Grundeigenthums-Besitztitel zum Nutzen der Eigenthümer oder Hypothekenbesitzer, und untersucht in speziellen Fällen Titel irgendwo in den Vereinigten Staaten.

Ist autorisirt vom Staate Illinois und von allen Gerichten als Administrator, Vollstrecker, Vormund, Verwalter, Trustee, Massenverwalter und Bevollmächtigter zu wirken und ein allgemeines Trust-Geschäft zu führen.

100 Washington Str., Chicago.

ja7,21

PENNY SAVINGS BANK

95 und 97 Washington Str.

Richard A. Koch & Co............Geschäftsführer

3½ Prozent bezahlt auf alle Spar-Einlagen.

Besorgt Geldsendungen nach allen Theilen der Welt. — Deutsches Geld ge- und verkauft.

Penny Savings Bank

95 und 97 Washington Str.

Deutsche Bank. dez21,*X

GRAHAM & SONS

Bankiers, Dampfschiffs- und Versicherungs-Agenten.

Zinsen bezahlt auf Spar-Depositen, die vor dem 12. Januar gemacht werden, vom 1. Januar an.

Feuer- und Einbruchsichere Kästen— Weniger als ein Cent pro Tag sichert Euch absolute Unantastbarkeit für Eure Werthsachen durch Feuer oder Einbruch.

134 W. Madison Str., Chicago

Etablirt seit 48 Jahren.

Abends offen bis 9 Uhr. 30dz—12janX

Greenebaum Sons,

BANKERS.

83 & 85 Dearborn Str. Tel. Central 587

Verleihen Geld auf Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen.

Anleihen zum Bauen. Erste sichere Hypotheken zum Verkauf vorräthig. Wechsel u. Geldsendungen nach Deutschland und anderen Ländern. Kreditbriefe für Reisende, zahlbar überall in der Welt. Allgemeines Bankgeschäft. 8ag,didoson*

H. Claussenius & Co.

gegründet 1864 durch

H. CLAUSSENIUS.

Erbschaften, Vollmachten,

Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.

CHICAGO, ILL.

95 Dearborn Strasse.

Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr. 20no,mifaso*

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht heilen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen in folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urin-Leiden. Preis $1.00 per Flasche.—Doktor Tucker's Blut Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien.—Preis $2.00 p. Flasche.—Prof. DeBois Pastilles Regenerator heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben. — Dehlke's Deutsche Apotheke, 441 Süd State Straße, Chicago, Jll. 13ma,17,Jj

Pastor Kneipp Natur-Heilanstalt.

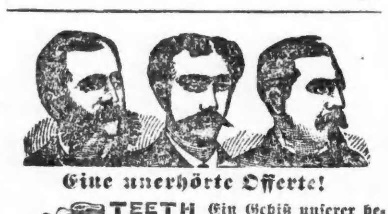
Rheumatismus, chronische Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Blasen-, Geschlechts-Krankheiten, Lungen-, Herz-, Magen-, Leber-, Blut-, Männer- und Frauenleiden, werden rasch auf Dauer kurirt, ohne Medizin und ohne Operationen.

Untersuchung frei, nebst gutem Rath.

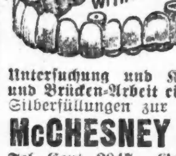
Naturgemäße Kost — helle Zimmer— mäßige Preise.

DR. ROTHSCHILD, Direktor,
2011 Wabash Ave., Chicago, Ill.

son*



Eine unerhörte Offerte!



Ein Gebiß unserer berühmten $8 falschen **Zähne $6**

Untersuchung und Konsultation frei.—Kronen- und Brücken-Arbeit eine Spezialität.—Gold- und Silberfüllungen zur Hälfte des regul. Preises.

McCHESNEY BROS Ecke Clark und Randolph Str.

Tel. Cent. 2047. Geöffnet bis 10 Uhr Abends. Sonntags 9 bis 12 Uhr. 30jan,safonmi*

Heilt Euch selbst French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerungen der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung m. jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Straße, Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago. 10mz,didoson*

Damen: $500 Belohnung, falls „Safe Relief" Regulator versagt, aufgehaltene monatliche Perioden, ganz gleich, wie lange unterdrückt, zu lindern. Die einzige Hausbehandlung, absolut sicher. Tausende der hartnäckigsten Fälle wurden in einem Tage gelindert. Pillen, $2.00. Flüssig, $3.00. Sprecht vor oder schreibt um freien Rath.

Officestunden von 9—5. Sonntags von 10—1.

PRIVATE MEDICAL INSTITUTE,

Zimmer 605, 185 Dearborn Str., Chicago. 5jan,1moX

Etwas für Männer.

Ein deutscher Geistlicher, Rev. Leo. Groß, South Byron, N. Y., sagt, daß er eine vorzügliche Behandlung weiß für Männer, die an Nervenschwäche und Verlust der Manneskraft leiden. Wer Lust hat und wirklich geheilt sein will, kann ihm schreiben, um die gewünschte Auskunft zu erhalten. 1dz*X

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Strasse, Zimmer 60,

gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat. — Schneidet dies aus. —Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags. *X

Garland-Oefen

auf leichte Abzahlungen zu regulären Baar-Preisen.

A. V. Smith & Bro.

241 Ost North Ave.

14dz,1moX

Birk Bros.' Brewing Co.'s

(109 Webster Ave.)

„SUPERB"

Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 496. 6ag,so,11

Räumungs-Verkauf von Pianos und selbstspielenden Pianos.

Wir räumen den Rest unseres Lagers von Pianos und selbstspielenden Pianos, bevor wir in neue und bequemere Räumlichkeiten umziehen; jetzt ist Eure Gelegenheit für Bargains.

HEALY MUSIC CO.,

268 Wabash Ave., nahe Van Buren Str.

Leichte Abzahlungen. 5jan,1wX

Spezielle Bargains.

Wir haben einige Regina Musikdosen, vollständig neu, als Muster gebraucht, welche wir zu bedeutend herabgesetzten Preisen räumen. Wenn Ihr die neuesten Modelle der Königin aller Hausmusikinstrumente noch nicht gesehen habt, so kommt heute oder morgen zu uns. Wir haben die einzige Agentur für Chicago. — $1 Baar. Unser leichter Zahlungsplan. $1 per Woche ist für Euch so leicht, daß Ihr nie fühlt daß Ihr bezahlt. Wir wünschen es Euch leicht zu machen eine zu erhalten.

Healy Music Co., 268 Wabash Ave. 5jan,1wX

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Aus der Thätigkeit eines Häschers. — Was die Hochstapelei abwirft. — Ein Geschäft, für das wenig Betriebskapital erforderlich ist.—Einträgliche Mittlerrolle. — Deklamationskunst und Mimik als Hilfsmittel gewerbsmäßiger Bettler.

Der städtische Detektive Woolbridge ist seit einigen Jahren zur Aufspürung von Hochstaplern und sonstigen Schwindelhubern abkommandirt und arbeitet bei dem Bestreben, solchen Zeitgenossen das Handwerk zu legen, oder sie auch wohl dem starken, aber leider oft steifen Arme der strafenden Gerechtigkeit zu überliefern, zumeist mit Geheimagenten des Uncle Samuel in Washington zusammen. Er ist ein vielbeschäftigter Mann, der Herr Woolbridge, da er aber mit Lust und Liebe bei der Sache ist, so läßt er sich seine Arbeitslast nicht verdrießen. Er findet neben seiner Amtsthätigkeit sogar noch Muße sich hin und wieder schriftstellerisch zu bethätigen, und da es ihm nach einer in dieser Beziehung gemachten Erfahrung zu kostspielig vorkommt, zur Uebervölkerung des Büchermarktes beizutragen, so verbreitet er sich wenigstens in seinen amtlichen Berichten an die Polizeiverwaltung mit liebevoller Ausführlichkeit über seine Vollbringungen, sowie über die zahllosen und oft sehr interessanten Gaunermethoden, von denen er Kunde erlangt.

Zum Abschluß des Jahres 1905 hat Woolbridge beim Polizeichef Collins einen Rechenschaftsbericht eingereicht, der, gedruckt, einen recht stattlichen Band abgeben und stellenweise ohne Frage auch nützlich und lehrhaft zu lesen sein würde. Leider ist die Zeit des Chefs anderweitig zu stark in Anspruch genommen, als daß er dieser Lektüre die Aufmerksamkeit zu widmen vermöchte, welche Woolbridge ohne Frage dafür erhofft hat; auch sonst gibt es im Polizeihauptquartier keinen Freund anregender schriftstellerischer Unterhaltung, und so muß der biedere Woolbridge sich damit begnügen, daß über seine Arbeit nur die Mittheilung in die große Oeffentlichkeit gedrungen ist, er hätte ausgerechnet, daß das intelligente Publikum der amerikanischen Großstädte jährlich von Bauernfängern aller Rangklassen um einen Betrag von etwa $150,000,000 gerupft werde. Die Summe kommt Einem groß vor, zieht man aber in Betracht, was in diese Rubrik eigentlich Alles hineingehört, so möchte man fast glauben, daß sie noch nicht hoch genug gegriffen ist.

* * *

Im Meidinger, oder sonst einer Sammlung von altehrwürdigen Kalauern findet man wohl den Witz von jenem Vater, der seinen Sohn vor die Berufswahl gestellt und von ihm zur Antwort erhalten hat: „Ich möchte Bankier werden". — Der Vater erklärt darauf mit ablehnendem Kopfschütteln: „Nein, mein Junge, das schlag' dir aus dem Sinn; dazu ist das Handwerkzeug für Unsereinen zu theuer". —

Nach Woolbridges Erfahrungen hat jener altfränkische Vater sich in einem bedauerlichen Irrthum befunden. Um eine „Privatbank" zu gründen, wie es solche in Chicago zu Dutzenden gibt, wie sie alljährlich beim Dutzend verkrachen, um sofort wieder durch Finanz-Institute von ähnlicher Art ersetzt zu werden, ist kein großes Anlagekapital erforderlich. Allenfalls die Ausstattung des Geschäftslokals, die Miethe für einen Monat und die Rechnung des Druckers für Sparkassenbücher, Briefbogenköpfe usw. müssen baar bezahlt werden, dann kommen sofort die Einnahmen. Und der Herr Bankier hat's damit leicht. Während andere Schwindler Rednertalent und Erfindungsgabe haben müssen, auch wohl noch diese oder jene kostspieligen Fangapparate und Handlanger, so daß man fast sagen könnte: „er muß sich sauer plagen für sein Geld". Der Herr „Bankier" hat's leichter und besser. Der braucht blos ein würdevolles Gesicht zur Schau zu tragen, und je schweigsamer und zurückhaltender er sich benimmt, um so mehr Vertrauen wird man ihm entgegenbringen, um so freudiger überlassen die Sparsamen und die Vorsichtigen ihm ihren Mammon.

* * *

Es ist nun freilich nicht gesagt, daß die Privatbankiers durch die Bank Schwindelhuber sein müssen. In Gang gebracht worden ist dieser Geschäftszweig ja von ehrlichen Leuten, deren gewissenhafte Bethätigung im Interesse ihrer Kundschaft den „Anderen" erst den Weg ebnen mußte. — Wie leicht es ist, sich als „Privatbankier" einen Kundenkreis zu sichern selbst unter Volkselementen, die nicht im Rufe übergroßer Vertrauensseligkeit stehen, das beweist übrigens das Beispiel jenes, beiläufig in Bezug auf persönliche Ehrlichkeit ganz einwandfreien Biedermannes, der sich damit begnügte, den Mittler zu machen zwischen einigen hundert oder gar tausend russischen Juden und einer für absolut sicheren großen Sparbank in der unteren Stadt. Dem Mittelsmanne wurde das Geld auf sein ehrliches Gesicht anvertraut, und zwar lediglich zum „Aufheben", Zinsen stellte er den Leuten weder in Aussicht, noch wurden solche von ihm verlangt. Er trug dann die Ersparnisse zur Bank, hinterlegte sie dort auf seinen Namen und erzielte einen Zinsertrag, der es ihm ermöglichte, mit seiner Familie ein sehr behagliches Leben zu führen. Brauchten seine Kunden hin und wieder etwas von ihrem Gelde, so zahlte er ihnen aus den „Tageseinnahmen" heraus, was sie verlangten, und trug am Nachmittag nur deren Rest zur Bank. Als dann dieser merkwürdige Bankier eines Tages eine Vergnügungsreise antrat, wurde von einem Geschäftskonkurrenten, der vielleicht weniger „sicher" war, als jener, ein Ansturm auf dessen Bank veranlaßt. Der „Bankier" kehrte nach Hause zurück, gab in aller Harmlosigkeit seine rührend einfachen Geschäftsmethoden der Oeffentlichkeit preis und zahlte Allen, die es von ihm forderten, ihr Geld redlich aus. — In den meisten Fällen nimmt aber leider die Sache kein so gutes Ende. Der „Aufheber" versteht es in der Regel, das ihm anvertraute Gut so gut aufzuheben, daß kein Anderer ausfindig machen kann, wo er's versteckt, bezw. wohin er sich damit begeben hat.

Herr Woolbridge weiß übrigens von einem italienischen Konsortium zu erzählen, das gleichzeitig in einer ganzen Anzahl von amerikanischen Städten Privatbanken eröffnete, ein halbes oder gar ein ganzes Jahr lang auch wirklich hohe „Zinsen" auf alle Einlagen zahlte und bei dem dann mit großer Plötzlichkeit bewerkstelligten Thoresschluß ganz enorme „Profite" zu verzeichnen gehabt haben muß. Das Betriebskapital, mit welchem dieses Konsortium sein Unternehmen in's Leben rief, dürfte ein lächerlich geringfügiges gewesen sein. Von theurem Handwerkszeug war da nicht die Rede.

* * *

Flauen die Geschäfte in seinem eigentlichen Berufszweige zeitweilig 'mal ab — oft kommt das ja bei uns nicht vor — so befaßt sich Detektive Woolbridge auch wohl aus Liebe zur Kunst ein wenig mit den berufsmäßigen Bettlern. Er kennt diese ziemlich genau, und zwar nach den Abstufungen, die sie nach ihren beziehentlichen Talenten und Spezialitäten selber unter einander geschaffen haben. Da ist der redefertige Vortragskünstler, welcher es fertig bringt, Passanten, auch solchen, die ihm im Geschwindschritt zu entgehen trachten, die allerkläglichsten und betrüblichsten Geschichten, Geschichten zum Steinerweichen zu erzählen — das sind die „Gloomers", die Trübsalbläser. Dann sind da die Schauspieler und Akrobaten, welche sich im Handumdrehen aus gesunden, flinken jungen Burschen in gelähmte Krüppel zu verwandeln mögen, die mühselig einherhinken, wenn sie sich von Ort zu Ort bewegen und jeden Augenblick in sich zusammenklappen zu wollen scheinen, wenn sie auf ihrer Geschäftsstelle stehen oder hocken. Woolbridge verwendete einmal fast einen vollen und noch dazu sehr unfreundlichen Tag darauf, einen Vertreter dieser zweiten Gattung zu beobachten. Er kannte seinen Unterschlupf in dem Herbergsviertel auf der Westseite und wußte auch, daß als alter Praktikus sich sein Mann nicht vor 11 oder 12 Uhr an's Geschäft begeben würde. Frühmorgens gehen die Leute zur Arbeit, und da sind sie fast ausnahmslos in der Eile, auch muß man sich in erster Linie auf die mildthätigen Frauen und Mädchen verlassen, welche in den Mittagsstunden an der State Straße entweder Einkäufe machen, oder dort herumflaniren, um Toilettenstudien zu machen, oder sich bewundern zu lassen.

Woolbridge nahm also die Fährte seines Objektes erst auf, nachdem dieses, durch einen Schluck Fusel und eine Portion Freilunch in einem „Barrel-Hause" gestärkt, um halb zwölf Uhr seinen Weg nach der unteren Stadt antrat. Straff und fest schritt der Bursche seines Weges bis er zur Brücke in der Madison Str. gelangte. Dort, im Gewühl von Fußgängern, die ununterbrochen hinüber- und herübereilen, vollzog sich in Haltung und Geberden des Burschen eine plötzliche Wandlung. Kaum wiederzuerkennen war er, wie er jetzt einherschlich, mit schlotternden Gliedern und wackelndem Kopf. Schon hatte er auch, ohne Jemanden anzusprechen, oder auch nur anzusehen, aber nichts destoweniger in wirksamer Weise Gaben heischend den Hut abgenommen, welchen er nun in der vorgestreckten zitternden Rechten trug. Und in der Hand behielt er ihn bis er drei oder vier Stunden später, vor einem Regengusse die Flucht ergreifend, den Rückweg antrat. Um von der Brücke nach der State Str. zu gelangen, gebrauchte er gut eine halbe Stunde, und auch nicht für einen Augenblick, auf keiner noch so gefährlichen Straßenkreuzung fiel er aus der gewählten Rolle. Zehn oder elf Mal wurde ihm von einem Vorübergehenden ein Almosen in den Hut geworfen, aber bis auf einen Nickel, die Lockmünze, schnellte der Bettler alle Gaben mit einer geschickten Bewegung rasch aus dem Hute in die Hand, mit welcher er diesen hielt. Als er seinen Standort kurz nach zwölf Uhr erreichte, mochte er bereits einen Dollar „verdient" haben. — Im Gedränge an der State Str. nahm der Bettler dann eine feste Stellung ein. Tausende und Abertausende eilten dort achtlos an ihm vorüber, der Detektive aber wurde doch gewahr, daß ein kleiner Prozentsatz von Wanderern, von dem erbarmungswürdigen Anblick des stumm Flehenden gerührt, es nicht übers Herz gewann, diesen unbeschenkt zu lassen.

Etwa zwanzig in der Stunde mochten es sein, die sich des vermeintlich Hilfsbedürftigen in dieser Weise annahmen, und fast jeden Einzelnen von diesen hatte der Bettler mit seinem Instinkt vorher richtig taxirt und dem schlummernden Edelmuthe nachgeholfen, indem er durch eine besondere Bewegung, ein leises Stöhnen die betreffende Person auf sich aufmerksam machte.

Als Woolbridge den vollendeten Mimiker später in der Bezirkswache an der Desplaines Str. einlieferte, fand man als Tageseinnahme im Besitz des Burschen Pennies, Nickels, Dimes und Quarters im Gesammtbetrage von über sieben Dollars. In seinem Gewand verborgen aber führte der Bettler ein stattliches Röllchen Papiergeld bei sich. Er hätte sich nur noch kurze Zeit in Chicago aufhalten wollen, erklärte er dem Beamten offenherzig, um dann für einige Monate nach New Orleans oder sonst einem warmen Plätzchen im Süden zu gehen, wo die Bettelei auch im Winter betrieben werden kann, ohne daß man sich dabei gar zu weh thun muß. — Unter der Behandlung, welche man am nächsten Tage dem Burschen im Polizeigericht angedeihen ließ, hat dessen Reisekasse nicht wenig gelitten, denn dürfte er es für gut befunden haben, Chicago bis auf Weiteres den Rücken zu kehren, und da er ebenso sparsam wie betriebsam ist, so wird er anderswo den Verlust wohl schon wieder hereingebracht haben.

—ss.

Im Dämmerlicht.

Von E. Hoch.

Er sitzt am Schreibtisch, hat die Zeitung von sich geschoben und sich zurückgelehnt in den Sessel. Zum Lesen ist es nicht mehr hell genug. Da kommen die Gedanken und das Gedenken, das Gedenken an vergangene Jahre.

Es sind traurige Gedanken, und es ist ein bitteres Gedenken.

Bis vor kurzem noch hatte die Zukunft glückverheißend vor ihm gelegen. Das ist jetzt vorbei.

Er muß an die kühnen, ehrgeizigen Pläne denken, die ihn in seiner Jugend beseelt hatten. Er war arm gewesen, aber ein klarer Kopf, reich begabt und willensstark. Er hatte sich die Welt erobern wollen.

Und es war ihm alles geglückt, was er je unternommen. Er hatte eine Gattin gefunden, die mit Engelsgüte und Geduld den Schwächen seines Wesens und dem Schroffen seines Temperaments sich anzupassen gewußt. Seine Kinder waren alle gerathen, er durfte wohl mit Stolz sein Auge auf ihnen ruhen lassen. Aber die Hauptsache, das Schönste, woran sein ganzes Herz hing, war doch die Erfüllung seiner ehrgeizigen Träume. Er hatte schnell Karriere gemacht, sah sich hochgeachtet von seinen Berufsgenossen, mancher kam und holte sich Rath und Belehrung bei ihm, sein scharfer Verstand und seine Tüchtigkeit wurden allgemein anerkannt, und niemals hatte in wichtigen Momenten das Lob der Vorgesetzten ihm gefehlt. Weder Freunde noch Neider hatten daran gezweifelt, daß die höchste Staffel soldatischer Ehre ihm erreichbar sein würde; er selbst aber war felsenfest davon überzeugt gewesen. Von obenher hatte man ihm ja die großartigsten, bethörendsten Versprechungen gemacht!

Da — auf einmal, jäh, inmitten in sein Glück hinein, war der Wetterschlag gefahren.

Er kann heute noch immer nicht ganz fassen, wie das möglich gewesen. Urplötzlich hatte seine Laufbahn ihr Ende erreicht, gerade im kraftvollsten Streben. Ein einziger übelgesinnter Vorgesetzter, dessen feige Natur die bedeutende geistige Ueberlegenheit des untergebenen Kameraden nicht ertragen mochte, hatte ihn ruinirt. Es war ein Bubenstück gewesen, aber es hatte ungestraft geschehen dürfen. So hatte man es ihm gelohnt, daß er all sein Leben lang sich aufgerieben hatte in dem erwählten Beruf.

Seine unverwüstliche Gesundheit war dahin, seine Nerventhätigkeit untergraben, er kränkelte fortwährend. Ein harter, sarkastischer Zug hatte sich tief um seine Mundwinkel eingegraben.

Zu Boden geschlagen war der schöne, lachende Siegermuth. Sein heißes Ringen, sein zuversichtliches Hoffen kamen ihm jetzt kindisch vor. Eine grenzenlose Müdigkeit hatte sich seines ganzen Seins bemächtigt. Gleichgiltig lebte er einen Tag wie den anderen dahin. Er hatte wohl noch eine Thätigkeit — man hatte ihn „in Anerkennung seiner Verdienste" noch weiter zu verwenden geruht — aber sie befriedigte ihn nicht. Wozu denn überhaupt noch arbeiten? Ach so, ja — er hatte eine große Familie. Da war es ja auch wohl noch nöthig zu arbeiten! Und er arbeitete. Aber ohne Schaffensfreudigkeit. Er arbeitete, aber nur, weil es sein mußte.

Noch vor einem Jahre war er ein ganz anderer gewesen als der Mann, der jetzt so müde und verbittert in die nahende Dunkelheit hineingrübelte.

Er grübelt und grübelt.

Täglich in der Dämmerstunde kommen ihm dieselben Gedanken, dasselbe Gedenken.

Am andern Fenster hat seine Frau ihren Nähtischplatz. Auch auf ihrer Stirn liegt es ernst und trübe. Wie hätte das auch anders sein können: lebt sie doch nur in dem Gatten! Daß sie ein eigenes Ich besitzt, ist ihr wohl kaum noch bewußt. Sein Wünschen ist allezeit ihr Wünschen, sein Stolz auch ihr Stolz, sein Glück ihr Glück gewesen. Wie sollte nun sein Unglück nicht doppelt auch ihr Unglück sein? Kleine und große Sorgen hatte sie wohl immer gehabt, aber die waren doch stets in nichts versunken vor seinen immer neuen Erfolgen.

Es zerbricht ihr das Herz, wenn sie ihn jetzt ansieht. Namenlos leidet sie unter ihrem gemeinsamen Geschick.

Aber ganz ganz leise regt sich die Hoffnung doch immer wieder in ihr. Es mußte ja noch wieder anders kommen! Ihr Mann würde gesund werden, sicher. Und dann würde ihm auch der alte Lebensmuth, die alte Spannkraft und Freudigkeit wiederkehren. Sie glaubt so gern daran, daß alle Dinge ein gutes Ende nehmen müssen.

Ganz so grau und unheimlich wie vorhin erscheint ihr die Dämmerung jetzt doch nicht mehr. Und nun hört sie aus dem Eßzimmer auch die Stimmen ihrer Kinder.

Hilde, die älteste, hat eben ein kleines Heft, in dem sie bis dahin eifrig mit Bleistift geschrieben, aufgeklappt. Sie schaut in tiefem Sinnen, fast zärtlich auf das unscheinbar blaue Buch in ihrer Hand. Luftschlösser baut sie, hoch geht der Flug ihrer jungen Seele: In einer großen Stadt sieht sie sich in ihrem eigenen, eleganten Künstlerheim als Herrin walten und ihre Gäste empfangen, lauter große, berühmte Menschen, Schriftsteller, Bühnensterne, Maler, Diplomaten, Professoren aller Fakultäten: ihr, der gefeierten Dichterin, ist es nicht schwer geworden, ihr Haus zu einem Tempel aller Musen zu machen. Aber nur die edelsten aller zeitgenössischen Geisteshelden und -heldinnen will sie um sich versammeln.

Eigentlich glaubt sie ja selbst nicht daran, daß dieser wonnige Zukunftstraum jemals Wirklichkeit werden könnte.

Die Männer, die sich um sie bemühen, machen wenig Eindruck auf sie: Neigung hat sie noch für keinen empfunden; und ein so moderner Mensch sie sonst ist, in diesem einen Punkte denkt sie altmodisch. Eine Ehe ohne Liebe, eine Vernunftehe ist für sie das unmögliche. Sie hat den festen Entschluß gefaßt, nicht zu heirathen. In einer andern Sphäre will sie das Glück suchen. Die kleinen literarischen Erfolge, die ihr so jung schon zutheil geworden, machen sie immer sicherer, immer wagemuthiger. Sie wünscht sich nur, erst älter, innerlich gereifter, reicher an Erfahrungen und äußeren Eindrücken zu sein.

Unsagbar lockt sie der Ruhm.

Träumerisch, weltschmerzlich hängen Hannas Augen am violett sich färbenden Abendhimmel.

Sie ist ein herziges kleines Ding, so recht zum Liebhaben. Aber sie trägt auch einen eigensinnigen Trotzkopf, der sich im Familienkreise oft so unverstanden, so verkannt vorkommt. Ein Glück, daß diese schmerzlichen Stimmungen nie lange dauern! Auch jetzt ist der Schatten auf ihrem Gesichtchen schon wieder gewichen.

Woran denkt sie?

Ganz gewiß an den Ball, den sie mit der Mutter und Hilde nächste Woche besuchen soll. Sie freut sich ja wie ein Kind darauf. Und sie bekommt ein neues Ballkleid — weiß ist es, und ganz weiß will sie es besetzen lassen; immer wieder fällt ihr eine neue Art ein, wie sie es wohl machen lassen könnte. Wunderschön wird es auf jeden Fall, und amüsiren wird sie sich himmlisch! Sie weiß auch schon ganz genau, welche Herren am meisten mit ihr tanzen werden; sie hat eine ganze Menge Kourmacher, und geschwärmt hat sie schon für sehr viele. Der Begriff „alte Jungfer" ist das Trostloseste, was es für sie gibt. Sie will alles darauf wetten, daß sie keine alte Jungfer wird!

Und wenn sie nur erst verheirathet ist, dann wird sie sich nicht mehr unverstanden zu fühlen brauchen, dann wird niemand mehr wagen, sie erziehen zu wollen! Ihr Mann muß sie auf Händen tragen, und nur sie wird etwas zu sagen haben, sie ganz allein, sonst niemand in ihrem Hause!

Aus der Fensternische tönt leises Kichern und hin und wieder ein lustiger Aufschrei. Grete, der Backfisch, und das Nesthäkchen Kurt „ulken" dort zusammen. Kurt reitet auf seiner Schwester Knien und neckt sie auf alle mögliche Weise. Zwischendurch erkundigt er sich bei Hilde, was es zum Abendbrot gibt. Ein übermüthiger Wildfang! Aber Grete scheint nicht minder gut gelaunt: kam doch eben wieder, schon zum viertenmal heute Nachmittag, der lange Student vorbei und sandte zum viertenmal seinen ehrerbietigsten Gruß zu ihr hinauf, so daß sie über und über erröthen mußte.

Da fällt ihr auf einmal der Fähnrich ein, der ihr damals auch so eifrig Fensterpromenaden machte und dann, als er ihre Freundin kennen lernte, plötzlich zu dieser überschwenkte.

„Ach, laß ihn laufen!" denkt sie. Sie ist eine Natur, die sich niemals mit getäuschten Hoffnungen abgeben oder schemenhaften Illusionen nachjagen wird. Die Laune läßt sie sich selten verderben. Ein köstliches Phlegma ist ihr eigen; aber was der Augenblick ihr beschert, genießt sie mit ganzer Seele.

„Und eigentlich," denkt sie weiter, „ist der Student doch noch viel, viel netter, als der Fähnrich" — — —

„Da seht! Der erste Stern!" Mit lautem Freudenruf, unterbricht Kurt die minutenlange Stille.

„Hilde, zünde die Lampen an!" ertönt es aus dem Nebenzimmer.

Mit leisem Flügelschlagen hebt sich der Geist der Dämmerstunde von dannen. Und der helle Lichtkreis, in den die Familie jetzt tritt, läßt in der Mutter lichtsuchendem Herzen die Zuversicht noch stärker werden, daß auch der gebeugte Mann dort am Schreibtisch wieder glauben wird an die Sonne eines neuen, friedlichen Tages. Seine Kinder werden sie ihm strahlend heraufführen.

Junger Mann!

Sie sind sonst ein guter Mensch, aber diese geheime Beschwerde muß kurirt werden.

Fassen Sie Muth und fragen Sie um Abhilfe.

Diese üble Gewohnheit hat Ihre Gesundheit untergraben und Ihnen das finnige blasse Aussehen verliehen mit den glanzlosen Augen. Diese blauen Ringe verrathen es. Sie sehen dünn aus. Ihre Hände sind kalt und klebrig, und unfreiwillige Verluste kommen vor. Da sind viele tausend Dinge, die Sie thun möchten, aber es fehlt Ihnen der Muth dazu. Ihr Gedächtniß ist mangelhaft. Sie können Ihre Gedanken nicht sammeln und können sich zu nichts entschließen. Sie gehen zögernd umher und werden feig. Sie haben Schmerzen im Rücken. Ihr Magen wird schwach und das Herz schlägt unregelmäßig. Sie bilden sich ein, daß Jeder Sie verdächtig ansehe, und es ist wahr, Ihren Freunden ist Ihr Zustand nicht unbekannt. Das ist eine schreckliche Gewohnheit mit schlimmen Folgen. Sie müssen selbst handeln. Lassen Sie sich kuriren, ehe es zu spät ist. Gehen Sie nach der **Chicago Medical Clinic.** Sie können in kurzer Zeit kurirt werden. — **Konsultation frei.**

Privat-Krankheiten Wir kuriren auch Gonorrhoea, Hydrocele, Bruch, geschrumpfte oder unentwickelte Organe, Blutvergiftung und alle Privatkrankheiten, für welche man nicht gern zum Familienarzt geht. Alles ist streng vertrauensvoll.

Die Kosten einer Kur Das Honorar ist stets das niedrigste irgend eines Arztes in Chicago. Man gehe zuerst nach der Chicago Medical Clinic und sichere sich eine wirkliche Kur, billiger als andere Aerzte für einen Fehlschlag berechnen. Man bezahle nicht sonstwo für Experimente und vergeude damit das schwer erworbene Geld. Die Chicago Medical Clinic ist die am besten ausgestattete Office in der Behandlung von Männerkrankheiten in Chicago. Deshalb können wir für weniger Geld kuriren.

Nicht ein Dollar ist zu bezahlen, wenn nicht kurirt.

CHICAGO MEDICAL CLINIC

Man beachte die Nummer:

344 S. State St., nahe Harrison St., Chicago, Jll.

Stunden von 10 bis 4 Uhr u. von 6—7 Uhr. Sonntags nur v. 10—12 Uhr.

Vom deutschen Postwesen.

Die Statistik der deutschen Reichspost- und Telegraphenverwaltung von 1904 ist soeben fertiggestellt worden. Die Gesammtleistungen der Verwaltung haben im letzten Kalenderjahr die Summe von 7½ Milliarden überschritten. Noch vor fünf Jahren betrug sie nur wenig über fünf Milliarden. Auf die durch die Post beförderten Sendungen entfallen davon 6234½ Millionen, auf Telegramme 44¾ Millionen, auf Ferngespräche 959½ Millionen. Die Zahl der Ferngespräche hat sich in den letzten fünf Jahren nahezu verdoppelt. Sie betrug 1899 noch 574 Millionen. Gegen das Vorjahr haben die Ferngespräche um 128 Millionen zugenommen, die Sendungen um 331 Millionen, während die Zahl der Telegramme gleich geblieben ist. Der Gesammtbetrag der Werthangaben und des vermittelten Geldverkehrs beträgt jetzt über 28 Milliarden. Die gesammten Einnahmen haben im Rechnungsjahre 1904 487½ Millionen Mark betragen, von denen 53½ als Ueberschuß verbleiben. Die Gesammtzahl der Postanstalten beträgt jetzt 32,797; Telegraphenbetrieb haben 24,986. Die Postanstalten haben sich nur um 9, die Telegraphenanstalten um 1390 vermehrt. Dagegen ist die Zahl der Fernsprechanstalten im letzten Jahre von 17,944 auf 19,584 gestiegen. Amtliche Verkaufsstellen für Postwerthzeichen gibt es jetzt 26,117, Postbriefkästen 111,866. Die Gesammtzahl der Beamten, Unterbeamten usw. beträgt jetzt nicht weniger als 229,079. Ihre Zahl hat sich im letzten Jahre um fast 12,000 vermehrt. Von den beförderten Sendungen entfallen 6024½ Millionen auf Briefsendungen, 210 Millionen auf Päckerei und Werthsendungen; es wurden an Briefen, Postkarten usw. 4280 Millionen, Postanweisungen 166 Millionen, Zeitungsnummern 143¾ Millionen, Zeitungsbeilagen 229 Millionen befördert. Postwerthzeichen wurden 3024½ Millionen Stück im Werthbetrage von 325½ Millionen Mark verkauft, das ist eine Vermehrung der Stückzahl nach um 3,8 Prozent, dem Werthbetrag nach um 4,3 Prozent. Das Verhältniß der unbestellbaren Postsendungen hat sich weiter verbessert. Es entfallen jetzt noch 327 Stück auf 1 Million gegen 341 im Vorjahr.

— Maliziös. — Alte Jungfer (die sich verlobt): „Als wir uns in der Laube den Verlobungskuß gaben, flötete eine Nachtigall!" — „Sie wollen sagen: schluchzte."

— Galgenhumor.— Zuchthausarzt: „Sie haben sich krank gemeldet — was soll Ihnen denn wohl fehlen?" — Zuchthäuslerin: „Nun, Herr Doktor, Austernvergiftung wird's wohl nicht sein."

— Seine größte Sorge. — Arzt: „Es wird gut sein, Herr Meier, Sie hüten ein paar Tage das Bett." — Mann: „Das ist einfach unmöglich, Doktor, da setzt sich ja ein anderer auf meinen Stammtischsitz."

Für die Küche.

Gedämpfte Lammbrust. — Die Brust wird sorgfältig gehäutet, in siedendem Wasser blanchirt, abgekühlt und zum Ablaufen gestellt. Dann belegt man sie mit dünnen, von der weißen Haut und den Kernen befreiten Zitronenscheiben, bedeckt sie recht dick mit feinen Speckschnitten, legt das Fleisch in die Pfanne, deren Boden gleichfalls mit Speckscheiben belegt ist, gießt etwas leichte Brühe oder Wasser darüber und läßt das Fleisch langsam weich dämpfen, wobei es hin und wieder mit der Brühe begossen wird. Die Sauce wird mit etwas Kraftmehl seimig gekocht und über der in Scheiben geschnittenen Lammbrust angerichtet.

Tiroler Schnitzel. — Daumendicke Schnitzel von Kalbfleisch werden etwas breit geklopft, dann mit feinen Speckstreifen durchzogen, leicht gesalzen und gepfeffert, worauf man sie rasch leicht in Mehl eintaucht und auf heißer Butter oder Fett zu beiden Seiten goldbraun (schnell) abbratet. Ein Theil des Bratenfettes wird sodann davon abgegossen und, nachdem man die Schnitzel herausgehoben, in den Rest etwas Staubzucker gestreut, braun geröstet, dann das Zuckerkaramel mit einem Spritzer Essig, etwas Rindssuppe und einem Gläschen rothen Wein aufgekocht. Die gebratenen Schnitzel werden nun wieder hinein gelegt und ein paar Minuten in der Sauce aufgedünstet. Dann ordnet man die Schnitzel auf eine heiße Platte, seiht den Saft darüber und gibt sie mit einer Beilage von gedämpftem Reis zu Tisch.

Gansleber in Gelee. — Man läßt eine gereinigte Gänseleber nebst etwas Schinken und einem Stück Leber in 5/4 Quart Wasser lange kochen, dann gibt man ⅜ Quart Weißwein daran und neun Blatt Gelatine. Man gibt eine Zwiebel, Suppenkräuter, Nelken, Salz und Pfeffer dazu. Das Gelee wird durch eine Serviette passirt und geklärt. Die Gänseleber wird zwischen Speckscheiben gedämpft, man läßt sie auskühlen und legt sie kranzartig mit Trüffelscheiben in das Fleischgelee ein.

Rosenkohl, „sautirt." — Der Kohl wird verlesen, von den groben Außenblattern befreit, gewaschen, in siedendem Salzwasser weich gekocht, mit kaltem Wasser abgekühlt und im Siebe abgetropft. In einer Kasserole läßt man ein großes Stück Butter zergehen, legt den Kohl dazu, würzt mit Salz, einer kleinen Messerspitze Zucker (der nach Belieben auch fortgelassen werden kann), einer Prise feingeriebener Muskatnuß und schwenkt den Kohl in der Butter über dem Feuer beständig hin und her, bis er sehr heiß geworden ist und die Butter vollständig eingesogen hat, um ihn sofort auf heiß gestellter Schüssel zu serviren. Gebratene Saucischen werden rund herum geordnet.

Spinatsupe. — Zwei kleine Schalotten werden sehr fein gehackt und mit Butter und einem kleinen Löffel Mehl leicht geschwitzt; sie dürfen jedoch nicht braun werden. Jetzt gebe man den durchgetriebenen Spinat hinzu, rühre Alles durcheinander und lasse einige Minuten anziehen; hierauf gebe man unter fortwährendem Rühren so viel Knochenbrühe hinzu, daß es ein gut gebundenes Mus bleibt, gebe eine Tasse gekochten Rahm und in Achtel geschnittene, hartgekochte Eier in die Suppenschüssel, richte die Suppe darüber an und verrühre sie mit einem Löffel.

Klare Suppe mit Leberklößen. — Rindsbrühe wird geklärt oder durch ein ganz feines Tuch gegossen. Man gibt nachstehende, extra gekochte Einlagen in die Terrine und schüttet die klare Suppe darüber. Wollte man die Einlagen darin kochen, so würde die Suppe trübe werden. — 1. Petersilienwurzel, Sellerie, Blumenkohlstrunk und weiße Rübe, oder auch nur eines dieser Gemüse, schneidet man in ganz dünne Streifen, etwa wie feine Holzspähne, wirft sie in siedendes Salzwasser, seiht sie ab und gibt sie in die Terrine. — 2. Man treibt ein ¼ Pfd. Schweinsleber durch ein Sieb, weicht zwei abgeschälte Milchbrötchen in Wasser, drückt sie in einer Serviette aus und gibt sie dazu, ferner zwei ganze Eier, feine gehackte Kräuter, Salz, Pfeffer, 1 Zwiebel, mischt Alles zu ziemlich festem Teig, sticht mit einem Theelöffel Klöße ab und kocht sie 10 Minuten in siedendem Salzwasser, gebraucht aber die Vorsicht, sie, wenn das Wasser wieder kocht, an einer minder heißen Herdstelle gar werden zu lassen, wodurch sie saftig bleiben.

Tomaten- und Endiviensalat sieht, gemischt, ganz allerliebst aus. Die Tomaten werden in Scheiben geschnitten und eine Stunde vor Gebrauch zu Salat angemacht. Krauser Endivien wird geputzt, kurz vor Bedarf mit wenig Zucker und einem Löffel Oel angemacht und mit dem Tomatensalat leicht vermengt. Auch Blumenkohl- und Tomatensalat ist sehr schön und gut.

Apfelreis. — ¼ Pfd. Reis läßt man in Milch und Zucker weichkochen; 1 Pfd. säuerliche Aepfel werden geschält und in feine Scheiben geschnitten. Eine Puddingschüssel wird gut mit Butter ausgestrichen und mit Mehl ausgestäubt; dann gibt man auf den Boden eine Lage Aepfel mit Rosinen und Zucker, darüber Reis, und so fort, bis die Form gefüllt, sowie Reis und Aepfel aufgebraucht sind. Obenauf gibt man Stückchen frische Butter und ein Glas Weißwein. In mittelheißem Backofen läßt man den Apfelreis so lange backen, bis der Wein verdampft ist und tischt ihn auf in der Form, die man mit Papier oder einer Serviette umwindet.

Creme-Strudel. — Ein ausgezogener Strudelteig bleibt 3 Stunden liegen, wodurch er abtrocknet. Dann schneidet man ihn in Stücke nach der Größe eines Backbleches, das man mit zerlassener Butter bestreicht, mit einem Strudelblatt belegt, welches man ebenfalls mit Butter bestreicht und mit Vanillezucker bestreut. In dieser Weise werden drei Blätter auf einander gelegt, bei gelinder Wärme ¼ Stunde gebacken und auf das Nudelbrett gestürzt. Inzwischen wird eine Creme bereitet aus 1 Pint Milch, 4 ganzen Eiern, einer Tasse Kaffee, Zucker nach Geschmack; man schlägt die Masse im Kessel auf Kohlenfeuer so lange, bis sie dick wird, ohne zu kochen, stellt den Kessel in kaltes Wasser und schlägt sie, bis sie lauwarm ist. Dann mengt man 2 Blätter aufgelöste Gelatine dazu, streicht sie durch ein Sieb und rührt, wenn sie ganz kalt ist, ein Drittel Quart geschlagene Sahne dazu. Dann wird der Strudel in viereckige Stücke geschnitten und so mit der Creme gefüllt, daß zwischen 3 aus je 3 Blättern bestehenden Stücken die Fülle zweimal eingestrichen ist.

Milch-Punsch. — Eine Zitrone wird sehr fein abgeschält, sodaß nicht die kleinste Spur des Weißen an der Schale bleibt, und die Schale dann mit einem Quart Milch zum Kochen gebracht. Sobald die Milch gekocht hat, wird die Schale entfernt, nach Geschmack Zucker und 1 bis 2 Weingläser Brandy zu der Milch gegeben und sie mit 3 bis 4 in kalter Milch gequirlten Eiern abgerührt. Dann stellt man die Flüssigkeit wieder auf's Feuer (gelindes) und schlägt sie mit dem Schneebesen, bis sie schaumig wird. Der Milchpunsch muß sofort servirt werden.

Berliner Verbrecherkneipen.

Von * * *

Die aristokratische Kaschemme.

In einem Cafe am Oranienburger Thor trafen wir uns: mein Freund, ein in den Ruhestand versetzter Kriminalbeamter, und ich. Ich hatte ihm seit Wochen keine Ruhe gelassen, bis er endlich mürbe geworden war und eingewilligt hatte, Sonnabend Nacht mit mir einen Streifzug durch einige Berliner Verbrecherkneipen zu machen. Wir hatten nicht weit zu gehen. Nach zehn Minuten standen wir vor der Thür eines Lokals, das von außen höchst reputirlich aussah.

„Sieh' den Luxus", sagte ich. „Solch ein kleines Lokal hat einen Portier!"

„Kein Luxus, Hauspolizei. Wenn der Wirth nicht jeden Augenblick von seinen Stammgästen Gewaltthätigkeiten gewärtigen müßte, würde er die Ausgabe für den Portier gern sparen."

Der Herkules von Portier reißt die Thür für uns auf. Lärmendes, rauschendes Klavierspiel schallt uns entgegen. Jemand spielt mit Bravour etwas aus „Carmen". Das Lokal ist mit grellrothen und blauen japanischen Fächern und Schirmen dekorirt. Es ist nur halb besucht. Mehrere neue Sofas geben dem Raume einen eleganten Anstrich.

Hinten am Büfett sitzt eine größere Spielergesellschaft. Lauter gut gekleidete, hübsche junge Leute.

Der Kriminalbeamte bestellt Bier; er vertieft sich anscheinend in eine Zeitung und brummt mir zu:

„Alles Zuhälter!"

„Was für schöne Kerle!"

„Natürlich. Die Frauenzimmer werden sich doch keine häßlichen Kerle aussuchen."

Mich interessirt namentlich der Mitteltisch, an dem sich drei Personen befinden; ein blonder Jüngling, der, stark bezecht, die Melodie des Klavierspiels mitsingt und mit einem offenen leeren Portemonnaie den Text dazu schlägt — dann ein bildschöner, erotisch brünetter Mann, der müde vor sich hinträumt, und neben ihm eine.... Dame in rother Seidenbluse. Neben ihr sitzt ein Schoßhündchen mit einer mächtigen rosa Halsschleife. Das Hündchen sieht seine Herrin an, und diese wendet keinen Blick von der erotischen Männerschönheit.

Auch die kunstvoll frisirten Mädchen am Nebentisch werfen dann und wann einen hastigen Blick auf den Träumer. Eine winkt dem Kellner und trägt ihm auf, dem Herrn ein Glas Portwein zu bringen. Der Kellner richtet seinen Auftrag aus, wobei er den Namen der Spenderin dem dunklen Manne zuflüstert. Dieser erwacht aus seinem Traum, nickt der freigebigen Freundin zu und nippt von dem Weine. Die Dame mit dem Hündchen wird kreideweiß vor Eifersucht und schleudert auf die Nebenbuhlerin einen haßflammenden Blick.

Hinter uns lümmeln sich zwei patente Burschen auf einem Sofa. Die eleganten Hüte sitzen ihnen liederlich unternehmend halbschief auf dem Kopfe und tief in die Stirn gerückt. Der eine beginnt gähnend zu plaudern:

„Weeßte Karl, ick hab's nu wirklich satt. Det reene Hundeleben führt man!"

„Koof der doch 'n Rittergut!"

„Jestern holt mir nu meine Olle um zwölfe außem Kaffee ab. Kaum hab' ick mir schlafen gelegt, is uff eenmal een Krach. „Die Patrouille!" schreit se. Ick raus und in 'n Hängeboden. Aber es war nischt. Von Schlafen war nu nich mehr die Rede. Ick bummele also in 'n Friedrichshain un böse da so'n bisken. Aber 's war doch zu kalt, un dann schiebe ick so sachteken zum Bouillonkeller. Da haben wir dann gewürfelt."....

Vor Gähnen kann der Sprecher seine Erzählung nicht fortsetzen.

„Ja," sagt der andere, „man muß et eben machen wie der schöne Adolf. Se hab'n ihm doch nichts nachweisen können, un jetzt soll er da in Ungarn eine schöne Kneipe haben."

Der Klavierspieler intonirt „fortissimo" einen Marsch. Die Unterhaltung am Nebentisch wird unverständlich, und wir brechen auf. Beim Hinausgehen sehe ich, daß der vielbegehrte brünette Mann eine böse blutende Wunde an der linken Schläfe hat.

Die lustige Kaschemme.

In den Kaschemmen der Linienstraßen geht es weniger steif her. Wir beehren die Stammkneipe des Zuhälters Berger, der die achtjährige Lucie Berlin im vorigen Jahre ermordete, mit unserem Besuche. Auch hier tobt ein Klavierspieler auf seinem Instrument, als wenn er eine ganze Regimentskapelle kopiren will. Er hämmert den neuesten Walzer, und ein Theil der Gäste grölt den Text gefühlvoll mit. Hier ist es gemüthlicher als in der vorigen Kneipe. Von den jungen Leuten hat eine ganze Anzahl keine Kragen um. Es sind auch einige Weiber anwesend. Sie lassen sich völlig gehen, qualmen Zigaretten und überschreien die Männer mit zotigen Redensarten. Aber auch hier in diesem weniger feinen Lokale weisen die Besucher einen gemeinsamen Grundzug auf. Alle Mädchen, ob in Seide oder Lumpen, haben kunstvoll frisirte Haare, und ihre Beschützer, ob in Stehkragen oder ohne Kragen, tragen halbschief, keck in's Gesicht gedrückt den eleganten steifen Hut von schwarzer Farbe und runder Form.

Mitten im Lokal springt ein ältliches verwachsenes Weib herum: eine wahre Megäre. Sie ist in dem Stadium der Betrunkenheit, in dem sich der Körper Bewegung machen muß. Endlich nimmt sich ihrer ein älterer, torkelnder „Freund" an.

„Du, weest du, du kannst bei mich mal die Fenster waschen kommen. Willste?"

„Wenn du 'n Leberlappen hast?"

Gelächter.

„Du könntest überhaupt meine Haushälterin werden."

„Bei so'n schönen Mann, wo werd' ick nich!"

Sie tanzt lallend nach dem Takte der Musik und fährt dabei einer alten Frau mit wüsten Zügen in's Gesicht. Diese schreit ärgerlich auf....

Schon sieht es so aus, als ob ein Skandal losgeht. Ein Stammgast versteht es aber noch rechtzeitig den Sturm zu beschwichtigen. Jetzt fassen sich alle viere um, die Verwachsene, die etwas widerstrebende, aber versöhnlich grinsende Alte und die beiden Männer, und hopsen wie Kinder nach der Musik.

Anfangs wurden wir mit mißtrauischen Blicken gemustert. Mein Freund gab sich aber als Zigarettenreisender aus und spendirte mehrere Weißbiergläser mit Lagerbier. Diese „Landwehrtöpfe" befestigten in den Gästen die Meinung, daß wir gute Menschen und keine Kriminalbeamten sein müßten, und bald war die Unterhaltung ungenirt im vollen Gange. Da war viel die Rede von dem Pickel-Franz. Der Vielgenannte war in höchsteigener Person anwesend: ein Bursche mit einem dicken Gesicht voll häßlichem Ausschlag. Nein, was der Franz für ein Pech hat, und wie gerissen der verfluchte Kerl auch wieder ist! Sie hatten ihn in's Rummelsburger Arbeitshaus gesteckt.

„Nee," sagte der Franz, „hier bleibe ick nich. Man lieber Zuchthaus!" Eines Tages ist der Franz wieder hier. „Menschenskind," rufen wir, „haben se dir freijejeben?" „Nee, ick bin se ausjerissen," sagt er so ganz ruhig. Wie nu seine Alte aus dem Frauengefängniß in der Barnimstraße freijelassen werden soll, will er hinjehen. Franz, de bist verrückt, sagen wir. Aber Franz muß hin, und richtig erwischen se wieder ihm. Un wieder kommt er nach Rummelsburg, un wieder reißt er aus, un nu sitzt er hier!"

Pickel-Franz lächelt geschmeichelt über die Bewunderung, die man ihm zollt. Gelegentlich wirft er aber angstvolle Blicke nach der Thür.

„Hab' man keene Bange nich," sagt ein Stammgast und klopft Franz beruhigend auf die Schulter. „Karl steht draußen Schmiere. Er paßt uff. Et sind ooch noch andere hier, die verschwinden müssen, wenn die Patrouille kommt!"

Die arme Kaschemme.

Noch eine Sprosse tiefer klettern wir auf der sozialen Gesellschaftsleiter und begeben uns in eine der trübselig beleuchteten, kleinen Verbrecherkneipen, die, abgelegen vom Verkehr, ein tristes Dasein fristen. Ein Klavierspieler erheitert hier die fuselumnebelten Köpfe. Mit den Gästen, die hier verkehren, will selbst die Muse der Musik anscheinend nichts zu thun haben. Auf die Gesichter der Dirnen haben hier Krankheit und Entbehrung ihren Stempel gedrückt. Die Männer flüstern scheu und leise. Bei einigen fällt der herkulische Körperbau auf.

Neben uns führen einige schmächtige Burschen ohne Hemdenkragen ein Gespräch, das ihre reife Lebenserfahrung darthut. Der Streit dreht sich darum, was empfehlenswerther sei, das Plündern von Schaukästen oder das Berauben der Rollfuhrwerke, auf das sich jetzt alle Welt stürze. Der eine bemerkt, es komme nicht darauf an, was man mache, sondern wie man's mache. Ueberall sei was zu verdienen, wenn man sich spezialisire und kein Dussel wäre. Aber der andere will von dem Roll-Mausen nichts wissen. Er hätte zum Beispiel neulich gesehen, wie die Rollkutscher den Schmalz-Ede verhauten, als sie ihn erwischten. Er hätte den Ede kaum mehr wiedererkannt, so blau und verschwollen hätte er im Gesicht ausgesehen. Aber daran sei nur so ein heimtückischer Schmiermichel (Kriminalbeamter) schuld gewesen, der dem Ede seit vierzehn Tagen auf Schritt und Tritt gefolgt wäre.

Am weiteren Zuhorchen werden wir leider gehindert. Einige Stammgäste finden zwar, daß es von uns recht freundlich ist, „Landwehrtöpfe" zum besten zu geben. Aber noch besser wäre es, wenn wir die Stammgläser füllen ließen oder vielleicht die aufgelaufenen Zechen beglichen. Man zerrt uns an den Kleidern hin und her, und wir sind froh, endlich wieder auf der Straße zu sein.

Mein Freund ermuntert mich, in die letzte und unterste Spezies der Verbrecherlokale, den „Bouillonkeller", allein zu gehen. Ich würde dann mehr hören, weil ein Fremder weniger Mißtrauen erregt als zwei Fremde. Ich verspreche, ihn im Cafe wieder aufzusuchen und mache mich allein auf die Fahrt.

Der Bouillonkeller. (Vor kurzem gab's ihn noch!)

Was meine Vergeßlichkeit mir für einen Streich spielt! Die Adresse, die mir der pensionirte Kriminalbeamte angab, ist meinem Gedächtniß total entfallen. Ich laufe ziellos hin und her. Endlich fasse ich mir ein Herz und frage einen zufällig vorbeikommenden Schutzmann, wo der Bouillonkeller in der Nähe zu finden ist. Er gibt mir die gewünschte Auskunft, warnt mich aber vor dem Besuch. Derartige Keller seien oft die Unterschlupforte für das schlimmste lichtscheue Gesindel aller Art. Neulich wäre von seinem Revier aus so ein Lokal aufgehoben worden. Haufen verfaultes Fleisch hätte man da an's Licht geschafft. Und die vielen dunklen Gänge, Thüren, Verstecke! Der reine Fuchsbau!

Als ich vor dem bezeichneten Hause ankomme, ist der Keller geschlossen, aber innen rumort jemand am Thürschloß. Das Lokal wird jetzt — um 11 Uhr — gerade geöffnet.

„Sie wollen wohl zu mir?" fragt der Mann, der die Thür geöffnet hat und mich vor sich stehen sieht.

„Ja, ich möchte eine Tasse Kakao trinken."

„Kommen Se man rin."

Das Lokal ist von zwei Auer-Gaslampen sehr hell erleuchtet, ärmlich, aber freundlich eingerichtet. Die Tische sind mit rothweiß-gewürfelten Tüchern belegt. An den Tischen stehen Rohrstühle.

Der Wirth, ein hagerer Mann, mit einem wüsten, aber fast aristokratischen Kopf, geht in die Küche, um den Kakao zu bestellen, und ich finde Muße, mich ein wenig umzusehen.

Eins ist schrecklich in dem Lokal: die Luft. Unverfälschte Gefängnißstickluft. Ein muffiger Geruch nach Erbsensuppe, Brot, Ausgußrohr. Das Zimmer hat drei Thüren. Hinter der einen scheint eine ganze Gesellschaft zu sitzen. Der Wirth ruft von der Küche her ein paar Worte. Da wird's still. Wahrscheinlich bin ich die Ursache des Schweigegebotes.

Die Tochter des Wirthes, ein bildhübsches, rothbäckiges Mädchen von ungefähr vierzehn Jahren, bringt mir den Kakao. Er ist recht gut. Nun kommt auch der Wirth, und ich beginne ein Gespräch.

„Sie machen spät auf."

„Vorher hat's keinen Zweck. Früher hatte ich Tag und Nacht offen, aber am Tage kommt keine Seele. Mein Geschäft beginnt erst, wenn die Bierwirthschaften wegen der Polizeistunde schließen müssen. Wo sollen sie denn bleiben?"

„Ach so, Sie trifft die Polizeistunde nicht?"

„Nee, ich führe keine alkoholischen Getränke und brauche deshalb auch keine Konzession."

Die Thür öffnet sich. Eine Dirne ohne Hut und ihr Genosse kommen herein. Er bestellt sich Limonade. Noch mehr Gäste treten ein. Bald ist das Lokal halbvoll. Die Gäste sind wie zu Hause. Sie öffnen die verschiedenen Thüren, verschwinden, tauchen wieder auf. Alles ist auf du und du. Bald ist die Unterhaltung so im Gange, daß man meine Anwesenheit vergißt.

„Na, ick sage dir, du kennst die Bande nich. Vorher haben se die jroße Klappe. Wenn se aber sehen, wie die blanken Messer blitzen und das Blut läuft, da halten se sich die Augen zu un jammern un kriejen det Zittern in de Knie un loofen raus. So is et. Aber die Stillern: uff die is mehr Verlaß."

„Ja," fällt ein anderer dem Redner in's Wort, „ick habe bloß immer nach dem Dampfwalzen-Gustav hier gesehen. Nee, so'ne Kraft. Wie ein Bull."

„Wenn du's mit eenen wie den Justav zu thun kriegst, da jibt's nur eenes: de wehrst dir, so jut de kannst. Der nimmt een'n Schutzmann wie ne Puppe und stellt 'n uff'n Kopp."

„Wißt ihr det Stückchen von Justaven, wie er bei Hoffmann drüben im Restaurant die acht Athleten geohrfeigt hat? Nee? Also, da kommt eener und sagt: „Du, Justav, drüben im Lokal sitzt da so'ne janze Bande und red't über dir schlecht." „Wat?" sagt Justav, „da muß ick doch mal rüberjehen." Er also rüber un an den Tisch ran. Da nimmt er 'n Zettel un liest: „Wer ist der Karl Schmidt?" „Hier!" sagte einer. „Un wer is der Wilhelm Bolle?" „Hier!" antwortet een annerer. So liest er die acht Namen runter, und dann haut er jedem rechts un links Ohrfeigen. Denkt euch bloß: allet Athleten und keener muckst. Wie nu der Justav jehen will, sagen se: „Nu Justav, bleib' man bei uns und trink mit uns!" So'n Muth hat se imponirt."

Dann ist von einem anderen gefürchteten Schläger und Raufbold die Rede. Einer versichert, daß der Held an vier Stellen auf dem Kopfe an Stelle der eingeschlagenen Schädeldecke silberne Platten trägt.

„Keen Wunder, daß mit solchen Brüdern keener mitkommt. Se loofen von eener Kaschemme in de andere. Aber sprechen thun se von nischt als von Hauen und Stechen. Un wenn se 'ne Zeitung in de Hand kriejen, da sehen se nich nach Revolution un Krieg, sondern nur nach 'n Jerichtssaal, un denn quatschen se: Na, der Linkmichel, wat jeht er uff de Beitze, wenn er so tappig is! Vor dem Zehkenhans nehmt euch in acht!"

Eine Dirne mischt sich in die Unterhaltung:

„Den Klapatter-Karl hab'n se nu sechs Monate eingesperrt."

Die Unterhaltung wird leiser, fast flüsternd. Es ist auch die Rede vom Fleppen-Ede, der in voriger Woche sieben Jahre Zuchthaus bekommen hat.

„Det hält der schlappe Junge nich aus!"

Ein paar neue Gäste treten ein: ein grauköpfiger Alter mit finsterem Gesicht und ein Bursche mit einer Brille auf der Nase. Auch sie setzen sich gleich an den Stammtisch und bestellen eine „Brühe". Die Unterhaltung geht weiter. Ueber allerlei Schmutz und Nichtswürdigkeit wird so gelassen verhandelt, als ob gute Geschäftsleute sich über die Konjunkturen des Weltmarktes aussprächen. Der Alte klagt über die schlechten Zeiten. Mehr als sieben Groschen den Tag verdiene er nicht mehr. Ja, vor zehn Jahren noch! Da wurde doch ab und zu mal „'ne Kiste geschoben, wo's was Gold'nes abwarf". Aber jetzt! Flaue Zeit und immer mehr Konkurrenz!

„Wobei?" will ich fragen, aber ich überlege mir, daß es besser ist, nicht allzu neugierig zu sein.

Plötzlich entsteht Halbdunkel im Zimmer. Der Wirth schreit:

„Herr Jotte, Kinder, der Jas jeht aus. Hat keener 'n Irosch'n bei sich für 'n Automaten?"

Sie suchen und suchen und finden nichts. Da springe ich als Retter in der Noth ein und zahle meinen Kakao. Er kostet 20 Pfennig. Der Wirth steckt einen Groschen in den Gasautomat; sofort wird es wieder hell. Man ist jetzt aber auf mich aufmerksam geworden. Sie tuscheln und sehen sich nach mir um. Und da ich nahe der Thür sitze halte ich es für gerathener, mich zu empfehlen.

Die Wespe.

Eine Erinnerung aus der Schulzeit. Von J. Illig.

Ich war 8 Jahre alt und mußte in der Schule einen meiner ersten Aufsätze machen. Das Thema lautete: „Die Wespe". Daß der Fall ein „Ereigniß" in meinem jungen Leben war, ist sicher, denn er wäre mir sonst nicht mit allen Details im Gedächtniß haften geblieben. Der Lehrer hatte es natürlich nicht unterlassen, den Aufsatz gründlich vorzubereiten. Er sagte uns, daß die Wespe in der Mitte stark eingeschnürt, schwarz und gelb gefärbt sei, daß sie Flügel, 6 Füße und einen Stachel habe und dergleichen mehr. Bei dieser Vorbereitung erlitt ich eine unsägliche Marter, denn ich wurde nicht klug, um was es sich bei der ganzen Sache handelte, ich hatte nämlich noch nie von einer Wespe gehört. Wäre mir gesagt worden, daß mit der Wespe „a Wäfza" gemeint sei, dann hätte es nicht gefehlt — aber so! In der richtigen Voraussetzung indessen, daß eine Sache, über die gesprochen und geschrieben werden kann, in Wirklichkeit auch vorhanden sein müsse, griff meine Vorstellung in der Verzweiflung zum Nächstliegenden und kam auf eine „Weste". Aha, das wird es wohl sein! dachte ich. Und nun exerzierten Verstand und Phantasie darauf los, daß es eine Freude war. Aber wie gewagt die Situation dabei auch manchmal wurde, ich ließ mich nicht beirren und exerzierte weiter mit wahrer Todesverachtung. „Schwarz und gelb" mochte wohl manche Weste sein, jedenfalls manche Kinderweste, das stimmte also. „Eingeschnürt" sollte sie auch sein. Richtig, ja, auf dem Rücken waren zwei Bänder, durch die man die Weste enger und weiter schnüren konnte. Dieses Merkmal paßte also ganz genau. Und ein „Stachel" war auch da, nämlich an der Westenschnalle! Mit den 6 Füßen wollte es sich anfänglich weniger reimen. Aber mit ein wenig Phantasie waren auch diese Ungereimten unterzubringen — hatte doch manche Weste, z. B. die hochgeschlossene des Herrn Lehrers, 6 Knöpfe. Wenn man lange genug hinschaute, sahen sie aus wie 6 Füße. Also, wozu noch lange zaudern! Man muß nur Kourage haben! Wenn man die Weste vorne aufknöpfte, war auch noch ein rechter und ein linker Flügel vorhanden — somit war auch im Hinblick auf die Flügel Rath geschaffen. Was fehlte also noch, mich in dem Glauben zu bestärken, daß ich dem Wesen auf der rechten Spur sei, das den rings um mich herum klingenden und von mir vertrauensvoll nachgesprochenen Worten zu grunde lag!

Nachdem sich meine Furcht, es könnte vielleicht immer noch ein Merkmal vorgebracht werden, das meine Theorie über den Haufen werfen würde, als grundlos erwiesen hatte, ging ich lustig an meinen Aufsatz, indem ich genau alle die Worte und Sätze niederschrieb, die ich über die Wespe vernommen hatte, mir aber dabei stets die korrespondirenden Eigenthümlichkeiten der Weste vorstellte. Ich war rasch mit meiner Arbeit fertig und erhielt das Zeugniß „sehr gut". Der Lehrer klopfte mir noch ganz besonders auf die Schulter, indem er mir die schmeichelhaften Worte in die Ohren flüsterte: „Mach nur so fort, Kleiner, aus Dir wird noch einmal etwas!"

Seit diesem Aufsatz muß ich immer an die Weste denken! Ich kann sie nie mehr vergessen. Besonders, wenn ich über die tiefsten Probleme nachgedacht habe und mich eben anschicken will, das Ergebniß meines Nachdenkens niederzuschreiben oder vorzutragen, fliegt plötzlich die Wespe vor meinen Augen auf und Feder oder Zunge stocken. Gestern hat mir einer erklärt, das Große an Goethe sei seine schlichte Selbstverständlichkeit, jeder junge Mann mit 20 Jahren könne ihn verstehen. — Wespe! habe ich denken müssen. Heute fiel mir ein Buch in die Hand, das über das Wesen Gottes im Licht des Theismus abhandelte. Kaum hatte ich den Titel gelesen, da flog wieder die Wespe auf, und ich las es nicht. Wenn ich von einer Thronrede vernehme, die vom Volkswohl handelt, oder wenn ich von Toleranz-Anträgen im Reichstag höre — sofort ist auch die Wespe da. Die Wespe verfolgt mich auf Schritt und Tritt und summt mir immer die unangenehmen Worte in die Ohren: „Sprich nicht zu viel und glaub' nicht zu viel! Denn du bist nie sicher, ob dir nicht eine Weste statt einer Wespe in die Ohren summt!"

— Der Geizige braucht viel Geld, um mit wirklichem Genuß den Genüssen des Lebens zu entsagen.

— Der Inhalt jeder Rede besteht aus zwei Theilen: aus dem, was sie sagt, und aus dem, was sie verschweigt.

Partie 7 — 22,000 Yds. Fabrikrester von Cashmeres, Brilliantines und Sicilians, in schwarz, Cream und hellen und dunklen Schattirungen, 36 Zoll breit, kurze Stücke, werth aufwärts bis 35c vom Stück, Montag, Yard.......... 5c

Boston Store
STATE AND MADISON STS.

Partie 6 — 16,000 Yds. ganzwollener Fabrikrester einfacher und fancy Cheviots, Serges, Panamas und Worsted Suitings, in schwarz und allen Farben, 36 bis 50 Zoll breit, werth aufwärts bis 60c vom Stück, zu, Yard....... 10c

Jährlicher Räumungs-Verkauf von Kleiderstoffe-Restern

ist immer ein rekordbrechendes Ereigniß hier — ein Ereigniß, welches weit und breit bekannt ist, denn es offerirt Euch die größten Spargelegenheiten des ganzen Jahres. Da wir das größte Retail Kleiderstoff-Geschäft in Amerika haben, haben wir natürlich die meisten Rester, und zu diesem beachtenswerthen Verkauf sind noch alle Rester und kurzen Längen, die sich während des ganzen Jahres angesammelt haben, von nahezu einem Dutzend der größten Fabriken des Landes hinzugefügt worden, die ausschließlich an uns verkauft wurden, denn unser Laden ist der einzige, der groß genug ist, um sie loszuschlagen. Schwarze und farbige, schlichte und fancy Kleiderstoffe jeder erdenklichen Beschreibung sind hier zu finden, im Ganzen 167,000 Yards — Stoffe, die gewöhnlich $2.50 die Yard im Retail kosten. Für morgen ist jeder Preis unbarmherzig herabgesetzt, denn wir sind entschlossen, alle früheren Verkäufe zu übertreffen. Die großartigen Werthe in diesem Verkauf können nur zum Theil aufgezählt werden. Kommt morgen und überzeugt Euch selbst. Beachtet, daß Kleiderstoffe-Rester wie alle anderen Waaren hier umgetauscht werden.

Partie 1 — 33,000 Yards der feinsten Kleiderstoffe in schwarz u. farbig, 2½ bis 8 Yard Längen, 50 bis 54 Zoll breit, zahlreiche Fabrikrester unserer neuen Frühjahrsmuster und Farben, die in dieser Saison noch nicht zur Besichtigung unterbreitet wurden. Sowie die folgenden $1.00, $1.50 und $2.00 Werthe zu 38c die Yard:

38c
50zöllige reinwoll. schlichte und Herringbone Cheviots u. Serges,
52zölliges reinwollenes schwarzes u. farbiges Broadcloths.....
52zöllige reinwollene englische Worsted Suitings...........
52zölliges reinwollenes schwarzes und farbiges Panama-Cloth..
54zöllige reinwollene Broadtail Zibelines und Suitings......
54zöllige reinwollene schott. Suitings und Cravenettes.........
45zöllige reinwoll. und Seide u. Wolle Crepes, Henriettas etc...
54zöllige engl. Sicilians und einfache und fancy Mohairs.....
38c

Partie 2 — 28,000 Yards einfacher und fancy Kleiderstoffe, ganzwollene Stoffe in schwarz und hellen und dunklen Farben, Längen von 2 bis 7 Yards. Eine große Anzahl eleganter Fabrikrester, sowie unser ganzes Lager von 75c, $1.00 und $1.50 Qualitäten zu 29c die Yard, darunter befinden sich:

29c
50zöllige reinwollene Novelty schott. Suitings.............
50zöllige reinwollene Homespuns, Serges und Cheviots......
50zöllige reinwollene Granite Cloths und Basket-Gewebe.....
50zöllige reinwollene fancy Worsted Suitings...............
45zöllige reinwollene und karrirte Panama Cloths...........
45zöllige reinwollene französ. Cashmeres, Crepes etc.........
45zöllige schlichte und fancy farbige englische Mohairs.......
45zöllige Seide und Wolle und reinwollene Plaids.........
29c

Partie 3 — 25,000 Yards ganzwollener einfacher u. fancy Panama-Tuche, Cheviots, Sturm-Serges, Worsted Suitings, sowie Brilliantines, Sicilians, Cashmeres, Nun's Veilings usw., 38 bis 50 Zoll breit, in einer eleganten Auswahl heller und dunkler Farben und schwarz, 1½ bis 8 Yard Längen, werth 50c, 75c, $1, gewöhnlich, vom Stück, Auswahl, Yard.............................. 24c

Partie 4—23,000 Yards von reinwollenen und Kammgarn-Suitings, in schwarzen und cream Brilliantines, fancy Mohair Suitings, Serges, Cheviots, Panamas usw., in schwarz u. allen Farben, 36 bis 44 Zoll breit, 1 bis 6 Yds. Längen, 35c bis 75c Qualität, die Yard.......... 18c

Partie 5 — 20,000 Yards von feinen Seide appretirten Cashmeres, Mohairs Brilliantines und Sicilians, Fabrik-Längen von 2 bis 10 Yds., in schwarz und hell- und dunkelfarbig, gewöhnlich 25c und 35c, die Yard für nur........................... 15c

Kurirt in 5 Tagen
und zwar nachhaltig. — Krampfaderbruch, Wasserbruch.
Kein Schneider oder Schmerzen.

Ich nehme jeden Mann in Behandlung, der an Krampfaderbruch, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch, Blasen- und Nierenkrankheiten leidet.

Bezahlt für keine Fehlschläge, sondern für eine Heilung.

Leiden des Magens, der Leber und Nieren, wenn noch so chronisch, heile ich nachhaltig.

Lungen. Alle, die an Athemnoth, Bronchitis oder Schwindsucht leiden, werden durch meine neueste Methode geheilt durch Einathmung von Oxygen-Gas.

Privat-Krankheiten der Männer heile ich schnell, nachhaltig und vertraulich. Rath und Untersuchung frei!

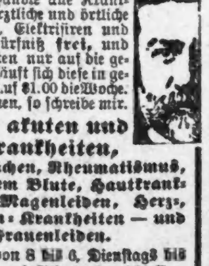
Frauen-Krankheiten, Vorfall, Kreuzschmerzen, weiße Absonderungen, kurirt durch meine neueste Methode.

Blutvergiftung und Hautkrankheiten, wie Pickel, Geschwüre, Ausfallen der Haare.

Ich heile Euch nachhaltig. Es wird deutsch gesprochen.

Dr. L. E. ZINS, Spezial-Arzt.
247 W. Madison Str., Ecke Sangamon Str., Chicago.
Sprechstunden: 8 Vorm. bis 9 Abends. Sonntags, 9 Vorm. bis 7 Uhr Abends.

Dr. Pusheck,
192 Washington Str.



Gewinne Deine Gesundheit wieder mit meiner Hilfe. Ich behandle alle Krankheiten und gebe alle ärztliche und örtliche Behandlung, Massiren, Elektrisiren und Vibriren, je nach Bedürfniß frei, und beziehen sich die Unkosten nur auf die gelieferte Medizin, und beläuft sich diese in gewöhnlichen Fällen nur auf $1.00 die Woche. — Kannst Du nicht kommen, so schreibe mir.

Behandele alle akuten und chronischen Krankheiten, besonders: alle Schwächen, Rheumatismus, Leiden von unreinem Blute, Hautkrankheiten, Catarrh, Magenleiden, Herz-, Leber- und Nieren-Krankheiten — und auch alle Frauenleiden.

Sprechstunden täglich von 8 bis 6, Dienstags bis 9 Uhr Abends. Sonn- und Feiertags geschlossen.

Push-kuro in Apotheken oder von Dr. Pusheck zu haben, heilt alle Blut-, Haut- und Nerven-Leiden, alle Schwächen, Schmerzen, Nervenschwäche, Magen-, Herz-, Nieren- und Leber-Leiden. Preis......$1.00.

Cold Push ist für alle Erkältungen und deren Folgen, Fieber, Husten, La Grippe, u. s. w. Preis 25 Cents.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Der Seniorchef der Diskontogesellschaft Adolf Salomonsohn begründete mit einem Kapital von 5000 Mark eine Stiftung, welche bezweckt, hervorragenden Kräften Beihilfen zu gewähren, behufs Förderung wichtiger Arbeiten auf dem Gebiete der Naturwissenschaften, einschließlich Biologie und Medizin. — Todtgefahren wurde der 57 Jahre alte Maurergeselle Gottfried Pankrath aus der Jasmunderstraße No. 2. Er fuhr mit seinem Schwiegersohn, einem Fleischwaarenhändler, von der Centralmarkthalle nach Hause. An der Ecke der Linien- und Gormannstraße wollten beide noch ein Glas Bier trinken. Beim Abspringen vom Wagen fiel Pankrath auf dem schlüpfrigen Pflaster hin. Gleich darauf gingen ihm die Räder des leeren Wagens einer Möbelfabrik in der Ruppinerstraße über Kopf und Leib. — In geistiger Umnachtung erschoß sich in einem hiesigen Hotel der 38 Jahre alte Kunstmaler und Lithograph Fritz Delakon aus der Feurigstraße 56 zu Schöneberg. Delakon lebte seit 13 Jahren mit der Tochter eines Rechnungsrathes aus Schöneberg in glücklicher Ehe. — Der Ober-Montagemeister Schulze, Voltastraße 14, feierte das Jubiläum seiner 25jährigen Thätigkeit in der Maschinenfabrik Carl Flohr, Chausseestraße 28.

Potsdam. Dieser Tage feierte der Stellmachermeister Wilhelm Schmidt mit seiner Frau Pauline, geb. Radtke, Packhofstraße 1, das Fest der diamantenen Hochzeit. Der Bräutigam steht im 86. und die Braut im 78. Lebensjahre. Von den zwölf Kindern des Ehepaares leben nur noch vier, die mit zehn Enkelkindern das Jubelpaar an seinem Ehrentage beglückwünschten.

Brandenburg. Kürzlich waren es 100 Jahre, daß die Bäckerei des Bäckermeisters PaulHartmann, Mühlenthorstraße 55, in die Hände des Großvaters des jetzigen Inhabers, einer, älteren hiesigen Bürgern noch wohlbekannten Persönlichkeit, überging. Auf dem Grundstück wurde schon mindestens 100 Jahre vorher Bäckerei betrieben; Hartmann kaufte es 1805 von einem Bäckermeister Lietzmann.

Frankfurt. Auf dem hiesigen Bahnhofe schoß sich in einem Abtheil 2. Klasse des Schnellzuges Berlin-Breslau die Gattin des Direktors der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft in Brüssel, Frau Dr. Hamburger mittels eines Revolvers eine Kugel in die Schläfe. Die Schwerverletzte wurde in das städtische Krankenhaus gebracht, wo sie gestorben ist. Das Motiv zur That ist unbekannt.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Letztens spielte der vierjährige Knabe des in der Sackheimer Gartenstraße No. 10 wohnenden Faktors Schröder am Fenster der Wohnung und stürzte dabei auf den Hof hinaus, wobei er sich einen Schädelbruch zuzog. Das schwer verletzte Kind wurde nach der chirurgischen Klinik gebracht.

Braunsberg. Das Lehrer emer. Hintzmannsche Ehepaar (früher längere Jahre in Mertensdorf) hierselbst feierte das Fest der goldenen Hochzeit. Aus diesem Anlaß hat der Kaiser dem Paar die Ehejubiläumsmedaille verliehen.

Groß-Kellen. Erschossen hat sich hier der Kaufmann Paul Neumann. Man fand ihn vor dem Spiegel in knieender Stellung mit durchschossener Schläfe als Leiche vor; der Revolver lag neben ihm.

Johannisburg. Letzthin brannte die Haasesche Holzwollfabrik in dem nahen Carlsmühle nieder. — Vor Kurzem feierten die Lehrer Siebertschen Eheleute das Fest der goldenen Hochzeit.

Kauschen. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der hiesigen Kleinbahnhaltestelle. Der Besitzer Hundertmark, der den Zug noch während der Einfahrt verlassen wollte, stürzte vom Trittbrett ab und kam unter die Räder, wobei ein Bein unterhalb des Knies überfahren wurde.

Pillau. Erhängt hat sich in der Plantage der Arbeiter Möhrke. Bei einer dort abgehaltenen Jagd fand man die Leiche an einem Baum hängen. Der Grund zu dem Selbstmorde lag für den etwa 60jährigen Mann in unheilbarer Krankheit.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Vor Kurzem wurde der Bahnarbeiter Kusch aus Ohra auf dem Olivaer Thorbahnhof von einem einfahrenden Personenzuge erfaßt, zur Seite geschleudert und schwer verletzt, u. a. erlitt Kusch einen Schädelbruch.

Briesen. Im hiesigen Krankenhause starb Besitzer Plötz aus Hohenkirch an den Folgen innerer Verletzungen, die er sich durch Heben schwerer Lasten zugezogen hatte. Plötz genoß in landwirthschaftlichen Kreisen große Werthschätzung.

Grunau. Als Leiche wurde auf der Eisenbahnstrecke nach Altfelde der Bahnwärter Lorkowski aufgefunden. Anscheinend ist Lorkowski auf einer Streckenbegehung von einem Zuge erfaßt und getödtet worden.

Littschen. Unlängst starb am Herzschlag Lehrer Wodäge im 65. Lebensjahr nach 41jähriger Dienstzeit, von welcher fast 40 Jahre auf die hiesige Gemeinde entfallen.

Strasburg. Vor einiger Zeit wurde auf dem Niskobrodnoer Wege der Architekt Krüger von hier todt aufgefunden. Es scheint Selbstmord durch Vergiftung vorzuliegen.

Provinz Pommern.

Stettin. Der hiesige Rechtsanwalt Eikhoff wurde in Berlin verhaftet. Er soll einer Hamburger Bank eine größere Summe veruntreut haben. Zu der Verhaftung gibt die Hamburger Hypothekenbank bekannt, daß die Höhe der ihr unterschlagenen Gelder 150,000 Mark beträgt und die Unterschlagungen zwei Jahre zurückliegen. Eikhoff hat die Bank durch Bürgschaft vermögender Verwandten sichergestellt, die sich zur Zahlung von Kapital und Zinsen verpflichtet haben. Ein Verlust für die Hamburger Hypothekenbank ist nicht zu befürchten.

Greifswald. Nach kurzem Krankenlager verstarb hier im Alter von 54 Jahren der außerordentliche Professor der orientalischen Sprache an der Universität Dr. Georg Edm. Keßler. Seit dem Jahre 1885 war der Verstorbene hier thätig.

Kolberg. Aus dem Graben in der Nähe des Eisenbahn-Familienhauses wurde die Wittwe Friedrich von hier als Leiche gezogen. Sie wurde nach dem alten Krankenhause gebracht.

Lupow. Letztens brach in der Mühle des Majoratsherrn v. Bonin Feuer aus, welches die Mühle mit dem dazu gehörigen Wohnhaus bis auf die Umfassungsmauern in Asche legte.

Swinemünde. Beim Rangiren auf dem Hafenbahnhof wurde dem Bahnarbeiter Müller aus Garz der rechte Arm und das rechte Bein abgefahren. Er ist bald darauf seinen Verletzungen erlegen. Müller hinterläßt vier Kinder.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Stadtsekretär N. Jacobsen beging sein 40jähriges Jubiläum als städtischer Beamter. Die städtischen Collegen haben ihn durch ein Geschenk von 400 Mark geehrt.

Borgstedterfelde. Letztens ist hierselbst die große Landstelle Heuberg, Besitzer Naeve, Pächter Napiralski, gänzlich niedergebrannt. Das Feuer, welches durch Ofenbrand verursacht sein soll, griff so rasch um sich, daß ein Pferd, ein Schwein und sämmtliche Mobilien usw. mit verbrannten.

Flensburg. Die Johannsensche Privat-Töchterschule konnte ihr 50jähriges Jubiläum feiern.

Gaarden. Unlängst brach in der Brotfabrik von Friedrich Jensen ein großes Schadenfeuer aus. Das ganze Gebäude stand alsbald in Flammen, die auch auf die benachbarten Gebäude übergriffen. Die Kieler Berufs- und die hiesige Freiwillige Feuerwehr bemühten sich, dem weiteren Umsichgreifen des Feuers Einhalt zu thun.

Kiel. Der Kaiser hat einem Schleswig-Holsteiner, dem in Oldenswort geborenen, jetzt hier wohnenden Admiral à la suite Thomsen, eine ganz ungewöhnliche Auszeichnung zutheil werden lassen. Die neue Küstenbatterie bei Cuxhaven erhielt die Bezeichnung „Batterie Thomsen". Thomsen ist der Sohn des bekannten Führers der schleswig'schen Deutschen im Kampfe gegen die Dänen während der Fremdherrschaft von 1850—1864. Er hat sich um die Schiffs- und Küstenbatterie, namentlich die Einführung der Schnellfeuerartillerie, unvergängliche Verdienste erworben.

Provinz Schlesien.

Breslau. Der Telegraphen-Sekretär Hermann Glasneck hierselbst hat kürzlich eine Dienstzeit von 50 Jahren vollendet. Aus diesem Anlaß wurde ihm im Auftrage der Ober-Postdirektion durch den stellvertretenden Vorsteher des Telegraphenamts in Gegenwart zahlreicher Beamten der Kronen-Orden 4. Klasse mit der Zahl „50" überreicht.

Alt-Lässig. Letztens fand man in einem dem Gasthofbesitzer Böhm gehörigen Teiche entseelt die 50 Jahre alte, seit längerer Zeit kränkelnde Ehefrau des Schaffers Beschorner.

Chorzow. In einer Pfütze ist das dreijährige Töchterchen des Hüttenarbeiters Kusch ertrunken.

Laurahütte. Der Obermeister Rydzek der hiesigen Fleischer-Innung, welcher bereits fünfzig Jahre als Fleischer am Orte thätig war, trat jetzt von seinem Amte zurück.

Lauban. In seltener Körper- und Geistesfrische beging der Prälat und Probst Anter hier, der am 24. April d. J. das 94. Lebensjahr vollendete, das 70jährige Priesterjubiläum.

Neiße. In Anwesenheit des kommandirenden Generals v. Woyrsch fand kürzlich die feierliche Enthüllung des von Bildhauer Ernst Seger in Charlottenburg geschaffenen Kaiser Friedrich-Denkmals statt.

Oppeln. Kürzlich waren es 20 Jahre her, daß bei Frau Buchhändler J. Hopf das Fräulein Ida Groß in Stellung trat.

Provinz Posen.

Posen. Kürzlich waren 25 Jahre verflossen, seit die Herren Hepner und Katzenellenbogen die hiesige Brauerei übernommen haben. In dieser Zeit haben sie das damals bescheidene Unternehmen zu einem modernen Großbetrieb entwickelt, dessen Erzeugnisse weit über die Stadt und Provinz hinaus geachtet sind. An dem Jubeltage haben die Besitzer auch wieder ihrer Arbeiter gedacht; jeder Arbeiter bekam ein Sparkassenbuch ausgehändigt, zwei Arbeiter, welche die ganze Zeit im Betriebe thätig waren, wurden besonders reich bedacht.

Bromberg. Das Fest der diamantenen Hochzeit beging der Rentier, frühere Dampfsägewerkbesitzer Karl Bumke. Die Einsegnung des Jubelpaares erfolgte in der Wohnung. Dem Jubelpaar ist die Ehejubiläumsmedaille verliehen worden.

Dreidorf. Der Fettviehhändler Paul Kunz, ein Mann von 27 Jahren, wurde auf der Landstraße von Begodzin nach hier bei seinem Gespanne als Leiche aufgefunden. Es wird vermuthet, daß Kunz sehr schnell gefahren ist, der Wagen in der Dunkelheit an einen Baum oder sonstiges Hinderniß anprallte und umstürzte, und Kunz beim Fall sich das Genick gebrochen hat. Ein Raubanfall scheint ausgeschlossen, da bei der Leiche über 100 Mark und sonstige Werthsachen gefunden wurden.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Dieser Tage feierte unser Mitbürger Adolf Laborde mit seiner Frau Luise die goldene Hochzeit. Beide Ehegatten erfreuen sich voller geistiger und körperlicher Frische.

Annaburg. Vor Kurzem blickte der Hausmann der hiesigen Unteroffizierschule, Rennert, auf eine 25jährige Thätigkeit an dieser Anstalt zurück.

Deuben. Letztens wurde auf dem hiesigen Bahnhof der Streckenarbeiter Friedr. Büttcher aus Prititz von einer Lokomotive überfahren und getödtet.

Eilenburg. Vor Kurzem vollendete die Wittwe Wilhelmine Weingärtner ihr 101. Lebensjahr. Die Greisin ist geistig und körperlich noch rüstig; sie verrichtet noch kleinere häusliche Arbeiten und liest ohne Brille.

Grünewalde. Der 17jährige Arbeiter Otto Stohn gerieth in der Brikettfabrik Willy-Grube unweit von hier beim Rangiren zwischen Puffer, die ihm den Brustkasten eindrückten, so daß auf der Stelle der Tod eintrat.

Merseburg. In einer kürzlich abgehaltenen Stadtverordnetensitzung wurde an Stelle des Oberbürgermeisters Reinefarth, der am 31. März 1906 in den Ruhestand tritt, Stadtrath Rohde von hier mit 20 von 22 abgegebenen Stimmen zum Bürgermeister unserer Stadt auf 12 Jahre gewählt.

Seehausen. Die Kleider der Wittwe Nebelin fingen, als die Frau mit der Zubereitung des Essens beschäftigt war, Feuer. Als die Flammen an ihr emporschossen, suchte die Unglückliche im Bette Zuflucht, um sie zu ersticken. Das gelang aber nicht, vielmehr fingen auch die Betten noch an zu brennen. Herbeieilende Nachbarn konnten wohl die Frau denFlammen noch entreißen, doch hatte sie bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß sie nach entsetzlichen Qualen starb.

Provinz Hannover.

Hannover. Sein 50jähriges Dienstjubiläum konnte ein alter Beamter, der Kastellan der Gemälde-Gallerie in dem nahe gelegenen Herrenhausen, Christian Olmes, begehen.

Bodenwerder. Vor Kurzem starb der älteste Einwohner unserer Stadt, der Steueraufseher a. D. Handelsmann; er war 1812 geboren, hat also die großen Befreiungskriege noch, wenn auch als ganz kleines Kind miterlebt.

Celle. Vor einiger Zeit beging die hiesige höhere Mädchenschule das Fest ihres hundertjährigen Bestehens. Die Schule ist im Jahre 1805 von dem damaligen Consistorialrath Eggers gegründet worden.

Duderstadt. In der hiesigen Felsenkellerbrauerei wurde der 35 Jahre alte, verheirathete Maler Kuntze aus Mingerode von der Transmission erfaßt und mehrere Male herumgeschleudert. Er war sofort todt.

Lutterberg. Erhängt hat sich in einer Stube an einem Lampenhaken der 73jährige Landwirth Friedrich Rodewald hier. Grund zur That ist Gemüthskrankheit.

Lahe. Kürzlich brannte dasWohnhaus des Milchhändlers Schmidt hier nieder.

Papenburg. Das zweijährige Söhnchen des Steuermanns Tombrink, das sich während einer kurzen Abwesenheit seiner Mutter in Aufsicht der Großeltern befand, lief in einem unbewachten Augenblick an den Kanal, fiel ins Wasser und ertrank.

Provinz Westfalen.

Münster. Verliehen wurde dem Kupferschmied Florenz Hornschuh, hierselbst, das Allgemeine Ehrenzeichen und den Unteroffizieren Arthur Haak und Hubert Holtschneider, beide beim hiesigen Infanterie-Regiment No. 13, die Rettungsmedaille am Bande.

Berchum. Kürzlich ist das Gehöft des Landwirths Störing von einem großen Schadenfeuer heimgesucht worden. Trotz angestrengtester Arbeit der Elseyer Feuerwehr sind alle Gebäude bis auf die Grundmauern niedergebrannt, sammt den reichen Erntevorräthen. Störing hat nur mäßig versichert.

Bielefeld. Dem früheren Gefreiten im Kulmer Infanterie-Regiment No. 141, jetzigem Stellmacher Louis Knuth hierselbst, wurde die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

Dortmund. Auf Zeche „Tremonia" gerieth der Maurer Heinrich Kirthoff beim Besteigen des Förderkorbes zwischen diesen und die Schachtzimmerung. Der Unglückliche erlitt eine Unterleibsquetschung.

Haspe. Der 42 Jahre alte Arbeiter Reiche aus Hagen gerieth zwischen zwei Laufkrahnen, sodaß ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Der Verletzte wurde in das evang. Krankenhaus gebracht, doch trat der Tod schon auf dem Transport ein. Der Todte hinterläßt eine Frau und 9 Kinder.

Rheinprovinz.

Köln. Infolge eines Sturzes aus dem Fenster starb ein Mädchen aus der Schnurgasse. Der Verputzer Michael Kommer, der Schnurgasse 40 wohnt, kam nach Hause und fing mit den bereits zu Bett liegenden Kindern einen Streit an. Die 16jährige Tochter bedrohte er mit dem Messer. Durch den Lärm aufmerksam gemacht, sahen die Nachbarn eben, wie das Mädchen aus dem Fenster der in der zweiten Etage gelegenen Wohnung stürzte und bewußtlos auf der Straße liegen blieb. In ein Haus verbracht, starb das Mädchen alsbald. Der Vater des Mädchens wurde verhaftet. Es ist nicht aufgeklärt, ob der herzlose Vater das Mädchen so mißhandelt hat, daß es zum Fenster hinaus flüchtete, oder ob er es selbst hinauswarf. Ein neunjähriger Bruder des Mädchens behauptete das letztere. Der Mann, dem seine Frau vor etwa fünf Jahren verstarb und der nun in wilder Ehe lebt, hat seine Kinder häufig geschlagen und bedroht.

Altenessen. Ein schweres Unglück entstand hier dadurch, daß versäumt wurde, die Barriere des Eisenbahnüberganges zu schließen. Als der Gemüsehändler Bücher mit seinem Fuhrwerke, auf welchem sich 5 seiner Kinder befanden, von der Segerothstraße her den Eisenbahnübergang passiren wollte, wurde der Wagen plötzlich von einer Maschine erfaßt. Der Besitzer und die 5 Kinder wurden aus dem Wagen geschleudert, während dieser vollständig zertrümmert wurde. Eins der Kinder wurde schwer verletzt, die übrigen kamen mit dem Schrecken davon.

Bonn. Professor Dr. Frhr. von der Goltz, Direktor der landwirthschaftlichen Akademie in Poppelsdorf und Professor an der hiesigen Universität, ist gestorben.

Elberfeld. Aus Liebesgram öffnete die Tagelöhnerin Martha Lemmer den Gashahn und vergiftete sich. Sie hatte sich mit ihrem Liebhaber entzweit.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Geheimer Regierungs- und Schulrath a. D. Friedrich Sternkopf ist im Alter von 79 Jahren infolge eines Herzschlages gestorben. Am 1. April 1881 wurde der Verstorbene an die Stelle des in hessischen Lehrerkreisen sehr bekannten Regierungs- und Schulraths Falkenhainer aus Marienwerder nach hier versetzt.

Gersfeld. Vor Kurzem beging hier das Johann Richter'sche Ehepaar im Kreise seiner Familienangehörigen das Fest der goldenen Hochzeit. Außer vielen Glückwünschen erhielt das Jubelpaar ein Gnadengeschenk von 50 Mark.

Hanau. Ertrunken ist der 6 Jahre alte Sohn des Gastwirths Langenickel vom Sandhof. Der Junge spielte am Ufer des Kinzig, glitt jedenfalls aus und fiel in das Wasser, in dem er seinen Tod fand.

Idstein. Im Alter von 68 Jahren starb hier der Privatier Christian Merz infolge eines Schlaganfalls. Merz, der frühere Besitzer des Hotel Merz, war viele Jahre Führer der Freisinnigen von hier und Umgegend. Als Mitglied des Gemeinderaths und seit Einführung der Städteordnung als Stadtverordnetenvorsteher nahm er an den kommunalen Verhältnissen und als Mitglied des Kreisausschusses an der Entwickelung des Kreises lebhaften Antheil.

Kassel. In seiner Wohnung, Löbersgasse 12, ist Johann Georg Rackles an den Folgen einer Lungenentzündung im 81. Lebensjahre gestorben. Rackles, ein geborener Frankfurter, ist der Begründer der Bornheimer Apfelweinindustrie, schon im Jahre 1857 hat er in der Löbersgasse Apfelwein gekeltert. Am 22. April d. J. hatte er in voller Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag gefeiert.

Mitteldeutsche Staaten.

Blankenhain. Bei einem Stubenbrande im hiesigen Armenhause sind zwei Mädchen des Arbeiters Renke im Alter von 3 und 1½ Jahren in Abwesenheit ihrer Eltern erstickt. Die Kinder haben wahrscheinlich mit dem Feuer im Ofen gespielt.

Braunschweig. Sein 25jähriges Militärdienstjubiläum beging der Regimentssattler des 17. Husaren-Regiments Hermann Kipnase hier.

Coburg. Der langjährige Leibarzt der Herzöge Ernst und Alfred, Geheimrath Florschütz, ist im 93. Lebensjahre gestorben. Er war der älteste Bürger der Stadt.

Greiz. Frau Commerzienrath Hedwig Schildbach hat dem Kirchengemeindevorstand in dem nahen Aubachthal 20,000 Mark als Heinrich und Hedwig Schildbach-Stiftung überwiesen zur Errichtung einer Gemeindekrankenpflege für die Parochie Aubachthal.

Hohenkirchen. Der allgemein beliebte Lehrer Högner hierselbst feierte sein 25jähriges Berufsjubiläum.

Langenfeld. Arbeiter Eberhardt wurde auf der Straße von Limbach nach hier erfroren aufgefunden. Wahrscheinlich hatte er sich, um auszuruhen, niedergesetzt und war dabei eingeschlafen.

Lichtenhain. Hier brannte die den Gebr. Fritz gehörige Holzwaarenfabrik total nieder. Viele Vorräthe, zum Versandt bereitstehende Waaren und sämmtliche Maschinen wurden vernichtet.

Sachsen.

Dresden. Vor einiger Zeit feierten die Schirrmeister an der Staatseisenbahn Friedrich Höhne, Personenbahnhof, sein 30jähriges Beamten-Jubiläum, und Heinrich Kretzschmar, Abstell- und Güterbahnhof, sein 35jähriges Dienstjubiläum. Dieser Ehrentag wurde von ihren Collegen im „Hotel zur Reichspost" festlich begangen, wobei den Jubilaren das übliche Diplom und mancherleiEhrung und Anerkennung zu theil wurde.

Chemnitz. Hier starb nach langem schweren Leiden der Ehren-Obermeister der hiesigen Fleischer-Innung, K. R. M. Kickelhahn. Seiner Energie hat die Stadt die Errichtung seines weitbekannten mustergiltigen Schlacht- und Viehhofes zu danken.

Falkenstein. Die 22jährige Schiffchenfädlerin Leopoldine Wilfahrt, geboren in Wien und angestellt in einer hiesigen Fabrik, gebar ein Kind weiblichen Geschlechts. Gleich nach der Geburt verbrannte sie das Kind in ihrem Ofen. Nach einiger Zeit ging sie zur Arbeit, wurde aber so von Gewissensbissen gepeinigt, daß sie bald darauf auf der Polizeiwache ein umfassendes Geständniß ablegte.

Kamenz. Unlängst wurde hier durch eine verheerende Feuersbrunst die in der Nähe des Bahnhofs gelegene, vormals Hönack'sche Tuchfabrik, die sogenannte „Apostelfabrik", bis auf ein Nebengebäude in Asche gelegt. 96 Arbeiter sind dadurch erwerbslos geworden.

Leipzig. Vor einiger Zeit feierte der beim Polizeiamte Leipzig angestellte Wachtmeister Lemnitz sein fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum. Er wurde aus diesem Anlasse vom Polizeidirektorium und von den Beamten des Polizeiamtes mit Geschenken und Glückwünschen reich bedacht.

Plauen. Hier erschoß sich im Hause Carolastraße 108 der 21jährige aus Zwickau gebürtige Drogist Paul Warnecke. Vorher hatte er versucht, seine Geliebte zu tödten, was ihm aber nicht gelang. Doch hat Warnecke dem Mädchen erhebliche Verletzungen an der rechten Schläfe beigebracht. Die Eltern des Mädchens wollten den Verkehr mit dem Drogisten nicht dulden.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Im Herrengarten wurde ein Denkstein für das Prinzeßchen Elisabeth enthüllt. Der tragische Tod, den das achtzehnjährige Töchterchen des Großherzogs s. Z. am Zarenhofe fand, hat die Erinnerung an das muntere Fürstenkind bei der hessischen Jugend mit einem Märchenschimmer umkleidet. Diesen Gedanken versinnbildlicht das einfache, vom Professor Habich entworfene Denkmal, das außer einem Porträtmedaillon des Prinzeßchens ein Relief mit der Darstellung von Schneewittchens Tod trägt. — Commerzienrath J. Wittich beging sein 50jähriges Jubiläum als Inhaber und Chef der L. C. Wittich'schen Hofbuchdruckerei.

Mainz. Der in Frankfurt a. M. seinerzeit verstorbene Notar und Rechtsanwalt Dr. Laske, ein geborener Mainzer, hat die Stadt als Universalerbin seines Vermögens eingesetzt. Die Feststellungen haben ergeben, daß das hinterlassene Gesammtvermögen des Verstorbenen sich auf 85,000 Mark beläuft.

Bayern.

München. Auf eine fünfundzwanzigjährige Lehrthätigkeit als ordentlicher Professor der allgemeinen Pathologie und pathologischen Anatomie an der hiesigen Universität konnte Obermedizinalrath Dr. med. Otto Ritter v. Bollinger zurückblicken. Der ausgezeichnete Pathologe steht im 63. Lebensjahre. — Hier, wo er Heilung suchte, starb im Alter von 38 Jahren Dr. med. Emil Mannsmann aus Pirmasens an den Folgen einer Infektion, die er sich Anfang dieses Jahres bei der Behandlung eines Patienten zugezogen hatte.

Augsburg. Die junge Frau des bei der Schutztruppe in Afrika weilenden Feldwebels Maier unterhielt in der Heimath mit dem ebenfalls verheiratheten Schutzmann Leonhard Schuster ein Verhältniß, das nicht ohne Folgen blieb. Dieser Tage genas Frau Maier heimlich eines Mädchens, das sie sofort nach der Geburt erdrosselte, um die Leiche in einem Korbe zu verstecken. Der Kindesmord kam jedoch durch Zufall an das Tageslicht, worauf man die unnatürliche Mutter als Polizeigefangene zunächst dem Krankenhause zuführte. Da aus vorgefundenen Briefen hervorgehen soll, daß der Schutzmann sie zu dem Mord verleitet hat, wurde der Beamte verhaftet und in das Untersuchungsgefängniß eingeliefert.

Bamberg. Der langjährige zweite Bürgermeister Mich. Lutz, welcher der Stadtverwaltung 26 Jahre angehört, wurde vom Gemeindecollegium zum ersten rechtskundigen Bürgermeister gewählt.

Gerſthofen. Vor einiger Zeit brannte hier das umfangreiche Eberl'sche Oekonomiegut nieder. Futtervorräthe und Baumannsfahrnisse verbrannten.

Ingolstadt. Wagenwärtergehilfe Andreas Scheidl von hier stürzte von einem Güterzug zwischen Abensberg und Neustadt a. d. D. ab, erlitt jedoch nur ungefährliche Verletzungen. Der Verletzte wurde mit dem nachfolgenden Personenzug nach hierher verbracht.

Württemberg.

Stuttgart. Auf eine ununterbrochene 25jährige Thätigkeit bei Güterbeförderer Gustav v. Maur hier konnten der Aufseher Jakob König und der Fuhrmann Gottlieb Duppel zurückblicken. Die beiden Jubilare wurden aus diesem Anlaß in die Wohnung des Herrn v. Maur zum Mittagessen eingeladen, wobei ihnen in Anerkennung ihrer treuen Dienste je eine goldene Uhr mit Widmung überreicht wurde. — Professor Haug, Direktor der hiesigen Akademie der bildenden Künste, erhielt das Ehrenkreuz des Ordens der Württembergischen Krone.

Söflingen. Verliehen wurde dem hiesigen Schultheißen und öffentlichen Notar Lehner das Ritterkreuz erster Klasse des Friedrichordens, sowie dem Gemeinde-Pfleger und Orts-Steuerbeamten Hochspach hierselbst die Verdienstmedaille des Friedrichsordens.

Ulm. Der 66jährige, erst kürzlich hierher gezogene Privatier Abraham Steiner wurde todt in seinem Zimmer aufgefunden. Er war an einer Leuchtgasvergiftung gestorben, und man vermuthet infolge verschiedener Aeußerungen des Verstorbenen, daß er freiwillig aus dem Leben geschieden ist.

Waiblingen. Ein hiesiger Zimmermann Namens Kuntz, ein fleißiger und solider Mann, lebte schon seit längerer Zeit mit seinem Tochtermann, einem Italiener, im Unfrieden. Letztens verließ Kuntz seine Wohnung und begab sich in eine hiesige Wirthschaft, wo er sich eine Flasche Wein bestellte, die er in Gesellschaft anderer Gäste trank. Dabei äußerte er, der werde sich erschießen. Dieses Vorhaben wollte er in der That auch ausführen, denn bald nachher wurde er schwer verwundet in einem Feldweg aufgefunden.

Wildbad. Der 19jährige Sohn des Kutschers Pfeiffer von hier gerieth beim Holzführen unter den Wagen, der infolge Bremsbruches an dem steilen Weg in der Stadt von den Pferden nicht mehr gehalten werden konnte. Pfeiffer erlitt dabei so schwere äußere und innere Verletzungen, daß er denselben erlag.

Baden.

Karlsruhe. Nach längerer Krankheit starb in der Tübinger Universitätsklinik der Respizient für Generallandesarchiv, historische Commission, Staatsangehörigkeit, Armen-Versicherungs- und Fischereiwesen, im Ministerium des Innern, Geh. Oberregierungsrath Moritz Seubert im Alter von 53 Jahren.

Mahlberg. Unlängst brannten der Schreiner Rieder Wwe. 2 Anwesen, ferner die Anwesen der Rathschreiber Handaschcher Wwe., Heinrich Bayer Wwe. und des Karl Rieder, sowie eine Scheune des Wagners Ehret nieder.

Mannheim. Vor kurzem entfernte sich die 42 Jahre alte Köchin Rosine Neithardt von Ubstadt, welche in letzter Zeit Spuren von Schwermuth zeigte, aus ihrer in Waldhof gelegenen Wohnung und stürzte sich in den Industriehafen. Die Leiche wurde geländet und nach Käferthal verbracht.

Pforzheim. Unlängst erschoß der 26jährige Mechaniker Friedrich Heintz, wie er angab aus Versehen, seine 23jährige Frau. Er wollte nach einem unbedeutendenWortwechsel seine Frau durch das Vorhalten des Gewehres ängstigen; das Gewehr ging los und die Bleikugel drang der Frau durch den rechten Oberarm in die Lunge und ging wieder auf der anderen Seite zum Körper hinaus. Der Tod trat augenblicklich ein. Heintz will nicht gewußt haben, daß das Gewehr geladen war. Er wurde festgenommen.

Stetten. Vor Kurzem wurde das Anwesen des Landwirths Futterer durch Feuer zerstört. Futterer und 4 weiterer Landwirthe, die ihre Futtervorräthe in der Scheune untergebracht hatten, erleiden beträchtlichen Schaden. Derselbe dürfte sich auf über 15,000 Mark belaufen.

Rheinpfalz.

Speyer. Regierungsrath Friedrich Siebert, früher Bezirksamtmann in Neustadt a. d. Haardt, ein Sohn des Forstmeisters und Bruder des verstorbenen Oberbaudirektors in München, ist, 77 Jahre alt, gestorben.

Bubenhausen. Vor kurzem war auf unaufgeklärte Weise in dem oberen Stock des Ackerers Johann Wittenmeyer Feuer ausgebrochen. In kurzer Zeit äscherte er das ganze Anwesen ein.

Germersheim. Hier erschoß sich der Vicefeldwebel Voltz vom 17. Regiment aus Gram über den kurz vorher erfolgten Tod seiner Braut.

Imsbach. Vor kurzem wurde der 20 Jahre alte Tagner Peter Lips von hier in einem Strohhaufen in nächster Nähe des Dorfes, in der sog. Hohl, erschossen aufgefunden. Die Gründe, welche den jungen Mann zum Selbstmord veranlaßten, sind unbekannt.

Meckenheim. Hier starb unerwartet Pfarrer Zimmermann. Derselbe feierte dieses Spätjahr sein 50jähriges Priesterjubiläum und war noch letztens in der Armenrathsitzung. Pfarrer Zimmermann war überall gern gesehen und geachtet, denn er liebte den Frieden in der Gemeinde.

Vollmersweiler. Der 18jährige Dienstknecht Peter Vogel aus Kapsweyer, der hier bei dem Landwirth Karl Sutter in Dienst steht, war mit Häckselschneiden beschäftigt. Während des Futtereinlegens brachte er seine rechte Hand in das Häckselmesser der im Gange befindlichen Maschine. Hierbei wurde ihm die Hand am Gelenk fast vollständig abgeschnitten.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Der Assistent an der medizinischen Klinik der hiesigen Universität Dr. Paul Morawitz ist nach Marburg als Assistent des Professors Dr. v. Behring berufen worden. — In der philosophischen Fakultät der hiesigen Universität hat sich Dr. Phil. Friedrich als Privatdozent für Musikgeschichte eingeführt.

Saargemünd. Im nahen Bliesthal ist eine Salzquelle aufgedeckt worden, die nach Eindampfen eines Liters der Lösung 225 Gramm schönes, weißes Salz ergab. Aufgefunden wurde die Quelle bei Sprengung eines Felsens, wobei eine Wassersäule von zwei Meter in die Höhe stieg. Es ist ein Konsortium zusammengetreten zur Ausnutzung der Quelle entweder als Saline oder zurErbauung eines Soolbades.

Mecklenburg.

Schwerin. Der König von Preußen hat der verwittweten Frau Rittmeister Ada Freifrau v. Lilienkron, geb. Freiin v. Wrangel, hierselbst, welche sich durch Opferwilligkeit für die freiwillige Krankenpflege bei der Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika ausgezeichnet hat, die Rothe Kreuzmedaille zweiter Klasse verliehen; ferner hat der König von Preußen aus Anlaß des Geburtstages der Kaiserin die Rothe Kreuzmedaille dritter Klasse verliehen dem Fräulein Amanda Crull in Wismar, dem Handelsmann Friedrich Arfert hier, dem Bauunternehmer Johann Stapelmann in Güstrow und dem Hofapotheker Dr. Zander.

Rostock. Auf der elektrischen Straßenbahn, unweit des Universitätsgebäudes, ereignete sich ein Unglücksfall. Der 14jährige Knabe des Kaufmanns Wilke, der auf der Straße mit einem anderen Knaben spielte, rannte mit voller Wucht gegen einen in Fahrt befindlichen Motorwagen. Der Anprall war so heftig, das der Knabe sich schwere innere Verletzungen zuzog.

Oldenburg.

Oldenburg. Unterofficier Wilhelm Schnelle, geboren zu Berne, früher im Dragoner-Regiment No. 19, ist in Breseba am Herzschlage gestorben.

Burhave. Bei der Pfarrerwahl, die hier unter Leitung des Geh. Ober-Kirchenraths Ramsauer abgehalten worden ist, ist der Pfarrer Heimberg in Zetel einstimmig mit 102 Stimmen gewählt worden.

Kleinensiel. Der Sielwärter Christen Terrkorn hier verkaufte sein hier belegenes Haus mit Garten an den Schiffer Johann Ahlers in Kleinensiel für 4000 Mark.

Freie Städte.

Hamburg. Der in der Borgfelderstraße wohnende Zimmermann Wilhelm Schönnagel hatte mit seiner Frau in stetem Unfrieden gelebt, was die Frau veranlaßte, sich von ihrem Mann zu trennen, um den fortgesetzten Mißhandlungen zu entgehen. Wiederholt hatte Schönnagel seine Frau zu bewegen versucht, wieder zu ihm zurückzukehren, was die Frau aber stets ablehnte. Letztens traf Schönnagel seine Frau in der Hasselbrookstraße. Ohne eine besondere Veranlassung stürzte er auf sie los und versetzte ihr mit einem langen Messer mehrere Stiche, so daß die Frau blutüberströmt zusammenbrach. Der Thäter versuchte zu entfliehen, wurde aber von einigen Fußgängern ergriffen und entwaffnet. Man übergab ihn einem Schutzmann, der ihn in Haft abführte. Die schwerverletzte Frau, die mehrere Stiche im Kopfe und im Nacken erhalten hatte, versah man mit einem Nothverband und brachte sie nach dem Krankenhaus St. Georg.

Bremen. Letztens ist das Schwimmdock der Aktien-Gesellschaft „Weser" im hiesigen Hafen zusammengebrochen. Es war kein Schiff darin; man wollte Proben mit einem Manometer machen, wobei das Dock zusammenbrach. Durch Leerpumpen gelang es, die Schimmfähigkeit zu erhalten. Der Schaden außer der Störung des Dockbetriebes beträgt 100,000 Mark.

Schweiz.

Bern. In der Nähe von hier wurde ein 42 Jahre alter Landwirth Namens Riesen ermordet und beraubt aufgefunden. Als der That verdächtig wurde der Schwager des Ermordeten, der Kutscher Kunz, verhaftet, der in einer Wirthschaft in der Nähe des Thatortes mit Riesen zusammen gesehen wurde. Der Mörder hat die That nach langem Leugnen eingestanden.

Althäusern. Vor einiger Zeit wurde unweit unseres Ortes der 19jährige Albert Rey von hier neben der Straße in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Kurze Zeit nach seiner Auffindung gab er den Geist auf. Es handelt sich um eine nächtliche Rempelei zweier Burschen, die dem Alkohol zu stark zugesprochen hatten. Dabei stach der Gegner Reys diesem mit der Spitze des Regenschirms durch die Augenhöhle in's Gehirn, so daß alsbald der Tod eintrat. Der Thäter ist ein Zimmergeselle Nikolaus Lieb von Rüstenwil.

Rothenbrunnen. Während eines außergewöhnlich heftigen Föhnsturmes brannten hier elf Gebäude nieder.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Auf die Lehrkanzel des verstorbenen Professors Nothnagel wurde Professor Krehl aus Straßburg berufen, der den Ruf annahm. — Der 47jährige Strohdeckenhausirer Geo. Drabschitz aus Brodersdorf ist auf der Kreuzung bei der Fasangasse vom Automobil des Fabrikanten Herzka niedergestoßen worden. Er erlitt wahrscheinlich eine Gehirnerschütterung, hatte Contusionen des Kreuzbandes und Blutungen aus dem rechten Ohr. Aerzte der Freiwilligen Rettungsgesellschaft verbanden ihn und brachten ihn in's Rudolfsspital. — Vor kurzem ist hier der Obmann des Deutschen Schulvereins Dr. Victor v. Kraus im 61. Lebensjahre gestorben. — Der 51jährige Gerüstpolier Franz Matza, der unlängst von einer Leiter ungefähr acht Meter tief beim Bau der Marienbrücke abstürzte und mehrfache Knochenbrüche und innere Verletzungen erlitt, ist im Spital der Barmherzigen Brüder gestorben.

Czernowitz. Der Landesgerichtsrath Ludwig Kochanowski Edler v. Korwinau hat in einem Wahnsinnsanfalle seinem Leben ein Ende gemacht. Kochanowski war durch mehrere Jahre in Wien als Gerichtssekretär thätig.

Graz. Am 1. Januar 1906 begeht die hiesige „Tagespost" das Jubiläum ihres fünfzigjährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß wird die Redaktion des Blattes eine besonders ausgestattete Jubiläums- und Erinnerungsnummer herausgeben, welche Beiträge aller Freunde und Mitarbeiter der „Tagespost" enthält. — Bürgermeister Dr. Julius Perathoner, Reichsrathsabgeordneter in Bozen, wurde mit dem Orden der Eisernen Krone 3. Klasse, Kurvorsteher Dr. Seb. Huber in Meran mit dem Titel eines kaiserlichen Rathes ausgezeichnet.

Krems. Hier erschoß sich in seiner Wohnung, Herzogstraße No. 1, der Hauptmann des Infanterie-Regiments No. 84 Adolf Marno. In einem zurückgelassenen Briefe bezeichnete Hauptmann Marno ein unheilbares Nervenleiden als Motiv der That und bat um schonende Verständigung seiner Schwester. Hauptmann Marno war ledig und stand im 40. Lebensjahre.

Luxemburg.

Clausen. Vor einigen Tagen fiel der 79jährige Zimmermann Johann Federspiel von Clausen so unglücklich die Treppe herunter, daß er eine schwere Gehirnerschütterung davontrug, an deren Folgen er starb.

Hellerich. Der Arbeiter Nikolas Merloud gerieth in das Rad einer Schneidemaschine und erlitt eine so schwere Verletzung, daß die Hand amputirt werden mußte.

Mondorf. Hier starb im Alter von 69 Jahren Pfarrer Nikolaus Kneip. Er war geboren zu Diekirch und amtirte früher in Hollerich, Luxemburg, Bauschleiden, Kopstal und Mondorf.

Die Mode.

Was die diesjährigen Pelzmoden anbelangt, so ist dem langen Jackett der bevorzugte Platz geblieben. Es wird aus Persianer, Karakül oder Biberpelz hergestellt. Die kurzen Jacketts haben durchwegs kleine Westen mit reicher Metallstickerei. Die Boleros aus Persianer sind mit einem breiten, reich mit Galons garnirten Gürtel versehen, an welchem nach seitwärts und hinten ein frackartiges Schößchen aus Persianer gesetzt ist. Von der Weste des Modells gingen zwei Falten aus, die in gleicher Stickerei ausgeführt waren. Man sieht viel Chinchilla, sowohl allein, als in Verbindung mit anderen Pelzarten. Aber der Pelz bildet bei den kurzen Jacketts oft nur die Nebensache, so reich sind sie mit Spitze, Stickerei und Passementerie versehen. Ein Kragen aus Zobel trug als Garnitur gleichfarbige braune Spitze, welche ihn vorn verlängerte und den vorderen Schluß

I.
Elegantes Gesellschaftskleid.

verbarg. Diese Verbindung der Spitze, die, in der Farbe des Pelzes gehalten, sich mit dem weichen Pelz vermählt, wirkt entzückend und steht reizend zu Gesicht.

Der Hermelinpelz, der in den letzten Wintern so sehr beliebt war, hat an Werth verloren, doch fertigt man noch hübsche weite Kragen mit langen Stolen daraus, die mit Inkrustationen aus Lederstickerei verziert werden. Auf den kleinen Westen, welche die Stolen und Pelzboas schmücken, ist das Hermelinschwänzchen durch Passementerieknöpfe und Schnüre ersetzt. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß diese Neuheit, die Stola durch kleine helle Westchen zusammen zu halten, rasch beliebt werden wird. Als praktisch ist die vorn gerade, rückwärts anschließende Jacke aus Persianer oder Breitschwanz zu empfehlen, die oben übergreift, durch zwei viereckige Knöpfe schließt, und darunter über einer hellen Lederweste oder einem Pelzeinsatz auseinandersteht. Für Automobilzwecke wird der Pelz der Wildkatze allen andern vorgezogen und dient zur Herstellung langer bequemer Mäntel. Sämmtliche lange Mäntel sind seitwärts aufgeschlitzt und erlauben den Damen, das Kleid leichter aufnehmen zu können. Den Hauptbesatz für Pelzjacketts bilden dicke Mohairgalons, Metallstickereien auf Sammet oder Leder, Spitze, reich ciselirte Metallknöpfe und Inkrustationen aller Pelzarten, die in der Farbe von dem als Hauptmaterial verwendeten Pelz abstechen. Als Garnitur sind Gehänge jeder Art, Passementerie, Ledergeflecht und dicke Quasten modern, oder der Pelzhändler setzt in den Hermelin kleine Tupfen in der Farbe des dazu verwendeten Pelzes, z. B. braun mit

II.
Kostüm mit Tuchrock und Pelzjäckchen.

Zobel, schwarz mit Persianer, grau mit Chinchilla. Es ist dies eine Phantasie, deren Nachahmung wenig zu empfehlen ist; möge sie hier nur als Hinweis darauf dienen, daß in der Weise „fabrizirter" Hermelin meistens von dem Rücken eines weißen Kätzchens oder Kaninchens stammt, der im Preis weit unter dem königlichen Hermelin steht. Ein Persianerjackett darf nie gekauft werden, ehe man sich nicht auf der Innenseite des Pelzes überzeugt hat, daß nur ganze Felle und keine Stücke zur Herstellung genommen wurden.

Von unseren Bildern zeigt das erste ein elegantes Gesellschaftskleid. Diese Toilette aus lindenblüthenfarbenem Chiffon und gleichem, dunkler getöntem Sammet macht einen sehr aparten Eindruck. Spachtelmotive bilden nebst gekräuster Malinesspitze die Rock- und Aermelgarnitur und begrenzen, vorn von 1¼ Zoll breiter Spitze umrandet, die unten eingereihten Vordertheile der Taille. Diese umschließen einen, auch auf der Rückansicht erkenntlichen Einsatz aus gefaltetem Chiffon. Er ist ist auf der Schulter, der in Säumchen genähte und mit Spitze belegte Stehkragen dagegen hinten zu schließen. Die vorn mit Hakenschluß versehene Futtertaille ist gürtelartig mit gefaltetem Chiffon umspannt, den hinten und seitlich ein 2⅜ Zoll breiter und am Rand abgesteppter Sammetstreifen deckt. Er ist vorn reversartig über die Schulter weitergeführt und an dem unten gereihten Rücktentheil zusammengerafft, um unter einer mit zwei Knöpfen gezierten Schleife zu je 6 Zoll breiten und 12 Zoll langen Theilen auszufallen. Diese sind wie der Taillenschluß mit je einem Spitzenmotiv geziert. Die Aermel bestehen im oberen Theil aus Sammetpuffen, die am unteren, dicht gereihten Rand mit Spitzenmotiven geziert sind. Dann fügen sich weite Chiffonpuffen und gleiche, mit zwei Spitzenvolants geschmückte, anschließende Aermeltheile — Der etwa 5 Yard weite Chiffonrock ruht lose auf einem mit Chiffon verschleierten, weißen Taffetrock. Er ist unten vorn 8 Zoll, hinten 16 Zoll hoch mit Sammet belegt, dessen oberen Rand die Rockgarnitur in etwa 12 Zoll weiten Bogenlinien deckt. Hinten ist der Rock gereiht, nach vorn aber in acht, je 2 Zoll breite, etwa 10 Zoll lange Tollfalten genäht, zwischen denen in Säumchengruppen geordnete Chiffonstreifen einen im Zusammenhang untergesetzten Theil imitiren. Die Streifen sind nach der Ausführung der Säumchen 8 Zoll lang und schließen unten mit einem 1¼ Zoll breiten Saum ab. Eine Neuheit sind die auf der Rückansicht sichtbaren, oben gereihten Schärpenenden aus Sammetstreifen von der Länge des Rockes.

Ein äußerst geschmackvolles Costüm mit Tuchrock und Pelzjäckchen ist im zweiten Bilde dargestellt. Der oben faltenlose Rock fällt in etwa Dreiviertel-Länge von oben in Plisséfalten auseinander und ist etwa 3 Zoll vom Rande mit fünf Reihen Litze benäht. Das in Boleroform gearbeitete Jäckchen ist mit hellen Streifen, und auf

III.
Kostüm mit neuartigem Rock und Redingote.

den Krageneckеn mit Tapisserie-Figuren garnirt. Die Unterärmel bestehen aus Guipürespitze.

Das dritte Bild zeigt ein Straßencostüm aus carrirtem Wollenstoff mit neuartigem Rock und Redingote. Der Rock ist vorn in breite Plissés gefaltet. Der Redingote ist mit Sammetkragen und Aufschlägen verziert und unter demselben wird eine weiße Weste mit doppelter Knopfreihe getragen.

Entgegenkommend.

„... Sie Rhinozeros!"
„Das verbitt' ich mir! Nehmen Sie das Rhinozeros zurück, das ist zu viel, das lass' ich mir nicht bieten!"
„Meinetweg'n such'n S' Ihna nacha a' anders Viech aus!"

— Boshaft. Frau: „Heute haben wir in unserm literarischen Kränzchen über Goethes „Faust" gesprochen". Mann: „Aha, da hat wohl gar keine von den Damen gefehlt!"

— Sie weiß Bescheid. Herr: Minna, wie lange wird meine Frau noch zur Toilette brauchen? Zofe: Höchstens noch eine Stunde — gnädige Frau haben schon den Hut auf.

— Immer Kaufmann. Prinzipal (als der Lehrling am Bahnhof durch Unvorsichtigkeit eine Kiste zerbrochen): „Wart' nur Du Lausbub, wenn wir nach Hause kommen, ... da hast Du unterdessen eine Watsche a konto!"

— Raffinirt. Verkrachter Lebemann (welcher einen Schinkenschmaus gibt, zum Diener): „Sage mir nur, Johann, wie hast Du es denn angestellt, daß Du doch noch drei Schinken gepumpt bekamst?!" Diener: „Ganz einfach! Ich wollte ein Dutzend Schinken gepumpt haben, ... die gab man mir natürlich nicht, aber drei habe ich dann spielend bekommen."

Ein Grobian.

Dicke ältere Dame: „Kutscher, sind Sie frei?"
Kutscher: „Nee, aber warten Sie 'n Oogenblick, es kommt jleich 'n Möbelwagen."

— Aeußerster Fall. Vater (der entdeckt hat, daß seine Tochter eine heimliche Neigung zu einem seiner Gläubiger gefaßt hat): Das sage ich Dir, ins Haus kommt mir der Kerl nicht mehr. . . und wenn ich ihn bezahlen müßt!

— Geschenkt. „Sie bewerben sich um die Hand meiner Tochter, Herr Graf — aber Sie haben kein Amt, kein Vermögen. . ." „Aber ich bitte Sie, Herr Kommerzienrath, ich schenke Ihrer Tochter doch eine Grafenkrone!" „Nu, was heißt „geschenkt" — erwarten Sie doch für die „Grafenkrone fünfundzwanzigtausend Doppelkronen!"

Eine gute Frau.

„Daß Sie Ihren Gatten die Kohlen aus dem Keller holen lassen, ist aber nicht recht von Ihnen."
„O das thut er sehr gerne, weil er dabei eine halbe Cigarre rauchen darf!"

— Gut gesagt. Frau (recht häßlich): „Ja, mein Mann kam, sah und siegte bei mir." Freund: „Na, — gesehen wird er nicht recht haben."

— Gewitzigt. „Heute sind's schon sechs Monate, daß unser Freund Lämmchen verheirathet ist; der wird nun auch schon aus Erfahrung sprechen können." „Im Gegentheil, der muß aus Erfahrung den Mund halten."

— Glück im Unglück. Reisender (von einem Eisenbahnunglück erzählend): „Ich saß im Speisewagen und dinirte, als das Unglück geschah; gerade hatte ich den letzten Bissen herunter, da erfolgte der Zusammenstoß!" Zuhörer: „Na, da haben Sie ja noch Glück gehabt!"

Er kennt sich aus.

„Aber, Franzl, was wird Dein Papa sagen, wenn Du mit den zerrissenen und beschmutzten Kleidern heimkommst?"
„Das weiß ich schon! Er sagt: „Was wird die Mama sagen?"!"

— Ein Pessimist. „Was machen denn Ihre drei Jungens?" „Na, für alle drei ist jetzt die schöne Zeit vorüber; der jüngste kommt in die Schule, der zweite zum Militär und der älteste — heirathet!"

— Eine andere Sache. Vater der Braut (zum Bewerber): „Meine Tochter sollen Sie haben; aber in meinen Club wollen Sie auch noch eingeführt werden?. . . Ja, dann muß ich mich aber erst nach Ihnen erkundigen!"

Dienstboten-Malice.

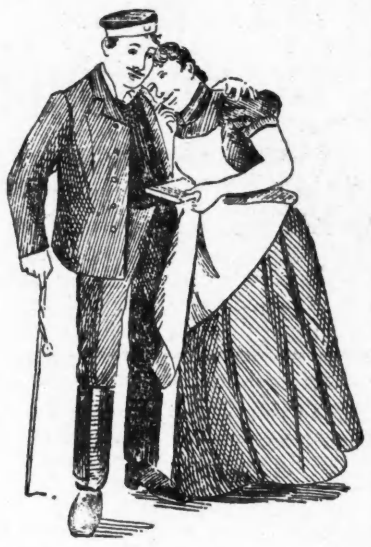
„Aber Dein gnädiger Herr schaut schlecht aus — und Euer Dackel wird immer dicker!"
„Ja weißt Du, alles was meiner Gnädigen beim Kochen mißlingt, kriegt der Hund!"

— Umschrieben. „Der Meier ist ein sehr eifriger Sonntagsreiter?" „Und ob! . . . Wissen Sie, freiwillig hat er den Sattel überhaupt noch nie verlassen."

„Probatum est."

Gast (zum Pikkolo, der soeben das Lokal verlassen und nun mit einem viel zu großen Frack bekleidet wieder hereintritt): „Jessas, Pepperl, wie schaust denn Du aus?!"
„Ja wissen S', die Polizei erlaubt's nimmer, daß während der Nachtzeit Pikkolos beschäftigt werden, und da bin ich halt von elf Uhr ab Gehilfe."

Bescheiden.



Köchin (beim Abschied ihrem Schatz einen Liebesbriefsteller in die Hand drückend): „Auf Seite 19 steht ein wunderschöner Brief! . . Nicht wahr, den schreibst Du mir 'mal, Schorschl!?"

Naiv.

Köchin (in einem Roman lesend): „„Wie von der Tarantel gestochen, fuhr der Graf empor" ... Jetzt was is denn dees wieder für a' grausliches Frauenzimmer, die Tarantel?"

— Leicht gesagt. Automobilist (zu einem Bettler, der ihn eben angehalten hat, indem er fortfährt): „Jetzt machen Sie sich aber schleunigst aus dem Staube!"

Beim Gelegenheitsdichter.

„Sie müssen mich mißverstanden haben, ich wollte das Gedicht nicht zur Hochzeit, sondern zum Wohnungseinzug!"
„Dann muß die letzte Strophe umgearbeitet werden."

Ein Kunstverächter.

Der kleine Willy (am Fenster): „Bitte, Mama, hör' auf mit Deinem Klavierspiel — ein Drehorgelmann kommt!"

Offenherzig.

„. . . Das Biertrinken will ich Ihnen zwar nicht direkt untersagen . . ."
„Das ist gescheidt, Herr Doktor — sonst wär' ich auch zu einem anderen Arzt gegangen!"

Am Postschalter.

„Auf diesen Brief muß noch eine Freimarke!"
„Noch eine?? . . Geht er aber da nicht zu weit?"

— Abergläubisch. „Warum wollten Sie denn den Stand auf der Schneiße beim letzten Treiben durchaus nicht annehmen?" — „Ach, da hab' ich schon einmal Pech gehabt. Da hab' ich meine Frau kennen gelernt."

Vorbildung.

Feuerwehrkommandant: „Sie möchten in unser Corps eintreten?"
Bewerber: „Jawohl, ich war früher Büffetier und verstehe mich gehörig aufs Spritzen!"

Zu solid.

I.: „Wann fährst Du weg?"
II.: „Morgen früh einhalb acht Uhr."
I.: „Einhalb acht Uhr! Schade, hätte Dir gerne noch das Geleite gegeben, aber einhalb acht Uhr ist es zu spät, da bin ich nicht mehr auf!"

Im rechten Augenblick.

Volksredner (der hinausgeworfen wurde): „Das paßt! Gerade war ich im Begriff stecken zu bleiben."

Neue Envelope.

„Du Marie, den Brief, den Du an Deinen Schatz zu seinem Geburtstag geschrieben, würde ich in ein rosa Kuvert stecken!"
„O nein — ich thu' ihn in eine gebratene Gans!"

Arzt: „Es wird gut sein, Herr Meier, Sie hüten ein paar Tage das Bett."
Mann: „Das ist einfach unmöglich, Doktor, da setzt sich ja ein anderer auf meinen Stammtischsitz!"

— Etwas anderes. Er: „Für Dich könnte ich durchs Feuer gehen." Sie: „Ach geh', erst weigertest Du Dich, mit mir zum Juwelier zu gehen!"

— Kannstimmen. „Erst war ich verliebt, dann verlobt und seit vierzehn Tagen bin ich verheirathet." „Na, hören Sie, Sie machen ja einen dummen Streich um den andern."

— Erklärt. „Ein vorzüglicher, starker Tropfen! . . Der reinste Vexierwein!" „Wieso denn?" „Weil ich mich jedesmal danach fragen muß: wo bin ich?"

— Der Jagdgast. „Haben Sie im letzten Treiben auf die Sau geschossen?" „Ich? . . . nein. Ich schieß' überhaupt nicht, ich geh' ja nur wegen des Frühstücks mit."

Der Don Juan.

„Merkwürdig früh hat Ihr Herr Bruder, der Leutnant, eine Glatze bekommen?"
„Ja, Ja, und nicht umsonst in — Herzform!"

— Immer der Gleiche. „Den Vornamen Ihres Mannes, Frau Professor, haben Sie also mit Kressensamen in ein Beet Erde gesäet, so daß er an seinem Namenstag, als er in den Garten trat, seinen Namen in leuchtendem Grün vor sich sah! . . Gewiß war er über diese zarte Aufmerksamkeit recht erfreut?!" „Im Gegentheil! . . . . Recht gezankt hat er mich, weil ich „Theodor" ohne h geschrieben hatte!"

— Gute Bücher. Freund: Du willst Elly heirathen — die besitzt doch nicht den geringsten Sinn für Literatur? Schriftsteller: So? Sie hat aber ein Kochbuch und ein Sparkassenbuch!

— Mißverstanden. Kommerzienrath (zum neuengagirten Bureaudiener): Sind Sie auch nüchtern? Diener (schmunzelnd): Jawohl, Herr Kommerzienrath, wenn Sie frühstücken wollen, schließe ich mich bereitwilligst an.

Zweideutig.

Wirth (der sich geärgert, mit einer vollen Maß im Ausschank stehend): „Was unsereins täglich hinunterschlucken muß, . . das ist wirklich schrecklich!"

— Zeitbild. „Ihre Köchin schlachtet das Geflügel immer mit einer gewissen Bravour!" „Das ist auch eine im Examen durchgefallene Chirurgin."

— Zurechtweisung. Frau von Protzenstein: „Aber Gustav, warum ißt Du mit den Händen, wir haben doch genug silberne Bestecke mit Monogramm?"

— Im Restaurant. Herr Dickerl (nach dem Essen): „Das war ein Stück Arbeit, die beiden Gänsekeulen; jetzt bringen Sie mir 'mal vier weichgekochte Eier. . . zur Erholung!"

— Zuviel verlangt. Dame (zum Parkaufseher): „Ach, überall dieser gräßliche Cigarrengestank! . . . . Sagen Sie 'mal, gibt's denn hier im Park keine Nichtraucherabtheilung?"

Drastischer Ver…

„Sakra, wehren thut sich dös Vieh ... akkrat so wie mei' Alte beim ersten Busserl!"

— Erklärt. Arzt: „Sie leiden an einer Magenerweiterung, daran ist nicht zu zweifeln." Patient (resignirt): „Ich hab's mir gedacht; darum werde ich auch seit einiger Zeit nirgends mehr eingeladen."

— Gut gesagt. „Finden Sie nicht, daß der Meyer, seit er verheirathet ist, recht verwahrlost aussieht?" „Hm, dessen Frau flickt wahrscheinlich auch lieber anderen etwas am Zeuge, als ihrem Mann!"

— Im Gedanken. Bekannter: „Haben Sie sich erst in späteren Jahren das Rauchen abgewöhnt?" Professor: „Nein, ich bin als Nichtraucher auf die Welt gekommen!"

— Unbequem. Onkel: „Du hast Deine Camera verkauft, Karl?" Student: „Ja weißt Du, Onkelchen, wenn ein Kommilitone, den ich photographiren wollte, ein freundliches Gesicht machen sollte, mußte ich ihm allemal erst zehn Mark pumpen. . .!"

Das alte Haus.

Von Fritz Kuttich.

Das enge, stille Gäßchen in dem gewerbefleißigen äußern Stadtviertel hat sich im Laufe der Zeit sehr verändert. Die altersgrauen freundlichen Häuschen mit ihren breiten Einfahrten, den steil abfallenden Dächern und oftmals windschiefen Schornsteinen haben der neuen, immer ungestümer andrangenden Zeit weichen müssen. Eines nach dem andern ist gefallen, und an ihrer Stelle erheben sich engbrüstige, hohe Bauwerke, mit Hausthüren so schmal, daß zwei halbwegs normal entwickelte Menschenkinder kaum aneinander vorüber können. Himmelhoch stehen sie da und blicken lauernd hernieder auf die winzigen Menschlein, die, lechzend nach Licht und Luft, am liebsten die Mitte der Straße nehmen. Es ist auch düster geworden in den Gäßchen. Es gibt keine Sonnenseite mehr wie ehedem. Nur gerade am Mittag und dann nur für ganz kurze Zeit, wenn es lebendig wird und die Arbeiter in breiten Schaaren die Straße hinauf- und hinabziehen, verirrt sich ein schmaler Streifen des goldigen Lichtes in die enge Häuserzeile. Manch einem, der für eine kleine Weile dem Dunst der Werkstätte und dem lärmenden Getriebe entfloh, wird es dann wohl und frei in der Seele. Er setzt seine kurze Pfeife in Brand und sendet frohgemuth die blauen Rauchringel der Sonne entgegen.

Dieses enge, stille Gäßchen inmitten der lärmenden, modernen Großstadt war mir von jeher an's Herz gewachsen. Bedeutete es doch meine engere Heimath.

An seinem untern Ende lag ein kleines, altes Haus, einstöckig, mit einem Erker gerade über dem Thore. Und dieses Haus blieb jahraus, jahrein verschlossen. Für uns Kinder, die wir auf unserm Schulwege an dem Häuschen vorüber mußten, hatte das einen ganz eigenen Reiz. Keines konnte sich erinnern, das Thor jemals offen gesehen zu haben. Und ach! wie gern hätten wir gewußt, was es so sorgfältig verbarg. Da waren einige, die hatten sich sogar auf den Boden gelegt und, durch den Spalt zwischen Flur und Thorflügel spähend, das Geheimniß zu ergründen versucht. Vergeblich. Ein anderer aber, dem es gelungen war, durch das Schlüsselloch zu gucken, hatte hoch und theuer versichert, ein grünes Staket und dahinter einen unermeßlichen Wald gesehen zu haben.

Wir hätten uns vielleicht bald zufrieden gegeben, wenn nicht ein Umstand gewesen wäre, der unsere Neugierde nicht einschlafen und zur Ruhe kommen ließ. So oft wir vorüberkamen, gleichviel zu welcher Stunde des Tages, lehnte im Erkerfenster eine Frau und blickte bald rechts, bald links die Straße hinauf und hinunter. So viel man von ihr sehen konnte, war sie hager, hatte ein schmales Gesicht, tiefdunkle stechende Augen und rabenschwarzes Haar. Was ihrem Wesen aber einen besonders unheimlichen Zug verlieh, war die scharfgebogene Adlernase, die sich weit über die Oberlippe herabzog. Ihre Erscheinung, mit den übrigen Umständen in Verbindung gebracht, bot natürlich unserer kindlichen Phantasie den weitesten Spielraum. So war es bald ausgemacht, daß diese Frau eine böse Zauberin sein müsse, die nur deshalb Thür und Thor so sorgfältig geschlossen halte, damit sie desto ungestörter ihre bösen Künste ausüben könne. Wir bevölkerten daher folgerichtig das alte Haus mit Riesen, Zwergen, verwunschenen Prinzen und Prinzessinnen, Lindwürmern und dergleichen mehr.

Einmal wäre es bald zu einem offenen Aufruhr gekommen. Einer unserer Spielkameraden hatte einen kleinen Ball zum Geschenk erhalten. Wir vertrieben uns nun eines Nachmittags die Zeit damit, den Ball mit kurzen Stöcken die Straße entlang zu treiben. Dabei wollte es ein unglücklicher Zufall, daß das Ding über ein Kanalgitter rollte, das vor dem bewußten Hause in die Straße eingelassen war. Noch ehe jemand hinzuspringen konnte, war der Ball in der Tiefe verschwunden. Das hatte natürlich niemand anders als die böse Zauberin auf dem Gewissen. Allgemeines Murren erhob sich, Fäuste wurden geballt, Stöcke geschwungen, und eine ruchlose Hand langte schon nach einem Steine, um ihn zielbewußt nach dem Erkerfenster zu schleudern, wenn ich nicht im letzten Augenblicke durch einen raschen Griff das Unheil abgewandt hätte. Zu alledem verzog nun die sonderbare Frau keine Miene. Ruhig, als ginge sie die ganze Sache nichts an, sah sie zum Fenster hinaus.

Ein andermal war's an einem eisigkalten Dezemberabende, als wir von einer Weihnachtsbescheerung für arme Schulkinder, wo wir mitgesungen hatten, heimkehrten. Der Sturm heulte und jagte die körnigen Schneemassen an den Mauern der Häuser empor, daß sie sich überstürzten und gleich einem Wasserfall herniederstäubten. Als wir an dem alten Hause vorüber mußten, knarrte irgendeine verrostete Thür. Wir horchten auf. Es war das Eisenthürchen eines Kellerfensters, das, wie bei alten Häusern üblich, direkt auf die Gasse mündete. Der Wind warf es hin und her, daß es sich kreischend in seinen Angeln bewegte.

Plötzlich blieb einer stehen und rief: Hierher! Kommt alle hierher! Wir drängten uns an die niedrige Oeffnung und sahen in die Finsterniß hinab. Seht ihr nichts? Wir verneinten, strengten aber unsere Augen umso mehr an. Wie? Ihr seht nichts? Wir konnten mit dem besten Willen nichts wahrnehmen.

Nun, da schaut doch den glühenden Wurm! wie er sich windet und dreht!

Ein Grauen beschlich uns. Ja, jetzt sahen wir ihn alle. Entsetzt stoben wir auseinander. Von dieser Stunde an hätte es keiner gewagt, nach der Dämmerung an dem Hause vorüberzugehen. Mußte es dennoch geschehen, dann faßte man wohl die Hand der Mutter fester und starrte krampfhaft nach der entgegengesetzten Seite, um ja nichts Ungeheuerliches sehen zu müssen oder gar den „bösen Blick“ zu bekommen. In selbiger Nacht aber hatte ich einen häßlichen Traum. Die Zauberin stand an meinem Bette und beugte sich über mich, immer tiefer und tiefer. Dann zog sie eine blitzende Klinge hervor und stieß sie mir gerade mitten in's Herz. Hochauf schoß mein Blut, gleich einem Springquell immer höher und höher. Mit einem Male aber verwandelte sich das rothe Blut in blinkendes Silber, fiel auf mich herab, ergoß sich über den Fußboden, stieg und stieg, bis es mir an den Mund reichte. Nun glaubte ich ertrinken zu müssen. Mit einem Schrei erwachte ich und sprang empor. Es war taghell in meinem Zimmer. Das Wetter hatte sich aufgeheitert. Der volle Mond war aus den Wolken getreten und schien mir gerade in's Gesicht.

Später kam ich auf's Gymnasium, und noch immer führte mich mein Weg täglich an dem alten Hause vorbei. Als wir die Odyssee lasen und ich von Frau Kirke hörte, die unschuldige Menschenkinder in allerlei Gethier verwandelte, sympathisirte ich umso mehr mit Odysseus, als ich der Frau am Fenster gedachte.

Und in viel spätern Jahren schritt ich noch einmal in mondheller Nacht mit einer reizenden Evastochter den wohlbekannten Weg hinab. In dem weißen Lichte lag das alte Haus noch verödeter als sonst vor uns. Da zog ich sie in den Schatten der gegenüberliegenden Häuser. War's althergebrachte Gewohnheit? Fürchtete ich noch immer den „bösen Blick“ oder hatte es noch einen andern Grund?

Bald darauf verließ ich die Heimath und trieb mich lange Zeit in der Fremde umher. Als ich nach Jahren zurückkehrte, streifte ich durch die Stadt und suchte alle mir liebgewordenen Stätten wieder auf. Einer meiner ersten Gänge führte mich nach dem stillen Gäßchen. Die Frau lehnte noch immer am Fenster. Doch ihre Haltung war gebeugt, ihr Haar silberweiß geworden. Und noch immer spähte sie bald rechts, bald links die Straße hinauf und hinunter.

Dann sah ich sie nicht mehr.

An einem nebligen Morgen im letzten Frühjahr fand ich zum ersten Male das Thor jenes sonderbaren Hauses weit geöffnet. Mehrere Karren, mit kleinen Pferden bespannt, kamen aus dem Hofe und führten alte Ziegel und Schutt hinweg. Das Haus wurde niedergerissen. Im Flur stand ein Mann und ertheilte Befehle rund herum. Wir grüßten einander. Es war der Architekt, derselbe, der einst als Knabe den Stein zum Wurfe erhoben hatte.

Zeit ist's, sagte er, daß diese alten Nester einmal dem Erdboden gleich gemacht werden. Eine Zierde unserer schönen Stadt sind sie gewiß nicht. Erinnerst du dich noch, welch unheimlichen Eindruck dieses Gebäude sammt seiner Besitzerin, der Zauberin, auf unsere furchtsamen Kinderseelen machte? —

Mir ist, als ob es gestern gewesen wäre, entgegnete ich, nur habe ich den wahren Sachverhalt nie erfahren können.

Nun, das ist bald erzählt, sagte mein Jugendfreund: Die einsame Frau war in noch jungen Jahren zur Wittwe geworden. Das Geschäft ihres Mannes, eine Maschinenweberei, die hier im Hinterhause untergebracht war, führte sie mit eigener Hand fort und erzog ihren einzigen Sohn mit all' der Liebe und Sorgfalt, deren eine Frau fähig ist, die in ihrem Kinde das Andenken an den geliebten Heimgegangenen verehrt. Der Knabe wuchs zum jungen Manne heran und übernahm die Leitung der Fabrik. Allein der Horizont seiner Wirksamkeit schien ihm zu eng begrenzt. Sie befriedigte ihn nicht. Die Heimath genügte ihm nicht mehr. Er wollte hinüber nach fernen Ländern, um mit jugendlichem Muthe und starker Hand ein großes Unternehmen in's Leben zu rufen. Die Mutter ließ er zurück, um sie später nachzuholen. Er hatte kein Glück. Die Blätter meldeten seinen Tod. Das Schiff, auf dem er seine Reise angetreten hatte, war zugrunde gegangen. Ein Sturm im Atlantischen Ozean hatte es mit Mann und Maus verschlungen. Nur die Mutter wollte nicht daran glauben. Täglich und stündlich erwartete sie ihren Sohn, der sie holen sollte. Darum lag sie auch zu jeder Stunde des Tages am Fenster und sah die Straße hinauf und hinunter. Sie war verrückt geworden.

Ich konnte nicht anders, ich mußte einen kleinen Rundgang durch den Garten machen. Die Erde war schwarz und feucht. Allüberall an Baum und Strauch standen die Knospen, geschwellt, jeden Augenblick bereit aufzuspringen, einem fröhlichen Sommer entgegen. Mitten im Garten befand sich ein kleiner Teich. Er war über den Winter her ausgetrocknet. Auf seinem Grunde lag ein großer Frosch aus Steingut, ein Spielzeug aus längst vergangenen Tagen. Jetzt war er zerschlagen. In einer Ecke des Gartens hing eine Schaukel, die Seile zerrissen, das Holz vom Regen verfault. Wie viele glückliche Stunden mochte die einsame Frau hier mit ihrem einzigen Kinde, dem kleinen Fritz, verlebt haben! Auch an einem niedlichen Gartenhause kam ich vorüber. Bilder, fröhliche Szenen aus dem Kinderleben darstellend, schmückten die Wände. Hier wurde wohl an schönen Sommertagen der Kaffee getrunken. Unter der sorgsamen Hand der Mutter verfertigte hier der Knabe seine Schularbeiten. Manch köstliche Geschichte mag in diesem stillen Erdenwinkel erzählt worden sein. Vielleicht wurde hier unbewußt der Keim gelegt zu der großen Sehnsucht, die den Knaben forttrieb aus der Heimath, dem Fernen, Unbekannten entgegen.

Und wir hielten die Frau für eine böse Zauberin! Die Leute sagen, sie sei verrückt gewesen. Das gibt's nicht. Eine Mutter ist nie verrückt. Eine Mutter hat nur Geduld. So unendlich viel Geduld! — Die Zeitungen berichteten den Tod ihres Fritz. Aber das ist nicht war. Die Zeitungen lügen. Er mußte noch kommen. — Und vor lauter Warten und Schauen war nun die Frau alt und silberweiß geworden. Und so müde. Es ging wirklich nicht mehr. Ihr Fritz würde es gewiß nicht übelnehmen, wenn sie ihm nicht schon vom Fenster aus den ersten Gruß zuwinkte. Sie mußte sich hinlegen und etwas ausruhen und schlafen. Wenn sie wieder erwacht, wird sie mit ihrem Fritz beisammen sein....

Ich wandte mich zum Gehen. Einen letzten Blick warf ich zurück auf die alten Mauern und das trauliche Gärtchen. Da zerriß der Nebel, und die Sonne vergoldete noch einmal die letzten Reste vergangenen Glücks und langer Sehnsucht einer liebenden Mutterseele.

Der Kabinetswechsel und die Oberhofmeisterin.

Altem englischen Herkommen entspricht es, daß ein Kabinetswechsel den König von England verpflichtet, sämmtliche oberste Würdenträger seines Hofes gleichfalls zu entlassen und durch andere zu ersetzen, die ihrer politischen Richtung nach mit dem neuen Ministerium übereinstimmen. Sind also die Torys am Ruder, so besteht der Hofstaat des Monarchen nur aus Männern, die auf das konservative Programm eingeschworen sind. Werden aber die Torys gezwungen, das Feld zu räumen, so ist der Monarch genöthigt, sich eine neue Umgebung aus den Anhängern der Whig-Partei selbst für diejenigen Aemter zu bilden, die wie zum Beispiel die des Oberkammerherrn (Lord Chamberlain) und des Oberstallmeisters eine politische Bedeutung an sich nicht besitzen.

In der Lage, diese verfassungsmäßigen Konsequenzen zu ziehen, befindet sich jetzt König Eduard VII. nach dem Sturze des Herrn Balfour und seiner Ersetzung durch Campbell-Bannermann. Die Liberalen verlangen nun aber auch, daß die Königin Alexandra ihre Oberhofmeisterin verabschiedet und sich eine andere aus dem Lager der Whigs wähle. Oder vielmehr: sie verlangten es. Aber sie haben sich inzwischen bereits belehren lassen, daß ihre Forderung auf einem staatsrechtlichen Irrthume beruhte. Der Zweck der Bestimmung ist ja ersichtlich der, daß der Souverän nicht der Beeinflussung durch Personen ausgesetzt sein soll, die insgeheim Gegner der jeweiligen Regierung und damit der Verkörperung des Volkswillens sind. Solange die Königin Viktoria lebte, war diese denn auch gezwungen, jedesmal ihre weibliche Hofhaltung zu wechseln, sowie das Kabinett wechselte. Nun ist aber die Gemahlin des Königs Eduards VII. keine regierende Königin, sondern eben nur die politisch ganz belanglose Gattin des Herrschers. Die Königin Viktoria litt schwer darunter, sich von den ihr lieb gewordenen Gesichtern oft schon nach kurzer Zeit trennen zu müssen, aber sie fügte sich in das Unvermeidliche mit guter Miene. Ihre Schwiegertochter dagegen, die Königin Alexandra hat sich jetzt gesträubt, ihrer bisherigen „Mistreß of the Robes“, der Herzogin v. Buccleuch, einer sehr würdigen, schon im 70. Lebensjahre stehenden Dame, den Laufpaß zu geben, und sie wird mit ihrer Auffassung auch sicher durchdringen. Man muß sich klar machen, wie eng das englische Hofleben mit dem politischen verquickt ist, um zu verstehen, daß die Gemüther jenseits des Kanals es fertig bekommen, sich für diese Meinungsverschiedenheit zu erhitzen. Siegerin wird jedenfalls, soviel steht schon fest, die Königin Alexandra bleiben. Und es ist kaum anzunehmen, daß die Wohlfahrt des englischen Volkes davon Schaden erleiden könnte, daß die gute, sehr dekorativ wirkende, aber herzlich unbedeutende Herzogin von Buccleuch auch fernerhin die Ehre haben wird, der Königin bei repräsentativen Anlässen mit all jener Würde und Hoheit zur Seite zu stehen, die sie als Gattin, Tochter und Schwester britischer Peers auszeichnet.

Asthma Nachhaltig geheilt. Kein Rückfall. Keine Wiederkehr der Erstickungsanfälle oder andere asthmatische Symptome. Whezels Behandlungsmethode von den besten ärztlichen Autoritäten der Ver. Staaten anerkant als die einzige, die diese Krankheit nachhaltig heilt. Freie Probe-Behandlung einschließlich Medizin, hergestellt für Jeden, der seinen Fall ausführlich beschreibt und 2 Namen von Asthmaleidenden einschickt. Adr. Frank Whezel, M. D. Dept. 14, Americ. Expreß Bldg., Chicago. 7nv,dido,son,6mo

Januar-Räumungs-Verkäufe

Ofen-Räumung

11.95 Base Brenner, für Hartkohlen, **9.95**.
9.95 Ranges, Nr. 8, für Hart und Weichkohen, **7.95**.
9.95 Hot Blast Heizofen zu **6.95**.
45c Gas-Heizofen, fertig zum Gebrauch, zu **25c**.
2.95 Jewel Gas-Heizofen, Nr. 90, sehr starker Heizer, zu **1.85**.
27.45 Stahl-Ranges, Nr. 8 Größe, zu **18.95**.
6.95 Instantaneous Wasser-Heizer, zu **5.95**.

The Fair
State, Adams and Dearborn Streets. Phone Exchange 3 Mail Orders Filled

Putzwaaren-Räumung

Importirte geschnittene Beaver Flats, zu **88c**.
Schwarze Straußenfedern, große Bündel, zu **68c**.
Wollene und Pelz Filz-Hüte zu **10c**.
Lange schwarze gekräuselte Quills — 2 für **5c**.
Seidene und Sammet-Rosen und Veilchen, zu **25c**.
10c Veilchen, Räumungs-Preis, per Bündel, **5c**.
Assortirte seidene Sammet Turbans, zu **50c**.

Räumung von Coats, Suits, Pelzsachen etc.

Dieser Räumungs-Verkauf wird immer größer, je länger er dauert. Kleidungsstücke, die noch nicht verkauft sind, werden weiter herabgesetzt. Die Ersparnisse sind auffallend—auffallend sogar für diese Januar-Räumung, die wunderbare Werthe bietet.

$20 Coats für Damen, in neuem Empire Style, aus feiner Qualität leichtem Kersey Tuch, in einer Auswahl von Farben, Aermel in neuer Facon, hübsch plaited und besetzt mit seidenen Braids zu **$10**

$25 Coats für Damen, aus feiner Qualität Kersey Tuch, lang, eng anschließende Facons, hübscher Shawl Kragen, mit zu dem Kragen passenden umgelegten Cuffs; bis zur Waist mit Satin gefüttert, zu **$15**

$10 Coats, loser Style, Montag, **6.95**
12.50 Coats, loser Style, Montag, zu **$5**
$10 Coats, feine Cheviots, Montag, **6.95**
$15 Coats, Persian Kragen, jetzt zu **8.75**
$20 pelzgefütterte Coats, Coney-Kragen, zu **13.75**.
$22 feine Kersey Coats, jetzt zu **12.50**
$3 Kinder-Kleider, gut gemacht, zu **$2**
12.50 Tailor-made Damen-Suits, **7.95**
$15 Damen-Suits, hübsch besetzt, zu **$10**
$20 Damen-Suits, neue Styles, **12.75**
$25 Damen-Suits, schön geschneidert, **$15**
$30 Damen-Suits, Broadcloth, etc. **18.75**
$35 Damen-Suits, schön besetzt, **$20**
$25 Coats,, beste Styles, Montag, **16.75**

$30 Coats von feinsten Stoffen, zu **18.75**
$35 pelzgefütterte Coats, Montag zu **$20**
$15 fancy gemischte Paddock Coats, **8.75**
$15 Cravenette Coats, Montag, zu **9.75**
$15 und $25 Covert Coats, Montag, **$10**
$25 Cravenette Regenmäntel, jetzt zu **$15**
$30 lange Empire Coats, Montag, **16.75**
7.50 Kinder-Coats, Montag zu **3.95**
$10 Kinder-Coats, Thibet etc., **6.95**

$15 Kinder-Coats von Kersey zu **8.75**
12.50 Misses Cravenette-Coats, zu **8.75**
$15 lange Misses-Coats, zu nur **$10**
18.75 lange Misses Coats, nur **11.50**
1.25 Kinder-Kleider, Plaids, zu **89c**
2.25 Kinder-Kleider, Montag, zu **1.45**
$2 Walking Skirts, Melton Cloth, zu **$1**
$5 Walking Skirts, f'cy Mischungen, **2.95**
7.50 Walking Skirts, f'cy Mischungen, **$5**

25 Prozent Rabatt an Original-Preisen an allen Persian Lamm und Sealskin Jackets. 25 Prozent Rabatt an Original-Preisen an allen Mink, Ermine, Chinchilla, Baum-Marder, Hudson Bay und amerikanischen Sable Scarfs und Muffs. 25 Rabatt an Original-Preisen an allen Pelz-Sets für Kinder.

$2 Coney Cluster Scarfs m. Tails, **98c**
$3 Sable Coney Cluster Scarfs, **1.95**
$4 lange Sable Coney Scarfs, jetzt **2.95**
$5 lange Sable Coney Scarfs nur **3.50**
$4.50 Blended Muskrat Halsstücke, **2.95**
7.50 Blended Squirrel Ties, nur **$5**
$1 Shirtwaists, weiße Lawn, jede **69c**
1.50 Shirtwaists, weiße Lawn, nur **$1**
$3 Shirtwaists, in Nun's Veiling, **1.95**
$5 seid. Waists, feines Taffeta, jetzt **2.95**
7.95 Nutria Beaver Scarfs, jetzt **5.95**
$5 Natural Squirrel Halstrachten, **2.95**
$35 Nearseal Jackets, satingef. **24.75**
$18 Electric Seal Coats, jetzt zu **13.75**
$10 Natural Squirrel Muffs, zu **6.50**

Kleider

$5 Kammgarn Männerhosen, Paar, **3.95**
$15 lange Gürtel-Ueberzieher für Männer, **$10**.
12.50 und $15 Männeranzüge zu **$10**.
Knaben-Kniehosen, morgen, Paar, **25c**

Schmucksachen

25c u. 50c Schnallen, Stahlrückseite, **15c**
25c Crystal Hutnadeln, alle Farben, **15c**
50c und 75c Halsketten, morgen zu **29c**
10c u. 25c Dutch Silberschnallen-Sets, **5c**
25c Pearl Waist-Sets, Montag zu **9c**
Nickel Weckuhren, 1 Jahr garantirt, **49c**
25 Patentleder Damengürtel, zu nur **5c**
50c „Form-Fitting“ Damen-Gürtel, **25c**

Halstrachten

10c bis 25c Top-Kragen und Stocks, **5c**
25c bis 48c fancy Halswaaren zu **12½c**
48c bis 95c fancy Halswaaren zu **24c**
25c schwarze „spangled“ Kragen zu **12½c**
1.45 Seide Crepe Scarfs, bestickte Enden, für den Montags-Verkauf, **73c**.
1.45 Chemisettes und Yokes, handgemacht, reduzirter Preis, **73c**.
$1 schwarze Spitzen-Ties, reduzirt, **35c**
3.95 Coque Feder-Boas, zu **98c**
3.65 f'cy bedruckte Seide Crepe Squares, morgen zu **1.83**.
Straußenfeder Boas, das ganze Lager zu 25 Prozent ab.

Fertige Schleier

Ein umfangreicher Ankauf von gemachten Schleiern, fancy Tuxedo Chenille geränderten Schleiern, 1½ Yards lang, schwarz, braun, marineblau und viele andere Farben, 50c, 75c und $1 Schleier, morgen zu **15c**

Männer-Trachten

12c u. 15c Kragen, Dutz. **35c**; Stück **4c**
50c fancy Seide-Mufflers, morgen, **35c**
50c Feiertags-Hosenträger reduz. auf **35c**
75c Feiertags-Hosenträger reduz. auf **55c**
75c blaue Flanell und Molestin Oberhemden, speziell zu **53c**.
$1 natürl. graue wollene Hemden zu **64c**
Woll. Unterzeug, Muster, Montag, **59c**
Wrights $1 fließgefütt. Unterzeug, **75c**
50c fließgefüttertes Unterzeug jetzt **37c**
$1 u. $1.50 Scarlet woll. Unterzeug, **73c**
1.50 austral. Lammwolle-Unterzeug, Preis reduzirt auf **1.05**.

Toilette-Waaren

50c Haarbürsten, gute Rückseite, reduzirt für diesen Räumungsverkauf auf **25c**.
10c und 15c Chamois, leicht beschmutzt, **5c**
50c Stork Novelty Spiegel, reduzirt für diese Räumung auf **25c**.
15c Baby-Bürsten, Knochengriffe, zu **10c**
25c Amber Kämme, schwere Rückseite, reduzirt für diese Räumung auf **15c**
25c seidene oder Plüsch Opera Bags, **10c**

Stickereien

Spezial-Räumungsverkauf von Embroideries, einschl. aller Rester und Ueberbleibsel, unvollständigen Sets und beschmutzten Waaren. Zur Hälfte des Preises oder weniger. Yard **95c** abwärts bis **3c**

Fabrikanten-Enden von Corset Cover Embroidery, feinste Qualität, in 1½ Yd. Längen, zu **95c**, **69c**, **48c** und **33c**.

Shirtwaist-Patterns aus weißem Etamine, Voile, Oxford und fancy Basket Geweben, sehr schön bestickt. Ein Theil davon ist etwas beschmutzt. Früherer Preis 59c, Spezialpreis, **39c**.

Waschbare Besatz-Spitzen, Torchon-Spitzen und Einsätze aus englischem, deutschem und französischem Fabrikat, per Yard, **4c**, **3c** und **2c**.

Point de Paris und Normandy Valenciennes Spitzen und Einsätze, 2 Partien, Yard, **8c** und **5c**.

Droguen

25c Dentacleona Zahn-Paste, zu **12c**
35c Cream Marquise, speziell zu **14c**
1.50 Chamois Leibchen, Größen bis zu 40, zu dem Spezialpreis von **1.25**.
25c Hyomei Antiseptic Seife zu nur **9c**
12c Complexion-Bürsten, per Stück, **9c**
12c Lithia Tablets, 3-Grain-Sorte, **10c**
36c Bar Ben, speziell, per Flasche zu **29c**
4c Flasche Haarlem Oel, 3 Flaschen für **5c**
8c weißer Pine and Tar Husten-Syrup, speziell morgen, per Flasche, **14c**.

Nadelarbeit

Freier Unterricht in Kunst-Stickerei und Spitzenarbeit durch einen Expert-Lehrer, jeden Tag von 1 bis 4 Uhr Nachm.
35c hohlgesäumte Dresser Scarfs, zu **15c**
25c fancy hohlgesäumte Centerpieces, 18-zöllig, **10c**.
59c große unbezogene Sophakissen, zu **39c**
Reinlein. Battenberg Faden, per Bail, **3c**
6c fancy Spitzen-Braids, Cream und weiß, per Yard, **2c**.
50c lithographirte Sophakissendecken, **25c**

Bänder

10c Nr. 1 Satin und Gros Grain Bänder, Rolle von 10 Yds. für **6c**.
5c 1zöll. schott. Plaid Band, Yard **3c**
10c schott. Plaid 2zöll. Band, Yard **5c**
25c schwarze satingestreifte 4zöll. Taffeta Bänder, per Yard **12c**.
28c feines Satin Taffeta Band, 3¼ und 3½ Zoll breit, Yard, **17c**.
48c feines Satin Taffeta Band, 6 Zoll breit, Montag, per Yard, **25c**.

Gardinen

Ruffled Muslin Gardinen, Paar, **20c**
69c Ruffled und Nottingham Spitzen-Gardinen, per Paar, **45c**.
1.39 Couch-Bezüge, wendbar, schöne Partie, das Stück, **95c**.
$4 Portieren, 1 und 2 Paar von einem Muster, per Paar, **$3**.
$1 imp. 45zöll. farb. Madras, Yd. **59c**
$1 Velours, f. Laden-Gardinen, Yd., **79c**
29c Fenster-Rouleaux, beschädigt, zu **15c**

Floor-Belag

1.50 Saxon. Axminster Carpets, **1.05**
1.35 extra Axminster Carpets, zu **95c**
1.10 Saxony Axminster Carpets, zu **82c**
1.10 Wilton Velvet Carpets, jetzt **82c**
4.25 Royal Smyrna Rugs, 3×6, **3.10**
2.95 Princeß Smyrna Rugs, 3×6, **2.15**
5.25 Royal Wilt. Rugs, 36×63 Gr., **$4**
3.50 Royal Wilton Rugs, 27×45, **2.70**
22.50 Smith Axminster Rugs, 9×12, zu **17.95**.
$4 Wilton Velvet Rugs, 3×6 Gr., **2.75**
2.50 Wilton Velvet Rugs, 27×54, **1.65**

Räumung von Thon-Vasen und Porzellan

Morgen legen wir etwa 300 hübsche dekorirte Steingut-Vasen zum Verkauf auf — englische, französische, deutsche und japanische Fabrikate — Ueberbleibsel von unserem riesigen Weihnachts-Lager — zu einer Preisherabsetzung von 25 und 50 Prozent.

Vasen, die 1.25 kosteten, für **75c** 3.50 Vasen, **1.75** $6 Vasen, **3.75**
1.50 Vasen für **95c** $5 Vasen, **2.50** 8.50 Vasen, **4.45** $15 Vasen, **$9**

Kauften das Rester-Lager von fancy dekorirtem Porzellan eines großen Importeurs, dem wir die Rester und Odd-Partien unseres eigenen Lagers hinzugefügt haben. Alle diese Waaren sind hübsch dekorirt. Zu Preisherabsetzungen von 25 bis 50 Prozent.

45c Bouillon Tassen und Untertassen, **25c**
35c Theetassen und Untertassen, **25c**.
60c Frucht-Teller, **35c**.
50c Brot- und Butter-Teller, **25c**
$1 Bonbon-Teller mit Deckel, zu **65c**.
25c Frucht-Teller zu **15c**.
35c Salat-Bowlen zu nur **15c**.
$1 Chop-Dishes zu nur **63c**.
$3 Beeren-Sets zu **$2**.
$2.75 Tankards zu **$2**.

Partie von Odds und Ends von einzelnen Stücken zu einem Bruchtheil des Werthes, ohne Rücksicht auf Kostenpreis.

Reiches geschliffenes Glas, Fabrik-„Seconds“ und theilweise leicht beschädigte Stücke, zu sehr niedrigen Preisen.

Strümpfe

25c fcy. Männerstrümpfe, Paar **16c**
35c Cashmere wollene Misses- und Knaben-Strümpfe, Paar **22c**.
$1 seide. Damenstrümpfe, Paar **83c**
Extra schwer fließgefütterte Damen-Strümpfe, Paar **11c**.

Schnittwaaren-Räumung

Preisherabsetzungen waren nie so durchgreifend. Eine kühne, aber wahre, Behauptung, die durch die nachstehenden Preise klar bewiesen wird. Es ist nichts Ungewöhnliches, Preise unter dem Kostenpunkt zu markiren — eine für uns verlustreiche Räumung, die aber nothwendig ist, um dieses Lager zu reduziren.

50c fancy Seiden, 19-zöllig, Yard, **19c**

$1 Kostüm-Sammete, 22zöllig, Yd., **59c**

75c Novelty Seide, gute Muster, zu **45c**
75c weiße fancy Seide, 19zöll., Yd., **45c**
50c farb. Gros de Londres, 19zöll., **35c**
69c Philo Pongee Seide, 27zöll., Yd., **49c**
59c farbige Taffeta Seide, 36zöllig, **39c**
75c Satin Messaline, 27zöllig, Yd., **59c**
$1 Novelty Seide, 20 Zoll breit, Yd., **69c**
$1 schlichte Kleider-Seide, 22zöll., Yd. **89c**
35c schlichtes Satin-Futter,, Yard **19c**
65c Austria Futter-Seide, per Yard, **49c**
35c mercerized Satin-Futter, zu **29c**
15c Spun Glaß Futter, per Yard, zu **9c**
50c Satin Serge Futter, per Yard zu **39c**

50c Novelty Velutians, 22 Zoll breit, **39c**
75c Seide Paon Velvets, per Yard, **49c**
89c schlichte u. f'cy Cloakings, Yd. **39c**
1.25 Novelty Cloakings, Räumung **69c**
$1 fancy Suitings, 54 Z. breit, Yd., **59c**
Tischvoll von Kleiderrestern, 50% Rabatt.
75c schwarze Etamine Novelties, Yd., **49c**
1.00 schlicht schwarze Voiles, Yard, **79c**
69c fancy schwarze Voiles, per Yard **39c**
69c f'cy schwarze woll. Grenadines, **39c**
1.25 schw. seid. Peau de Soie, gar., **98c**
Yd. breites Fruit of the Loom Muslin, **7c**
8c Bookfold Percales, per Yard zu **5c**

58c einfache Taffeta-Seide, 18zöll., Yd., **39c**

1.25 fancy Seide Waisting Sammete, Yd., **89c**

Möbel

8.25 Gold Roman Stühle, Damast-Bezug, am Montag zu **5.50**.
$24 Gold Divan, gepolsterter Sitz und Rückseite, Spezialpreis, **12.50**.
$3.25 Gold Stuhl, Rush-Sitz, **2.65**.
16.50 Gold Armstuhl, Damast-Sitz und Rücklehne, morgen zu **9.85**.
$48 Suits, 3 Stücke, Tapestry, Verkaufspreis für Montag, **$32**.
22.85 Suits, drei Stücke, Seide-Bezug, Verkaufspreis Montag, **13.85**.
16.50 Stühle, „tufted“ Leder, Verkaufspreis Montag, **11.50**.
19.50 Armstuhl, geschnitzter Rahmen, Leder-Bezug, Verkaufspreis, **13.50**.
22.50 Chiffoniers, Birds-Eye Maple, Verkaufspreis Montag, **$15**.
9.75 Eßzimmer-Tisch, Golden Oak, Verkaufspreis Montag, **6.95**.
8.25 Eßzimmer-Tisch zu **5.85**.
$12 Eisenbetten, Cream Emaille, **$6**.
$14 Eisenbetten, Messingverzier., **$7**.
7.50 Eisenbetten, dekorirt, **$5**.
4.50 Eisenbetten, sehr stark gemacht, Verkaufspreis Montag, **2.75**.
1.75 Eisenbetten, stark gemacht, Verkaufspreis Montag, **1.15**.

Große Grocery-Ersparnisse

Armour's fancy Sugar Cured Star Schinken, das Pfd., **11c**

Armour's Breakfast Speck, Pfd., **13c**

Minnesota XXXX Superlative Mehl, ¼ Faß-Sack, 1.30

Granulirtes gelbes Cornmehl, 10Pfd. **19c**
Beste gewalzte Hafergrütze, 10 Pfd., **32c**
Zucker-Corn, drei Büchsen für nur **25c**
Early June Erbsen, 2 Büchsen für **25c**
Hotel Mushrooms, per Büchse nur **17c**
Gut gepackte Tomaten, Gallonenkanne, **35c**
Lake Anna Pflaumen, 3 Büchsen für **25c**
Chinook Salmon, hohe Pfd.-Büchse, **16c**
Old Fash. Buchweizenmehl, 5 Pfd., **19c**
California Lima-Bohnen, per Pfd., **7c**
Jell-O oder Star Gelatine, 3 Packete, **25c**
Fancy gedörrte Pfirsiche, per Pfund, **15c**
Fancy Silver Zwetschen, per Pfund zu **3c**
Kalifornische Koch-Feigen, per Pfund, **8c**

Columbia Catsup, per Pintflasche zu **18c**
Import. französ. Kapern, per Flasche, **12c**
Curtis' kalifornisches Olivenöl, Pint, **39c**
Chicago Family-Seife, 10 Stücke, **39c**
Fairy-Seife, zehn Stücke für nur **39c**
Fairbanks Gold Dust, per Packet zu **16c**
Laundry Stärke, große Stücke, 5 Pfd., **15c**
2 Pfd. von unserem regulären Old Fashion Japan Thee und 3 10c Büchsen Tetleys hochfeinen Ceylon Thee, zu **$1**
3 Pfd.-Sack Old Dutch Java und Mocha Kaffee und 3 10c Büchsen Tetleys hochfeinen Ceylon-Thee zu **$1**
Holstein Butterine, 5 Pfund-Eimer, **79c**

Priemeln in voller Blüthe, in 4-zöll. Töpfen, Stück, 15c

H. & E. granulirter Zucker, 20 Pfd., **98c**

Armour's Rump Corn Beef, das Pfd., **6c**